

Mitteilungen aus dem Orient

des Deutschen Hilfsbunds f. christl. Liebeswerk i. Orient.

Centrale Frankfurt a. M.



Herr Max Zimmer
auf den Ruinen eines altägyptischen Schlosses in den Palu Bergen

Inhalt: Herr Hermann bei den Moslems in Marasch (Heldengedicht von P. G. v. Johann)
Das Samthandiana Heber die Ammer in Wiltschodorf. Nicht Hengstgaltungen nur, sondern
erste Geschichte. Bericht über die Marasch Heber (P. G. v. Die rechten Hengst. Bei der
Brenn. Ein General für Marasch. Weihnachtspostkarte. Aus N. (Hengstgaltung) Marasch. Ein
males, deutsches Kaiserhaus in Marasch. Aus der Thiblerwechthalle. Kleidungsstücke im Marasch erleben
Um sich 1244: Ammensens. Hebrant. Keine Nachrichten. Leben. Etwas. Hengstgaltung
Hengst. Zusammenfassen. Ein gelber Mangel. Verkauf ammerlicher Zundern. Weihnachten in
Hengst. Ehren

Heft 4.

Februar 1899.

In beziehen durch die Druckerei J. H. Kober, Gießen.
Jahresabonnement (12 Hefen) Mk. 1,50 postfrei. Von Nr. 4 an Mk. 1

Was einst in acht Tagen von Spott und Hohn
 Aufgehört worden, von Vandalen Schandthat,
 Von Mangel, Schwerdtsch, Martern Verbanntung, Ungemach
 Verbindung Sünde Sündung umgaben H. B. mit M.
 Was er gahrt von Chagren die im Gehirne mild
 Umhergeht in einem so ein gelbeses Bild,
 Ihr Schar und Jägerzettel befindet sich auch noch
 Vor Hingen schon abgemacht, die Kunde auf der Zeit,
 Vor solchen die in Wästen auf ihrer weiten Fied,
 Im trocknen und in Kälten, in ober Jenseitslande
 Über den Ort der Rettung von der Pestolers Mader
 Sieht sich nicht von mir geschrieben von mir
 Gedruckt und

„Wach auf, Du bist nicht tot und liegtst in Du
 O Menschenkind, erwache, tritt doch mit Macht herein!
 Es brennen Deine Erbanen, lag leuchtend über Deiner Knie
 Im reinen Volk zum Troste bringst Du Licht und Licht!
 Wie das Geheimnis der Macht, derer Welt
 Und die dich in Ewigkeit, geb Deine Liebe kund
 Wie die Deine Reichen in einem Aufbruch!
 Was soll ich nicht mühen dich von dem Kainst
 Aus dem ich dich zum Schicksal! — Binne mit dem Wahn!
 Was ichendes ist geworden, was Nacht ist gelb
 Es ist nicht laut den Himmel, es liegt Du bitter an
 Wenn ich nicht erwache, nicht jezt nicht
 auf den Plan!
 Binne mit dem Wahn! Will ich doch die Schwach
 Als ich die Schwach kenne — die Entel derer nach!
 Geben in deinen Tagen vor deinem Angesicht
 O Christenheit erwache, wach auf zur heiligen Pflicht!

200

Am 16. Februar 1899 ist Fräulein Beatrice Rohner
Herzogin von Baden, Lehrerin, nach Rebel abgereist,
um die Arbeit an den armenischen Waisen einzutreten.
Anwesend sind P. Groß, Lehmann, P. Probst und

Im Waisenhaus in Nebel hat sich Herr Lehrer Frieder und die Wittwein Augusten Marie Enders verlobt.

四

1871

44

self

4

er

卷之六

ried

Wir bitten wiederholt, die Aufträge nicht aus
Häufung des (Pfarrer Vohmann), sondern aus
Schilderung i. B. zu richten. Wir bitten
Preisverzeichnisse und Aufschicksendung

Maraſch.

aus Hofmann.

ant für alle

we, daß wir

Waiſenhaus

Waiſer Kinder

heit, Er auch

hier zu feiern

dürfen. Es in ein wunderbar ſchöner

Wintertag. Im Morgenſonnenſchlag

ſiegt unten zu unſern Füßen Maraſch.

Ein feiner Nebelſchleier verhüllt einen

weiten Häuſergewirres, das ſich mitten zwiſchen

an den Abhängen der letzten Bergvorsprünge

zieht. Ueberall ragen die ſchlanken Minarets

Und jenseits der kleinen Ebene, die ſüddlich der

von Ost nach West sich entlang zieht, steigt der

bedeckte Siareſ dagh, der nördliche Teil des Amann-

geſt empor. In den Tagen dieſer Woche bin ich nun

ich viele Gaſſen von Maraſch, in viele Häuſer von

arm und Reich gekommen. Maraſch iſt eine der bedeu-

ndigſten Städte des Innern. An Einwohnerzahl kommt

ſie kaum eine andere gleich. Und da ſie keine bequeme

Verbindung mit der Küſte hat, iſt ſie völlig orientaliſch,

ganz anders wie die kleinen Städte an der Küſte, wie

Tarſus, Merſina, Adana, in denen ein Gemiſch von

Orient und Occident iſt. Wenn ich nicht in der Stadt

war, hatte ich ſaſt immer Beſuch hier von den verſchie-

denſten Leuten. Im Orient, wo man viel Zeit hat, geht

alles ſehr feierlich und förmlich zu. Und ſehr viel Zeit

wird auf Begrüßungen und Beſuche verwandt. In den

ersten Tagen kamen eines Tages an 50 Beſuche, die uns

ihren Willkommensgruß bringen wollten, das iſt hier ſo Sitte.

Den Spitzen der Beſcherden müſſen wir überall Beſuche

machen. Der Beſuch von Alemani (Deutſchen) iſt ein wich-

tiges Ereignis. Heute bin ich 9 Tage hier, nur noch

1 Tag und dann geht's will's Gott, weiter. P. Brodes

iſt für einige Tage mit Mr. Maracul nach Beirut.

Ich mußte um der Arbeit willen hier bleiben. Wir haben

verſchiedene Häuſer angeſehen für ein neues Waiſenhaus

und Vorbereitungen getroffen; ich hoffe, daß wir in eini-

gen Wochen wieder 50—70 Knaben ſammeln können.

Jeder Tag bringt neue Eindrücke. An Not und Elend

fehlt es nicht. Auf Schritt und Triß begegnet man

Die proteſtantiſchen Gemeinden machen einen ſehr guten Eindruck. Es iſt wirklich Leben in ihnen. Als Glieder werden nur ſolche aufgenommen, die Beweiſe ihres Glaubens in einem guten Leben gegeben haben. Die Paſtoren ſind ſehr thätige, erſte Leute. Viele Schulen habe ich beſucht. Sie laſſen allerdings noch viel zu wünſchen übrig, aber es iſt ſtaunenswert, wieviel die Kinder trotz dieſer mangelhaften Einrichtungen lernen.

Mancherlei Arbeit hatte ich hier mit dem geplanten **Hospital**. Allgemein iſt der Wunſch bei Chriſten und Moslim, daß wir eins einrichten ſollen. Ich habe mit den verſchiedenen Häuptern von der proteſtantiſchen, katholiſchen, gregorianiſchen Kirche, von den Moslim's, dem Stadtoberhaupt, dem Gouverneur (Mutafariſ) u. darüber geſprochen. Morgen haben wir noch hier alle Häupter zu einer Beſprechung zuſammen. Die Erlaubnis wird der Gouverneur in Conſtantinopel beſorgen. Die Moslim waren außerordentlich entgegenkommend.

Um alle Gerechtigkeit zu erfüllen, begab ich mich geſtern in das Regierungsgebäude zum ſeierlichen Empfang. Es war ſehr intereſſant. Die Treppen, Korridors, alles beſetzt mit Offizieren und Beamten in Galauniform. Der Mutefariſ in goldgeſtickter Uniform mit vielen Orden empfing mich ſeierlichſt, ich hatte einen Arzt als Dolmetscher mit. Nach der feierlichen Begrüßung mit üblichem Kaffeetrinken ging ich in ein anderes Zimmer, wo die Moſall's und einige Spitzen der Stadt verſammelt waren, und wir ſprachen über das Hospital. Der oberſte Moſall ſprach mir ihren Dank aus für die gute Ausſicht. Dann ließ der Mutefariſ fragen, ob ich mit ihm einen Beſuch bei dem Höchſtcommandierenden der hieſigen Garniſon machen wolle, der an der anderen Seite des Hofes wohnt. Er nahm mich an ſeinen Arm. An der andern Seite von mir ging der erſte Moſall, ſobald wir den Hof betraten, ſpielte die Muſik und nach einigen hundert Schritt waren wir an der Commandantur und wurden dort empfangen von dem Oberſt oder General, ich weiß nicht, was er für einen Rang hat. Als Deutſcher wurde ich dort auch wieder herzlichſt begrüßt. Es gab Scherbet (ſüßes Waſſer) in vergoldeten Bechern. Eine ſeierliche Geſellſchaft nahm die Divans an den Wänden ein. Feierliche Begrüßung und Dank von meiner Seite, dann wie es hier Sitte iſt, einige Zeit Schweigen, außer dem Mutefariſ, dem General und mir ſprach niemand. Dann benutzte ich die Gelegenheit, um eine kleine Anſprache zu halten. Alles erhob ſich von den Plätzen. Ich ſagte: mein herzlichſter Wunſch für dies Land ſei, daß eine Zeit des Friedens anbrechen möchte, und daß alle, die das Gute lieben, zuſammenwirken möchten, daß der Friede im Lande einziehen möge, und daß auch die Freundschaft Deutſchlands und der Türkei dazu dienen möge. Ich ſchloß mit dem Wunſch, daß Gott dies Land ſegnen wolle. Da auch die Moslim unter all' den Unruhen wirklich leiden, hatte ich den Eindruck, daß dieſe Worte des Friedens die rechte Seite in ihren Herzen berührte. — Morgen, am Sonn-

tag, habe ich noch 2 mal zu predigen. Ich predige hier immer englisch. Anders kann nicht gut gedolmetscht werden.

Einlaß, den 4. Januar 1899.

Vor $\frac{1}{2}$ Stunden sind wir hier angekommen und waren suchen noch in der Gebetsversammlung, da die Gebetswoche ist. Eigentlich wollten wir Montag, den 2. Januar nach Marofch fort, aber es kam ein Hinderniß nach dem andern und wir konnten erst Dienstag reisen. Unterwegs begegnete uns ein Sapie und sagte, am Montag sei ein Reisender überfallen. Stand das wohl im Zusammenhang?!



Ein Familiendrama.

Lassen Sie mich von einer Familie in Hoche, einem Dorfe 3 Stunden entfernt, erzählen. Der Mann der Familie war nämlich heute bei mir und wollte den etwa 17jährigen Sohn seines verstorbenen Bruders in unser Waisenhaus geben. Die beiden Brüder wohnen mit ihren Familien, wie es hier sehr oft ist, in einem Hause mit ihrer Mutter zusammen. Sie hatten ein Feld, das sie vor dem Massacre für 40 türkische Vira gekauft haben, und das etwa 20 bis 25 Kite Weizen (etwa 15 bis 20 altwürttembergische Scheffel) jährlich trägt. Schon vor dem Massacre mußten die Brüder auf ihr Feld als Pfund 13 türkische Vira von der Regierung entleihen, weil das Jahr kein besonders ergiebiges war und sie so nicht genügend Lebensmittel hatten. Da kam das Massacre im Herbst 95. Alles, was sie hatten, wurde ihnen geraubt, 4 Ochsen, 1 Kuh, 1 Giel, die Veten und alles, was die Amden wegetragen konnten. So stand die arme Familie, ohne etwas zu haben, vor dem Winter. Um Lebensmittel, Veten und Kleider beschaffen zu können, nahmen sie auf ihr Feld weitere 7 Vira auf. Dafür kauften sie neben anderem 2 Ochsen als Jagvieh und etwas Weizen. Von den Unterstützungsgeldern, die aus Europa und Amerika gekommen waren, bekam die Familie 80 gh (etwa 15 Mark) und 1 Kite (etwa $\frac{1}{2}$ Scheffel) Weizen. Das Feld ist unterdessen in seinem Preise bedeutend gestiegen und gilt jetzt vielleicht nur noch 20 Vira. Die Familie besteht, seitdem der Bruder gestorben ist, aus 8 Häuptern: 4 Kinder, der Mutter, den beiden Frauen und dem Vater. Da nun voriges Jahr die Lebensmittel für jene Familie, in der er fast die einzige Arbeitskraft ist, nicht ausreichten, so sah er sich genöthigt, von den Türken Weizen zu leihen und zwar etwa 9 Kite. Der Ertrag seines Feldes betrug nun dieses Jahr 20 Kite. Davon mußte er sofort nach der Ernte das, was er geliehen, mit Zinsen zurückgeben, und zwar muß er Reis ein Viertel mehr geben, gleichviel ob das Getreide 9 Monate oder 14 Tage vor der Ernte entlehnt wird. Hat er 4 Kite entlehnt, so muß er 5 zurückgeben. So gab er 12 Kite an die Türken, 3 Kite mußte er an eine andere Person geben, 4 Kite mußte er ans neue

aussehen, sich seit dem "lebt", und "Angen, "treide", "leben"? "hin wiederum Ernte 12 Kite. "er nächstes Jahr "gerade das Saatgut mit 1 Kite für die Familie. Zinsen für die 20 entlehnten Vira hat er bis jetzt nicht entrichten können. So glaubt er, daß die türkische Regierung ihm nächstens seinen Grundbesitz verkaufen wird, wird ihm nichts als ein Haus bleiben, das je fällig ist und wohl bald in sich zusammensinken wird. Was kann der arme Mann thun? Und das ist Beispiel von so vielen traurigen Verhältnissen, ist es noch lange nicht das schlimmste.



Aleber die Armenier in Wiltsheldorf (Württemberg)

hat Herr Direktor Ziegler wieder einen interessanten Jahresbericht veröffentlicht, aus dem wir uns kurz folgendes mittheilen:

Es ist unsere Pflicht, all den lieben Freunden und Wohlthätern, die uns bei der Erziehung und Ausbildung unserer Armenier helfend und ratend zu Hülfe kamen, über die 17 armenischen Jünglinge, die uns Gott in das Haus geführt hat, Bericht zu erstatten.*)

Am liebsten möchte ich berichten können, daß diese Jünglinge täglich wie an Alter so auch an Weisheit und Gnade bei Gott und den Menschen zugenommen hätten. Aber es ging auch hier bei der Erziehung dieser jungen Leute, wie es bei andern Jünglingen so vielfach geht. Wir kamen vorwärts und dem irdischen und himmlischen Ziele näher, aber es ging durch Mühen und Anstrengungen, durch Fallen und Aufstehen, durch Leiden und Trennen, durch Jagen und Hoffen.

Es geht, aber nicht immer auf geradem Wege.

Haus kann seine Aufgabe nicht bezwecken und sein denkender Lehrer in mit ihm unzufrieden.

Haus wird freudig, weicht keine Tafel vor sich auf den Tisch und will nicht weiter schreiben.

Der Lehrer schreibt das Bezogene auf einen Zettel und Haig muß den Zettel mitbringen. — Haig bekommt einen Verweis.

Es lautet bald zum Mittagessen; aber Haig kommt nicht zum Mittagessen. Ich thue, als ob ich selbes nicht bemerke. Aber nachher geht ich zu Haig.

Ich frage ihn: „Habe ich geirrt?“ — „Nein.“

„Hat dein Lehrer geirrt?“ — „Nein.“

*) Auch diesen 17 Jünglingen haben von Mitte September die 3 Brüder Hermann, Constantin und Axel Jensen unentgeltliche Unterstützung für ihre Ausbildung die türkische Regierung im Betragen an ihren Erbsen in Aleppo, Anta-Bey bei Amasia in Aleppo.

„Was hat geschah?“ — „Ich.“

„Ja, du bist glücklich,“ sage ich und gebe „Dein Mithagoren habe ich nicht gesehen.“ Er konnte jetzt darüber nachdenken, was er sich selbst gesagt hatte. Beim Bescheidet hat er sich aber für den Bericht seines Mithagorens zu entscheiden gelernt.

Wenn diese Jünglinge hier in Deutschland einen Beruf erlernen, hier thätige Männer werden und als solche auch durch Gottes und unseres Heilandes Gnade den Weg zum Himmel finden würden, so wäre dieses ja gewiß als ein sehr wünschenswertes Ziel zu bezeichnen.

Aber mir wäre es nicht genug. Diese Söhne sollen für ihr zertrümmertes und verewaltigtes Vaterland etwas werden. Dort wurden hauptsächlich die Männer, die Häupter der Familien und des Volkes, niedergeschlagen. Sie sollen nun dereinst daselbst als Berater und Helfer, als solche, die im evangelischen Glauben gegründet stehen, wirken und schaffen. Sie sollen im Morgenland auch für deutsche Sitten, deutschen Fleiß, deutsche Sprache und deutschen Einfluß eintreten.

Das in einer Familie, in einem Dorf, in einer Stadt und auch unter einem Volk oft ein einziger Mann, der in rechtem Glaubensmut auf seinem Posten steht, leisten kann, das kann jeder sehen, der ein offenes Auge für das hat, was einzelne Menschen unter göttlicher Leitung hinauszuführen vermögen.

Nicht für sich allein in irgend einem Ort Enropas, nein, für das Morgenland, für ihr geschnittenes Vaterland, sollen diese Söhne wasche Männer werden. Das ist unser Ziel, und wenn ich unsere armenischen Söhne höre, so ist es auch ihr Ziel, dem sie mit großem Eifer nachstreben wollen. Sie sagen mir oft: „Wir wollen für unser Volk, für unser Vaterland thätige Lehrer und Evangelisten werden.“

Der Herr gebe, daß dieses Lebensziel erreicht werde! Im November vorigen Jahres begann der Konfirmationsunterricht. Es erschienen die 5 ältesten von ihnen und fragten: „Können wir nicht auch konfirmiert werden?“ Sie waren von Haus aus gregorianische Christen.

Ich sprach mit dem Herrn Pfarrer, und es wurde beschloffen, sie vorläufig zum Konfirmationsunterricht zuzulassen.

Wer aber unter den 40 Konfirmanden seine Konfirmationsfragen am besten lernte, und wer unter den eifrigsten bei Unterricht war, das waren unsere 5 Armenier.

Wir hatten deshalb kein Bedenken, ihrem Wunsche nachzukommen, sie zu konfirmieren und damit in die evangelische Kirche aufzunehmen.



**Nicht Reiseerzählungen nur,
sondern ernste Wirklichkeiten.**

Der Wind von den Bergen des Taurus herüber, wie es war im heimatlichen Sommerland, — hierum am das Haus heute und wir uns enger — Ja, wie nie am Manjal (Hochboden) — wie die rechte Dankbarkeit gegen den

wohlgeheirten Herrn. Augenblicklich ist ich festlich in dem prächtigen deutschen Wohnhaus unter einem echten deutschen Weihnachtsbaum, einer Weihnachtsfeier vom Haren Tag, aber die letzte Woche flatterte mein Fleischn mit mir oben auf den Höhen des Kaukasus herum. Da ging es über Schnee und Eis auf Flüssen, von denen Umland sagen würde „Ihr Rost mag sie erlösen, um diesen Flüssen dort“; aber hier flammten die Kiste wie die flammenden Alpenflüsse. Beim Tat des Taurus allerdings aber den Namen des Ager Tat waren solche Steigungen zu überwinden und der Weg so glatt, daß ich es vermag, mich meinen eigenen Füßen anzuvertrauen. Aber gewaltig und majestätisch breitet sich dort oben vor uns das Panorama der schneebedeckten Berge aus. Ein Höhenzug erhebt sich über den anderen. Tiefer unten sind die steilen Abhänge mit Felssteinen, Felsen und Gebirge bedeckt. Und welche tiefe Einsamkeit hier oben! Hier und wieder zieht auf einem der schmalen Wege mit schon abgestimmtem Gelände, ein Zug Sammler, die Wägen aus der Ebene über die Berge bringen. Doch sonst kann ein Zeichen menschlichen Lebens. Hier das Land nicht kennt, wird kaum die Erntehäuser eintreten. Da sind aber kruzweise aneinander gelegte Aeste Zweige und Reis gelegt und so kleine Häuten hergestellt. Das ist ein Dorf. Und da regnen kaum über den Gebirgen hervor, um Erde bedeckt, kleine Steinhaufen, es sind menschliche Wohnungen. Nach einem Akt von 10 11 Stunden fahre ich abends in solchen Dörfern ein. Da kann man Land und Leute kennen lernen, besser als wenn man sich im deutschen Sandwerkerverein in Konstantinopel von einem Köpfermeister auf der Bierbank etwas vormachen läßt. Man macht sich seinen Begriff von dem Gland nicht. Die beste Raum im Dorfe wurde uns natürlich eingebracht, aber was war es anders als eine Hölle. Der Boden natürlich im einfachen Mannhande, kein Orkanat am Fenster oder Ofen. In der Mitte ein Feuerplatz, auf dem einige Klotten Holz für Wärme und Beleuchtung liegen. Mein Nachfrakt bringt Platz. In „wohlhabenden Familien“ fand einige Gorgans d. d. Duden, die als Bett dienen, aber ich fand ja, da eine Wirtin mit drei Kindern, die nicht eine einzige Decke für die Nacht hatten. Ein junger Mann, der heiraten wollte, wollte als Aussteuer für den neuen Haushalt einen Gorgan haben, weiter gingen ihre Ansprüche für die Aussteuer nicht und machte einen Weg von 10 Stunden, um sich einen Gorgan zu erbitten, froh zog er seines Weges, als wir ihm einen Mechtel (350 Mt.) gaben, wofür er sich einen kaufen konnte. Ihn hand der Betrag nichts mehr im Wege. Ich sah bei dieser Kasse, in der ich froh war, mich in meine Pelzjacke hineinwickeln zu können, Kinder draußen, die thalwärts nur ein paar Lumpen um die Schultern geschlungen hatten, Hute, Hute und Füße waren völlig nackt. Hier in der Schule sind unter etwa 800 Kindern mindestens 150, die meigens hungrig in die Schule kommen und auch mittags nichts zu essen bekommen bis zu der einzigen dürftigen Mahlzeit am Abend. Schreie und weinend Boden sie in der Erde, während die anderen Kinder ihr Brot essen. Da empfindet man es erst, welche Wohlthät unsere deutschen Waisenhäuser hier sind. Und ich denke, die Fremden in Deutschland würden es mir verdenken, wenn ich nicht alle Anstrengungen machte, mehr Häuser zu eröffnen, um den hungernden und frierenden Kindern neue Zukunft zu geben. Ja ich glaube, die Fremde in Deutschland würden es als eine Befeldigung empfinden, wenn ich nicht darauf rechnen würde, daß



den hungernden und frierenden Kindern neue Zukunft zu geben. Ja ich glaube, die Fremde in Deutschland würden es als eine Befeldigung empfinden, wenn ich nicht darauf rechnen würde, daß

Die nötigen Mittel dazu geben. Ich habe einstweilen hier veranlaßt, daß an alle Kinder, die hungerig zur Schule kommen, von den Lehrern Brod ausgeteilt wird. Außerdem haben wir für Beschäftigung der armen Leute in der Weise zu sorgen begonnen, daß Webstühle und Woll angeliefert werden, damit sie mit Weben sich einige Pfennig verdienen können. Für den gewebten Baumwollstoff ist hier genügend Absatz zu finden. Es läßt sich dies leicht weiter ausdehnen. Und es ist dies jetzt der beste Weg, um die Leute vor dem Verhungern zu schützen.

Besonders auffallend war es mir, daß die Leute in den Dörfern trotz ihrer furchtbaren Not mehr um Schulen, Lehrer und Kirchen hatten, als um Brod. Auch das war mir auffallend, bei meinem Leben in den Dörfern, daß die Leute, die doch wußten, daß wir für unseren Unterhalt wesentlich auf das angewiesen waren, was

Bericht über die Marascharbeit.

Von P. Ernst Lehmann.

Ein heller Lichtstrahl in all der Dunkelheit, der uns umgibt, in all dem Elend, sind die Waisenhäuser. Ich habe bisher kein besser und praktischer eingerichtetes Waisenhaus gesehen als das deutsche in Marasch, das Hrl. Rabach leitet. Es ist nicht zu sagen, wie erfreulich sich die Kinder bereits unter diesem Einfluß an Leib und Seele entwickelt haben. Obwohl 50 Mädchen im Hause sind, geht alles in einer Ruhe und Ordnung vor sich, die wirklich staunenswürdig ist, wenn man bedenkt, aus welcher trostlosen Verhältnisse die Kinder herausgenommen sind. 50 andere Mädchen sind in einem gemeinlichen Hause untergebracht, und wir hoffen, nun auch ein großes Knabenhaus einzurichten zu können. Das Mädchenwaisenhaus (Mädchen-Charaf) (Haus Gottes) wie es genannt ist, liegt sehr



Frau Lühdeke mit armenischen Waisen in Gebek.

sie uns verkauft, uns nie zu überbieten suchten. In einem Ort wurde für uns alle Schatzkammer zusammengebracht. Keine gibt es fast gar keine mehr in den armenischen Dörfern hier.

In einem Dorf wohnte ich bei einem Mann, der im Massakre Frau und alle Kinder, Söhne von 5—8 Jahren, verloren hatte. In einem andern Ort bei einer Witwe, aus deren Familie 6 Personen geblieben wurden! Die Not ist in diesem Jahr größer wie im vorigen, da eine sehr frühe Ernte war und die Preise für Getreide auf das Doppelte gestiegen sind. Es ist nicht abzusehen, wie es in dem Winter gehen soll. Einige sterben jetzt schon infolge schlechter Ernährung.

Ernst Lehmann.

Marasch, 27. Dez. 1898.



Ich bin eben über der Stadt mit einem freien Blick weit in's Thal von einer hohen Mauer ist es eingeschlossen. Wir klopften an die Pforte mit einem gewaltigen Hufschloß. Als bald öffnet uns der Hausvater Akshav Ohan, eine ehrwürdige Gestalt mit einem freundlichen von weißem Bart umrahmten Gesicht. „Wojurnus, Effendi“ die Hand an Brust und Stirn legend, begrüßte er uns. Einige Stufen geht es aufwärts in den geräumigen Hof, der von alten Platanen bepflanzt ist, daneben liegt ein kleiner Garten. Eine Veranda aus Holzgittern, mit einem Zpringsprung, führt zu einer kleinen Kuppel, die die Veranda des Hauses enthält. Von hier kommen wir in den untersten Stock, zunächst in eine große Halle, die die Kinder, fünf davon liegt die Wohnung des Hausvaters, und das Wohnzimmer der Kinder, nach einer Treppe höher dem entsprechenden

denen einer als Schlafsaal für die Kinder, einer als Wohnzimmer und Schlafsaal für Kranken und Knaben, ein anderer als Wohnzimmer für mich diente. An der ganzen Vorderseite des Hauses ist auch in diesem Stod eine Veranda, die mit Glasfenstern versehen ist. Noch eine Treppe höher ist ein weiterer größerer Schlafsaal für die Kinder. Da die Kinder die bürgerlichen protestantischen Schulen besuchen, ist der Unterricht nicht im Hause. Das Haus ist sehr geräumig, wie man es hier nur selten findet. Die protestantischen Schulen sind hier sehr selten. Verbinden mit den 3 protestantischen Schulen gibt es 3 Elementarschulen. Wenn die Knaben derselben absolvirt haben, können sie, falls sie beifällig und fleißig sind, in die Akademie, eine Art Bürger Schule, aufgenommen werden; die Mädchen in die Schule. Außerdem ist hier eine höhere Mädchen Schule unter Leitung armenianischer Missionarinnen und ein Seminar zur Ausbildung eingeborener Prediger, das Missionar Asatlian leitet, ein hochgebildet, fröhlicher Mann „voll Glaubens und guter Werke“. Zu ist hier reichlich Gelegenheit gegeben, auch unsere Waisenkinder weiter auszubilden zu lassen. Falls wir mehr deutsche Theologen finden sollten, könnten oder Vorkommen, würde ihre Anwesenheit an den Schulen mit großer Dankbarkeit begrüßt werden. Es ist hier außerdem eine **Gesellschaft zum Predigen**, wie man sie nicht besser wünschen kann. Die 3 armenisch protestantischen Prediger aus den 3 Kirchen sind ausgezeichnete Männer, und es herrscht wirklich evangelisches Leben in den Gemeinden. Am Sonntag durfte ich in 2 Kirchen predigen vor großen Scharen. In den Kirchen wurden am Gottesdienst 16 neue Mitglieder, Männer und Frauen, aufgenommen. In einer Kirche sind jetzt etwa 2000 angeschlossene Mitglieder, aber etwa 1000 Auswanderer, die an den Gottesdiensten teilnehmen. Auch ich ist es in den beiden andern Kirchen. Wenn jemand als Mitglied der evangelischen Kirche aufgenommen werden will, wird er nach Glauben und Wandel von den Mitgliedern der Kirche eingehend geprüft und dann auf ein öffentliches Bekenntnis hin vor versammelter Gemeinde feierlich aufgenommen.

Die Beziehungen zur **gregorianischen Kirche** sind sehr herzlich, als man denken sollte. Neben den Vertretern der evangelischen Kirche begreift uns auch der unserer Herkunft der Erzpöbster und die Vertreter der gregorianischen Gemeinde. So öffnen uns auch die Gregorianer ihre Kirchen, daß wir dort predigen. Eine sehr interessante Bewegung entstand vor etwa 12-14 Jahren, innerhalb der gregorianischen Kirche. Ein Prediger begann in den Kirchen und auf den Straßen das Evangelium zu predigen. Seine Anhänger nannten sich **Nahabedji** (Söhne der Liebe). Wenn es auch an Erwartungen unter ihnen nicht fehlte, sie blieben oft die ganze Nacht in der Kirche im gemeinsamen Gebet, eine Freude hatte einen großen Einfluß, so trug doch die ganze Bewegung einen evangelischen Charakter. Alle die Nahabedji großen Einfluß gewonnen, die letzten Jahre sich ihnen anschlossen, an manchen Orten die Hälfte der armenianischen Bevölkerung auf ihre Seite trat, erregte dies die Eifersucht einiger gregorianischer Priester, und diese veranlaßten die Regierung, sie zu unterdrücken. So wurden die Söhne der Nahabedji ins Gefängnis geworfen und ihre Anwesenheit verboten.

Ich habe hier den Boden wunderbar vorbereitet für die Predigt des Evangeliums, und es ist sehr notwendig, daß von Deutschland die Missionen kommen, um in diese Erde einzutreten.



Die rechten Arbeiter.

Marasch, 27. Dezember 1898.

Es ist jetzt hat der Herr unsere lieben Gäste so freundlich geliebt, sie sind so wohl und frisch, und ein rechter Segen ist für Marasch mit ihrem Besuch verbunden, der Herr wird auch das Werk, welches Er hier aufgenommen hat, weiter hinauszuführen, und vor allen Dingen die rechten Arbeiter finden, davon hängt jetzt alles ab, daß wir im Geiste der Liebe und Eintracht vorwärts gehen.



N. Rubach.

Einer aus den vielen Briefen der Waisen

an ihre Pflegerinnen in Deutschland.

Mesereh, 5. Oktober 1898.

Lieber Vater!

Wie köstlich ist es für mich, mit Ihnen durch diesen Brief sprechen zu dürfen. Gottlob! daß Er durch Seine Güte Ihnen und mir bis heute das Leben schenkte. — Das Versprechen unseres Herrn: „Ich will euch keine Waisen lassen“, ist an mir dadurch erfüllt worden, daß ich in Ihnen wieder einen lieben Vater gefunden habe, dessen Liebe gegen mich ich ganz sicher bin. Sie müssen es aber auch wissen, daß ich Sie ebenfalls von ganzem Herzen lieb habe. Sie haben sich ja eines unbekannten,

elenden und armen Waisen angenommen, wofür ich immer dankbar bin, und desto mehr, wenn ich die armen Waisen und Wittwen auf den Straßen halbnaht herumgehen und betteln sehe.

Ich besuche die Schule und bin in der 3. Klasse; meine Aufgaben sind: Bibl. Geschichte, Muttersprache, Rechnen, Grammatik, Geographie, Zeichnen, Schö'n und Rechtschreiben, Gesang, englisch und türkisch. — Ferner habe ich sehr lieb.

Wir sind Herr und Frau Schmann sehr dankbar; sie sind so freundlich gegen uns und lieben uns sehr. Ebenfalls die andern deutschen Aufseher sind sehr lieb, gewiß hat der Herr sie alle hierher geführt.

Ich bitte den Herrn immer und hoffe, daß er mich auch erhören wird und aus mir einen wahren christlichen Jungen heranwachsen läßt.

Es grüßt Ihr ergebener Sohn

Garabed Thadeosian.



Ein Hospital für Marasch.

In letzter Zeit scheinen alle Sachen regelmäßig anzukommen, — es scheint, daß die Orientreise unsers Kaisers nicht wenig dazu beiträgt, die Deutschen sind augenblicklich in der Türkei in großem Ansehen.

O wenn für den Islam doch bald eine andere Zeit anbrechen würde! Die arme Bevölkerung, besonders die in den Dörfern ist traurig anzusehen! Es ist nichts davon zu sehen, daß sie auch nach dem Bilde Gottes erschaffen sind. Dieser Tage kam eine Frau zu mir, die hatte einen schlimmen Finger und bat um ein Billet für den Doktor; ihr Gesicht hatte einen fast tierischen Ausdruck. Der Körper war nur spärlich mit schaumigen Lumpen bedeckt, durch dieselben sah man die abgemagerten Glieder. Ich gab ihr natürlich ein Billet. Wie schwer ist es aber, zu solchen von der Liebe Gottes zu sprechen. Und doch glaube ich, daß die Zeit gekommen ist, daß wir ernstlich beginnen müssen, damit wir dem Herrn den Weg bereiten, daß Er mit dem heiligen Geist an alle Herzen hier im Orient heran kommen kann. Wenn wir ein Hospital gründen, bahnen wir entschieden den Weg am besten. Bis jetzt gab ich 40 Billets aus.

Anna Rubach.



Weihnachtspackete.

Meleroß, 21. December 1898.

Zu unserer großen Freude langten auch am letzten Sonnabend die mit banger Hoffnung erwarteten Weihnachtspackete an, o, wie waren wir glücklich und dankbar. Es waren für eine ganze Reihe unserer Kinder sehr reiche Gaben darunter, und ich antworte all den lieben Eltern heute nun mal erst per Postkarte. Ich habe mit Ihren Verzeichnissen nun verglichen so gut es eben geht; aber volle Uebersicht habe ich doch nicht, — es ist alles so durcheinander geworfen*) und ohne Namen, daß man kaum hindurch kann. Man möchte so gerne all den lieben Gebern danken, aber es ist unmöglich, da man die Namen nicht weiß. Von den angemeldeten Büchern erhielten wir keins, vielleicht kommen sie später noch, man behält sie gerne lange auf dem Pöll. Es müßte in

*) auf dem Pöll.

Deutschland noch viel bekannter werden, daß jedes Stück mit dem Namen des Gebers und der Bestimmung **gut und dauerhaft** (angenaht) versehen wird und uns ein Verzeichnis geschickt wird. Einige liebe Pflegerktern haben es ja so sorgfältig gemacht, daß es eine Freude für uns ist, bei andern ist man wieder ganz ratlos.

Ueber die letzten Tage mit der herrlichen, klaren Durchhülfe des Herrn hat mein Mann ausführlich an Herrn Pastor E. Rohmann berichtet, und ich denke, der Brief wird Ihnen auch zugehen. Nur soviel, daß der Bali am letzten Sonnabend unsere Wäßen in Verabschiedung gestreut wollte und der Herr unsere Gebete in herrlicher Weise erhört und die feindlichen Anschläge des Balis zunichte gemacht. Ihm sei Lob und Dank, — ja Jesus ist Sieger. — Am Abend jenes unvergeßlichen Sonnabends hatte ich noch die Freude, meinem lieben Mann 4 Vira zu überreichen, die der Konjul uns zur Weihnachtsbescherung für unsere Kinder geschenkt hatte. Das war auch eine große Freude in unserer Geldnot.

Helene Ehmann.

Aus N. (Rheinprovinz)

waren für Herrn Ehmann in Meßerschl. M. 202. — zu freier Verwendung gesandt; Herr Ehmann berichtet über die Verwendung dieser Gabe, wie folgt:

Erhalten 202 Mark. 1166 Pfaster.

Als ich am Montag, den 22. August d. J. von einer Predigtreise zurückkam, traf ich auf dem Wege mit Wanwar von Hüfenst, einer jungen Witwe, zusammen, die mich in Meßerschl besuchen wollte, aber da ich nicht dort war, unverrichteter Dinge nach Hause ging. Am 26. August kam sie wieder und bat um Unterstützung. Ihr junger Mann Wardiroß floh zur Zeit der Massacre mit seiner Familie in der Richtung gegen das Dorf Seray, wo ein Türke über ihn herfiel, seine Zünte auf Wardiroß richtete. Da der Schuß nicht traf, nahm er sein Messer und schlachtete Wardiroß ab. Die anderen Familienglieder entkamen mit dem Leben. Wanwar war schon letztes Frühjahr hier und bat mich um Arbeit. Am liebsten wäre sie mit all ihren Kindern zu uns gekommen, um bei uns unentgeltlich zu arbeiten. In dieser Angelegenheit besuchte ich sie einmal in ihrer Wohnung in Hüfenst. Da ich sie aber für die Arbeit einer Waisenmutter nicht fähig hielt und als Witwe sie auch nicht aufnehmen konnte, da sie noch sehr jung ist, so blieb sie in Hüfenst. Wanwar hat 4 Kinder: 3 Knaben von 9, 8 und 6 Jahren und ein 10 jähriges Mädchen. Diese vier Kinder zu ernähren ist für eine Witwe hier eine schwere Aufgabe. Sie sucht sich durch Kleinereberei ihr Brot zu verdienen. Sie webt im Tage einen Pöll von 10 Ellen und bekommt dafür, wie sie mir sagte, 1 Pfaster 18 Pfennig. Nachdem ich Wanwar schon und mit ihr gebetet hatte, gab ich ihr, wie sie sehr dankbar war.

Am 26. August 1898 kam Nemjar Muradian und wünschte Unterstützung. Sie kam mit ihrem Enkel Bahan letzten Herbst und bat uns um Aufnahme. Wir nahmen sie als Witwe, d. h. ohne Gehalt und für ihr ganzes Leben an. Bahan wurde als Waise aufgenommen, da sein Vater Kaspar ermordet worden war und die Tochter von Nemjar außer Bahan noch 2 kleine Kinder hatte.

Am 7. September kam Chahschadur Balandschian von Arabkir, ein noch ziemlich junger Mann, der körperlich sehr schwach und leidend und in einem Auge blind ist. Zur Zeit des Massakre wurde er beraubt. Ich gab Pfaster 20.

Schiffchan von Tschannach, eine sehr arme Witwe, deren Mann im Massakre ermordet wurde, kam am 8. September 1898 zu mir. Sie hat 2 Waisen, einen 6 jährigen Knaben und ein 8 jähriges Mädchen. Ich gab Pfaster 20.

Au einen in der Not sich befindlichen früheren Prediger, Demürschian mit Namen, gab ich am 9. September v. J. Pfaster 20.

Antar Wardirokian von Tschannach hat 8 Kinder. Sie sind in Lumpen gekleidet und in Häusen verkommen. Der Mann ging seinerzeit nach Stambul, man weiß nicht, was aus ihm geworden. Ich gab ihm am 9. September 20 Pfaster.

An einen armen Mann von Chahschir bei Palu gab ich 20 Pfaster, damit er für seine Kinder das nötige Schulgeld entrichten konnte. Sie haben in Chahschir einen etwa 16 jährigen Lehrer, der jährlich 220 Pfaster Gehalt und seine Speise bekommt, 6—8 Kinder unterrichtet und von den zwei Familiensvätern dieser Kinder unterhalten werden muß. Der eine entrichtet $\frac{1}{2}$ des Gehalts und speist den Lehrer zwei Wochen, der andere $\frac{1}{2}$ des Gehalts und speist den Lehrer eine Woche.

Margard, ein etwa 16 jähriges Mädchen von Tschannach, deren Vater im Massakre verschollen ist, eine Mutter und 5 Geschwister hat, wurde von uns unterstützt mit 10 Pfaster.

Eine arme Frau von Ggin, etwa 80 Jahre alt, deren Mann ermordet wurde, ebenso auch ihre drei Schwiegerköhne und die 12 Enkel, bekam von uns den 5. Oktober 60 Pfaster.

Ein armer Mann von Charput namens Swagin, 60—70 Jahre alt, kann seine ans 8 Häuptern bestehende Familie sehr großer Armut wegen nur dürftig ernähren, so daß die 5 Enkel, wenn sie nicht genug Brod bekommen, ihren Hunger mit Blättern vom Weinstock stillen. Der alte Mann kann keine schwere Arbeit mehr verrichten. Seine Tochter die gerne arbeiten möchte, kann keine Arbeit finden. Ich gab ihm am 5. Oktober Pfaster 10 u. j. w.

Ich möchte ich noch einen **allgemeinen Aebereuer** Vieseswerk geben. Es erfüllt mich mit Freude und mit besonderem Dank, daß mir die große Vererbung zugehen.

Bei der großen Anzahl von Bittenden, — die in wirklicher Not und im Elend sind, ist es mir ein Herzensanliegen, dieselben unterstützen und sie trösten zu können. In der letzten Zeit kommen sehr viele Arbeitslosie zu uns, die Hilfe suchen. Mit dem hereinbrechenden Winter wird die Armut noch steigen, da die Fruchtpreise dieses Jahres sehr hoch sind, so ist um das doppelte so hoch als im letzten Jahre, und voraussichtlich werden die Preise gegen den Frühling noch mehr steigen. Dazu kommt noch, daß in der Charputer Ebene seit etwa 2—3 Monaten eine **Viehesuche** herrscht, der in manchen Dörfern fast alles Rindvieh zum Opfer fiel.

So ist die Unterstützung immer noch nötig. Und selbst, wenn dies Jahr nicht so unfruchtbar gewesen wäre, würden noch manche an den Folgen der Unruhen zu leiden haben, weil es leider an Arbeit fehlt. Gar manchmal muß man sich fragen, **warum** hat der Herr Seine Hand also ausgereckt über das Volk der Armenier. Und da muß man sagen: es ist Liebe, um das Volk zur Buße zu rufen. Gerade das Unterstützungswert macht uns mit den Sünden des Volkes bekannt und die Fundamentsünde nicht nur dieses Volkes, sondern des ganzen Orients ist die **Väge**. Es thut uns manchmal weh, wenn wir sehen, wie Christen von dem Saureize der mohamedanischen Religion durchfäutet und durchdrungen sind, nämlich von der Väge. Wir müssen zwar zugeben, wie schwer es einem solchen geknechteten und unterjochten Volk werden muß, seine christlichen Sitten zu halten, und führt doch gerade das Unterdrückt- und Geknechtetsein zu einem heimtückischen, listigen Wesen. Doch will ich nicht sagen, daß alle Armenier lügen, der Protestantismus, der schon vierzig Jahre in diesem Lande leuchtet, hat doch schon manches besser gemacht. Und insbesondere wichtig für die protestantischen Arbeiter ist es, daß sie im Gegenlag zu den Türken und Gregorianern die Wahrheit vertreten, ihre Häuser auf reine Wahrheit gründen und nicht in jesuitischer Weise vorgehen, wenn nur der Zweck ein guter ist, mag dann der Weg zu diesem Zweck sein, wie er will. Wenn Leute zu mir kommen, ermahne ich sie nicht zuerst, lair doch die Wahrheit sagen zu wollen; da ich sie nur dann unterstützen könne. Manche nehmen sich das zu Herzen. Andere aber lügen trotzdem. Doch dem Herrn sei Dank, daß Er meistens soviel Licht in die Väge der Verhältnisse giebt, daß die Väge zum Vorzeichen kommt.

Seit etwa 3 $\frac{1}{2}$ Monaten haben wir heute zum erstenmal wieder etwas Regen. Johannes Schmann.

Marasch, 27. Dezember 1898.

Die Not ist hier fürchterlicher als ich dachte, besonders in diesem Winter, schlimmer als voriges Jahr. Viel Hunger. Jetzt eijige Kälte und dabei die Kinder oft halb nackt.

P. Schmann.

Ein neues, drittes Waisenhaus in Marasch.

Wir haben hier ein neues Anabenswaisenhaus eröffnet. Sehr schönes Haus gemietet. 70 Knaben werden darin aufgenommen. Es müssen sofort Betten und Vorräte dafür angeschafft werden. Es muß also baldigt Geld gesandt werden. Das Geld für Marasch wird immer fortan an Mr. Peet eingezahlt. Dann kann Zrl. Rubach hier direkt Geld erheben, ohne daß es nach Marasch geschickt wird. Also jetzt für 70 Knaben Geld, wenn möglich gleich für ein halbes Jahr. Für die 100 Mädchen habe ich bezahlt bis 1. April.

Derzliche Grüße von Zrl. Rubach und mir.



Ernst Lehmann.

Aus der Tischlerwerkstatt

unseres Anabenswaisenhauses in Meisei schreibt Dr. Schütz:

Lieber Herr Pastor!

Verzeihen Sie bitte, daß ich Ihnen nicht schon eher einmal geschrieben habe, aber jetzt sehe ich mich doch dazu genötigt, hatte nämlich im „Freiwilligen“ um Werkzeuge gebeten für meine Tischler-Werkstatt, habe aber bis jetzt noch keine Nachricht, ob welche angeeignet oder angekommen sind, möchte Sie, lieber Herr Pastor, bitten, wenn es Ihnen möglich, mich in einem Brief an Dr. Schumann zu benachrichtigen; falls keine angekommen sind, müßte ich mir selbige von Stambul kommen lassen. Die für mich nötigen Werkzeuge habe ich ja mitgenommen, da ich aber von der hiesigen Arbeit zu wenig orientiert war, so habe ich fast nichts für die Kinder mitgenommen. Was nun die Arbeit anbetrifft, so ist mehr vorhanden, als man manchmal wünscht. Nach Außen können wir noch keine Arbeit annehmen, da in unsern Häusern noch zu viel nötig ist; wenn wir erst Zeit haben, wird es uns an Arbeit nach Außen nicht mangeln, da jetzt schon manche kommen, die wir aber auf später verweisen müssen. Es ist so schade, das bis jetzt im Bau-Erlaubnis noch nicht gekommen ist, da wir im Winter schon so manche Vorbereitungen hätten treffen können, doch wenn der Herr es für nötig findet, dann wird die Erlaubnis schon kommen.

Mit dem armenisch lernen geht es ja nicht gerade schnell vorwärts, da ich keine Zeit darauf verwendet habe, sondern den zweiten Tag nach meiner Ankunft schon an meine Arbeit gegangen bin. So habe ich fast alles, was ich kann, im Umgang gelernt, trotzdem bin ich doch so weit, daß ich meine nötigen Einkäufe besorgen kann; auch spreche ich oft mit unserm Lehrer B. Channes etwas türkisch. Nun zum Schluß. Der Herr unser treuer Freund sei bei Ihnen und bei uns und gebe immer mehr, daß wir auch etwas für die Ausbreitung Seines Namens thun können. Er führe Seine Sache zum Siege, das dürfen wir so oft erfahren; ganz besonders

hat der Herr uns auch am Selbstberabend gesegnet, das war das Angelob fürs neue Jahr. Ihm sei Dank, Er wird uns auch fernherhin geleiten.



August Schütz.

Ausleidungsstücke für Marasch erbeten!

Marasch, den 24. Januar 1899.

Beifolgend sende ich Ihnen die Liste der Marasch-Knaben. Das Haus ist jetzt schnell gefüllt, nun wird es wohl etwas langsamer geh'n, denn aus den Dörfern können die Kinder nicht so schnell kommen, es liegt dort viel Schnee. Einliegende Photographie ist von dem Anabenswaisenhaus (III. Haus in Marasch); das Haus wird nun auch sehr nett werden, wir haben zu schnell Erlaubnis bekommen, die nötigen Reparaturen machen zu dürfen, da wird alles bald geordnet. Wir haben dem Hause den Namen Beth-Schalam gegeben, das heißt Haus des Friedens. Neben in diesem Hause viele Kinder des Friedens finden der böser ist denn alle Vermuth, die Knaben sind sehr glücklich. Ich will nun in diesen beiden Häusern wohnen, damit ich recht bekannt mit den Kindern werde. Unsere Kinder in Beth-Ulla sind sehr lieblich, und der Same Gottes geht auf in ihren Herzen; das ist die größte Freude. Der Herr ist so freundlich, Er weiß uns am besten zu erquiden.

Auch Herr Pastor Lehmann hatte viele Freunde an den Kindern; das waren so reichgelegnete Tage.

Verschiedene Briefe für die PflegerInnen sende ich Ihnen, einige habe ich direkt geschickt, oft muß man dazwischen von den Kindern schreiben. Alle Kinder habe ich Briefe schreiben lassen, aber fast in allen steht dazwischen, darum habe ich nur einige überlesen können. Die Kinder können sich nicht in Worten ausdrücken, obgleich sie in letzter Zeit sehr viel erzählen könnten. Einige müssen die Briefe noch einmal schreiben, ich hoffe, es wird besser.

In dieser Woche habe ich mit den orientalischen Sidereten angefangen, ich habe dazu 100 Mk. von Herrn H. Kaldenbach bekommen; sowie ich dafür genügend habe arbeiten lassen, will ich für Herrn Jähmichen machen lassen, Herr Pastor glaubt, daß diese einfache Kleinindustrie, die ich hier machen lassen kann, eine große Zukunft haben wird.

Wir wollen uns mit Zrl. Chopert in Niantat verbinden, ich habe von deren Arbeit schon geschickt. Von Zrl. Macallan habe ich all Ihre Freuden, die sie beschäftigte, übernommen, da ihr Kapital ganz verbraucht ist. Würden Sie mir hierfür ein kleines Kapital zur Verfügung stellen können?

Nun möchte ich noch die Freunde in Deutschland bitten, beim Einrichten des neuen Hauses in Ausleitung für die Kinder etwas zu helfen, es ist in diesem Jahr alles so sehr teuer, ich schaffe jetzt nur das allerhöchste an, da würde ich mich sehr über Verdorfenen für Knaben im Alter von 5—7 Jahren freuen, ebenfalls großes Halbleinen oder Staus hieron noch eine geringere Sorte, denn die Kleider der Knaben werden damit gestützt, auch einfache baumwollene Wäsche für die Kleider wären sehr willkommen, wenn ich das Geld habe, kann ich es auch hier kaufen. Dann möchte Herr Maxer Lehmann gerne, daß ich das Knaben-Waisenhaus etwas mit Ostfriesen freiden ließ, da die Thüren und verschiedene Holzgegenstände so schmutzig aussehen, aber das wird hier sehr teuer, vielleicht finden sich auch dafür Freunde in Deutschland, die uns freundlich helfen, und Part und Juthaten schicken werden.

Anna M.



Weihnachten in Bebek

bekräftigt aus unserer Wästen in einem Brief an ihre Pflegemutter,
den wir hier vorzüglich adressiren:

Bebek, den 20. Dezember 1898.

Meine liebe Mutter!

Den herzlichsten Dank für den schönen Geschenk, die Du mir geschickt hast, ich habe mich darüber recht gefreut, und besonders habe ich mich gefreut für Deinen lieben Brief, die Du geschrieben hast, als ich Deinen lieben Brief erhielt, da war es Sonntag, da hat meine liebe Freundin Uebel mit herauf gerufen und hat Deinen Brief vorgelesen. Meine liebe Mutter, jetzt will ich erzählen, wie wir **das heilige Weihnachtsfest** gefeiert haben. Am Sonntagabend mittags haben unsere liebe Lehrerinnen in der Kapelle das Christbaum geschmückt mit vielen Kerzen, und als es 4 Uhr war, da sind wir zwei und zwei in der Kapelle gegangen, und da hat ich auf dem Tisch gesehen die Krippe aus Stein gemacht und neben der Krippe war drei große Bilder und in der mitte war das Bild des Jesuskindlein, und in einer Seite war das Bild wie die Weisen kommen aus Morgenlande und in andere Seite ist das Bild der Hirten und die Engel, wie sie freche Botschaft verfluchten, und der Baum war auch sehr schön geschmückt und wir haben uns alle herzlich gefreut, und als ich das alles sah, da hab ich viel an Dich gedacht meine liebe Mutter und habe mich selbst gesagt ach, das ist meine liebe Mutter die wäre und diese frohliche feier mit ihm feiern und so habe ich viel an Dich gedacht. Meine liebe Mutter jetzt will ich noch weiter erzählen, zuerst haben wir das 18te Tisch gegessen und dann haben wir noch andere schöne Lieder gesungen und arbeitet und der liebe Herr Pfarrer hat mit ein Predigt gehalten und der Innerhalt von dieser Predigt war, daß wir sollen mit Gott freundlich umgehen sonst bist uns die Sonne nicht, und so haben wir 3 Tage gefeiert und 17 Kinder haben Gedichte und Beschlagnungen aufgelegt und ich habe auch ein Beslagnung aufgelegt das war 1. Mose 3, 15 und wir haben viel von unsern lieben Heiland gehört, und endlich haben wir noch schöne Lieder gesungen und gebetet und als es fertig war nachher sind wir oben gegangen, unsere geschenke zu bekommen, ich habe bekommen vier Schürzen, 3 Hemden, ein Stragen, ein schönes Geschiedsbuch welches Du mir geschickt hast. Meine liebe Mutter Du hast am lieben Vater große bestellt aber er ist nicht hier, er ist gegangen mit Vater Lehmann das Evangelium zu predigen, aber Deinen armen habe ich doch ihm geschickt ich habe gestern Abend ihm im Brief geschrieben und ich habe Deinen Gruß ihm beifall. Meine liebe Mutter ich wir haben 2 Wochen Ferien und wir nehmen nur Religion, und wir machen 2 Stunden Hausarbeit. Und du weißt ich weiß was ich in meine freie Zeit mache, in meine freie Zeit ich mache Stiche, oder ich schreibe Briefe, oder ich lese schöne Bücher und Bibel und so verbringt meine freie Zeit, aber mein vor Aufgab nehmen dann ferne ich meine Pflichten. Meine liebe Mutter noch noch da wissen, aber meine 3 Freundinnen. Die Namen von meine Freundinnen sind die Mariam, Elia, und Anna. Wirtaunich 12 Jahre alt und diese Sonntagabend in ihre Geburtstags, am 1. Januar aber Anna und Sie wird auch 13 Jahre alt sein und Sie ist ein fleißiges Kind und gehorcht. Sie hat 2 Schwestern und 1 kleinen Bruder. Elia ist jetzt erst unter uns Sie ist erst nach Hause gegangen, weil Sie war schwach beim lernen und Sie konnte nicht viel lernen. Sie wurde immer krank und Sie hat auch ein Schwester nach größer als Sie, ihre Schwester hat ich auch sehr lieb, Sie ist 13 Jahre alt, am 1. Januar ist Sie geboren und Sie ist auch ein fleißiges und gehorliches Kind. Und andere welche Kunit dich Sie habe keine andere Schwester. Und ich liebe ihre Mutter und Sie ist ein sehr fleißiges und gehorliches Kind. Meine liebe Mutter ich kann nicht mein Brief schreiben, lieber ich weiß nicht was ich schreiben soll. Ich werde an meine liebste Mutter im nächsten Brief schreiben ich gleich.

Meine liebe Mutter laßt dich herzlich grüßen. Kom mein geliebtes Mutter ich schreibe mein Briefchen mit herzlichem Gruß und Liebe.

Ich verbleibe Dein Dich innerlich liebendes Kind

Agdame 1.



Chronik.

Dezember 1898.

Melchior a. Euphrat.

2. Garabet, Nr. 12 wird als genesen aus dem Krankenhaus entlassen.

6. Hilda Aduarajan von Körper, Mädchen Nr. 160, die wir am 10. October aus dem Krankenhaus, leidet an Krampfen.

7. Die kleine Tochter von Körper, Mädchen Nr. 116, die seit dem 26. October in unserm Hause ist, sitzt im Krankenhaus an allgemeiner Schwäche.

Bedraf Nr. 8 wird als gesund aus dem Krankenhaus entlassen. Aufnahme von Knabe Nr. 200, Digran Kamaljan von Tadm, Vater emwerdt, hat schon einen Bruder im Waisenhaus, Knabe Nr. 117. Alter: 13 Jahre, ein Auge des Knaben ist blind.

8. Entlassung des Hausvaters im Waisenhaus, Baron Horatius und seiner Frau, Anna Chation; er ist nicht fähig, einen solchen Posten anzunehmen.

12 Knaben und 12 Mädchen werden in das unserm Schreiner gehörende Haus in Persisch, das war von ihm mitten, geschickt. Es haben dort ungefähr 40 Kinder Platz. Ein neuer Hausvater, Baron Channes mit seiner Frau, ein sehr lieber Mann, ist dorthin versetzt.

9. Die Schwester von unserem ersten Lehrer, Baron Bedras, die wir am 28. November krank an Wasserlasi in unsern Waisenhaus aufgenommen, geht in ihr Dorf zurück.

10. Eintritt des neuen Hausvaters im Waisenhaus, Baron Marthaus aus Schuchali mit seiner Frau und 2 kleinen Töchtern.

Jakob Bodschjan, Knabe Nr. 94, der in Persisch, das war in Waisenhaus ist, wird nun materialkrank ins Krankenhaus gebracht.

12. Aufnahme einer neuen Waise, Anna von Ebed, ein altes Mädelchen mit schwarzen Haaren, deren Leben einmüde wurde.

Aufnahme von Fardar Chation aus Jarkhar.

14. Aufnahme von A. K. 201, Rukhs Garabedian, 8 Jahre und von A. K. 163, Elias Maribian, 5 jährig mit deren Schwester Nr. 164 Julia Maribian, 3 jährig. Vater einmüde, Mutter, die lange überlebt war, starb vor kurzem.

Der Vater sagt eines unserer Lehrer, Baron Channes so ich rufen am ihm zu sagen, daß wir unsere Wästen in Persisch, das wieder nach hier zurück zu bringen hatten.

15. Der Vater findet einen Polizeikommissar mit der notwendigen Meldung, daß wir unsere Wästen unbekannt von Persisch, das zurückgehen müssen, sonst würde er unsere Häuser dort aufbauen und zwar bereits am Sonntag den 17. Auch erlaube er nicht, daß wir in Persisch weitere Häuser mieten, weil machen die Kinder in den bereits hier bestehenden unterbringen. Der Mann konnte nur antworten, daß uns das unmöglich sei.

Wir telegraphieren an den Posthalter in Constantinopel.

16. Aufnahme von A. K. 202, Soromon Chation, Vorknabe, Bruder zu A. K. 165.

17. Mein Mann und Bruder Schepjan reiten nach Persisch, um dort zu sein, wenn der Vater Schritte thun sollte. Es geschieht nichts! Nehemia 6, 9. Sonntag den 1. Januar 1899.

19. Knabe Nr. 94 wird als gesund aus dem Krankenhaus entlassen.

20. Ein Mann aus Trichmed mit einer Schußwunde am Hals wird ins Krankenhaus aufgenommen.



1899

des Hülfsbundes, um kranken Wintern aus Armeenien illustriert, mit einem Spruch für jeden Tag des Jahres, mit Portos und Münzenabgabe, 1 Guld 20 Sch., 10 Sind 17 1/2 Ml. zur Massenverbreitung 100 St. 10 Bsk., 500 St. 30 Bsk. Ihr bitten um mögliche Verbreitung des Kalenders.

Diebel Schenker



	10 St.	100 St.	
Einheits-, Gleichmuth- und Gruppenfacten	127.	708.	
Weisse Willensbreitfacten Th. A. mit Umschde	—,10	75	
Grüne Willensbreitfacten „ B. „ „	—,15	125	
Briefbogen „ „ „ „	—,15	1.	

Jede Seite enthält 10 verschiedene Wörter.

Der ganze Kauf
per 1000

Feinste Doppelbilletkarten. - Dennis im September
in Städt. in Opa. 1891 Städt. 1891. 1891

Im Interesse unserer armenischen Leserschaft be-
nehmen von Postkarten, Briefbogen, Tausch-
bei größeren Bestellungen das Be-

Mitteilungen aus dem Orient

vom Deutschen Hilfsbund f. christl. Liebeswerk i. Orient.

Zentrale Frankfurt a. M.

Die diesjährige

Generalversammlung

des Deutschen Hilfsbundes

Zentrale
Frankfurt a. M.

findet so Gott will

in Frankfurt a. M. im Baseler Hof, Taunusstraße
nahe dem Hauptbahnhof,

Freitag, den 28. April von morgens 10 Uhr an statt.

P. Ernst Lehmann wird f. G. w. bis dahin aus
dem Orient zurück sein und über seine dortigen Eindrücke berichten.

Alle Freunde unseres Liebeswerkes sind herzlich eingeladen.

Inhalt: Ein verkünderndes Wort. Mitteilung an die Mitgl. 2000 Mart Reise-
briefe von P. Ernst Lehmann. Ueber den Taunus. Die Arbeit des Deutschen Hilfsbundes in Namur
et Alg (Reisebriefe von P. G. Lehmann). Alta Vop. Ein Besuch im Waisenhaus zu Bebel (von einem
Palästinafahrer des Jahres 1898). Unter Wittenhaus in Meserch.

Inhalt: Sammelbüchsen. Uebertritt zur katholischen Kirche. Lange Stunden. Die
letzte Post. Aus einem Brief. Das elass lehrnische Hilfskomitee. Das Schweizerische Hilfskomitee.

Heft 5.

März 1899.

In beziehen durch die Druckerei F. W. Köhler, Elberfeld.
Jahresabonnement (Ch. - Sept.) M. 1,50 postfrei. Von Nr. 4 an M. 1,-.

Beiliegenden Bestellchem bitte an Ihre Freunde weiter zu geben.

Sammelbüchsen.

Häufige kleine Sammelbüchsen „für Armenien“ sind von Herrn G. Bofinger (Metallendruckerei) in Stuttgart hergestellt und werden von Schildbesche aus **gratis** abgegeben an die, welche diesen kleinen Mittelfürer je und je eintreffliche Sicherheit für die armen Waisen oder für die Hungernden in Armenien anvertrauen wollen, ohne jedesmal eine Postanweisung oder einen Brief mit Marken schicken zu müssen. Bitte ermuntern Sie auch Ihre Bekannten, sich eine Dankesbüchse in ihrem Zimmer aufzustellen. **Für Kirchen und Versammlungsräume** geben wir große Büchsen ab, die auf Bandeisen genietet sind und leicht an Pfosten und dergl. angehängt werden können.



Übertritt zur katholischen Kirche.

Constantinopel, 9. Februar 1899.

Die Nachricht, daß etwa 100 000 armenische und nestorianische Einwohner zur katholischen Kirche übergetreten seien, ist stark übertrieben. Es handelt sich nur um die drei Ortshäfen Miar, Kurnabak und Awerat im Vilajet Van, deren circa 3000 gregorianisch-armenische Einwohner thatsächlich vor einigen Monaten zum Katholicismus übertraten. Einige andere Ortshäfen, welche die gleiche Absicht hegen, haben ihren Uebertritt noch nicht formell vollzogen. Der armenisch-gregorianische Patriarch Mesgr. Ormanian hat damals der Pforte eine Beschwerde überreicht.



Wange Stunden.

Die Regierung wollte hier in Verdrüssendich an unser Waisenhaus schicken. Auf ein Telegramm an den Botenmeister griff dieser ein, und der Wali wurde telegraphisch angewiesen, das Waisenhaus besuchen zu lassen. Jetzt macht der Keimstam in Palu denselben Versuch. Wieder ist ein Telegramm an Freiherr v. Marshall abgegangen, und wir warten auf die Entscheidung. Wir sind hier mitten im strengsten Winter, eiserne Kälte, tiefer Schnee, und da sollten wir die Kinder auf die Straße setzen, um so hunderte dem sicheren Verderben auszuliefern. Das wäre wieder etwas. Aber wir sehen, wie hier alles mit unserer Arbeit völlig von täglich neuem Eingreifen des Herrn abhängt.

Mesereh, 26. Januar 1899.



Die letzte Post

Mesereh, 5. Januar 1899.

Nach statt am Donnerstag erst am Dienstag, man konnte nicht über die Berge und dann nicht über den Enghrat. Wir haben bittere Kälte gehabt und sehr gefroren; man mußte unausgesetzt Feuer im Ofen haben, um ein warmes Zimmer zu erzielen, und das ist unmöglich bei den Holz-

preisen hier. Die Leute sind ja sehr unversöhnt. Da sitzen sie in der bittersten Kälte um ein kleines Mangel Feuer herum, daß man oft kaum begreift, wie sie es aushalten.

Wegen der Photographieen sprechen wir mit unsern Photographen. Er besitzt nur sehr wenig Platten. Wünschen Sie Einzelbilder von den Kindern, so müßten wir mindestens 300 neue Bilder rechnen, was 600 Mark kosten würde.

Die letzte sehr reichhaltige Postsendung konnte ich bis jetzt nur flüchtig durchsehen, freute mich aber sehr über die verchiedenen noch zu Weihnachten angemeldeten Gaben sowohl für besondere Kinder als im allgemeinen. Es war nämlich infolge unserer Weihnachtsfeier für die Kinder trotz der 4 Wra vom Konjil und einiger anderer kleiner Gaben von Deutschland uns ein kleines Defizit entstanden, was meinem Manne gar nicht recht war, und ich bin sehr dankbar, daß das nun so reichlich gedeckt ist. Wir hatten ein schönes, frühes Weihnachtsfest mit unsern Kindern, dem Herrn sei Dank. Jetzt stehen wir inmitten der Gebetswoche und haben Versammlungen mit den Kindern, morgens und abends, die z. B. sehr segnet waren. Mein Mann läßt herzlich grüßen, es war heute ein solcher Andrang von Armen, daß er nicht zum Schreiben kommen konnte.



Helene Schmann.

Aus einem Brief

von Frau Schmann an eine Pflegemutter
mehrerer unserer Waisen.

Utschi ist etwa 11 Jahre, der Vater ist, die Mutter starb am 7. Juli an Wässerkrampf in unserm Krankenhaus. Wir hatten sie als Witwe aufgenommen, weil sie sehr arm war — ihr Haus wurde zerstört — und außerdem sehr schwach und elend und fast blind, sie hatte sich durch Betteln ernährt. Utschi ist seit dem 13. März in unserm Hause; sie war ein sehr lebloses Kind, als wir sie aufnahmen, vollkommen stumpf durch all das Elend, das sie schon erlebt. Sie war in Häufeln in Privatpflege bis zur Krankheit ihrer Mutter, dann ließen wir sie holen und haben sie hier behalten. Der Tod ihrer Mutter machte keinen großen Eindruck auf sie, — aber jetzt fängt sie an unserer Freude an, anzukleben und ein kindliches, fröhliches Wesen zu zeigen. Ueber Herceptime werden sie sich freuen, — es ist so ein liebes, sinniges, fröhliches Geschädtes, und sie ist auch ein sehr liebes Kind. Urda war leider wieder nicht wohl, sie muß viel leiden, aber wir hoffen, der Herr wird ihr gerade dies zu reichem Segen werden lassen. Grigori hat sich sehr verändert, seit er hier ist; er ist einer unserer liebsten Knaben: der Herr wolle ihn reichlich segnen und immer näher zu sich führen. Ich denke, auch besonders an den kleinen Margrid wird der Herr Ihnen noch viel schenken; sie ist ein sehr liebes, sanftes Mädchen.

Helene

Ein verhungernes Dorf.



Obwohl schon drei Jahre seit dem Massacre verfloßen sind, in dem auch das Dorf so gründlich ausgeplündert wurde, daß nichts übrig blieb, haben nur erst wenige Bewohner des Dorfes ihre zerstörten Wohnungen wieder aufbauen können. Sie sitzen so im Elend, daß sie nur daran denken, wie sie den heutigen Tag etwas finden, ihr Leben zu fristen. In den Ruinen der zerstörten Häuser sind die noch erhaltenen Mauern benützt, um mit wenig Mühe eine Art menschlicher Wohnung herzustellen. Aber das ist kein so ungewöhnlicher Anblick in diesem Lande, und es ist etwas anders, das mich veranlaßt, dies Dorf zu erwähnen. Bei genauer Nachforschung ergab es sich, daß in dem ganzen Dorf, das etwa 7—800 Bewohner zählt, nicht allein sehr wenige Familien (jetzt im Winter) nichts anders als ein paar elende Lumpen als Lager für die Nacht hatten, sondern daß auch in dem ganzen Ort fast nichts an Lebensmitteln zu finden war. Von Weizen und dergl. suchten sich die meisten Brot herzustellen; aber auch an diesem mangelte es jetzt. Es kann sich niemand, der nicht dergleichen erlebt hat, vorstellen, was das heißt: **Keine Arbeit, kein Brot, keine Hoffnung — nur Hunger.** Wenn ihr einen Blick haben wollt, den ihr nie mehr vergessen werdet, der sich unaussprechlich in die Herzen einprägt, so kommt mit in eine dieser öden, kahlen, elenden Hütten, in denen die verhungerten Familien zusammenkommen. Oder meint ihr, man könnte je wieder das Bild jenes 13-jährigen Knaben vergessen, der vom langen Hunger aussehend wie ein müder Greis? Den Anblick jener Mutter mit dem in Lumpen gewickelten Säugling? Ich frug, wie alt diese Frau sei, die so runzelig und hager aussehend und doch noch solch kleines Kind von ein oder zwei Jahren hatte — ja, sie war wirklich erst 20 Jahre alt. Nun ich denke, sie ist mit ihrem Kind bald da, wo es keinen Hunger mehr giebt — und keine Menschen, die andere verhungern lassen.

Der niederdrückende Eindruck hatte den Aufenthalt in diesem Dorf sehr schnell unerträglich gemacht, darum ging es mit aller Kraft an die Arbeit, um wenigstens für den Augenblick nach Möglichkeit zu helfen. Ich habe eine genaue Liste sämtlicher Bewohner des Ortes mit allerhand charakteristischen Bemerkungen. So einfach diese Liste ist, giebt sie doch ein tief ergreifendes Bild von den Verhältnissen, und ich brauchte 2000 Mk. nur, um mit den notwendigen Nahrungsmitteln für die nächsten Monate versehen zu werden.

Als das Dorf verließ, ging ich mit dem Gregorius in die Kirche, und dort war bald das

ganze Dorf versammelt, um der großen Postkarte des Evangeliums zuzuhören: Es giebt Hoffnung für die Hoffnungslosen. Als ich einige Tage später von meinem lieben Freund, dem Priester Der-Harunjan, der mich nach L. begleitet hatte, Abschied nahm, hatte er mir die eine Bitte: **Senden Sie uns Prediger des Evangeliums für unsere Kirche.**

E. Lehmann.

Februar 1899.



Mitteilung an die Pfllegektern!

Sivas, den 20. Febr. 1899.

Die Pfllegektern unserer Waisenkinder können sich nicht genug vergegenwärtigen, welchen großen Einfluß ihre Briefe auf die Kinder haben. Ich danke allen Pfllegektern von Herzen, die sich nicht die Mühe verdrießen lassen, wieder und wieder an die Kinder zu schreiben. Sie würden gewiß sehr ermutigt werden, wenn sie den Eindruck sehen könnten, den ihre Briefe auf die Kinder machen. Die Kinder sind so glücklich, daß sie in Deutschland Eltern haben, die für sie sorgen und für sie beten.

Was die Geschenke anbetrifft, die die Pfllegektern für die Kinder senden, möchte ich nach den persönlich gemachten Erfahrungen folgendes sagen. Die Pakete mit den Geschenken werden so teuer nach Mesereh und Balu durch die Kosten von Samjun bis Mesereh, daß ich es für besser halte, keine zu senden. Es ist praktischer als Geschenke nur solche Sachen zu senden, die als Druck-sachen gehen, wie Bilder und Spruchkarten. Als bestes Geschenk möchte ich empfehlen, an die Vorsteher unserer Waisenhäuser Geld zu senden, daß sie den Kindern gute armenische Bücher, die auch in Mesereh billig zu haben sind, kaufen. Für wenige Groschen kann man ihnen ein gutes Buch kaufen in Mesereh, Marasch oder Bebet, das ihnen ein schönes Andenken bleibt für ihr ganzes Leben, während Spielachen und dergl., die nur für kurze Zeit sind, meist einige Mark Porto kosten, allein von Samjun nach Mesereh, abgesehen davon, was schon in Deutschland an Porto gezahlt ist.

E. Lehmann.

2000 Mark.

(Reisebriefe von P. Ernst Lehmann.)

Mesereh, den 31. Januar 1899.

Wir gedenken noch eine ganze Anzahl der umliegenden Orte zu besuchen. Natürlich können wir nicht überall hingehen, wo wir eingeladen werden. Täglich kommen die Vertreter der verschiedenen Ortschaften und bitten um eine Predigt. Die meiste Zeit gehört daneben bisher den Waisenhäusern, und ich denke, ich weiß jetzt so ziemlich mit allem Bescheid, obwohl es täglich etwas Neues zu lernen giebt. Heute Abend war ich noch einige Stunden in dem großen Mädchenwaisenhaus. Am Abendbrot der Kinder nahm ich auch teil. Es gab heute Paddidjan, das ist eine Art Bohnen. Sie waren mit Fleisch gelocht und schmeckten sehr gut. Dazu essen die Kinder dann das bekannte dünne Brot. Für die ganze

Woche ist ein feststehender Speisezettel. Da die Vorräte für den Winter im Sommer besorgt werden, selbst alles Fleisch für den Winter im Herbst eingelegt wird, muß eine feststehende Ordnung eingehalten werden. Die Hauptmahlzeiten sind morgens und abends. Wenn man diese gewaltigen Vorräte an Bulgur, Weizen, Gemüße, Fleisch &c. in den Vorratsräumen sieht, merkt man, wieviel Umstich dazu gehört, alles ordentlich vorzubereiten. Leider sind die Preise jetzt dreifach so groß wie letztes Jahr, so daß der Kille Weizen 70 gubrunsch kostet. Dadurch die Not natürlich reichliche furchbar. Heute bekamen wir die Nachricht, daß an einem Ort 2 Tente Hunger gestorben seien. Ich habe einen lieben Freund sofort hingeschickt, um Vorbereitungen für die Unterstützung zu treffen und will dann selber hinreiten. Es werden 2000 Mk. sofort nötig sein, um Getreide zu kaufen. Ich bringe mir hier das Geld einstweilen und hoffe es in Deutschland wieder zu erhalten. Es ist aber Eile not. (Geben zu senden an Parer Vohmann, Schildesche in Westfalen.) Wenn ich dazwischen bin, will ich ausführlich berichten. Der Freund, den ich hingeschickt habe, ist ein lieber gregorianischer Priester, der eine zeitlang Bischof war, der aber dann es vorzog einfacher Priester zu werden. Er kommt auch in die Gottesdienste, die ich jetzt regelmäßig einige Tage am Nachmittag hier in der protestantischen Kirche halte und die sehr besucht sind. Heute hörte ich, daß die **römisch-katholischen Priester** hier sich von den Venen, **bevor sie ihnen Unterstützung geben, einen Schein unterschreiben lassen, daß sie römisch-katholisch werden wollen.** Ich will einmal die römisch-katholischen Priester anrufen und sie mir ansehen. Einer von ihnen ist voriges Jahr evangelisch geworden z. B. als Mr. Willard hier war. Augenblicklich haben wir hier einen harten Kampf. Die hiesige Regierung versucht, einige unserer Waisenhäuser zu schließen, zunächst in Persidschick, sofort sandte Elmann ein Telegramm an den Vorkashter. Der trat sofort energisch ein und antwortete: „Minister des Innern weist den Bali an nichts gegen das Waisenhaus in Persidschick zu thun.“ Der Bali ist seitdem natürlich außerordentlich thöricht geworden. Wir haben jetzt nichts zu fürchten, und es hat unsere Stellung bei der hiesigen Behörde sehr gehoben, da sie sehen, wie **energisch die Vorkashter für die Waisenhäuser eintritt.**

Am Kaisersgeburtstag, (27. Januar) hatten alle Regierungsgebäude geflaggt, der Bali sandte uns seine Gratulation und zu unserer Freude den ersten Beamten, den Muabi und einen französisch sprechenden Polizeioffizier. Außerdem war der englische Konjul von uns eingeladen. Wir sandten ein Telegramm an den Kaiser: „Ew. Majestät senden die unterthänigsten Segenswünsche die festlich vereinten 11 Deutschen in Manruet ul Ajiz.“

Aber unser Kampf um die Waisenhäuser ist noch nicht zu Ende. Balu gehört zum Vilajet Djabesir und der Bali von Djabesir wollte unsere Waisenhäuser in Balu schließen. Wir sind entschlossen, nur der Gewalt

zu weichen. Wir konnten es nicht verantworten, in dieser Winterkälte die Kinder dem Verderben preiszugeben. In die Vorkasht ging wieder ein Telegramm ab und der Vorkashter hat die Sache wieder in die Hand genommen. Uebermorgen reite ich, will's Gott, nach Balu. Allerdings ist es zwei Tage zu reiten. Ich komme dann erst in 6-7 Tagen zurück. Morgen früh habe ich in dem College in Churput zu sprechen. Heute war der gregorianische Bischof mit seinen Vätern hier. Auch die Familie Karpustian, von der wir Häuser gemietet haben, war hier.



Nieder den Taurus.

Noch lange können wir zurück zu den schwarzen Rancas von Djabesir, während unsere Reise aber die fruchtbarste Ebene des Landes am Fuße des künnebedeckten Taurusberges ziehen. Wunderbar schön glänzen in der Morgenröthe die Spizzen und Abhänge der überaus hohen aufsteigenden Berge, alle überzogen mit den Anzeichen von den Bergen von Argun. Bei dem Ganzen Dagestani geht es über einen kleinen Nebenfluß des Tigris, und am Abend erreichen wir den Fuß des Gebirges. Am Eingang des Tales, der von hier in die Ebene von Churput hinüber führt, liegt Argun hoch oben an einem Bergabhang, und auf der Spitze schaut, wie eine Barte, das armenische Kloster weit in die Ebene hinaus. Von Argun beginnt ein rauhes, weites Bergland. Der Weg führt durch schroffe Felsenhöhlen mit vielen Wänden in vielen Windungen an heißen Abhängen vorüber, höher und höher. In guter Jahreszeit ist es immerhin ein besonders beschwerlicher Weg und nicht zu vergleichen mit den andern schwierigen Wegen des Landes. Wir trafen von Argun am Morgen des 19. Januars ab, bald waren wir mitten in einem Schneefelde, saßen aber glücklich im Wagen, wo wir Halt machten. Im wohl geschützten, halb unterirdischen Raum des Wagens, wurde schnell auf dem Fenerplatz verbrühte eintiger Kleebe Holz ein gewaltiges Feuer angezündet und die durchdränkten Kleider an Feuer getrocknet. In gewissen Zeiten wurde es wohl Rheumatismus oder vorzeitigem einen gehörigen Schuppen eingenommen haben, aber nach wochenlangem Leben zu Pferde ist man schon etwas abgehärtet. Auch unsere Katerstisch errichten glücklich einige Stunden später mit unsern Sachen den Fußhüfstein. Als am nächsten Morgen der Schneefeld unterändert weiterbrachte, war es klar, daß es unmöglich war, auf den Bergpfaden jetzt weiter voranzutreiben. Ja, da alles vom Schnee verweht war, mußte es einige Tage dauern, bis Bahn gemacht war. Als eine Karawane zwei Tage später den Weg wagte, kamen mehrere Tiere im Schnee um, und wir fanden später nach die Kadaver der Tiere am Abgrund liegen. So mußten wir uns also einrichten, einige Tage in Wägen oben im Taurus in winziger Abgeschlossenheit zu bleiben. Wir waren nachher dankbar, daß West uns hier aufhielt. Unser Klee lag unten im Thal unmittelbar am Tigris. Wägen selbst liegt oben auf dem Berg. So saßen uns außer Diener eine Wirtshausfrau oben im Wägen und wir hielten darin aber. Abends begannen wir inde. Nach orientalischer Sitte empfängt der Aufseher den Besuch und dann erwidert er sie. Nach dem Wägen haupt des Taurus, wurde der offizielle Besuch

sichtlich um Aufnahme bitten. Heute wurde uns ein Mädchen gebracht, das man im Khan in Charkut gefunden hatte. Es hatte niemand, der für sie sorgen konnte, die Mutter ist tot, dem Vater ist im Massacre der rechte Arm zer schlagen, so daß er nichts verdienen kann. So irrte das Kind obdachlos bettelnd umher. Natürlich war sie in Lumpen gekleidet und mit Ungeziefere bedeckt. Wir nahmen sie auf, **aber wieviele müssen fortgeschickt werden**, da für Alle nicht Raum ist, und wie wehmütig ist es für diese Kinder, wenn sie die Waisen

in unsern Häusern, die einst im gleichen Glend wie sie selbst waren, sehen, jetzt gut gekleidet und in warmer Stube und Essen genug, sie aber müssen wieder, in der eifigen Winter kälte hinaus, in ihr Glend.

In Marasch kam eines Morgens ein Mädchen in's Wai-

senhaus, das die letzte Nacht im Freien übernachtet hatte; daß es nicht erfroren war, ist ein Zeichen, wie abgehärtet es schon war, aber es war doch ein Bild des Jammers, als es zitternd und klappernd vor Frost zur Thüre hinein kam. Ein anderes, kleines Kind wurde gebracht, dem beide Füße im Massacre zerbrochen waren, so ist es lahm geblieben. Vielleicht den jammervollsten Anblick bieten die Kinder, die noch tiefe Narben vom Massacre her haben oder verkrüppelte Glieder. Da hat eins eine tiefe Narbe quer über dem Gesicht von einem

Säbelhieb, dem andern fehlt ein Auge, dort ist die Hand verkrüppelt. Und nun welch eine Wohlthat für diese hunderte von Kindern, in dem geordneten Hauswesen eines Waisenhauses versorgt und erzogen zu werden. Außer dem großen Knaben- und Mädchenwaisenhaus hier in Meiereh haben die andern Häuser nur soviel Kinder, daß sie mit den Hauseltern eine Familie bilden, die Zahl schwankt zwischen 10 und 26. Die Hauseltern haben für das geistige und seelische Wohl der Kinder zu sorgen, die aber den größten Teil des Tages in der

Schule sind. Da wir keine eigene Schule haben, besuchen sie die protestantische Schule des betreffenden Ortes und wir bezahlen Schulgeld für sie, etwa 40 Piafter im Jahr. In den großen Häusern, in denen die größte Zahl der Kinder untergebracht ist, sind dieselben in Familien eingeteilt, 20 bis



Frau Ehmann. Schw. Laura. Agathe. Frä. Kindeke. Frä. Daffa.
 Frau Postor Brookes. Herr Frä. Rabach. Frä. Kämpel. Frä. Malkassian.

30 gehören zusammen und jede solcher Abteilungen hat eine Hausmutter, die in einem kleinen Nebenraum bei dem betreffenden Schlaflaal schläft. Außerdem sind drei Lehrer und zwei Lehrerinnen ganz im Hause für die Beaufsichtigung der Kinder. Das Knabenhaus ist zum Teil ganz neu gebaut und hat sehr schöne Räume, nur der eine Teil muß noch umgebaut werden, was in diesem Sommer geschehen soll. Der Garten des Hauses mit vielen großen Bäumen ist ein Spielplatz für die Kinder. Für das Waisenhaus

schon neue, bessere Gebäude in Aussicht genommen. Einen sehr guten Eindruck macht das **Witwenhaus**, d. h. was die Einrichtung und Leitung anbetrifft, die Anstalten selbst sind alle ohne Ausnahme so recht arm und elend, daß man selten soviel Noth auf einem Platz sieht: eine ist blödsinnig, eine gichtbrüchig, vier blind, eine halbblind, im ganzen sind 26 Personen im Hause und Schwester Julie hat die Aufsicht. So weit es geht, beschäftigen sie sich mit Spinnen, und einige können auch etwas beim Waschen helfen. Die meisten aber bedürfen selber viel Pflege. Sehr interessant war es mir beim Besuch der Waisenhäuser die verchiedenen Kinder zu sehen, die ich aus den Verichten schon kannte. Da kam z. B. mir im Hüfent schon auf der Strafe **Aram** entgegen, der als Nr. 200 aufgenommen wurde. Sein Bild, wie wir es seiner Zeit erhielten, stand mir noch so lebhaft vor der Seele daß ich darnach seine Gesichtszüge erkennen konnte. Jetzt ist er allerdings nicht mehr in Lumpen, sondern fröhlich sprang er in seiner biden, blauen Jacke umher. Du wirst dich auch noch crimmern des Bildes, auf dem die drei **Schwester** abgebildet waren, zwei als Kinder des Waisenhauses und die dritte in Lumpen. Diese dritte starb als schon Auftrag gegeben war, sie auch aufzunehmen. Jetzt ist ihre Mutter im Witwenhaus, und der einzige Bruder ist aufgenommen im Waisenhause in Perschensdorf, er heißt **Sarkis**. Der Besuch in Hüfent, Perschensdorf und andern umliegenden Orten giebt mir jedesmal wieder Gelegenheit, die wunderbar schöne Landschaft zu bewundern. Am 27. Januar ritten wir nach Hüfent, es liegt am Fuße des Berges. Vom Marktplatz sieht man durch die Dorfstraße hinauf in ein romantisches, enges Felsenthäl, das oben gekrönt wurde durch die Ruinen einer alten Burg. Aber schöner noch ist der Blick, wenn man von den Höhen südwärts über die weite Ebene blickt, hin zu den schneebedeckten Höhen des Taurus. Rings in der von Hügelfreien durchzogenen Ebene liegen große und kleine Ortshäuser zerstreut, umgeben von reichen Obgärten. Wenn diese Landschaft im Sonnenschein glänzt, da hat man den Eindruck: ja, hier könnte das Paradies gelegen haben! Aber leider dies Paradies ist eine Stätte voll Jammer und Elend. Die Noth ist in diesem Winter größer als je. Die Getreidepreise sind auf das Dreifache gestiegen. Durch Viehseuche ist ein großer Theil des Viehes, oft alles zu grunde gegangen, die Steuern, die zwei Jahre nicht erhoben sind, müssen in diesem Jahr für drei Jahre aufgebracht werden. Aus allen Vilajets kommt dieselbe Klage: es ist dieses Jahr schlimmer als je. Wie wenig können wir helfen!



Atta-Ban.

2. Februar 1894.

Ich bin hier angekommen. Ich bin erstaunt, einen Jahr geleitet ist. Es ist ein

sach unglaublich. Gottes Segen hat hier sichtbar gewaltet. Stattlich stehen an dem Berg die neuen Häuser, unten im Thal der musterhafte Hofraum mit den hübschen Stalgebäuden, im großen Halbkreis das Ackerland mit der grünen Saat.

E. Lehmann.



Ein Besuch

im

Waisenhaus zu Bebek

von einem

Palästinafahrer des Jahres 1898.

Es ist Freitagmorgen, der 14. October des vergangenen Jahres, nahe dem Hilfs-Kloster, der Residenz des Sulthans. Der Seelsorger ist zu Ende. Der Sultan hat sein Bebet verrichtet. Die Vögel sind, die gekommen sind, seiner Fahrt zur Gamidie-Wüste anzusehen, die Truppen, die zusammengewogen, seine Person zu schützen, das prächtig gekleidete Gefolge — sie alle zerstreuen sich hier- und dort hin, zu Fuß, zu Pferde, zu Wagen. Weiße, Schwarze, Beduine, Minister und Jüdische — alles wird zu einem wirren, fast lebensgefährlichen Kanak, bis es dann jedem gelingt, seinen Weg oder seinen Wagen zu finden und einem anderen Ziele zuzustreben. Auch ich trug ein solches im Herzen, danach mich schon schnellst mit Mittwoch, dem Tage der Abreise in Konstantinopel, verabschiede — das Waisenhaus in Bebek am Bosporus. Denn jetzt war die einzige Gelegenheits mir gegeben, unser liebes Pflegschild Dschania Wostschikjan einmal wenigstens in diesem Leben von Angesicht zu Angesicht zu sehen. Einmal — ob auch in großem Geklammel — suchte ich meinen Weg, einige notwendige angereichte türkische Sprachwendungen zu Rate ziehen. Ich fand ihn und kam gerannte Zeit vor Abreise des Dampfers auf der kleinen Station Vahschisch an und erkaufte auch glücklich das Billet nach Bebek, welches ich in türkischer Sprache forderte. Da sah ich nun in dem **Bescheidenen Paradiesaal**. Türkische Offiziere und mohammedanische Reisende in weiten orientalischen Gewändern mir zur Seite oder gegenüber auf der des Zimmer auslaufenden Holzbank. Ja, da sah ich nun — wie der Landesherr sagt — „unter Paradies die einzig fehlende Brücke“ und empfand hier, wie selten, wohl gewollte Schiedensand durch die Sprache unter den Menschen ist. Denn ob ich auch meinen lieben Nachbar, einen ekklesiastischen Offizier, französisch nach der Forderung des Dampfers fragte — er sagte die Achsel zum Heiden, daß er mich nicht verstand, ließ aber doch seinen sprachkundigen Kollegen zur Hülfe an, der mir dann bezeugte, der Dampfer ginge um 8½ Uhr, d. h. zu deutsch 2½ Uhr nachmittags. — Und schaudernd dachte ich, da **Kroch's herein** — so kann ich weiter sagen mit dem Landesherr — nein, sogar galoppiert kam's, denn plötzlich stürzte ein verlostes Räuslein in den Wartesaal, der Besorger hinterbrei, machte einmal die Wunde darin und entwich glücklich wieder durch die Thüre. Siehe da, das **Lachen**, das die Türken anheben, das war unser **deutsches Lachen** auch — also Lachen und Weinen, das scheint gleich zu sein bei den Nationen, welcher Rasse oder Religion sie auch seien. — Alles Ding aber hat seine Zeit, so auch das Warten auf Hülfe und Dampfschiffe. Der eine der türkischen Offiziere erinnerte mich lebenswärtigerweise, jetzt sei der **rechte Dampfer** da, denn vorher schon hatten zwei von und nach **Ematik** angelegt. Also

auf den Dampf und wiederum hinein in das Gemiinzel der Fäden, und wiederum fühlte ich mich so einsam. Doch siehe da, **ein junger Mann in dunkler europäischer Brack!** Ich wagte es kaum, redete ihm deutlich an, er antwortete mir auch in der lieben Mutterpsache. Freilich, die seine war es nicht, er war Amerikaner. Endlich der Theologie, und reise nach der amerikanischen Gefängnisanstalt in Russell-Gitar am Vesporeus. Nach Beratung mit der Zeit unter Gespräch von der Mission und Theologie — nur die eine Notiz gebe ich in meinem Tagebuch, daß die Lärten sich Mühe geben, ihre Dampfer-Eisenbahnstrecke demittelst des **Platzes** zu verzeichnen, wie denn auch dieser Seite ein **großartiger künstlerischer Empfang dem deutschen Kaiserpaare** ist bereits worden. Doch, da ich wie in Bebel zwei Stunden vorwärts von Newhantinsop gelangte, ein herrlicher Abschied vom lieben amerikanischen Bruder, und ich fand wieder allein. Wo lag das **Wissenhaus?** Began mußte ich, das wollte ich — aber was zuerk? Da nahm mich ein französisch reisender Herr englischer Nation in sein Schloßpaan, forste mich mit in die richtige Bergstraße, gab mir die Richtung zum **Waldenhaus**, und nun **Wald** zur Solofahrt. Müßig schritt ich bergan und langte nach nachmaligem Fragen glücklich am Ziele an. Ich weiß nicht, in welcher Lage des Hauses ich zuerst gelangte: Durch das Thor der Umfassungsmauer, über einen gepflasterten Hof, in die Hausstube, über einen weiten Vorplatz. Nur das weiß ich, daß von dem Zimmer aus, in das ich geführt wurde, **sich ein herrlicher Blick** dem Auge darbot über die Waldreize liegende Landschaft mit ihren Gärten, Wäldern und dunklen Felsenhäusern dasin bis zum fernen, grünen Vesporeus und dem abschließenden Meer draben, von welchem nach flach herüber ein **Palast des Südens** weißschimmernd herüberblitzte. Nach kurzem Gehen ersahen die liebe **Hausmutter**, Frau **Pastor Brodes**, und von ihr erfuhr ich, daß der „**Vater**“ selber da war, wo ich eben hergekommen, in Konstantinopel.

Das war ja nun eine kleine Enttäuschung, denn der ich mich jedoch nach und nach erholte, nach und nach, denn sehr lange **Wortfarr**, die von einem stehenden Menschen aus einer weidwunderbaren **Melancholie** angeprochen wird, muß doch ihren **Walt** erst prüfen, was **Geistes Kind** er ist, während zwei **Ärztinnen** hier warm miteinander vorben, meistens mit dem lieben **Pastor Brodes** während du es leicht, daß du **Jesus** liest. Doch ich sollte auch nach warm werden. **Erstens** nämlich wurde **mein schallender Wunsch erfüllt**, das **Kind** zu sehen, für welches meine liebe Frau mich einst das erste Jahresgehalt auf den Tisch legte, als ich im Gottesdienste der Weiden der Armenier gebachte. Es war schon ein stattlich Mädchen mit schwarzem Haar und dunklen Augen, unsere liebe **Colanna**, die da hereintrat und schweigend, den **Wald** zu Boden gedreht, vor mir stand. Ihre Gestalt war mir wie ein Unterpfand für das **Wald**, das aber sie in häßlichen Dingen aus dem **Wunde** der Mutter laut wurde. Aber die schöne Freude war mir, daß sie in einer deutschen Bibel, die ich ihr zum Andenken gab, mit dem **Spinn** vorlas **Hebr. 13, 8**: **Jesus Christus**, gestern und heute, und derselbe auch in Ewigkeit. Dann aber sorgte die liebe Frau **Pastor**, daß es mir noch anders warm ums Herz wurde. **Wald** nämlich tumulte der **Sommer** auf dem **Höhe**, und **ein glücklicher Kletterakt** lag darum, den **Ther** aus **Gärten** im **Hidels** gestellt heimend, nämlich Frau **Pastor**, **Hilf** Bede und eine der **Verherrlichen** des **Hauses**, dann der mich sonderlich abgelebene **Yeher** **Spizler** und endlich meine **Bengelit**. **Wald** **schoner** **Thee**, gewürzt nicht nur mit **Ährenschreiben**, **Wegbreit** und **Crangas** **namade**, sondern mehr noch durch den **Ausflug** für **Seite** über den **blumengeschmückten** **Balkon** auf die **grünen** **Bergabhänge** und die **grüne** **See** — und siehe da, zur **Wald**vorher herein trippelten **weisse** **Tänzerin**, des **Hauses** **Freiengedachte** dem **Freudlich** bringend. Ich sprach von **Blumen** — nun eine **liebe** **Wendebliume**. **Freilich** noch ein **Kindespiel**, hatte ich zuvor schon mit **Freuden** angesehen, das war der **kleine** **Johannes**, das **blumengasse** **Söhnlein** der **Handkerten**, etwa ein **Jahr** alt. Dort in der **Heine** weilt das **Kindlein** in **trierer** **Öfen** und **keines** **himmlischen** **Vaters** **Schub** und macht sich gar **keine** **Wenden** darüber, es **nicht** auch einmal ein **Tag** **komme**, wo **eines** **Kinden** **blutgetränkte** **Hand** **hij** **ausstrecken**

konnte nach **seinem** **Wald** — denn das ist gewiß, **solle** der **Wald** des **Birkenreizes** **sich** **naben**, so wird nach **manch** **unabhängig** **Christen** **hieb** dem **Januar** **Wald** des **Waldes** zum **Spier** **fassen**. Es **gab** **doch** auch **mir** **allerzeit** und **allerorten** mit **Kindesblut** **hätten** **durch** **dieser** **Erde** **Walden** und **Leiden** **geh'n**. **Wie** **aber** **machen** **sich** **am** **also**, **wie** **der** **kleine** **Johannes** **am** **andern** **Ther** **machte** — da war er in **seinem** **Kindesblut** **mit** **dem** **Kindlein** **davon** **zwischen** **Thid** **und** **Thid** **gekommen** und **schrie** **nun** **himmlich** **zu** **Halle**. In **seinen** **Wald** **jammern** **mir** **also** **an** — **was** **werden** **mir** **in** **großen** **thun**, **wenn** **der** **Freud** **so** **fordert**? **Nach** **dem** **Ther** **hühet** **mir** **die** **Handmutter** **freund** **sich** **durch** **das** **Waldenhaus** **mit** **seinen** **frust** **Garten**, **vielen** **Treppen** **und** **nach** **nicht** **Walden**, die **alle** **mit** **breiten** **Stufen** **geschmückt** **waren**, **durch** **Schallstüb**, **Arbeits**, **Spizhe** **und** **Schlafzimmer** der **112** **er** **menschen** **Walden** **Walden**, die **hier** **ein** **Sturmhaas** **weiter** **gefunden** **und** **nach** **Besuche** **stellen** **finden**, **Jesus** **Christum**. Da war z. B. ein **großer** **Schlafsaal** mit **über** **40** **Betten**, da fanden die **kleinsten**, **hinfälligen** **die** **Walden**, und die **Walden** — bis zu **15** **Jahren** **sind** **für** **dort** — **vereinen** **an** **ihnen** **beim** **Walden** **und** **Kindern** **Walden** **stelle**. — **Dannach** **haben** **mir** **auch** **die** **Garteninspektoren** **untersuchen**. **Drei** **Gärten** **liegen** **am** **Haute** **nach** **Fragen** **über** **einander**, da **dasselbe** **an** **eine** **Bergkette** **gebaut** **ist**. **Bei** **solcher** **Gelegenheit** **enthielten** **sie** **freilich** **nicht**, da **mir** **hier** **nach** **kein** **ganz** **stilles** **Klima** **haben**, **sondern** **nach** **viel** **rauche** **Ther**, ein **hüblicher** **mannshoher** **Strach**, mit **treppenstufenförmigen** **großen** **weilen** **Walden** **geschmückt**, eine **Datura** **oder** **Schickelstapel**, **vor** **die** **Freude** **der** **Handmutter**. Die **Datura** **hieb** **den** **Walden** **anständig**; **wie** **vielen** **abends** **zu** **hingen** **anheben**, so **lassen** **diese** **erst** **geren** **haben** **ihre** **tiefe** **Arbeits**, **schöne** **Datt** **ausstrecken**. **Hat** **nicht** **der** **Spizhe** **etwas** **mit** **ihnen** **gemein** — **tags** **strenge** **Arbeit**, die **ihn** **erst** **als** **verschlossen** **und** **thid** **erschienen** **läßt**, **und** **abends** **öffnet** **hij** **sein** **Herz** **zum** **Freude** **des** **Vaters**, **der** **ihn** **genüßig** **gibt**. **Nun** **Waldenhaus** **wird's** **also** **gemacht**, **doch** **davon** **spizhe**. **Garten** **und** **Hof** **käume** **der** **verschiedenen** **Etagen**, **die** **hij** **Spizhe** **aber** **an** **Arbeits** **plätze** **der** **lieben** **Walden**, **und** **nach** **den** **Walden** **wird** **einem** **gelegentlich** **das** **entprechende** **Arbeitsfeld** **zugewiesen**. **Unsere** **Colanna**, die **hier** **ist** **in** **Handhabung** **des** **Schneer** **und** **Walden**, **hat** **das** **Hauslein** **des** **Waldes** **zu** **besondere** **Frage** **abermachen**.

Es **dämmerte** **schon** **stark**, da **gingen** **hier** **Spizhe** **und** **ich** **zum** **Hafen** **hinunter**, **Herrn** **Pastor** **Brodes** **vom** **Dampfer** **abzu** **holen**, **doch** **leider** **war** **unser** **Weg** **vergeblisch** — **und** **doch** **wieder** **nicht**, denn **mancherlei** **interessante** **Aufschlüsse** **wurden** **mir** **über** **die** **ängstliche** **Strenge** **lärksicher** **Ensur**, die **auch** **mit** **Amateuren** **lern** **Erbarnen** **kennt** — **ich** **hienie** **mit** **ausgehen**, daß **mir** **meinen** **Tagebuch** **nicht** **läßter** **werden**, in **das** **ich** **legte** **hier** **beim** **Stelmil** **meine** **Eintragungen** **machte**. **Verlaumlisches** **hier** **ist** **auch** **über** **die** **Unwissenheit** **der** **vielen** **gelehrten** **Geistlichen**, **deren** **manche** **nicht** **einmal** **eine** **Bibel** **im** **Besitze** **haben**. Die **Kirchenbesucher** **der** **Samals** **oder** **Katzenrager** **ward** **mir** **geschätzter**, die **nur** **25** **Blieungen** **pro** **Tag** **anstommen**, **trotzdem** **sie** **so** **genaltige** **Vallen** **schleppen** — **ich** **hij** **keine**, **wie** **an** **den** **Bringen** **hätten** **ein** **Hamal** **die** **Hamptal** **eines** **gauen** **Kongertstügels** **an** **ihnen** **Kiden** **haben**. **Endlich** **hat** **ich** **ein** **Wald** **in** **das** **Heer** **meines** **Waldes** **hätten** **und** **in** **ihren** **Verenigung**, **wie** **er** **nun** **so** **gottgläubig** **die** **Heer** **von** **Deutschland** **und** **seinen** **Velden** **trag**. **Keine** **Zeit** **nur** **waren** **mir** **dahin**, da **erhielt** **an** **schon** **der** **liebe** **Handvater**, **Herr** **Pastor** **Brodes**, **von** **den** **Andern** **umragt** **und** **gelächelt**, **zwei** **an** **den** **Walden**, **zwei** **an** **den** **Händen**, **zwei** **vor** **ihm** **her**, **jedes** **mit** **seiner** **Freude** **und** **seinen** **Augen** **hij** **bestimmend**, **alles** **in** **den** **kurzen** **heßen** **Worten**: „**Vater**, **lieber** **Vater**“ — **glückliche** **Wunder** — **glücklicher** **Vater** — **ih** **das** **nicht** **hundertfältig** **nehmen** **dafür**, **daß** **er** **Wald** **und** **nun** **mit** **minim** **in** **die** **Gefahr** **der** **Arbeit** **da** **draußen** **ja**, **wer** **sein** **leben** **verliert**, **der** **wird** **es** **finden**. — **Wald** **haben** **mir** **nun** **denn** **nun** **Abend** **niedergebret** — **ich** **schließe** **mit** **wie** **zu** **Haus** — **und** **bei** **der** **Gelegenheit** **wird** **auch** **mit** **den** **anderen** **leidenden** **Walden** **des** **Hauses** **hij** **macht**. **Deutschland**, **Armenien** **und** **Giz** **waren** **erleuchtet**, **und** **neben** **dem** **schönen** **Walden** **sich** **die** **heße** **Armstucht** **der** **Dialon** **hij**

und frohlich Schanzenkinder, das sich nach dem Essen noch fortsetzte, als der Hausvater die neuen Zimmerlein den Zöglingen mitbrachte, darunter auch die Gebärmutterkiste zum Besitze des deutschen Kaiserpaars in Konstantinopel, die nächste Tage bevorstand. Er gönnlich war mit dem Abgeben der Karten an die Väter der das Weichen mit türkischem Gelde, wobei allemal das Kleinste fehlte. **Schändliches Deutschland**, wie wohl bist du mit deinem Gelde daran. Und des Tages Schluß — ja, da hatte ich bald geworlet Wüthiges vergessen wie nämlich die **Kindlein ihren Tag schlossen**: sie nahmen Zypre und lebten den Herrn. Bald nämlich nach des Hausvaters Anstalt saßen die Kinder in einem großen Saal an langen Tischen in schöner Ordnung und kelternbegabt, mit gutem Appetit ihr einfaches Mahl verzehrend: Citron, Brot und Wasser wogens gleich es für letzteres Milch. Mit Stämmen und gemeiner Freude betrachteten sie mich, der Pfleger der Orsanna, welche natürlich des **Tages Löwe** unter ihren Schwistern war. Zwischen wurde mit kurz das Geschick einiger Weisen erzählt, die besonders schwer durch die **Massakres** betroffen, vor deren Augen Vater und Mutter ihr Leben hatten lassen müssen. Viele unter ihnen haben nach ihrem Tode im Baiehanas noch viele Rächte von den Gezeiten gekriecht, in denen ihre Väter hingeschlachtet wurden, und als einst farbliche Arbeiter zum Holzgeräthens ins Baiehanas kamen, fand die Kinder scharf in zu den Dauseltern gekommen, meinet, man wüthete die blutenden Wette wieder blutige Arbeit thun — arme Kinder! Doch nun können sie einst weilen hier wohnen und schlafen mit Frieden. Ja, des Herrn Friede, der legte sich so recht über Herz und Hand, da wir nach dem Essen gemeinsam mit den Kindern **Abendandacht** hielten, und zwar in der Kinder Mutterzunge, des morgens wird sie in deutscher Sprache gehalten; abends also in der Sprache ihrer, die ein die Kinder zu ihr Ruhe brachten, morgens in der Sprache ihrer, die nun ihren neuen Abendtag auf die bunten Trubelsacknaden wollen sonnia wachen. Was wurde durch gesungen unter Harmoniumbegleitung, dann das eine armenische Väterlein ein Schlußwort mit antichristlicher Kubade in armenischer Sprache, darauf beizien wir lausend, wobei der liebe Hausvater mich als des Hauses Gott der besonderen Liebe Gottes beizahl — und zum Schluß wurde wieder gesungen. Dann verließen die Kinder in ihrer Ordnung den Saal, zur Ruhe zu gehen. — Hausvater und Hausmutter haben dann noch, nachdem wir, wie erwähnt, das Abendessen eingenommen, mit mir ein Stündlein oberhalb in ihrem Zimmer gezeihen und von der Arbeit unter den Armeniern und anderen nahegelegenen Thematia gesprochen. Wunderlich interessante Einside ließ mich der liebe Hausvater da thun, der willig mit des Stündleins offerie, obwohl er recht angegriffen heimgekommen war. Da sprachen wir von des heiligen Geistes Wirken an den Seelen, zu mal der größeren Kinder, wie sie so nach und nach das Wort des Herrn hineingetragen werden in den Kampf zwischen Fleisch und Geist, und wie so verschiedenartig nach den Individualitäten dieser Kampf mehr im Stillen oder mehr offenbar durchgekauft wird, bis das „Friede mit dir“ vom Hausvater zum leuchtenden Kunde gesprochen. Von den Kindern kamen vier der Leisder ihres Haglids zu sprechen, des Sultan. Dieser, gerieben von der orthodoxen Strenge des Islams, hat keine Zustimmung zu den Orsannentzen gegeben. Sie sind ein Ausseß seiner Würde als des schafften.

Zu liegt auf dem ganzen Lande ein schwarzer Steuerband, der eine frohlich gehende Landbevölkerung nicht aufkommen läßt. Ueber die **unverkommende Fassung der türkischen Verwaltungsaemalen** sprach sich Baron Brocks hier lebend aus. Von Ackerbau kamen wir noch auf Ackerbau zu sprechen. In Beirut gleich ich mir **Solihäuser**, zum Teil von gemischter Obdr, die mit ihnen allerschwärzigen Pflanzen düfter liden skauen. Auch unter Baiehanas mit seinen fünf großen Hagen ist durchweg aus Holz gebaut, nur es sich vergeht in ein lichtbraunes Gewand gefeilt, um der Augen frohlich zu begnügen. Aber warum das? Geweist wird auf die großen Feuersgefahr, welcher in der That manches der Häuser zum Opfer gefallen. Freilich, aber noch mehr deuten man geradezu **haben**, die ich häufig aufsteigen, so in einem

der letzten Jahre haben oder acht mal. Auch noch über ein anderes Leben, nämlich in geistigen Gebäuden sprechen wir, über die Zeichen drohenden Auseinanderbrechens der Baiehanas und über die möglichen und wüthlichen Vorteile der Zerstörung.

Aber du, lieber Vater, bist genügt müde vom Leben, und wir waren's über unsern Gesprächen auch geworden nach des Tages manderlei Aufregung. So wollen wir im Geiste ins stille Schlaf schlummern gehen, frohlich mir war eine große Kammer bereit. Mit dem lieben Vater Spieler, ferner einen deutschen mit einem türkischen Anaben teilte ich das gerinnige Schlagemach. Drüben am asiatischen Strande des Bosporus langten die Fischer, und sie waren mir auch das Licht zu einem kleinen Poem, das ich eigentlich den Hauseltern ins Fremdenbuch schreiben wollte — doch das unerbittlich in des nächsten Morgens Wille — ich will's aus Ende des Berichtes sein. Sehe ihr des andern Morgens stand ich auf. Zu entsetzte ich denn, daß nicht nur Menschen, sondern eine kleine gefiederte Zäuglerin der Nacht mit mir zugebracht. In einem reizend gearbeiteten Häuschen saßen sie so mürrisch wie die Kinder im Baiehanas, und kein fälschlicher Vogelzäuger bedrohte ihr Leben — war die armen Tieren gehen, wie sie in ihrem bunten Korb in langer Reihe leblos am Einbladen des Verkaufers baumelte, der wendet sich voll Abßren von solchen Treiben und preißt die Vögelin glückselig, die da sicher im Bauer wohnen. Als der Koffer ferret, hab' dann einige der Heßhühner Rebels vom Fenster aus geschickt, die nun ein liebes Bild meiner Stiegenkammer zur Hand ins bellige Land bilden. Auch die Arbeiter des türkischen Schülers sah ich ein, und da gebeu ich, wie mir gesagt, daß des Baiehanas Väter eigentlich fünf Sprachen zum täglichen Bedarf beherrschen muß, nämlich deutsch, armenisch, türkisch, französisch und englisch. Vom heiligen Land sprach ich — daß ich dies Ziel der Christenheute glückselig erreichen werde, dafür gab mir gerade den Worten kein Johannes ein fester Untergrund. Als er nämlich aus seiner blühen Augen zwischen Staub und Licht seines Kollidatens befreit war, war er offenbar aus Freude über die glückliche Hebung, ein Tränenentrost mit zum glücklichen Zeichen. Doch noch größere, eine bessere Geweihten ward mir gegeben in der Andacht — in deutscher Sprache gehalten — da mich der liebe Hausvater in heiligem Gebet dem Schabe des neuen Gottes beizahl, und den neuen Heilsmann Jesus hinderte mir das schönste Licht, dessen Berg unsere Kubade rühmte: „Die mir Jesu will ich trauen“, gesungen nach der beglückwünschenden Melodie: „Eines nämlich ich mir vor allem andern.“ Darauf nahm ich **Abßide** von unsren lieben Orsanna, sie bewachten fest geborgen zu sein und Jesu immer dar lieb zu haben. Ich küßte sie auf die Wangen, dann ging sie zur Schule heimgegend. Als wir bald danach des Maras-Merres Küten tritten, kam's über mich wie ein mächtiges Zehren nach dem sinde und Traurigkeit, daß meine Augen sie wohl nicht wiedersehen würden. Wenn häne ich sie mit mir genommen ins liebe Vaterland. Aber es ist wohl besser so, daß sie in ihrem Heimatlande bleibt und in heimatlicher Stille ertragen wird. Väter bringe z. B. die eigenartige Weise des armenischen Gewisses mit sich, die mich anfangs befreimete, wie die Wädeln meine Hand ergreifen, sie küssen und dann an ihre Stirn legen — in Kasareth wurde mir später auch solch ein Gruß von einem alten Pilger zu teil. Noch ein kurzer heßlicher Abschied von denen, die mich sonderlich lieb geworden, dann führte mich ein Dixer zur Dampferstation, nach ein wenig waren, und des Wäfers leuchtendhaubend stoll traug mich Stambul wieder zu. Noch einmal war es mir vergönnt, das Baiehanas, wenn auch von fernher, zu grüßen, als wir am Nachmittage deselben 15. October den Bosporus langsam hinaufschiften an Hebel vorüber und vorbei an Hameli Hüfist, vor ein **Darius** auf einer Prille 700 000 Mann über die Meerenge gegen die Stützen führte, und so auch der griechischen Sage, ja, der Hera Priesterin, in eine Kuh verwandelt, durchschwamm — daher auch dieser Meerestheil den Namen trägt, denn Bosporus bedeutet Kinderweg oder -fart. In der Nacht von Therapie, dem Sommeranfang des deutschen Ostkalenders, fand wir umgelegt, um unu gerades Wegs dem Maras-Mer und dann Syriens ferner

Stille zuzusteuern. Da grüßte es noch einmal vom Bergeshang, das liebe Heim der armen Waisenkinder, und manchen der Passagiere unserer **Ara** konnte ich's wiederum zeigen, und mancher hat herzlicher Teilnahme sich wohl hinübergegrüßt, so auch von der lieben Frau **Ed.** aus Stuttgart, welche die Gesinn von der Waise persönlich kannte, die vor einigen Jahren das Haus in Bebel in herzlicher Liebe mit eingerichtet und durch des Harmoniums Klänge zu den Herzen der Kinder redete — ist doch die Liebe erfinderisch und eine internationale Sprache zugleich, besser den Dolmetsch. Da im Angesichte Bebel's war es aber auch, daß **Pfarrer Baumann** mir von seinen freudigen Erfahrungen im Deutschen Handwerkerverein zu Konstantinopel berichtete und mich dadurch recht trübe stimmte. Aber ich es immerhin, daß die Armenier ihre Vorklaffen haben — haben wir Deutsche solche nicht? — Vorklaffen ähnlich denen der Orientalen im Allgemeinen, zumal die Reizung zum Ehen und Tragen; bei es auch, daß revolutionäre Komitees der Armenier bestanden, wie **Kaiser Broder's** mir gegenüber auch ruhig zugeht — das Juteschiff steht mir aber doch fest und hierbei gedente ich noch nicht erwählter Äußerungen meines Geniesmannes, gedente manches Vieles aus der Hand unserer Dramas, und anderer Waisenkinder: Erhebe, so verweisen, wie **Pfarrer Baumann** die Armenier geschildert hat, ist das Volk als ganzes nicht — jenes verdammdende Urteil ist mit durch die geschäftliche Aktivität der Deutschen und Armenier, die beiden den Türken überlegen sind, entstanden, wie wir das auch von anderer lachswindiger Seite bestätigt ist. Juteschiff steht mir doch fest, daß unsere Wirtschaft zur Erzeugung der armenischen Waisen nicht vergeblich ist. **Lasset uns darum die Herzen derer stärken**, die draußen stehen auf einsamen Böden, und laßt uns durch herliche Anteilnahme, Zureden und Mithilfe ihnen zusetzen, was der große Missionar schreibt, den eine Stimme Gottes herüberrief in die Wägen der brüderlichen europäischen Thiere! „Liebe Brüder, sehr feht, unermöglich und nehmte immer zu in dem Werk des Herrn, schließlich ich weiß, daß eure Arbeit nicht vergeblich ist in dem Herrn.“ Das wollen wir auch und selber gesagt sein lassen, es sei uns wie das Licht eines Leuchtturms in der Finsternis menschlicher Sünde, menschlichen Gloriums und menschlichen Jertums, und mit einem Lobpreis des göttlichen Wortes als des Leuchtturms zum ewigen Friedenshafen will ich schließen:

Das Leuchttfeuer.

Es strahlet das Leuchttfeuer durch die Nacht,
 Bis die Sonne den Morgen hat wiedergebracht.
 Es strahlet hoch schwebend über der Erde,
 Auf daß es von ferne gesehen werde.
 Es strahlet ruhend auf sicherem Turm,
 Daß es stand möge halten den mächtigsten Sturm. —
 Das Feuer hochleuchtend ob festigem Grund,
 Ein selig Geheimnis möcht's thun du fund:
 Es ist das Geheimnis vom göttlichen Wort,
 Es strahlet am hellsten am dunkelsten Ort.
 Und ist allen Weisen Bethlehems Stern,
 Und auf fesslunggrund gegründet es ist,
 Kein anderer ist es, denn Jesus Christ!

Erleuchte auch mich, du göttliches Wort
 Und führe mich sicher von Ort zu Ort,
 Laß mich im irdischen Zion dich loben,
 Und führe mich einst zum Zion da droben!

R.

B., Pastor.



Neu erschienen:

Ernst Lohmann, Heilig, Mt. 0,30,	
der, Leben des Glaubens, 2. Aufl. „ 0,70,	
der, Des Königs Befehl. } „ 0,60,	
E. Milken, Und die Frauen! }	
Ernst Lohmann, Schützen und Wälder aus dem Orient, reich illust. Prachtwerk mit interess. Text. „ 2,—	
Gegen Einleitung des Beitrags u. Forts. zu beziehen von der Redaktion des Blattes „Für Alle“, Schönefeld u. Westf.	
Buchhändler erhalten den üblichen Rabatt.	

Unser Witwenhaus in Mesereh.

Es sind viele neue Witwen, auch noch blinde Mädchen aufgenommen. Im ganzen sind 26 Personen dort, 4 ganz blinde und 1 halb blindes Mädchen von 18—20 Jahren. So lange ich die Sprache nicht beherrschte, ist es für mich auch schwer, Frieden zu stiften. — Eine Frau, die ihren Verstand nicht ganz hat, macht besonders Not. — Es sind aber auch sehr nette Frauen darunter, und besonders lieb sind mir die blinden Mädchen. Die Blinden beschäftigen sich hauptsächlich mit Spinnen, doch kann das eine Mädchen auch nähen und stricken, und es ist sehr interessant, ihnen dabei zuzusehen.

Wir haben zwei blinde Mädchen namens Mariam, die eine hält den Hof und die andere das untere Haus rein und macht es so schön, daß, wenn man zuseht, es kann für möglich hält, daß sie blind sei. Die zweite Mariam erstarrt uns alle durch ihren Gesang. — Eine lahme Frau mit ihrer 17jährigen lahmen Tochter und 1 einjähriges Töchterchen sind auch kürzlich aufgenommen. Die erwachsene Tochter wird uns bei dem Käben der Kinder Sachen von Außen sein. Eine Witwe ist kürzlich aufgenommen, an der der Herr ein Wunder gethan. Sieben Jahre an der Wist gelähmt ist sie bettlägerig gewesen und sechs Jahre beinahe blind. Jetzt kann sie etwas gehen und auch wieder sehen, so daß sie uns häufig nähen helfen kann. Die Frau macht einen sehr netten Eindruck; ihre Tochter ist hier im Waisenhaus.

An meinen Kindern auf der Außenstation Säulen habe ich viel Freude, es sind sehr liebe Kinder darunter. Wenn irgend möglich bin ich jeden Sonnabend dort, weil sie dann keine Schule haben. Dabei möchte ich bemerken, daß wir oft in Not sind um einen Sattel. Die Wagen sind hier teuer und kann man nicht überall damit hin, z. B. nach Vatu geht es nur zu Pferd. Die Pferde sind hier dagegen billig, für ungefähr 1 Mk. kann man hier den ganzen Tag ein Pferd mieten. Selber haben wir zwei Pferde.

Schwester Laura läßt Sie bestens grüßen, sie freut sich sehr über die eigene Apotheke. Bruder Schütz hat einen großen schönen Schrank dazu angefertigt. Allewege ist das Krankenhaus voll und könnte es noch größer sein. Wir haben jetzt einige Infuenzafälle. Es finden sich bei Schwester Laura auch Fremde aus der Stadt, die Rat und Hilfe begehren.

Julie

Das elsaß-lothringische Hilfskomitee
hat einen zweiten illustrierten Bericht über seine Arbeit in der künftigen Provinz Wan und das dortige Waisenheim herausgegeben, der alle Freunde des Liebeswerkes im Orient interessieren wird. Er ist **gratis** zu haben durch Herrn **Barner Hoffet, Colmar.**

Die schweizerischen Hilfsvereine

haben über ihre Thätigkeit für Armenien in 1897/98 einen ausführlichen Bericht herausgegeben, der für 50 Cent. bei Gebr. **Attinger, Neuchâtel** zu haben ist.



Der Deutsche Hilfsbund für Christl. Liebeswerk im Orient

(Zentrale: Frankfurt a. M.)

Vorsitzender: **Ernst Lohmann**, Director, Schillerstr. 4, Weßl.
Schriftleiter: **F. Schindhardt**, Rautenstraß 10, Frankfurt a. M.
Schriftf.: **J. Lohmann-Groth**, Pinner, Schillerstr. 4, Weßl.
Manus. Briefsch. Briefsch. Telephon 17. 187.

unterhält folgende Waisenhäuser im Orient:

Waisenwaisenhäuser in **Belek** a. Vesporno mit 110 Waisen und Tagelöhne.

2 Waisenhäuser in **Amasia**, im Van, mit **Ackerbau** (4000 Morgen Land) zur Beschäftigung unserer größten Waisen.

3 Waisenhäuser in **Meserich** (Tschyprien) mit 500 Waisen, **Beech-Häuten und Hospital.**

3 Waisenhäuser in **Marasch** mit 170 Waisen.

3 **Waisenhäuser** in **Palu** (Mittel Arabien) mit 150 Waisen.

Waisenhäuser in **Van** mit 70 Waisen.

Nach **Deutschland** haben wir überführt und in Familien untergebracht 65 Waisen.

Unsere **Ausgaben** sind durch die stetig fortschreitende Erweiterung unserer Arbeit gemachsen, so daß wir jetzt jährlich ungefähr **200000 Mk.** an Liebesgaben bedürfen.



In der Arbeit stehen

aufser einer großen Anzahl armenischer Lehrer, Lehrerinnen, Hauswörter u.

in **Belek**: **Vahor Brodes** u. Frau, Lehrer **Speider**, cand. Metzger, **Hr. Küber**, **S. Daffa**, **B. Kappel**, **M. Magnus**, **M. Meyer**, **H. Möbner**, **H. von Hofen**.

in **Amasia**: **Herr Schönlein** u. Frau, **Cornelius**, **Jensen** u. Frau, **Volentmat** u. Frau.

in **Marasch**: **Hr. Hubad**.

in **Meserich**: **Lehrer Schmann** u. Frau, **Herr Schenking**, **J. Anderson**, **L. Möbner**, **Schneider** u. **Schub**.

in **Palu**: **Lehrer Jacobs**.

in **Van**: Diese Waisenhäuser ist der Aufsicht des amerikanischen Missionars **Dr. Hannolds** unterstellt.



Wie kann ich thätkräftig mit Hand aufsetzen?

Verleihen von Flugblätter, Zeitschriften und verkaufen Sie unsere Flugblätter und sonstigen Schriften, soweit Ihnen möglich ist.

Erheben eines Kindes. Wer überdies ein Pflegekind von einem armenischen Waisenhäuser in eins unserer deutschen Orient als sein Kind auf und erhält regel-

mäßig Bericht. Das Pflegegeld wird ca. 5 Jahre lang nötig sein.

Bittle, machen Sie auch andere mäßig, sich zur Fürsorge für ein Kind zusammenzusetzen! Wenn jemand 12 Freunde gewinnt, die monatlich je 1 Mk. aufbringen, kann er auch so ein Kind versorgen. **Sammelbücher A** hierzu gratis.



Durch den Sekretär des Bundes, **Barner J. Lohmann-Groth**, **Schillerstr. 4** in **Belek** zu beziehen:

Flugblätter über unser Hilfswerk stets gratis in beliebiger Anzahl.

Bericht. Ein schön illustrierter Bericht über dies christliche Liebeswerk im Orient unter dem Titel „Unsere Waisenhäuser im Orient“ à 15 Pfg. und 5 Pfg. Porto.

Sägen und Bilder aus dem Orient. Vom Hilfsbund heraus gegebene reich illustrierte Kunstmappe mit Karten in Sepia malerei und kurzen interessanten Schilderungen. **Mk. 2.—**

Wandkalender 1899. 1 Band 10 Pfg., 100 Strich 6 Mk. **Im türkischen Herker.** Von P. Hoffmann-Groth. Diese Geschichte, von ihm selbst erzählt, führt anschaulich und lebendig in die Verhältnisse im Orient ein. Für Volksbibliotheken sehr beliebt. **Broch. Mk. 2.—**, elegant geb. **Mk. 3.—**

Dr. J. Lepsius, Armenien u. Europa. Eine Auftragschrift. **Mk. 1.—**



Vermittlungsform.

Ich vermittele hierdurch für Zwecke des deutschen Waisenhauses in **Belek** die Summe von **Mark**

zahlbar an den Vorstehenden des deutschen Hilfsbundes

Barner Ernst Lohmann in **Schillerstr. 4** in **Belek**.

*) oder des deutschen Waisenhauses in **Amasia** oder **Meserich** oder **Palu** oder **Marasch**, je nach dem, wie welches unserer Häuser die Summe gestiftet werden soll.



200000 Zwanzigpfennigstücke.

Ich möchte gern, ob leicht Zwanzigpfennigstücke zusammen können, wenn alle Freunde dieses Liebeswerkes alle Jahre großen Nickel-Stücke in diesem Jahre sammeln. Wollen wir nicht einen Versuch machen? Diese 200000 würden genügen, um ein kleines Waisenhäuser in **Amasia** zu bauen.



Sammelbücher B.

Diese dienen nicht zu Sammlungen für ein bestimmtes Waisenhäuser, sondern zu allgemeinen Sammlungen regelmäßiger Jahresbeiträge (oder Monats- oder Wochenbeiträge) für unser Liebeswerk im Orient. **Es kann der Kleinste Betrag (1 Pfg.)** gesendet werden.

Wer ein Sammelbuch B. übernimmt, bekommt z. Erg. auf Wunsch für jede 100 Mk. die als regelmäßige Beiträge gesendet und eingezahlt sind.

1000 Ansichtspostkarten unsonst und postfrei

in 10 verschiedenen Marken (2 in Sepiamalerei) aus unserer Arbeit im Orient. Statt der Ansichtspostkarten werden auf Wunsch auch Glückwunschpostkarten oder Geküßpostkarten, beide als Druck-fache zu versenden, abgegeben.

	10 St.	100 St.	
Ansicht, Christenhaus und Geküßpostkarten	Mk. 1.—	Mk. 10.—	Die geben 100 k. für ein Kind.
Wiese Waisenhäuser (M. A.) mit Aufsicht	— 10	— 25	
sonstige Waisenhäuser, „ B. „ „	— 15	— 25	
Briefbogen „ „ „	— 15	— 1	

Jede Seite enthält 10 verschiedene Marken.

Feinste Doppelbildchen. 2 Bände in Sepiamalerei, 10 St. 10 Pfg., 100 St. 10 Mk., 2. 50.

Deutsche Levante-Linie Hamburg.

Halbmonatlicher, regelmäßiger Dienst

mit Dampfern 1. Klasse zwischen Hamburg, Antwerpen, Malta, Patras, Piräus, Smyrna, Salonik, Dedeagach, Konstantinopel, Burgas, Varna, Kustendje, Galatz, Braila, Odessa und vice-versa via Rostko.

Die Dampfer nehmen auch für alle anderen Häfen des Schwarzen Meeres Güter mit direkten Konnossementen an.

Es erfolgen direkte Expeditionen ab Hamburg, sowie auch ab Antwerpen. Reise-dauer Hamburg—Konstantinopel 18—20, mit Expressdampfern nur 15 Tage. **Vorzügliche Bequemlichkeiten für Passagiere.**

Die von Hamburg direkt ausgehenden **Expressdampfer** bieten die **schönste, billigste, gesündeste Gelegenheit zu Orientreisen**; sie berühren Malta, Piräus, Smyrna, Konstantinopel, Burgas, Varna, Odessa.

Dreiwöchentlicher Spezialdienst

nach Alexandrien ab Hamburg via Antwerpen. Rückfahrkarten direkt nach Hamburg. Durchfrachten nach Palästina und Syrien.

Alle weiteren Auskünfte erteilt

Direktion der Deutschen Levante-Linie, Hamburg,
Troßbrücke 1.



Die Deutsche Levante-Linie



befördert Eintliche Frachtfachen des Deutschen Hilfsbundes in freundlicher Weise umsonst von Hamburg aus, soweit ihre Schiffe gehen (z. B. nach Konstantinopel, Bebek, Varna u.)

Wir möchten sie deshalb allen Freunden unseres Hilfsbundes zur gelegentlichen Benutzung warm empfehlen, bitten, sie weiter zu empfehlen und weisen auf obiges Inserat hin.

Auf jedes durch den Hilfsbund placierte Billet erhält der Hilfsbund 10 pCt. Rabatt.

Wir bitten, Abonnenten für die „Mitteilungen“ zu werben, damit die Druckkosten gedeckt werden und wir auch in Zukunft die
Freunde dieses Vereinswerkes durch diese Mitteilungen mit dem Hört vertraut machen und neue Freunde werden können.

Mitteilungen aus dem Orient

vom Deutschen Hilfsbund f. christl. Liebeswerk i. Orient.

Zentrale Frankfurt a. M.



Säntek. Das helle Haus oben in der Mitte ist unser Waisenhans I dort.

Inhalt: Schließung deutscher Waisenhäuser in Armenien. — Profetenmacherei in Armenien. — Erklärung des Deutschen Hilfsbundes für Armenien. — Zwei interessante Berclammlungen. — Offene Herzen. — Erinnerungen. — Hunger und Knechtschicksale. — Waisen. — Uebersiedelung. — Erlebnisse eines armenischen Waisenhans. — Anzüge aus den Briefen des Dr. Nagoschke.

Um Schlag: Gedächtnis Armeniens (Gedicht). — Uebersicht. — Bon. — Mitteilung an die Pflegeeltern. — Inletate.

Heft 6.

April 1899.

In beziehen durch die Druckerei H. W. Köhler, Elberfeld.
Jahresabonnement (Okt. — Sept.) Mk. 1,50 postfrei. Bon Nr. 7 an Mk. 0,50.

Beiliegenden Bestellzettel bitte an Ihre Freunde weiter zu geben.

Gedenkfest Armeniens.

Was ich nicht gethan habe Einem unter
diesen Völkern, das habe ich Mir auch
nicht gethan. Matth. 23, 47.

Es schlägt die Richterhand.
Der König tritt herein.
Das Schwert in seinem Munde
Wenn wird die ew'ge Feind?
Und sieh', zu seiner Rechten
Voll Gnaden hingewandt,
Reicht Er den treuen Knechten
Zum ew'gen Bund die Hand.

Es wendet sich im Lufte
Des Heilands Flammenbild
O, wird auch ihnen winken
Des Himmels Donneregeln?
Da ruft der Mund des Sohnes:
Verflucht! Weicht von hier!
Nicht würdig Meines Thrones
Habt ihr gethan an Mir. —

Einigernd und dufend schmachtet
Der Heiland vor der Thür,
Nachend und kranf, verachtet,
Gefangen naht Er dir.
Siehst du die krummen Kneen,
Hörst du den dumpfen Ton,
Den Senfter nach Erbarmen
Nicht lange, lange schon?

Nicht wird dich ewig freuen
Des Heilands Gnadenhauf,
Willst du hienieden scheuen,
Zu stillen Leid und Weh.
Ein Glauben ohne Lieben,
Ein Lieben ohne That,
Heißt ewig Jhu betrüben,
Der uns geliebt hat.

a. 3



Uebersicht über unsere Waisenhäuser.

A. Bebek.

Verter: Herr Pastor Brodes und Frau.

1. **Mädchenwaisenhaus.** (Rheinisches Waisenhaus.) Anzahl der Waisen: 105. In der Arbeit stehen hier: cand. theol. Mevbel, Lehrer Spieler, Lehrer Papahan, Zrl. Lüder, Diakonisse M. Magnus, Zrl. Meier, Zrl. Daffa, Zrl. Vampel, Zrl. Malakian, Zrl. von Kojik, Agathe Memelin und 6 Zünftkräfte verschiedener Nationalitäten.

B. Mejerch.

2. **Anabenerwaisenhaus I.** (Westfälisches Waisenhaus.) Anzahl der Waisen: 134 Knaben. Verter: Herr und Frau Ehemann. Die Knaben sind in 5 Familien eingetheilt, die getrennt wohnen. Jeder dieser Familien steht eine armenische Witwe als Hausmutter vor. Außerdem sollen bei der Erziehung der Knaben der Landwirt Schenking, der Tischler Schütz und die 5 armenischen Lehrer: Bedros, Johannes, Bagdasar, Kasaret und Hovsep, von denen 3 im Hause wohnen, und zwei armenische Handwerksmeister.

3. **Mädchenwaisenhaus II.** (Württembergisches Waisenhaus.) Anzahl der Waisen: 100 Mädchen. Verterin: (Da Zrl. Miesfeld gebietet hat, so vertreten sie einwilligen Schwester

Katharine Mader und Schwester Berone Schindt, die später eine eigene Arbeit in Diakonie beginnen werden.)

4. **Waisenhaus III.** Anzahl der Waisen: 18 Knaben und 2 Mädchen. Hauseltern: Bedros Koroghian und Frau.
5. **Waisenhaus IV.** Anzahl der Waisen: 10 Mädchen und 3 Knaben. Hauseltern: Weiselm Schamgisch und Frau.
6. **Krankenhaus.** Verterin: Diakonisse Laura Wöhring.
7. **Witwenhaus.** Hausmutter Marti Mevessian. Aufgenommen sind 12 Witwen, 4 blinde Frauen, 1 Halbblinde, 1 gelähmte Frau, 1 Melancholische.

C. Hüsenit.

Verterin: Zrl. Julie Anderken.

8. **Waisenhaus I.** Anzahl der Waisen: 20 Mädchen. Hauseltern: Andreas Arisovian und Frau.
9. **Waisenhaus II.** Anzahl der Waisen: 11 Mädchen. Hauseltern: Hagob Schamgischian und Frau.
10. **Waisenhaus III.** Anzahl der Waisen: 10 Knaben. Hauseltern: Bedros Koroghian und Frau.

D. Verdichensch.

Verterin der Waisenhausarbeit in Verdichensch ist Zrl. Julie Anderken.

11. **Waisenhaus I.** Anzahl der Waisen: 26 Knaben. Hausmutter Mariam. Außerdem wohnt Lehrer Hagob im Hause.
12. **Waisenhaus II.** Anzahl der Waisen: 14 Knaben, 12 Mädchen. Hauseltern: Ohannes und Frau.

E. Palu.

Verter der Waisenarbeit in Palu ist Herr Lehrer Jakob.

13. **Waisenhaus I.** Anzahl der Waisen: 54 Knaben. In diesem Hause wohnt Herr Lehrer Jakob.
14. **Waisenhaus II.** Anzahl der Waisen: 39 Mädchen. Hausvater: Asardar.
15. **Waisenhaus III.** Anzahl der Waisen: 31 Mädchen. Hausvater: David und Frau.
16. **Waisenhaus IV.** Anzahl der Waisen: 26 Knaben. Hausvater: Mevor und Frau.

F. Maradj.

Verterin Zrl. Anna Anbach.

17. **Mädchenwaisenhaus Beth Akah.** (Kassanisches Waisenhaus.) Hausvater: Kasar Chonnes. Anzahl der Waisen: 50 Mädchen.
18. **Mädchenwaisenhaus II.** Anzahl der Waisen: 50 Mädchen.
19. **Anabenerwaisenhaus Beth Schalum.** Hauseltern: Elisea Serja und Frau. Anzahl der Waisen: 78 Knaben.

G. Wan.

Verter: Der amerikanische Missionar Dr. Ragnotis.

20. **Waisenhaus I.** (Elsch-Vöhringisches Waisenhaus.) Anzahl der Waisen: 70 Knaben.
21. **Waisenhaus II.** Anzahl der Waisen: 100.

H. Amasia.

Verter: Herr Köhneln und Frau.

22. **Waisenhaus I.** (Das älteste Haus.) Anzahl der Waisen: 5 Mädchen. Hauseltern: Potentian und Frau.
 23. **Waisenhaus II.** (wird in diesem Herbst bezogen.) Hauseltern: Janien und Frau.
- Außerdem gibt in der Arbeit der Schlosser und Schmied Corakins.

I. Gadgjin.

Verterin: Zrl. Gerber und Zrl. Lambert.

24. **Waisenhaus** mit 100 Waisen.





Das nächste Heft

wird, so Gott will, einen eingehenden Artikel über die Ausweisung von Pastor Brodes aus der Türkei und die interessante Geschichte der Schließung und Wiedereröffnung einiger Waisenhäuser, ferner einen Artikel über die Entwicklung unserer Kolonie Alta-Pen bei Amasia, und den Bericht über die **Vorstandssitzung und Generalversammlung** enthalten.



Schließung deutscher Waisenhäuser in Armenien.

Wibelshaus Konstantinopel, 4. April 1899.

Meine Freunde!

In anbetracht der Thatsache, daß einige Zeitungen kürzlich übertriebene Berichte von Schließung der Waisenhäuser in Armenien verbreitet haben und in einigen Fällen sogar behaupteten, die Waisenhäuser seien niedergebrannt und die Missionare des Landes vertrieben, scheint es uns das Beste, den Freunden, die ein Interesse an diesen unglücklichen Kindern in Klein-Asien haben, die Thatsachen zu berichten, wie wir sie von unsern Missionaren erhalten.

Am 1. Februar wurde unser Waisenhaus in Palu, in welches wir 30 Knaben aufgenommen hatten, durch den Gouverneur der Provinz Diarbekir geschlossen. Ebenso ein ähnliches Heim in Tschankisch, in welchem sich 60 Knaben und Mädchen befanden. Die 140 Waisen welche von den Deutschen in Palu gesammelt worden sind, wurden gleichfalls zerstreut, wie uns unsere Freunde aus Charput schreiben, und es wurde den Kindern nicht einmal gestattet, in der Stadt zu bleiben. In der Stadt Diarbekir wurden die Waisenkinder der Deutschen gleichfalls vertrieben, während unsere Waisen, 140 an der Zahl, unbefähigt blieben, ihnen jedoch verboten wurde, welche Häuser in ihren Häusern zu haben. Dies geschah, weil wir direkt von unsern Missionaren erhielten. Die oben genannten Orte sind die einzigen, in denen türkische

Beamte sich in die Angelegenheiten der Waisenhäuser gemischt haben. Seitdem vielleicht ausgenommen, wo vor einigen Wochen Schwierigkeiten vorgekommen sind, von denen aber die Waisenhäuser nicht betroffen wurden. Wir sind erfreut, berichten zu können, daß keine Waisenhäuser zerstört oder niedergebrannt worden sind, und Sir Nicholas D'Coner, der britische Gesandte, teilte mir heute Nachmittag während seines Besuches im Bibelhaus mit, daß man ihm die Versicherung gegeben hätte, diese Waisenhäuser würden wieder eröffnet werden. Wir hoffen bestimmt, es wird sich als wahr erweisen, daß der türkischen Regierung derartige Vorstellungen gemacht werden, daß sie sich in Zukunft nicht in die Angelegenheiten dieser Wohltätigkeitsanstalten einmischen wird.

Ihr treu ergebener
D. S. Heizer.



Prophetenmacherei in Armenien.

Unter dieser Ueberschrift schreibt die „Köln. Zeitung“: „Als vor einigen Jahren Nachrichten über große Not eines Teiles der armenischen Bevölkerung in Europa verbreitet wurden, nahmen sich einige bekannte evangelische Gelehrte auch in Deutschland dieser Angelegenheit an, und sie brachten so hohe Summen auf, daß die deutschen Komitès zurecht über eine Jahresentnahme von mindestens 300 000 Mark verfügen. Diese Komitès, die in Berlin und Frankfurt a. M. ihren Sitz haben, und deren Haupt-Triebskräfte Pastor Lepsius in Groß-Bahrfelde und Pastor Lehmann in Frankfurt a. M. sind, haben sich aber nicht damit begnügt, die vorhandene Not zu stillen, sondern in weitgehender Weise sich der Prophetenmacherei gewidmet; daraus erwachsen für wichtige deutsche wirtschaftliche und nationale Interessen schwere Gefahren, die nicht unterschätzt werden dürfen, zumal von englischer und amerikanischer Seite mit besonderer Vorliebe alle Versuche unternommen zu werden pflegen, um bei den türkischen Behörden Mißtrauen gegen die deutsche Unparteilichkeit und Grundsätzlichkeit und schwere Verstimmlung gegen Deutschland zu erzeugen. Mit welchem Unglück die Herren dabei vorgehen, beweis ein Reisebericht, den einer ihrer Sendlinge, Pastor Brodes, in Nr. 81 des „Reichsboten“ veröffentlicht hat. Er wollte bei einem Besuch in Jertzen einen jährl. Gottesdienst in der großen griechisch-katholischen Kirche abhalten. Als er aber sich gerade aufsteig, in die Kirche zu gehen, kam von dort ein Bot, der den Gottesdienst abmelde. Brodes schreibt:

„Im Abendgottesdienst war auch ein Volkskommissar gewesen; ich habe aber die Erklärung nach Zuf. 16, 8 gesprochen: „erlöset“ heißt auf türkisch: karmataht, das auch „befreien“ bedeutet. Der Kommissar, der nichts von geistlichen Dingen versteht, hat uns gemeint, ich habe von der Befreiung der Armenier aus türkischer Herrschaft gesprochen. Sofort am frühen Morgen, als es noch dunkel war, eilte er zu dem Bischof und sagte ihm: „Der Fremde, der heute in deiner Kirche predigen will, ist ein gefährlicher Mensch, ein Revolutionär, der unser Volk zum Abfall von der Regierung bewegen will. Ich verbiete dir, ihn sprechen zu lassen.“ Daraufhin drückte der Bischof seine Weisung in der Mitte ab, schickte das Volk nach Hause, schloß die Kirchenthüren und sandte mir ohne Rücksicht

^{*) Dieser Artikel ist der Nr. 80 des Reichsboten entnommen. Bei Teilen der deutschen Übersetzung (s. von P. Brodes aus Constantinopel und Jertzen) sind jedoch zwei Stellen nach der russischen handschriftlichen Überlieferung (Zuf. 16, 8) und Generalversammlung (Zuf. 16, 8) in letzterer hat alle Armenier (nicht nur die griechisch-katholischen) eingeladen) geändert über die durch die Missionen in Jertzen liegenden Thatsachen berichtet.}

Wie sehr solche Vorkommnisse geeignet sind, Unruhen und Wirren in den benachbarten Gegenden zu fördern, ist bekannt. Der armenisch-gregorianische Patriarch hat sich vor kurzem an den Großfürsten gewandt, um über das Vorgehen der Missionäre Klage zu führen. Aus denselben Kreisen in Konstantinopel, welche aus diesem Vorgehen große Schäden für verurtheilte deutsche Interessen im Orient befürchten, ist uns eine Uebersetzung dieses Schreibens des Patriarchen zugehandt, das sich sehr leicht und das wir hier folgen lassen:

Ich bin glücklich, die Aufmerksamkeit der Regierung auf einen Zustand zu lenken, der schon lange besteht, aber sich jetzt verwickelter hat, und der von großer Bedeutung für unsere Kirche und Gemeinschaft ist. Im türkischen Reich genießen die orthodoxen Religionen und die anerkannten Seiten seit unendlicher Zeit vollkommene Freiheit und Sicherheit, und es ist nie geschehen worden, daß, wenn eine Gemeinschaft in Noth und Noth geriet, Mitglieder der anderen Religionen davon für sich Nutzen zogen und deren Strafen zu verschlingen und zu gewinnen sich beschleichen. Das wird hoffentlich auch jetzt nicht erlaubt werden, wo die Armenier nach mannigfachen Ursachen in äußerster Noth und in Elend gerathen sind. Die Armenier, die ohne Unterstützung sind, werden seit durch allerlei Verwundungen von Hilfe und Schutz stets protestantischer und katholischer Missionäre verführt. Namentlich in der Stadt und Nachbarschaft von Wan, wo nicht bloß Elend, sondern Hungersnoth herrscht, ist den Armeniern Geduldigkeit unter der Bedingung versprochen worden, daß sie ihre Kirche verlassen, zu Rom übergehen, die Todeskaiser-Osmanische wechseln, die Register ändern, und es ist ihnen gesagt worden, daß ihnen erlaubt werden würde, wie früher durch das Land zu ziehen und für ihren Unterhalt zu arbeiten. Mit solchen Verwundungen von Hilfe und Schutz seitens der Nationen, deren Unterthanen sie werden sollen, sind diese armenischen Leute den Missionären zu Wan bestimmt worden, in die römische Kirche überzutreten. Diese Protestanten oder besser diese protestantischen Agenten haben einen Arbeitsplan mit einem Schicksal erachtet mit der Absicht, ihr Arbeitsfeld auszuweiten. Es ist nach dem Berichteten klar, daß die, welche sich zum Verfall ihrer Religion entschlossen haben, dies nicht aus religiösen Beweggründen gethan haben, sondern daß sie durch ihre mislichen Umstände gezwungen werden sind, zu verhandeln, ihre soziale und politische Lage durch Wechsel der Kirche zu verbessern. Es ist schwerlich mit dem Namen unseres Reiches vereinbar, daß seine Unterthanen gezwungen werden, ihre kirchliche Zugehörigkeit zu ändern, um sich ihr Brot zu verdienen. Deshalb bitte ich, strenge Befehle zu erlassen, um unendliche Verleumdungen aus diesen Grenzen zu verbieten, und das Trübsal, das ich längst von Se. Majestät erhalten habe, zu veröffentlichen; auch bitte ich, es als unzulässig zu erklären, die Religion zu wechseln, und dem Voss zu Wan und den anderen Vätern telegraphisch zu befehlen, nicht den Todeskaiser-Osmanisch zu ändern.

Auf Grund dieser Eingabe hat unter anderem die Pforte sofort die von den fremden Missionären und Geistlichen in Armenien ertheilten Wahnsprüche und sonstigen Unzuträglichkeiten anstehen, soweit sie ohne Genehmigung der Pforte geschehen worden sind, insbesondere in Diarbekir und Van, geschlossen. Dadurch wird das Unternehmen, das ursprünglich vielleicht ausschließlich oder vorwiegend ein Werk der Wohlthätigkeit und Barmherzigkeit gewesen sein mag, in Verwundungen gebracht, die zu Unruhe bewirken, wie falsch es von Anfang an war, einer selbstlosen Barmherzigkeit Hilfe bringen zu wollen, ohne dabei der kräftigsten Unterstützung der betreffenden Regierung über zu sein. Die armenischen Geistlichen sind, das wird immer deutlicher hervorgeht, an ihre Aufgabe herangebracht, zu deren Lösung ihnen die wichtigsten Grundlagen fehlen. Sie können jetzt zudem in der Türkei wichtige deutsche nationale Interessen gefährden. Um so besser werde es sein, wenn ihre Leiter offen erklären, daß sie nicht imstande seien, die von ihnen übernommenen Aufgabe zu erfüllen, und daß sie deshalb verzögern, die reichen Geldmittel, über die sie verfügen, zu wichtigsten und erfolgreicheren Zwecken in unserer eigenen Lande zu verwenden, ein Laus, mit dem alle Protesten sicher beantwortet werden.“

Wie bemerken hierzu das Folgende: Aus dem von uns mit getheilten Bericht des Patriarchen geht hervor, daß die ganze Auflage auf einem Mißverständnis des Wortes „Erleichterung“ beruht, das im Türkischen aus dem Wort für „Erleichterung“ ist. Er hatte über die Erleichterung durch Christus gesprochen, und daraus machte man ihm den Vorwurf, er habe aber politische Erleichterung gesprochen. Gerade unter Bericht, der geschrieben war, die Bedrohung eine Abnahme davon hatte, daß daraus Anklagen gegen ihn geschmiedet wurden, beweist, daß Brookes den Armeniern klar und bestimmt sagte, er sei nicht als politischer Umstürzer, sondern als Missionar zu ihnen gekommen, und sie anforderte, gute Unterthanen ihres Kaisers zu sein. Der Bericht sagt auch, in wie freundlichen Worten Brookes mit dem türkischen kommandirenden Offizier in Zeitun verhandelt hat, so daß derselbe die Festungsgarnison vor ihm in Parade ausziehen ließ. Es ist absolut unrichtig, wenn behauptet wird, der evangelische Missionar wolle Protestanten machen. Wie wissen ganz bestimmt, daß das nicht wahr ist, sondern daß der Geistliche um darauf ausgeht, sie die in äußere Formen christliche gregorianische Kirche durch die Predigt des Evangeliums und vor allem durch Worte der Barmherzigkeit mehr geistlich-friedlich und geistlich Leben zu erwecken; er will die Leute nicht von ihrer Kirche abtrennen, sondern sie sollen in die bleiben, aber sie sollen zu lebendigen Mitgliedern derselben gemacht werden. Aber die katholischen Missionen werden es ja nicht anders machen, und gegen sie richtet sich auch die Festrede des Patriarchen besonders. Warum übergeht die „Allg. Ztg.“ gerade diesen Umstand und spricht uns von dem evangelischen Mißstand? Was nun die Bedenklingsung anlangt, derselbe hatte, als er seine Barmherzigkeit begann, sich bei der türkischen Regierung um die Erlaubnis fragen sollen, um sich ihre Unterstützung zu sichern, so weiß man laun, was man zu ihren Anklagen sagen soll, wenn man darauf denkt, daß es sich um die Güte für die von den Tanten muslimantischen Armenier handelt. Was würden die türkischen Beamten gesagt haben, wenn der Geistliche vor sie getreten wäre und ihnen gesagt hätte: wir wollen die Armenier und Bosnier der von euch umgebracht sind, und barmherzigen Armenien verbergen, Unterstützung ausgeben! Wie gern nähme der Geistliche solche Unterstützung an, in Anspruch — aber wo ist sie denn? Was hindert denn die Thaten, dem Geistlichen diese Unterstützung jetzt werden zu lassen? Zwar dessen ledigen sie auf Grund eines Mißverständnisses evangelische Wahnsprüche ohne zu fragen, was aus den armenischen Wahnsprüchen wird, deren Vater von den Tanten zugeordnet worden.

Unter Anderem hat in Jerusalem aufgefunden, der ehrwürdigen Orient durch kirchliche Werke zu neuem Leben zu erwecken. Nichts anderes will der Geistliche durch sein Leben und Thun, durch die Verkennung von Mißständen durch Tugend, Tugend, Tugend und Mitleid, sowie durch die Predigt des Evangeliums. Wenn man auch dies nicht thun darf, sobald ein ein Mißverständnisses eines türkischen Religionen bestehende Deutung eintritt, und man vor jedem launhaften Stimmung der Tanten zurückweichen soll, dann ist im Orient auch durch die liebevolle Thätigkeit nicht zu helfen, und die Thaten werden aus nur verdrängen. Reuevolles und wohlbedachtes kann die Deutung nicht gewinnen werden, als sie der Geistliche und namentlich Pastor Brookes zu verstehen hat. Der hierarchischen Erklärung der Gregorianer unter dem herrschenden Prinzip der Tanten, unter dem das armenische Volk war, der ganze Orient so freundlich veranlagt, in jede Thätigkeit, die liebevoll, welche neues Leben werden will, zuwenden. Wenn die Mission sich dabei begnügen soll, dann gebe man nicht mehr von Hilfe für den Orient. Alles, was im Orient gehen worden ist, hat mit solchen Schwermühen zu kämpfen gehabt: auch das „trockne Wasser“ und die Temperaments.

Nach der Methode der „Allg. Ztg.“ hätten auch sie selbst ihre Thätigkeit einstellen und das Leben anfangen, so haben. Was die Vermeidung von Schwermühen anlangt, so haben katholische „Allg. Ztg.“ sich darüber keine Sorge zu machen. Die Leute, welche sich für den evangelischen Geistlichen der Vor der Armenier geben, sind die besten, die halten der christlichen Lebensarbeit in der

evangelische Hilfsbund hat ein gutes Gewissen gegen jedermann: gegen die Taten wie gegen Deutschland und die gregorianische Kirche. Denn er treibt weder religiöse Propagandamethoden noch politische Agitation; vielmehr will er die Armenier zu lebendigen Gliedern ihrer Kirche und zu guten Unterthanen ihres Kaisers — des Sultans — machen, aber er will dem armen, geschlagenen, verkümmerten und in religiöser wie geistiger Hinsicht so schwerlich vernachlässigten Volke Hilfe bringen — wie es die einfache, christliche Nächstenliebe auch gebietet. Wäre es recht, daß wir diese Menschen wieder verlassen, weil die türkische Regierung infolge einer solchen Denunziation die Waisenhäuser schließt? Ist es nicht sehr bedenklich, daß eine deutsche Zeitung sich auf die Seite der Taten stellt und dem deutschen Hilfsbund sagt: „Küßt das Ihr fortan, die Ihr für den Frieden im Orient und schädlich unsere wirtschaftlichen Interessen.“ Der evangelische Bund denkt zu hoch über christliche Pflicht und deutsche Ehre, als daß er dem Rat der „Köln. Zig.“ folgen könnte. Wenn wir so unsere eigenen Vandleute, zumal wenn wir sie als ehrenwerte Männer, wie Pastor Schreier, Lehmann und Dr. Verfuß, kennen, der thatächlich falschen Anschauung des Auslandes gegenüber verbleiben, dann wird man aus im Ausland — und zumal im Orient — nur verachten, und die Stellung unserer Vandleute — und nicht bloß der Missionare — sondern auch der Kaufleute, wird eine schwere werden.



Erklärung des Deutschen Hilfsbundes für Armenien.

Indem wir die Befriedigung der „Kölnischen Zeitung“, daß der Deutsche Hilfsbund für Armenien sich in seinem christlichen Vorhaben im Orient „in weitgehendem Maße der Propagandamethode gewidmet habe“, mit Entrüstung zurückweisen, erklären wir hiermit:

1) Unsere deutschen Mitarbeiter an den von uns begründeten Waisenhäusern im Orient haben von Anfang an die Befreiung erhalten, in freieselbstem Ermessen mit den kirchlichen Würdenträgern der verschiedenen christlichen Konfessionen, denen die von uns versorgten Kinder anvertraut, zu handeln. Eine Klage von Seiten der Leitung der gregorianischen Kirche, zu der wir in den besten Beziehungen stehen, ist uns niemals zu Ohren gekommen. Ein Fall von Verleumdung einer Konfession zur andern ist in unserem Arbeitsgebiet nicht vorgekommen. Wo von Seiten deutscher Missionare in den Kirchen anderer Konfessionen gerechtfertigt worden ist, ist dies aus den ausdrücklichen Wünschen der betreffenden Mächte oder Weltlichen geschienen, so daß von Propagandamethoden keine Rede sein kann. Oder nennt man das Propagandamittel, wenn ein gregorianischer Geistlicher einem evangelischen seine Kanzel einräumt? Wir nennen das christliche Toleranz.

2) Das von der „Kölnischen Zeitung“ wiedergegebene Schreiben des gregorianischen Patriarchen in Konstantinopel bezieht sich insofern ausschließlich auf das Vergehen katholischer Missionare im Kaiserthum von Osmen. Das von seinen protestantischen Missionare ein ähnlicher Mißbrauch von Unterthänigkeitsreden, der geringste, vorgekommen sei, ist durch die Gewandtheit jeder evangelischen Mission ausgeschlossen.

Von derselben Seite, von der die „Kölnische Zeitung“ das Schreiben des gregorianischen Patriarchen erhalten hat, heißt dieselbe auch ein anderes an die Vorstände gerichtetes Schreiben des selben Patriarchen erhalten haben, in welchem derselbe feierlich Verwahrung dagegen einlegt, bei der hohen Hofe irgend welche Anträge gegen die Thätigkeit der auswärtigen Hilfsgesellschaften zu haben, denen er vielmehr seinen Dank ausspricht. Das von der „Köln. Zig.“ gerichtete Schreiben bezieht sich in seinem Fall auf keinen.

3) Anklagen sind von den türkischen Provinzial-Vorständen der Weise geschickt und in ihren

Vertheuerungen, sich sowohl der christlichen als auch der mohamedanischen Bevölkerung hinsichtlich zu erweisen, vielfach unterstellt worden.

Die von dem Hilfsbunde ausgetheilten Berte haben in Konstantinopel das türkische Diplom erhalten. Für die Waisenhäuser im Kaiserthum von Osmen wurde nachdrücklich die Einholung einer besonderen Erlaubnis von Konstantinopel gefordert, welche, wie die englische Regierung am 11. April dem Parlament mitgeteilt hat, inzwischen von der Hofe erteilt worden ist. Auch hat die hohe Hofe die Versicherung gegeben, daß andere Waisenhäuser nicht bestraft werden sollen.

5) Dem Rat, von die „Köln. Zig.“ dem Feiern der Deutschen Hilfsgesellschaften giebt, die ihnen für den Unterhalt von armenischen Waisenhäusern zur Verfügung gestellten Summen zu einzelnen Zwecken zu verwenden, und ihre Waisenhäuser im Orient zu schließen, d. h. 1000 Waisenkinder auf die Straße setzen und verhungern zu lassen, sind dieselben nicht einverstanden zu befolgen, da sie eines solchen Aktes der Barbarei nicht fähig sind. Ueberdies wissen sie sich in ihrem Werke in voller Uebereinstimmung mit der gelehrten evangelischen Kirche, die durch ihre kirchlichen Organe und die kirchlichen Führer aller Parteien ihre rücksichtslose Zustimmung zu dem Beschlusse an den Vätern und Mätern des armenischen Volkes ausgesprochen hat. Wir bringen nur die einstimmig beschlossene Erklärung der Väter der protestantischen Generalsynode vom 29. November 1897 in Erinnerung. Dieselbe lautet:

„Dies erregt uns den namenlosen Feinden, welche in der grausamen Christenverfolgung über die Brüder in Armenien ergegangen sind und noch ergehen, wendet sich Generalassende an alle Glieder der evangelischen Landeskirche mit der Bitte, den Opfern der Verfolgung die Hilfe christlicher Barmherzigkeit zu gewähren, der Kinder der hingerufenen Eltern sich anzunehmen, die in Verfolgung stehenden Brüder durch Begabung und Beihilfe der Gemeinlichkeit des Glaubens zu stärken, für sie um Verzeihung und Beistand der Träne und Ansparen in der Befreiung zu bitten und den König aller Könige und den Herrn aller Herren zu ehren, daß er die Herzen der Barmherzigen anwenden und der Zeit der Feinde ein gnädiges Ende geben wolle.“

6) Für die Befürchtung, daß durch die Beistand christlicher Barmherzigkeit an Vätern und Vätern, Kranken und Unglücklichen deutsche nationale oder wirtschaftliche Interessen in der Türkei gefährdet werden könnten, liegt keinerlei Grund vor. Im Gegenteil kann es dem deutschen Namen nur zur Ehre gereichen, wenn durch deutsche Wohlthatigkeitsanstalten, Klüften und Industrieförderung, die im Sinne christlicher Liebe und Toleranz geleitet werden, der christlichen sowohl als der mohamedanischen Bevölkerung Wohlthaten erwiesen und der Geist des wahren Christentums vor Augen gestellt wird.

7) Wir sind überzeugt, daß die gegen unser Vorhaben gerichteten Angriffe bei der Fremden deselben keinerlei Erfolg haben werden und daß in der ganzen evangelischen Kirche für die Christenheit des Orients wahrhaftig Interesse nur auf neue werden und zu größerem Eifer erwecken werden, sobald wir durch die Werke und Thaten vieler in den Lande geleitet werden, daß uns von Gott anvertraute Werk, das bisher unter so einem Lichtlichen Schutze und Segen gekauften, wirksamsten, zu beschleunigen und auszuhalten, zur Ehre des Gottes, der sich einen Vater der Vätern und Vätern nennt, und der da will, daß allen Menschen geholfen wird und sie zur Erkenntnis der Wahrheit kommen.

Der Vorstand des Deutschen Hilfsbundes

(Centralkomitee Berlin)

Dr. Verfuß.

Groß Lichterfelde, Wilhelmplatz 7.



Zwei interessante Versammlungen.
die uns einen Eindruck von dem Geiste unserer armenischen Angestellten geben, hatten P. Brodies und P. Ernst Vohmann in den letzten Tagen ihres Aufenthaltes in Mesereh. Vesterer schreibt darüber:

Mesereh, den 13. Februar 1899.

Der Morgen graut, unsere Sachen sind gepackt. Gleich geht es über Malatia, Sivas fort nach Amasia. Gott sei gedankt für alle Freundlichkeit! Er führt uns an Vaterhänden. Jeder Tag war hier natürlich recht ausgefüllt. Die schönsten Versammlungen hatten wir in den letzten Tagen. Gestern eine sehr schöne Abschiedsfeier mit den Lehrern und Schülern. Zwei der Lehrer sprachen warme und sehr treffende Worte. Baron Bedros sagte, sie wären alle wohl kaum je so reich innerlich geeignet worden, sie wären beson-

ders dankbar, daß wir persönlich gewesen hätten, was vor allem ihrem Lande not thäte, nämlich geistliche Hilfe. Zum Schluß gab er uns den 137. Psalm mit und bat, wir sollten in Deutschland auch nicht der abgebrannten Kirchen und Schulen ver gessen. Ebenso sprach Baron Bagdasarian. Er betonte, daß es für uns eigentlich kein Scheiden gäbe, wir blieben vereint im Herrn, wir hatten immer ein Wiedersehen vor uns, es gäbe nur eine wirkliche Trennung, die sei am Tage des Gerichtes. Der Herr gebe, daß wir und die Kinder dann ewig zusammen seien. Als Abschiedswort wollte er uns sagen, was der alte Missionar B. nach dem Massacre ihnen zugerufen habe: „Steht fest, unbeweglich, wißt, daß eure Arbeit nicht vergeßlich ist im Herrn!“ Auch mein Freund, der gregorianische Priester Harutjun, drückte in solch inniger Weise seinen Dank aus, daß man merkte, es kam von Herzen. Er freute sich, daß wir in den gregorianischen Kirchen ebenso gepredigt hätten wie in den protestantischen, und er bat, wir möchten ihnen Prediger senden, die ihnen Jesus verkündigten.

Die Kinder sangen dann Abschiedslieder, wir beteten zusammen, reichten noch einmal die Hände, und dann war auch das vorbei. Aber der Segen und das Andenken bleibt. Eine sehr geeignete Konferenz hatten wir auch am letzten Sonnabend mit sämtlichen armenischen

Mitarbeitern: Lehrern, Hausvätern und Hausmüttern. Wir waren zusammen 15 Personen, ein große Zahl, die miteinander wohl an unseren besagten Sammelort. Als Thema hatten wir 1. Cor. 13. Die Lehrer und Hausväter sprachen mit tiefem Verständnis, jeder kann ich nicht alles wiedergeben, aber ich glaube, daß man in Deutschland freudig erkannt sein würde über den Geist und das Verständnis in dieser Konferenz. Der eine betonte, wie das Mauna früh am Morgen frisch sei und wir alle Morgen uns vor dem Tagewort in stillen Stunden neue Kraft vom oberen Heiligtum holen müßten. Ein anderer sprach darüber, wie nur die Liebe der Welt ist zu den Herzen der Kinder, die Liebe, die wir allein von Christo empfangen.

—*—



Amasia. (Illustrationsteil der) Harjun und B.

Der Inhalt unserer Sammelbüchlein soll ausschließlich für die Predigt des Evangeliums in Armenien verwandt werden.

Predigt.

Charput-Mesereh, 23. März 1899.

Letzten Sonntag war ich in Charput, um dort in der neuen Kirche zu sprechen, in der Sie den letzten Sonntag auch gesprochen hatten. Ich sprach über Joh. 8, 12: „Ich bin das Licht der Welt. Nachdem Sonntag bin ich nach Jerich, wo Sie am 1. Sonntag gesprochen haben, eingeladen. Von Palmsonntag bis zum Ostersfest jeden Abend werden Bibelfeststunden zu halten. Vor dem

mechte ich auch mit den Kindern eine Woche lang Versammlungen halten.

Da die Prediger in diesem Lande sehr einsam stehen, hätte ich gerne, daß sie hier und da gemeinsame Zusammenkünfte abhielten, zu denen ich dann auch gehen möchte. Ich machte letzthin Predigern den Vorschlag, die damit einverstanden zu sein schienen. Ich weiß aber noch nicht, ob es gelingen wird. Joh. Ehmann.



Offene Herzen.

Ich kann es mir nicht denken, daß der Herr dieses arme Gebiet und Volk noch hoffnungslos machen will. Es wird hier viel gebetet. . . . sagte mir neulich, er hätte es so gerne, wenn ich mit ihm über Gottes Wort spräche. . . . Sohn sagte mir, er möchte gerne mit

aber des Herrn Wille geschehe. Doch glaube ich bis heute nicht, daß es des Herrn Wille ist, diese Arbeit hier aufzugeben. Was mein Wegzahn von hier bedeuten würde für dieses gerade im Balugebiet so zerrutene Volk, kann ich Ihnen kaum sagen. Heute waren viele Hunderte Arme gekommen, um von H. . . . etwas Beizen in Empfang zu nehmen, aber der Raimakam*) hat verboten, ihnen Unterstützung zu verabreichen. So weit bisher unsere Mittel reichten, haben wir ja den Armen geholfen, und es ist uns bisher kein Hindernis in den Weg gelegt worden. Die Leute kommen über 6 Stunden weit, um sich von uns ein Stück Brot zu holen. Aber das ist's nicht allein. Daß ein Deutscher hier ist, hat dem Volke doch etwas Hoffnung gegeben, es sieht sich doch nicht völlig verlassen. Wird ihm auch diese Hoffnung nun wieder genommen, dann wird es hoffnungslos sein, als je zuvor. Noch muß ichs

glauben, daß der Herr alles so führen wird, daß ich hier bleiben kann, aber dennoch: „Nicht wie ich will, sondern wie Du willst.“

3

Erinnerungen.

Vor einigen Tagen ging ich mit zwei Hausvätern am Euphrat etwas spazieren. Wir standen am Fuße des Hügels, der sich von der Stadt nach Süden zieht und in einem Bogen vom Euphrat umflossen wird. Vor uns, an der Westseite dieses Hügels, waren 2 Schluchten. Da sagte man mir: „Sieh, in diese Schluchten haben

damals die Türken die erkrankten Armenier gemorfen. Man hat Leute gemietet, die haben den Toten Stricke um die Hüfte gebunden und sie so hinaus geschleift. Sie haben nicht zugelassen, daß die Toten beerdigt wurden. Hier sind die Leichname von den Tieren gefressen und die Gebeine weggeschleppt. Und diese beiden Thäler waren damals mit Leichen gefüllt.“ Der Herr erbarme sich der Armenier sowohl wie der Türken.“



*) Höchster Beamter eines Kreises, dem deutschen „Landrath“ entsprechend.



aus dem Orient“, skizziert von P. Schöner 2. 1891.

mir sprechen und beten, aber er hätte sich bisher geschämt, es mir zu sagen. Am letzten Sonntag kam der griechisch-katholische Priester von . . . , um mit mir über Gottes Wort zu sprechen. Der Herr möge uns die Gnade geben und diesem Balugebiet, daß unsere Arbeit hier nicht abgebrochen, sondern erweitert werde. Er wird helfen. Das Volk ist hier doch wie Schafe, die keinen Hirten haben, sollte der Herr sich ihrer nicht erbarmen?



Palu, 20. März 1899.

Hochw. Herr Pastor!

Ich erhielt ich von Br. Ch. Mitteilung dessen, daß ihm von Amasia aus geschrieben. Es ist schwerer, hier weg zu gehen,

Sunger und Menschenliebe.

Pasü, 21. 3. 1899.

Lieber Herr Pastor!

Die 300 M., die mir zur Armenunterstützung angewiesen wurden, habe ich für Havas verwendet. Ich theilte ihnen früher wohl schon mit, daß ich vor mehreren Wochen diesen 3 Stunden von hier entfernten Ort besuchte. Denn gerade von diesem Ort kamen die Leute in Scharen und baten um Brot. Der Ort hat etwas über 200 Häuser. Ich wollte nur die allerärmsten Familien besuchen. Welcher Maßstab angelegt wurde, ob Hilfe nötig und von diesen 300 M. möglich sei, mag Ihnen das folgende zeigen. In dem ersten Haus, das ich betrat, wurde durch Weiben für einen Türlin täglich 1 Pfister (18—20 Pfg.) verdient. Ich wollte diese Familie auch aufschreiben, denn wenn für 5 Personen täglich nur 18—20 Pfg. verdient werden, so ist ja die Not groß genug. Aber mein Begleiter sagte mir, wenn du diese Familie auch aufschreibst, dann mußt du fast alle aufschreiben. So nahmen wir nur die Häuser, deren Bewohner keinen Bißten Nahrung hatten, und das waren von den etwas über 200 Häusern des Ortes 184 Häuser. So haben wir für die 300 M. Weizen genommen und auf je 4 Personen etwa 25 Pfd. Weizen verteilt. In dem ganzen Ort ist ein einziges Haus, dessen Bewohner hinreichend Nahrung haben. Der Dankesbrief von Havas lege ich im Original und Uebersetzung bei.

Hochgeehrter Hr. Jacobs,

Vater der Waisen und Armen in Pasü!

Gnadenreicher Herr!

Drei Wochen früher sind wir Bewohner von Havas, die wir uns in unentgeltlicher Armut befinden, zu Dir, hochgeehrter Herr, gekommen, um Brot zu bitten von Euch. Euer barmherziges Herz hat den Wunsch und Bitte von uns Armen nicht abgewiesen, sondern die Forderungen der heiligen Schrift reichlich erfüllend, uns Arme mit großer Freude erfrucht. Wir sind nicht undankbar und bitten von dem Allmächtigen und Jesus, dem Erlöser, daß Er Euch die Gabe tausendfältig vergelte hier und in der Ewigkeit, und unser Priester hat es für seine Schuld gehalten, am Sonntagmorgen für Euch zu opfern. Nach dem Opfer, sich zur Versammlung wendend, hat er auch noch mit Worten Gutes und Segen gewillkocht dem Spender dieser Gaben; und Gott möge dem Kranken*) noch viele Tage in Gesundheit dazu geben; und die ganze Versammlung, Männer und Frauen, Groß und Klein, haben wie mit einem Munde Amen gesagt. Nachher hat der Lehrer mit den Schülern gesungen und so dem Herrn Lob gebracht. Vater du, der für uns sorgt, wir sind nicht undankbar, daß wir für Dich und die

übrigen, die uns Gutes thun, nicht vergelten. Ja die Kleinen in der Wiege werden mit ihrem stöhnenden Mund Euch danken. Es sind 4 Jahre, daß wir leben von dem Segen Eurer Menschenliebe. Die Feder zittert vor Freude, unsere Bitten und Segenswünsche für Euch zu schreiben. Von Eurer Gnade leben wir und hoffen zu Gott, Ihr werdet auch in Zukunft Eure Hilfe uns nicht entziehen. — Die Bedürftigen von Havas.



Waisen.

Aus einem Brief von Jean Schmarr an die deutschen Pflegeeltern eines Waisenknaben.

Mit herzlichem Danke hören wir von Ihrem Interesse für unsere Arbeit und unsere Kinder, und es ist mir eine herzliche Freude, Ihnen ein wenig von hier aus berichten zu können. Ich denke, Sie wissen, wie des Herrn Segen bisher auf unserer Arbeit gerührt hat, und wie Er dies Werk hat wachsen lassen, trotz mancherlei Aufwindungen. — Wir haben augenblicklich 199 Knaben und 162 Mädchen, und gerade jetzt drängen sich wieder die Bitten um Neuaufnahme. Wir können nicht alle aufnehmen, die kommen, aber die Verwundeten und Bedürftigsten können wir doch nicht zurückweisen. In unserm Vorzimmer steht mit großen armenischen Buchstaben die Inschrift: „Gott ist der Vater der Waisen“, und wir trauen es Ihn zu, daß Er für all' die Kinder, die wir in Seinem Namen aufnehmen, Nahrung und Mittel genug schaffen wird. **Man macht sich in Deutschland keinen Begriff von dem Leben, das diese armen Kinder oft führen, bis sie Aufnahme finden in den Waisenhäusern, entweder vater- und mütterlos oder von dem unbarmherzigen Stiefvater verstoßen.** Wir nahmen erst kürzlich 2 Gleichgewichte von 8 und 9 Jahren auf, die seit Monaten, wenn nicht länger, völlig allein standen und sich durch Betteln ernährten hatten. Vielleicht können Sie sich ein Bild machen von dem zerlumpten und schmutzigen Zustande dieser armen Kinder, aber was ist das gegen die Verfassung ihrer armen, kleinen, nach Liebe dürstenden Herzen, die nichts mehr kennen als **Kälte, Härte und Lieblosigkeit!** Ich habe es erlebt, daß diese armen Kinder, wenn ich ihnen liebevoll Haas und Wangen streicheln wollte, aufschrien und sich fürchteten, weil sie meinten, ich wollte sie schlagen, — anderes kennen sie nicht mehr. Und das ist etwas Derrliches zu sehen, wie sich dann hier bei uns unter dem Einfluß von Liebe und Wärme **der kumpfe, gleichgiltige Ausdruck ihrer Gesichter verändert** und Freundlichkeit und Leben darauf aufsteht. Ah, dem Herrn sei Dank, Er schenkt uns viel Köstliches hier!

Aber nun zu dem, was mich beunruhigt. Sie haben zu schreiben. Die Kleiden

*) Der Freund in Deutschland, der die 300 M. spendete, ist krank.

ist sehr, sehr einfach und wir möchten unsere Kinder auch nicht verwöhnen und den sehr einfachen Lebenssitten entfremden. — Zuerst das Hemd von derbem Stoff mit Halsbund und langen Ärmeln, natürlich ohne jede Verzierung. Das geschlossene Beinleid hat einen je eigen- tümlichen Schnitt, daß ich es nicht beschreiben kann, wir wollen gelegentlich einmal Muster mit nach Deutschland schicken. Dann folgt das einfache ärmellose Leibchen von derbem Baumwollstoff, gefuttert, vorn geschlossen bis an den Hals reichend,



Armenische Waise in Bebek.

das nur im Winter getragen wird. Wir haben sie in verschiedenen Farben, heller und dunkler, meist gestreift oder kariert. Die größeren Knaben und Mädchen tragen sie recht lang; noch fast 2 Handbreit über die Taille hinaus mit langen, glatten Ärmeln, die vorn an der Hand ein Bündchen haben und hier zugeknöpft werden. Unterröcke trägt man nicht; es folgt dann direkt das einfache, bei Klein und Groß, Knaben und Mädchen, bis an die Erde reichende Kleid. Unsere Mädchen tragen Koppfächer statt jeder andern Kopfbedeckung auf der Straße; sie halten mit einer Hand das Tuch unter dem Kinn zusammen und sehen sehr lieblich und sitstam darin aus. Dazu kommen nur Strümpfe, unsere größte Sorge.“ Die Kinder tragen sie bei den langen Beinleidern und Kleidern ganz kurz in der Art wie Herrensocken. Im Hause geht man auf Strümpfen; unter die Sohle wird ein festes Stück Feinwand genäht, und nur für die Straße kommt dann der kleine ausgekittete Schuh dazu.

Helene Schmann.



Uebersiedelung.

Schwester Julie Anderien ist von Meserich ganz nach Perdschensch übergesiedelt und hat die ganze Arbeit in Perdschensch und Hüsenil. Sie wohnte dort einstweilen bei den Knaben, hoffte aber, gleich nach Otern ins Mädchenwaisenhaus einziehen zu können.

In Perdschensch haben viele Kinder den Keuchhusten.



Ergebnisse

eines armenischen Waisenknaaben.

Es war an einem Dienstag, als wir hörten, daß die Kurden kamen. Ich ging zu Verwandten, die in der Nähe der kasernen wohnten. Da sahen wir, wie die Kurden anfragen, auf die Stadt zu schießen, wie die christlichen Soldaten zu ihnen übergingen und mit ihnen nach dem oberen Stadtheil zogen, den sie in Brand steckten. Etwa 900 Häuser und die Kirche brannten ab. Die Kurden und Türken zerklüfteten die Töchter und raubten die Häuser aus. Sie konnten auch zu unserm Hause. Mein Vater war damals in Konstantinopel und auch meine Mutter war nicht zu Hause. Einem Mann, der bei mir war, stießen sie vor meinen Augen den Kopf ab. Sie zogen mir die Kleider aus; nur das Hemd ließen sie mir. Ich lief fort; da kam ein Hausse Soldat, der wollte mich töten. Aber einer wehrte ihn, ich lief noch zu fliehen. Ich kam durch einen türkischen Stadtheil, da riefen die Frauen, man solle mich auch töten. Ich ging zum Hause meines Onkels; er war krank und lag zu Bett. Da kamen die Türken, schleppten ihn vors Haus und schütteten ihm den Kopf ab. Man hatte uns alles genommen; wir mußten hungern. Da lief ich nach Hause zurück. Dort war meine Großmutter allein geblieben. Wieder kam ein Hausse Kurde, der nahm meine Großmutter die Kleider; sie war aber alt und konnte sich nicht schnell genug ausziehen; da wurde sie gefesselt. Ich bot die Kurden, meine Großmutter zu schonen, dafür wollten sie mich töten; einer drückte das Gewehr auf mich ab, aber es versagte. Ich beschloß nun, mich im Garten zu verbergen, aber dann lebte ich zu weither Großmutter zurück, um mit ihr zu herben. Wir hatten den ganzen Tag nichts gegessen, konnten auch die Nacht nicht schlafen. Am andern Tage gingen die Kurden aus, wenn es zu plündern. Sie wollten wissen, wo mein Vater sein Geld versteckt habe, warfen mich nieder und drohten mir mit einem langen Messer. Die Großmutter bat für mich, da stießen sie mich leben, nahmen mir aber noch das Hemd fort. Wir sahen eine große Schaar Frauen, die von den Türken vorbeigeführt wurden. Wer fliehen wollte, wurde niedergeschossen, und wo die Türken einen Mann fanden, töteten sie ihn gleich. Sie brachten die Frauen und Kinder in die aus gebrannte Kirche. Da mußten wir in der heißen Hitze stehen und ich habe mir die Hände verbrannt, da ich keine Schuhe hatte. Nicht bei der Kirche war ein Brunnen, dessen Wasser war heiß wie dem Feinde. Als Wasser war mit Blut gemischt; wir mußten es trinken, denn es gab kein anderes. Mittwoch und Donnerstag waren wir in der Kirche und hatten nichts zu essen. Donnerstag sagte einer der Soldaten zu mir: „Wir sind hungert; komm, wir wollen Brot holen.“ Da mußte ich ihn zu meiner Eltern Hause führen, wo ein Bortat Brot versteckt war, den die Kurden nicht gefressen hatten. Als wir ankamen, war das Haus voll Türken und Kurden. Einige türkische Anaben, die mich kannten, riefen: „Das ist der, dessen Eltern hier gewohnt haben! Töten ihn!“ Aber der Soldat, der mit mir kam, ließ es nicht zu. Wir nahmen das Brot mit zur Kirche. Auch andere hatten inzwischen Brot geholt.

Die Türken töteten noch mehrere von den Frauen, die in der Kirche waren, und warfen sie über die Kirchhofmauer. Ein Mann wollte fliehen mit einem Kinde; den schossen sie tot und rissen das

klad an den Weinen in zwei Teile. Zwei Soldaten kamen und wollten ein Mädchen nehmen; da hingen die andern an zu heulen und zu schreien. Die Soldaten wurden zornig und drohten, alle zu töten; aber der Befehlshaber kam und verbot ihnen, das Mädchen mitzunehmen.

Am Freitag kamen die Behörden der Stadt und die Muziere und durchsuchten die Kirche nach Waffen, fanden aber nichts. Nun endlich hörte das Gemetzel auf; es wurde verboten, die Leute zu töten. Aber doch wurden auch noch am Freitag viele enthauptet oder erschossen.

Als wir noch in der Kirche waren, sahen wir, wie die Tücher die Gemordeten an den Wänden verhängten, auch Mädchen waren darunter, denen sie die Köpfe abgeschlagen hatten. Wie viele meiner Bekannten sah ich dabei! Meinem Ohegottel hatten sie den Bauch aufgeschritten und seines Entsetzes Kopf hineingesteckt; so wurden die Weiden begraben. Siehe hast ich auf die Erde verstreut; von dort wenden die Leichname auf die Straße zu wehen. Man machte große Gruben in den Gärten und warf die Toten hinein. Aber viele, auch manche von den Begrabenen, die zu wenig mit Erde bedeckt waren, wurden von den Hundstaken gefressen.

Freitag wurden die Frauen und Kinder freigegeben, welche die Tücher in verschiedene Gebände gehamelt hatten. Da kam meine Mutter, von der ich in diesen Tagen getrennt gewesen war, und als sie mich gefunden hatte, nahm sie mich mit nach Hause. Die Armenier, welche man ins Gefängnis geschleppt hatte, wurden freigelassen und mußten die übrigen Toten begraben. Noch eine ganze Woche spülte man auf den Straßen den Geruch des verfaulten Blutes.



Auszüge aus den Briefen des Dr. Ziamnolds.

San, den 27. Februar 1899.

Ihre beiden Depeschen von voriger Woche haben mir große Befriedigung gewährt, da mir durch dieselben v. T. 220 überwiesen wurden für die uns umgebende Hungersnot, und ich einen dementsprechenden Vorrat Getreide zum Verteilen an die Hungernden kaufen konnte. Ich habe auch die Verantwortung auf mich genommen, einen noch bedeutend größeren Vorrat anzukaufen, da die Preise steigen, in der Hoffnung, daß weitere Gaben kommen, die mich in Stand setzen, das Getreide zu schenken. Sollte dies nicht der Fall sein, würde es immerhin für diejenigen, welche dem Hungertode nahe sind, eine große Wohlthat sein, kleine Mengen Getreide für den Preis, den wir fordern, zu kaufen.

Die Berichte, welche unsere Prüfungs-Kommission bringt, lauten sehr entmutigend. Von Todesfällen berichtet sie nur selten, sagt jedoch, daß eine große Anzahl Menschen nur von Keimfäden, Kleie oder dergleichen lebt,

und daß abgezehnte Gestalten und bleiche Gesichter Zeugnis geben von der bereits erlittenen großen Not. Aber selbst unter diesen Umständen sind die Leute willens, die gegenwärtigen Leiden gern zu ertragen, um nur Saatgetreide für die Frühjahrssaat zu erkrüpfen. Viele berichten, daß ihre Felder wohl gepflügt, aber nichts zum Säen da ist, während anderen selbst das zum Pflügen nötige Vieh fehlt.

Großer Bedarf ist auch an kleinen Summen, mit denen wir den größeren Waisenkindern helfen können sich selbständig zu machen. Wir können den gütigen Freunden, die uns in diesem höchst notwendigen Vorhaben unterstützen, garnicht dankbar genug sein.



San, den 6. März 1899.

Die Post ist noch nicht eingegangen, doch gestern kam Ihre Depesche durch welche uns weitere v. T. 150 zur Unterstützung gesandt werden, und es ist mir Bedürfnis, den Gekoren unsern herzlichsten Dank auszusprechen. Ich bin mit den armenischen Mitgliedern unseres vereinigten Komitees übereingekommen, daß ich mein Möglichstes thun würde, die Leute in der Stadt vor dem Verhungern zu schützen, wenn sie andererseits alles, was sie haben, in die Dörfer schicken wollten. Wir versuchen, dies Versprechen mit Hilfe des industriellen Büreaus zu halten. Die Unkosten für diesen Bezirk betrugen in vergangener Woche beinahe v. T. 100, und da wir alles, was wir erhalten, austheilen, so ist alles verausgabt. Da wir mit der Verteilung von Kleidern noch nicht durch sind, so kann ich davon noch nicht berichten, aber ich kann sagen, daß annähernd v. T. 2000 seit dem letzten Fall auf diese Weise verbraucht sind, und daß 25 000 Personen diese Wohlthat zu teil wurde, mehr als ein Viertel der gegenwärtigen armenischen Bevölkerung dieses Bezirkes. Der bisher gesittete Segen ist unberechenbar.

Dem Fond für die Dörfer konnte ich bereits v. T. 200 geben, damit dies Geld mit den Gaben der Armenier zusammen verteilt wird, durch eine gemeinsame Kommission.



Herzlichen Dank!

Von der Firma Mey & Edlich, Leipzig-Blagowitsch, empfangen wir als Geschenk für die Waisenhäuser eine Sendung, enthaltend Seife, Uhren, Schürzen.



Auf besonderen Wunsch hier quittiert:

Durch Herrn P. Rammung, Berlin Rineckstraße gingen am 4. April 1901 d. Blagowitsch und M. R. — für Anstalt an.



Wan.

Auszüge aus einem Brief von Rev. G. C. Reynolds.

Wan, den 20. Februar 1899.

Sonnabend sandte ich ein Telegramm an Ihnen mitzuteilen, daß nach Aussage unserer Berichtshalter die Lage in den Dörfern fast kritisch ist. Der Brief, den ich beifolgend sende, wird Ihnen einen klaren Begriff von den Zuständen verschaffen. Sie werden wissen, wenn Sie diese Thatfachen am besten mitteilen. Von dem mir gesandten Geldsummen habe ich jeder Gegend 1000 Mark gegeben, wozu die Armenier etwas beitragen, aber ich wage kaum, außerhalb der Stadt noch mehr zu geben, da ich unternommen habe, dafür zu sorgen, daß die Leute in der Stadt nicht vor Hunger sterben. Wir haben andre Kinder mit den Vätern, die wir schon außerhalb ernähren, in dieselbe Reihe gestellt, so daß jetzt 1000 Kinder Freiportionen erhalten **viele Kranke und Hilfsbedürftige** empfangen ebenfalls Freiportionen, aber soviel wie möglich helfen wir den jungen Leuten, indem wir ihnen Arbeit geben.

Die Ausgabe für Korn und Baumwolle im Depot belief sich vergangenen Donnerstag auf 900 Mark, und wahrscheinlich wird alles, was ich in Händen habe, für die Stadt gebraucht werden. Der Preis des Weizens beträgt schon 70 Pfaher per okka*), und der Brotpreis steigt auch demgemäß. Ich schide nach Bitlis, um dort womöglich 1000 okka zu kaufen, die, wenn kein Geld zur Bezahlung einkommt, wieder verkauft werden können. Wenn nicht große Summen eingeht, wird die Sterblichkeit in den Dörfern sehr groß werden. Für die Ernte des nächsten Jahres kann nur dadurch gesorgt werden, daß man sich eine große Menge Saatforn verschafft, und selbst denn wäre nur eine verhältnismäßig geringe Zahl Vieh zum Pflügen vorhanden. **Die Ausstöße sind sehr frühe.** Ich weiß, Sie werden thun, was Sie können und wir bitten den Herrn, die nötigen Gelder zu senden.

Abchrift des Briefes, der in den obigen eingelegt war.

Leider muß ich berichten, daß in den Dörfern thatsächlich eine Hungersnot auszubrechen droht. Unsere Berichtshalter, die vergangenen Freitag von Tamar zurückkehrten, teilen uns mit, daß in sehr vielen Häusern der Speisevorrat ganz zur Neige gegangen ist, die Leute leben nur von Feinmehl, Kleie und dergleichen, und von verschiedenen Orten hören wir, daß Perionen Hungers gestorben sind. Allein in der Gegend von Tamar soll es nach den Berichten 3000 bis 4000 Menschen geben, deren Spitznamen ganz erschöpfend sind, und wahrscheinlich ist es, daß sich in dem Vilajet die Zahl auf 10 bis 12000 beläuft. Im Frühjahr können die Leute ausheilen, um Wurzeln und Kräuter zu suchen, mit denen ihr Leben fristen, aber bis dahin wird sich die Zahl Hungerleidenden wahrscheinlich noch verdoppelt haben.

Erst am Freitag wurde dieser Stand der Dinge festgestellt und bei der Zusammenkunft des Arm. Com. mit unserm eigenen, Sonnabend am Arachnotian, wurde der Beischluß gefaßt, telegraphisch von der Lage Mitteilung zu machen. Ich sandte an jenem Abend ein Telegramm nach Constantinopel, der Arachnot ein aus den Patriarchen und Cap. Mannell telegraphierte an die Gesandtschaft. Wie hoch die eingehenden Summen sein werden, die es uns ermöglichen sollen, das Leben der Hungernden zu erhalten, davon haben wir nicht die geringste Ahnung. Ich hoffe, daß ich genug in Händen habe, um zu verbüßen, daß die Leute in der Stadt thatsächlich Hungers sterben. Ich wage es V. E. 50 zu dem hinzuzufügen, was die Armenier nach Garjau und Tamar senden. Doch darf ich nicht wagen, mehr zu thun, bis ich Zuschuß erhalten habe. Ich treffe Anstalten, um hoffnungsvolle Dorfbesohner in bedürftiger Maße mit Saatforn und Vieh zu versorgen, der Ertrag soll dann gleichmäßig verteilt werden. Auf diese Weise hoffe ich wenigstens für einen Teil der Bedürfnisse des Wassermorkes zu sorgen, gleichzeitig wird den Dorfbesohnern dadurch eine große Wohlthat erwiesen, doch ist die Hilfe im besten Fall nur gering.

Aus alle diesem geht hervor, daß die Lage hier sehr kritisch geworden ist. G. C. Reynolds.

Mitteilung an die Pflageeltern!

(Wir bringen diese Mitteilung hiermit noch einmal zum Abdruck.)

Sivas, den 20. Febr. 1899.

Die Pflageeltern unserer Wasserkinder können sich nicht genug vergegenwärtigen, welchen großen Einfluß ihre Briefe auf die Kinder haben. Ich danke allen Pflageeltern von Herzen, die sich nicht die Mühe verdrücken lassen, wieder und wieder an die Kinder zu schreiben. Sie würden gewiß sehr ermutigt werden, wenn sie den Eindruck sehen könnten, den ihre Briefe auf die Kinder machen. Die Kinder sind so glücklich, daß sie in Deutschland Eltern haben, die für sie sorgen und für sie beten.

Was die Geschenke anbetrifft, die die Pflageeltern für die Kinder senden, möchte ich nach den persönlich gemachten Erfahrungen folgendes sagen. Die Pakete mit den Geschenken werden so teuer nach Mesereh und Balu, daß ich es für besser halte, keine zu senden. Es ist praktischer, als Geschenke nur solche Sachen zu senden, die als Druckfachen gehen, wie Bilder und Spruchkarten. Als bestes Geschenk möchte ich empfehlen, an die Vorsteher unserer Wassenhäuser Geld zu senden, daß sie den Kindern gute armenische Bücher, die auch in Mesereh billig zu haben sind, kaufen. Für wenige Groschen kann man ihnen ein gutes Buch kaufen in Mesereh, Marasch oder Bebet, das ihnen ein schönes Andenken bleibt für ihr ganzes Leben, während Spielfachen und dergl. die nur für kurze Zeit sind, meist einige Mart Porto kosten, allein von Samun nach Mesereh, abgesehen davon, was schon in Deutschland an Porto gezahlt ist. G. Lehmann.

Neu erschienen:

Skizzen u. Bilder aus dem Orient.

Sein Hilfsband herausgegebene reich illustrierte Kunstmappe mit Kartons in Sepiafärberei und kurzen interessanten Schilderungen. III. 2. — (und Forts.).

Ernst Yohmann, Heilig,	Wrl. 0,30
do. Leben des Glaubens, 2. Aufl.,	Wrl. 0,70
do. Der Befehl des Königs und	
J. Rüfen Und die Frauen? zusammen.	Wrl. 0,60

Wandkalender 1899,

schön illustriert, werden anstelle von Flugblättern
von jetzt an
gratis zur Massenverbreitung
abgegeben.

Sammelbücher A. Auf Wunsch mehrerer Freunde unseres Vereines sind hiesige Sammelbücher gedruckt, welche es auch den Aerzten unter den Freunden und Freundinnen unseres Vereines ermöglichen, die Fürsorge für eine der armenhellen Waisenfinder zu übernehmen und die Zahl der gezeichneten Kinder zu vergrößern. Wer noch kein Waisenkind hat annehmen lassen, lasse sich solch Sammelbuch (gratis) schicken.

Auftrittspostkarten.

10 veröff. Aufsätze a. d. Chem.
u. der Arbeit d. Deutschen Volks-
st. 75 1/2.

Glückwunschkarten } als Dankschreiben (zur Antwort und Li-
Grußwunschkarten } auszufüllen) 2 Hfg. Porto

Billetbeifarten 4, weisse, etwas grösser als Foharten, 10 St.
15 St. 10 St. 1. St.

glibetriefartigen B., fassl., etwas größer als Postarten, 10 Zt.
15 Fig., 100 Zt. 1,25 MZ.

Doppelharten, elegante, in zwei Zeilensteinen, 10 St. 30 Pfg.,
100 St. 2,50 RM.

Der Hüfde und dem Kniebein im Querschnitt.

Verträglichkeitsform.

Ich vermahe hierdurch für Zwecke des deutschen Waisenhauses
in **Wesel** *) die Summe von **Marli**
zahlbar an den Vorstehenden des deutschen Hilfsbundes
Parrer Ernst Lohmann in Schildesche in Weiff.

*) oder bei deutschen Waisenhäusern in **Amasia** oder **Mesereh** oder **Palu** oder **Marsch**, je nach dem, für welches unserer Häuser die Summe aufsteht werden soll.

Wie soll man's anstellen, um den
Waisen und Hungernden in Armenien
zu helfen?

Nimmt eine Sammelbibliothek, legt jeden Tag vor einem Mittag oder Abendessen 5 Bfg. hinein; und wenn ihr Besuch bekommt, so bittet enge Freunde und Bekannte, es ebenfalls zu thun.

200 000 Zwanzigpfennigstücke.

Ich wüßte gern, ob soviel Zwangspennungskühe zusammen kamen, wenn alle Pferde alle solche großen Ridel-Stücke in diesem Jahre sammeln. Wollen wir nicht einen Verlust machen? Diese 200000 würden genügen, um ein schönes Wohnhaus in Amaha zu bauen. Bis zum 1. April dts. Js. sind 9151 Stück eingegangen. Es fehlen also noch 190846.

Sammelbücher B. Diese dienen nicht zu Sammlungen für ein bestimmtes Waisenkind, sondern zu allgemeinen Sammlungen regelmäßiger Jahresbeiträge (oder Monats- oder Wochenbeiträge) für unser Waisenwerk im Orient. Es kann der kleinste Betrag (1 Pfa.) gesendet werden.

Wer ein Sammelbuch **B.** übernimmt, bekommt z. Erg. auf Wunsch für jede 100 Mkt., die als regelmäßige Beiträge gezeichnet und eingezahlt sind,

1000 Ansichtspostkarten umsonst und postfrei
in 10 verschiedenen Bänden (2 in Sepiamaterie) aus unserer
Arbeit im Trient. Statt der Ansichtspostkarten werden auf Wunsch
auch Glückwunschpostkarten oder Geschäftspostkarten, beide als Dienst-
sache zu verwenden, abgegeben.

Im türkischen Kerker. Von P. Hoffmann-Beun. Diese Geschichte, von ihm selbst erlebt, führt anschaulich und lebendig in die Verhältnisse im Orient ein. Ihre Volksbibliotheken sehr beliebt. Reich. III. 2.—, elegant arb. III. 3.—.

Bericht. Ein schön illustrierter Bericht über dies christliche Liebeswerk im Orient unter dem Titel „Unsere Waisenhäuser im Orient“ à 15 Bfa. und 5 Bfa. Porto.

Dr. J. Seyffus, Armenien u. Europa. Eine Anklageschrift. 80 S. 1.—

Sammelbüchsen für Armenien
umsonst und postfrei.

Sämmtliche Bestellungen zu richten an Pfarrer Lohmann, Schildesche in Westfalen.
Nur gegen vorherige Einsendung des Betrages und Portos.

Bestellung

an P. Rohmann, Schildeiche b. Viefelfeld, auf
regelmäßig Stück der

Mitteilungen aus dem Orient.

Jahresabonnement (1. Okt. 1898 bis 30. Sept. 1899)
1,50 Mk. Jährlich etwa 10 Hefte. Sechs Hefte bereits erschienen.
Abonnement von Nr. 7 an nur noch 50 Pf. Für
die bestellten Stück lege ich zusammen Mk.
in Briefmarken bei.

Name: *)

Straße und Nr.:

Ort:

Poststation:

*) Bitte um ganz deutliche Adresse.

Zur Gewinnung neuer Abonnenten erbitte
Exemplare der Mitteilungen gratis.

Wer auf 9 Expl. abonniert, erhält das
zehnte das ganze Jahr hindurch unisoni.
Wer allein das Abonnement nicht zahlen kann
vereinige sich mit anderen.

Mitteilungen aus dem Orient

vom Deutschen Hilfsbund f. christl. Liebeswerk i. Orient.

Zentrale Frankfurt a. M.



Eine Anzahl Hungernde aus dem Winterhaus in Mesopot.
Jeden Morgen sieht man solche Gruppen vor dem Winterhaus.

Inhalt: Zum Festanbruch des Orients. Politische Notizen. Die Ausweisung von Herrn Pastor Brodes. Schließung deutscher Waisenhäuser in Kleinasien. Vorstands-Sitzung. General-Versammlung. Hilfsk. Hadithin. Orientalische Sprachvorwörter. Briefe aus Armenien. Deutschland unter den Armeniern. Türkei, Hungerdürst, Waidenverzeichnis.

Umschlag: Chronik. Durch Gebet herabgeholter Regen. Inzerat.

Heft 7.

Mai u. Juni 1899.

Zu beziehen durch J. Schergens, Verlagsbuchhandlung, Frankfurt a. M.

Jahresabonnement (Okt. — Sept.) M. 1,50 postfrei. Von Nr. 7 an M. 0,50.

Beiliegenden Bestellschein bitte an Ihre Freunde weiter zu geben.

Wir bitten, Abonnement für die „Mitteilungen“ zu machen, damit die Druckkosten gedeckt werden und wir auch in Zukunft die Freunde dieses Liebeswerkes durch diese Mitteilungen mit dem Werk vertraut machen und neue Freunde werden können.

Quittungen.

Die für das Liebeswerk in Armenien ein-
gehenden Gaben werden von jetzt an nicht mehr
in „Freiwilligen“ sondern in den

„Mittheilungen aus dem Orient“

quittirt werden. Jeder Geber erhält die Nummer,
in der seine Gabe quittirt ist, in dem darauf-
folgenden Monat als Quittung zugesandt. Eine
besondere sofortige Quittung wird nur auf Wunsch
gegeben.

Chronik von Melereh.

Januar 1899.

3. Kreuze von P. Brodes und E. Vohmann von Marash
nach Ufa.

12. Aufnahme der ersten 20 Knaben in das neue deutsche
Knabenwaisenhaus in Marash.

18. Knabenwaisenhaus in Yala geschlossen,
die 16 Knaben in armenischen Häusern unter-
gebracht.

21. Aufbruch von P. Brodes und E. Vohmann in Melereh.

Aufbruch der Schwestern Katharine Waber und Berone Schindl
in Melereh.

29. P. Brodes predigt in der greg. Kirche in Melereh, E.
Vohmann in Jeddah und Hüsenit.

30. Kaspar K. K. 18) erkrankt an Pocken; die übrigen
kranken Knaben werden aus dem Krankenhaus fortgebracht.

Februar.

1. Anpflanzung der Knaben im Knabenwaisenhaus.

2. P. Vohmann und Ehmman nach Yala.

3. P. Brodes predigt in der protestantischen, abends in der
gregor. Kirche in Melereh.

8. P. Brodes und Ehmman nach Chinli und Perchischid
zum Predigen.

9. P. Vohmann, Scheyhing, Lehrer Pedros und ein gregor.
Pfleger nach Korpe (d. verfallenen Dorf), um Lebensmittel zu
vertheilen und zu predigen.

10. P. Vohmann und Ehmman nach Chulafisch zum Predigen.

11. Abgabevereinigung mit allen armenischen Angehörigen
in Melereh.

12. P. Brodes predigt in der gregor. Kirche in Hüsenit,
P. Vohmann in Chapat. Abends Abgabevereinigung mit den
Waisen, den Deutschen und Abendmahl.

13. Kreuze von P. Brodes, Vohmann und Jrl. Kiehl aus
Melereh.

27. Erste Entlassung von (neun) Waisenknaben in Melereh;
jeder bekommt ein vollständiges Set, 2 Unterrichts- und Ober-
kleider, Hosen, Wäsche, Handwerkszeug und ca. 4 M. mit.

März.

1. Lehrer Bogdalar geht für 1 Woche nach Hüsenit und hält
dort Vortragsabgabevereinigungen.

5. 11. Sieben unserer Waisenmädchen erkrankten in Melereh
an den Pocken, Kaspi (K. M. 88) außerdem an Ruhr.

8. Anpflanzung der Waisen im Mädchenwaisenhaus Melereh.

15. Kaspi nach viel Schmerzen gestorben.

16. 27. Neuaufnahme von Waisen in Melereh, u. a. eines
von blinden und eines taubstummten Knaben, zweier vierzehnjähriger
Knaben und eines zwanzigjährigen Mädchens u., denen seit allen die
Vater erkrankt, die Mutter gestorben sind.

21. Yem (K. K. 190) stirbt an Keuchhusten.

21. u. 23. Aufnahme zweier blinder Mädchen, eine Doppel-
waise, der andern der Vater erkrankt.

31. Abgabevereinigung der Deutschen in Melereh.

April.

4. Martha (K. M. 74) erkrankt an Ruhr, Jeddah (K. M. 141)
an Ruhr und Keuchhusten.

Neuaufnahmen von Waisen in Melereh.

6. Vom 6. an soll täglich Neuaufnahmen von Waisen.

27. Ehmman nach Akwon, vertritt dort 41 L an die
Hungerelenden.

28. Am Abend vor der Thür des Mädchenwaisenhauses in
Melereh ein etwa 5-jähriges blaues Mädchen ausgelegt gefunden
und aufgenommen.

30. Armenisches Mesekh.



Durch Gebet herabgehoelter Regen.

In Marash blieb letztes Jahr, wie überall im Lande, der
Regen aus. Der Wintersturm in Marash forderte öffentlich zum
Gebet auf. Hierüber schrieb ein Kind in Marash an seine Zug-
brüder in Melereh folgenden Brief, der mir heute gegeben wurde:
„Ich weiß, daß Gott die Gebete der Waisen und Waisen
durch Jesus Christus erhört, ja daß Er vermag, die kahlen
Felsen zu erweichen. Da es bis zum April noch nicht geregnet
hatte, badeten die Leute in Marash, daß man sehr schlimmen Zeiten
entginge. Am 23. April machte die Regierung bekannt, daß
man 3 Tage zum Gebet zusammen kommen sollte. Die Regierung
brach außerdem an, daß man nicht aus Tagewort gehen sollte
und nicht die Felder öffnen, bevor man nicht gebetet habe. So
möchte Gott sich zu uns wenden und uns segnen.“

Gemäß dieses Erlasses kamen die 3 protestantischen Gemeinden
am 23. April mit den Gregorianern und Katholiken auf den
Kirchhof an. Ich muß noch erwähnen, daß wir sangen,
indem wir hingingen. In diesen 3 Tagen predigten die 3 Pastoren
der protestantischen Gemeinden, einer nach dem andern. Aber wir
sahen keine Wolke am Himmel. Die Himmel waren wie Erz und
die Erde wie Eisen. Die Blätter von Weizen und Weizen waren
weiß und gelb. Die Leute zogen Umarmen an und schrien und
schrien zu Gott. Selbst die reichten Leute trugen ihre schönen
Kleider ab. Die jungen Männer verbarren in Stillschweigen und
sangen nicht. Keine Leute zerrißen ihre Röcke und Kleider. Die
3 Tage gingen hin. Niemand forderte uns auf, weiter zu beten,
nur die Protestanten gingen wieder an denselben Platz, knieten
auf Gottes Wort und verbarren ihm. Wir hoben unsere Hände
auf und riefen den andern; „Warum soll es nicht regnen?“
Ich frag die Waisen, die am Himmel anhiengen: „Warum gebt
ihr uns nicht Regen? Mit was seid ihr gesalbt? Hat der all-
mächtige Gott euch zugesprochen, daß es nicht regnen darf? Was
es nicht so ist, warum leidet ihr das nicht Regen?“ Und die
Waisen antworteten: „O, nicht Gottes allmächtige Hand hat uns
zugesprochen vom Regen, wir ihr denkt, sondern ihr und eure
Sünden halten uns zurück. Wollt ihr aufgeben eure Sünden,
eure bösen Verfassungen, in einem Wort euer weltliches Leben,
wir versprechen euch, nach dieser Nacht wollen wir euch den reichsten
Segen des Himmels senden.“ Mit dieser Hoffnung kehrten wir in
unsere Häuser zurück und eben diese Nacht begann es zu blühen
und zu donnern und die Regenfälle dauerten nicht. — Welches
stehende Herz wollte da nicht Dank sagen? Ich, die Waisen
springen in ihren Jurden. Alles Schlafende erwacht. Die Waisen
sagen, die Waisen glänzen und die Weizenkörner sind froh und
glücklich. Gott sei Dank für Seine Gnade ewiglich!





Zum Verständnis des Orients.

(Ernst Lohmann.)

Ein Japaner, der nach Deutschland reist, hat gelesen, daß das Christentum die Religion der Deutschen sei. Er studiert die Bibel und macht sich demnach eine Vorstellung, wie die Leute in Deutschland denken, reden und handeln. Das muß ein herrliches Land sein, in dem alle nach dieser Richtung nur wandeln, denkt er. So kommt er nach Berlin, steigt in einem Hotel ab, und bald macht er Bekanntschaft, wird in die Gesellschaft eingeführt, lernt das Leben der Berliner kennen, sieht sie bei der Arbeit, im Geschäft, an der Börse, sieht sie bei ihrer Erholung im Theater und Restaurant — wir können uns denken, daß er beunruhigt nach Japan mit dem Resultat: Das habe ich mir doch ganz anders gedacht. Man kann wochenlang in Berlin leben, ohne das Christentum kennen zu lernen.

Ganz ähnlich geht es uns, wenn wir den Orient kennen lernen. Da hat man von den fanatischen Moslims gelesen, wie sie fünfmal des Tages ihr Gebet verrichten, unbekümmert, ob sie auf der Straße oder in der Moschee sind, wie sie voll Christenhaft nur auf eine Gelegenheit warten, einen niederknien n. i. w. Und nun kommt man in ihre Häuser, genießt ihre Gastfreundschaft, verkehrt mit ihnen, und siehe, wie ganz anders sieht es aus.

In höflicher, liebenswürdiger Weise kommen sie dem Fremden, dem „Gaiur“, entgegen. Bald sieht man, daß es unter ihnen, ebenso wie bei uns, sehr verschiedene Leute gibt. Dem Fremden, der durch ein mohamedanisches Land reist, macht es viel Eindruck, dort am Tage einen Moslim sein Gebet verrichten zu sehen mit den wunderbaren Bewegungen. Schnell wird in das Tagebuch oder den Reisebericht einiges über den Religionsglauben der Mohamedaner geschrieben. Aber wer Land und Leute etwas näher kennen lernt, bemerkt, daß es doch nur vereinzelte sind, die sich mit solchem Eifer ihren Glaubensübungen hingeben. Ich fand in ganzen Drischaken oft nur ganz wenige, die regelmäßig die vorgeschriebenen Gebete verrichteten. Die Soldaten werden offiziell dazu angehalten, aber ich sah auch oft, daß die Herren Offiziere unbekümmert ihre Cigarrette weiterzändeten, während die Soldaten zur vorgeschriebenen Zeit beteten. Es ist mir, wie ich schon sagte, Es giebt viele, die ziemlich indifferent sind, und einige wirklich fromme Leute. Der letztere gehört allerdings zu den Ausnahmen, wie ich in hohen Regierungsbeamten hörte: „Ich lese den Koran wie an die Bibel.“

Will man den Mohamedanismus nicht nur oberflächlich beurteilen, so muß man mit den verschiedenen Strömungen innerhalb desselben rechnen. Und es ist unmöglich, die orientalischen Verhältnisse einigermaßen richtig beurteilen zu können, ohne einen tiefen Einblick in den heutigen Mohamedanismus zu haben. In jedem Zeitungsbericht über den Orient, in jedem Gespräch mit einem Politiker sieht man darauf, wie sowohl die Geschichte wie die heutige Gestalt des Mohamedanismus, wie die Geistesbewegungen des Orients völlig terra incognita sind. Und daher kommen die unglücklich schiefen Urteile. Von 632 (dem Tod Mohameds) an bis 1899 hat der Mohamedanismus mannigfache Phasen durchgemacht. Augenblicklich ist eine Zeit engerer Skripts. Bei der unigen Verbindung von „Staat und Kirche“, um europäischen Ausdruck zu gebrauchen, im Mohamedanismus, kann er eigentlich in seiner Ursprünglichkeit nur in einem mohamedanischen Weltreich existieren. Und nun sind 57 Millionen Mohamedaner in Indien unter englischer Herrschaft, 17 Millionen in Europa und Asien unter russischem Scepter, in Nordafrika weite mohamedanische Länder unter französischem Regiment, der Sudan, Zentralafrika von England erobert u. s. w. Auf der andern Seite das einzige mächtige Reich, die Türkei, in seiner Regierung so von europäischen Einflüssen abhängig, daß die Pforte Mühe hat, sich das Vertrauen vieler fanatischer Mohamedaner in Arabien und Afrika zu erhalten.

Nach diesen allgemeinen Bemerkungen will ich nur auf Einiges aufmerksam machen, was zum Verständnis der Bewegungen im Mohamedanismus beitragen kann.

Wie schon gesagt, merkt man im Verkehr mit den Türken bei ihrer angeborenen Höflichkeit gewiß wenig vom Fanatismus, so daß es mich nicht wundert, wenn Leute, die z. B. in Constantinopel viel mit gebildeten Türken verkehrt haben, sich keine Vorstellung davon machen können, daß die Türken zu solch furchtbaren Ausbrüchen wilden Fanatismus fähig seien, wie wir es in dem Massaker erlebt haben. Aber bald merkt man doch, daß da im türkischen Leben eine Strömung vorhanden ist, die an manchen Orten kaum bemerkbar ist, um an andern Orten um so gewaltiger hervorzutreten.

Wie in der römisch-katholischen Kirche die Macht des Ultramontanismus in den Orden liegt, so wird in der mohamedanischen Welt der Fanatismus durch die Orden verlegt. Über dieselben will ich anführen, was Herr v. Gedarz in einem Artikel über „Panislamismus und islamitische Mission“ (Deutsche Rundschau XXV Heft 4) auf Grund guter Quellen wie Depont et Coppolani und Dr. Hubert Janßen schreibt:

Die Organisation der Orden und Bundesstiftungen des Islams ist in ihren Grundzügen überall dieselbe. An der Spitze des Ordens steht der Ordensmeister, auch Schäich a Teil genannt, der Großmeister und größte Erbe des Stülkers. Sein Name wird auf das goldene Blatt eingetragen, welches den Stamm des Ordens bildet und in seinen Bezeichnungen bis zum Stülker aufsteigen muß, so von ihm aufsteigen zum Propheten selber. Ohne die Herstellung jener geistigen Erbschaft wäre jeder Versuch einer Ordensgenossenschaft nur Farsche. So steht auf den

Stätten, welche die geistlichen Aelbstriebe der Meister bilden, unfehlbar neben dem des Stifter der Rame des Propheten wieder, während den Schluß der Engel Gabriel bildet, als Wortträger Allah's selber. Eine Fülle möglicher Benennungen begleitet die Anzählung aller der Götterköpfe, die im Sinne des Stifteres wirken. Jeder Hierarchie weis ich schlagende Analogien auf mit den mystischen Ketten der Gnostiker und Neu-Platoniker, daß sie als ein letztes Ueberbleibsel erscheinen muß, das sich hier durch Jahrhunderte aus den Dogmen der alexandrinischen Schule hindurchzieht — ein Joch aus untergegangener Zeit.

Der Generalmeister regiert den Orden von dem Mutterheiligtume aus, in welchem der Stifter begraben liegt. Ihm unterstellt sind so viele Klöster oder Moscheen, als der Orden Zweig-Brüderschaften zählt. Sie haben das Recht, den Khann oder Beuter in die Vereinigung aufzunehmen und durch eine Reihe von Lehungen auf die eschatischen Zustände vorzubereiten. Da die Brüderschaften sich aus allen Schichten der muslimischen Gesellschaft rekrutieren, somit, was Bildung und Verstand anbelangt, die Khann auf sehr ungleicher Stufe stehen, so wird nur ein Teil von ihnen in die letzten Stufen des Ordens eingereiht. Diese ausgewählte Zahl trägt den Namen der „Khal el Khlar“, Elite der Elite, insofern die minder erleuchteten Brüder die „Elite“ bilden oder zu den „gemeinen Brüdern“ gezählt werden. Um die Person des Ordensmeisters Khann sich überdies die Zahl der Vorleser, Sänger, Zuhörer, Gelehrter, welche bei der wöchentlichen Vereinigung ein jeder seines Amtes walten. Diese hat meist des Donnerstags abends oder Freitags nach, im Saale des weltlichen Versammlungsraumes „Rauia“ oder „Telle“, wo unter den Klängen eines überlauten Pfeifens, im Dunkeln geklungenen Rohrbläses, der einzelne Gebete abgelegt wird. Aus dem Munde des Ordensmeisters ertönt die Khann bei seiner Einweihung den „Dir“, das dem Orden eigene „geheimharte Gebet“, dessen ein jeder der zahlreichen Orden an unterschiedenes bestes. Seine unauflösbare Bruderschaft, begleitet von regelmäßigen Wachebewachungen, tritt zu der Khann gepfeilt, in welcher jede Vereinigung der Khann gepfeilt, einer Elak, in der es an brüllenden Rufen nicht fehlt, die der verzogene Bruder, Scham von dem Munde, ausstößt, bis er in Ermattung zusammen sinkt. In ihr soll nach und nach jede geistige Fähigkeit ertönen, bis der Kopf zum willigen Werkzeug des Meisters wird, der sich das Recht vorbehält, für ihn zu denken. „Gehörig dem dem Schrift, wie der Leichnam in der Hand des Leichenwäfers,“ ist das erste und letzte Gebot des Khann.

Obgleich ein solches Aufgeben der eigenen Persönlichkeit führen muß zu Wunden eines fremden Willens, ergibt sich noch selbst. Demal, wo es sich um Willen handelt, für die Zeit Jahrhunderten das politische und religiöse Ideal in eins verschmolzen sind. Bei der Zahl der Orden nach ihren unauflösbaren Spaltungen und Zweig-Brüderschaften ist es dahin gekommen, daß sie mit ihrer ausschließlichen Herrschaft über die Bewohner des gemeinen Volks, wie der höheren Gesellschaftsklassen die ganze politische Macht in Händen haben, daß die „Rauia“ oder „Telle“ allenüber die Moschee dominiert. „Das Weib ein Ich“, sagt der Khann, haltet oder Demüth, auf seine Inspiration pochend. Und es kann nicht Wunder nehmen, daß solch ein Auserwählter, der mit dem Inneren seines „Dir“ die Unendlichkeit zu durchdringen glaubt und dem Anblick des höchsten Lebens auf zwei Wogenhöhen stehen zu können vermeint, daß er den Pfeil, Jamm oder Mosch über die Aelst ansetzt, der aus dem toten Buchstaben seine Erkenntnis schöpft.

(Fortsetzung folgt.)

Politische Notizen.

Konstantinopel, 10. Mai. Nach guten Informationen beabsichtigt Deutschland die Entsendung einer großen Handels- und politischen Studienkommission nach Kleinasien, Armenien und Mesopotamien bis Bagdad. Der Kommission, die Anfangs Juni aufbricht, wird Legationsrat Steumrod, derzeit Generalkonsul in Konstantinopel, vorstehen.

Konstantinopel, 10. Mai. Konstantinopel aus Diastel mehr neue größere Verfolgungen der Armenier. Die Armenierformer Richter und Soldaten begeben sich zum 3. Corps in Damaskus. Es ist dies der erste Fall, daß Militär-erformer inneren Armopos zugestellt werden. Zantst. Hg.

London, 22. April. Ein heftiges Depeschenbureau erzählt aus Berlin, dem Kaiser lagen jetzt wichtige Vorschläge hinsichtlich der Ausdehnung des deutschen Einflusses in Kleinasien vor. Es verlautet, Lord Salisbury habe die deutsche Regierung verständigt, er sei bereit, irgend einen Plan für die bessere Verwaltung der asiatischen Provinzen der Türkei, damit die dortigen Einwohner in Frieden und Sicherheit leben könnten, zu unterstützen, und daß der Kaiser auf die Zustimmung der britischen Regierung zählen könne, so lange unter dem geplanten Völkervertrag alle Nationen gleiche Handelsrechte genießen würden. Italien begünstige ebenfalls eine deutsche Kontrolle über Kleinasien.

Die Erregung des Sultans über die Säulung der Jungtürken, hat, nach der „Times“, folgenden Grund: Es starb vor etwa vier Wochen eine Waise Abdul Hamids, die Sultania Adile, die lange Zeit einen großen Einfluß auf den Sultan und die Palastpolitik ausübte hatte. Wenige Tage nach deren Tode erhielt der Sultan von dem langjährigsten Komitee in Grief (der „Gesellschaft für die Einheit und den Fortschritt des Reiches“) ein Schreiben, worin-mitgeteilt wurde, die Sultania habe von zwei Jahren dem Komitee sehr wichtige Schriftstücke überreicht, besonders Abschriften geheimer Palastbescheide hinsichtlich der Armeniervergeltungen, sowie hinsichtlich Einziehung von Geldern, die der Schuldenverminderung gaben. Aus patriotischen Rücksichten wolle das Komitee die Veröffentlichung dieser Schriftstücke nach zurückhalten, sofern der Sultan unzugänglich eine Reihe von Reformen einführe, die alsdann genau aufgeführt wurden. — Die nächste Folge dieses Drohschreibens waren die zahlreichen Verhaftungen von Verdächtigen im ganzen Reich; außerdem aber sollen innerhalb des Hülspalastes mehrere nahe Verwandten des Sultans bederlei Geschlechts strenge Haftzellen angeschlossen sein.

Konstantinopel, 17. April. Der gemischte Rat des armenischen Patriarchats, dessen zweijähriges Mandat am 1. Mai abläuft, hat gestern einen Akt der Zustimmung infolge von Ungehörigkeit und Entzweiigung, da die Regierung sich weigert, den zweifelhafte Forderungen des Rates aus Berücksichtigung der Lage der Armenier Folge zu leisten. Der Rat ist der Ansicht, daß er der Nation gegenüber eine moralische Verpflichtung hat und er will unter negativen Ergebnissen seine Aufgabe nicht weiter forschen. Dieser Akt wird vornehmlich auch den des Patriarchats selbst zur Folge haben. Wie der Temps meint, wird auf diese Weise die armenische Frage wieder aufgerollt werden.

Mgr. Arian und seine orthodoxen Gegner.

Konstantinopel, 5. Mai. Der kürzlich verstorbenen Mgr. Arian, war in Hildt Kioel und auf der Seite persona grata. Der gemischte Rat gegen die orthodoxen Armenier schlang die Sympathie zum türkischen Reich und Mgr. Arian. Letzterer kämpfte gegen die gregorianischen Armenier mit der ganzen Leidenschaftlichkeit des Bruders. Diese Klagen um der wirtschaftlichen Anwesenheit der sehr reichenden armenischen Stimmung zu Gunsten seines eigenen Einflusses an, daß es Mgr. Arian war, welcher seinerzeit als türkischen Regierung die Verheerungen der armenischen in Erzerum denzuzettel, worauf in der



sekretär in Königlich Mission in St. Petersburg, doch neigt man selbst in türkischen Kreisen der Ansicht zu, daß die Wiederholung eines dazwischen Schiedes zwecklos wäre.

Vor dem Führer der deutschen armenischen Expedition Dr. Waldemar Bleek ist jedoch ein Schreiben, datiert vom 19. April, eingetroffen. Der sachliche Inhalt dieser Mitteilung lautet der „Nationalzeitung“ zufolge wie folgt: „Tophana, 19. 4. 1899. Ca. 40 Kilometer von der persischen Grenze beim Keirschin-Paß, an dem ich im vorigen Anlauf von 25 Arabenzänbern überfallen wurde, kaimatamäßig Kowanduz, Bilajet Mehel. Es wird mir hier die Erlösung einer bisher ungelieferten und unpublizierten Kellingschiff bekannt, die ich im vorigen Jahre von Persien von dem so nahen Keirschin-Paß aus, aufsuchen wollte, aber nicht konnte, da

Die Ausweisung von Herrn Pastor Brodes.

Ende Dezember 1898 hatte Herr Pastor Brodes in der protestantischen Kirche in Zeitun eine Predigt gehalten über Iul. 1, 68 und gesprochen über „Erlösung von Sünden“. Ein anwesender türkischer Polizist hatte das Wort Erlösung falsch aufgefaßt und dachte nicht anders, als Herr Pastor Brodes habe über politische Erlösung gesprochen. So wurde eine Anlage formuliert, und die türkische Regierung richtete eine Be-



Sadshin. (Rechts oben die amerikanischen Missionsgebäude.)

ans Furcht vor den zahllosen Räuberbanden wird niemand in diese sehr unsichere und verunsicherte Gegend begleiten wollen. Jetzt, unter dem Schutze von 22 Soldaten und 5 Gendarmen, können wir uns hier mit Sicherheit aufhalten. Mit der hier gefundenen zweisprachigen Kritikschiff haben wir den Vogel abgeschossen; sie ist ebenso interessant wie historisch wichtig; leider ist sie gleich nach ihrer Auffindung durch die Ägypter verbrannt und auch sonst ziemlich zerstört worden, es ist uns aber gelungen, in angestrengter vierzehntägiger Arbeit den ganzen Text der Stelle, soweit sie noch vorhanden, wieder herzustellen. Der Inhalt führt uns in die Zeit um 720 v. Chr., mitten hinein in den Kienkampf zwischen Assyrien und Chaldaä um die Weltbeherrschung, bei dem Assyrien schließlich den Sieg davontrug! Hoffe, zum Herbst wieder zu Hause zu sein."

schwerde nach Berlin. Das „Auswärtige Amt“ in Berlin hat unsere Bitte, doch durch eine Untersuchung die Sache klariellen zu lassen, nicht gewährt, und so mußten wir Herr Pastor Brodes von seinem Posten in Bebel abberufen. Für den, der die Verhältnisse im Orient nicht kennt, wird es unsagbar sein, wie einer auf solche unsinnige Anlage verurteilt werden kann, aber nach meiner Erfahrung würde ich es für einen politischen Versuch halten mich zu verteidigen, wenn ich verklagt würde, ich hätte die Sophien-Missionen

Sehr charakteristisch ist Folgendes:

Ein griechischer Wohltätigkeitsverein in Konstantinopel veranstaltete eine Sammlung und zitierte in seinem Aufruf einen für den Zweck geeigneten, das christliche Mitgefühl anspornenden Spruch des Apostels Paulus an die Galater. Einige Tage nach der Veröffentlichung des „Aufrufs“ erscheint ein türkischer Polizist beim betreffenden Buchdrucker und verlangt von ihm die Adresse eines gewissen „Nevlos“ (Paul), weil dieser aufrührerische Worte an die Bewohner von Galata gerichtet habe! Der Buchdrucker antwortete zwar lächelnd, der in Frage stehende Paul sei bereits vor 1800 Jahren gestorben; doch half ihm das vorderhand nicht, denn er wurde sofort vom Polizisten verhaftet, der sich offenbar für gesoppt hielt. — Erst auf die Vermittelung des griechischen Patriarchen hin gelang die Befreiung des verdächtigen Buchdruckers.



Schließung deutscher Waisenhäuser in Kleinasien.

Wir hätten gern mit einer Veröffentlichung über die traurigen Vorgänge, die mit der Schließung einiger deutscher Waisenhäuser in Kleinasien zusammenhängen, so lange gewartet, bis die Angelegenheit zu einem Abschluß gekommen wäre. Aber da sich die Sache hingieht, scheint es doch notwendig unsern Freunden das Wichtigste mitzuteilen.

Am 28. Dezember 1898 wurde das deutsche Waisenhaus in Djarbesir am Tigris durch den Wali der Provinz geschlossen. Bei meinem Aufenthalt in Djarbesir im Januar 1899 besuchte ich den Wali, und auf meine Anfrage teilte er mir mit, daß er von Konstantinopel Auftrag hierzu erhalten habe.

Am 18. Januar wurde dann von demselben Wali in Djarbesir eins der deutschen Waisenhäuser in Balu, das zu derselben Provinz gehört, ebenfalls geschlossen, während die 3 andern deutschen Waisenhäuser bestehen blieben. Ich ging persönlich nach Balu, und der dortige Kaimatam versicherte mir, daß die andern Waisenhäuser nicht geschlossen würden. Aber schon im Februar wurden sämtliche Waisenkinder durch die Polizei aus den Waisenhäusern vertrieben. Daß diese Maßregel in der kältesten und rauhesten Jahreszeit ergriffen wurde, erhöht die unmenschliche Härte gegen diese hilflosen Kinder. Aber der Kaimatam in Balu wollte noch deutlicher zeigen, weissen wir uns von ihm zu versehen hätten. Er gab den Befehl, daß Herrn Jakobs, dem Leiter der deutschen Arbeit in Balu, vom Bäder nur täglich 6—7 Pfund Brot verkauft werden dürften. Es sollte dadurch unendlich gemacht werden, daß er den Hungernden, die in Scharen kamen, irgendwie Brot geben könnte. In der vorigen Gegend thatsächlich am Ver-
alte auf diese Weise den hungernden



Ein Waisenkind, wie es eines Morgens hungernd und frierend an die Thüre des Waisenhauses in Marasch kam

Armeniern das Todesurteil gesprochen werden. Zwei Männer, die Herrn Jakobs von Mejeresh aus einen Brief und einige Bücher in meinem Auftrage brachten, wurden in's Gefängnis geworfen.

Der deutsche Botschafter in Konstantinopel, Herr von Marschall, der früher sich sehr thätig und menschenfreundlich der deutschen Waisenhäuser angenommen hatte, hat bisher nicht eingegriffen.

Die türkische Regierung hatte auch einige amerikanische und englische Waisenhäuser geschlossen, aber auf freundschaftliche Vorstellung des englischen und amerikanischen Botschafter's gab die türkische Regierung sofort Befehl, die englischen und amerikanischen Waisenhäuser wieder zu eröffnen.

Wenn wir Deutsche auch nun auf irgendwelche menschliche Hilfe nicht rechnen können, so sind wir doch gewiss, daß wir nicht hung und hilflos sind. Wir appellieren an den König aller Könige, und Er wird alles zum Besten lenken. Wir haben es unzählig oft erfahren, und werden es auch dies Mal sehen.



Vorstands-Sitzung des Deutschen Hilfsbundes für Christl. Liebes- werk im Orient,

am 27. April in Frankfurt a. M.

Zahl der Anwesenden: 15.

1. Zunächst berichtet P. E. Rohmann über die Schließung der Waisenhäuser in Balu und über die Ausweisung von Herrn P. Brodes (siehe den Bericht unter betr. Ueberschrift in diesem Heft).

- Es wird beschloffen, daß wir gemäß dem von der deutschen Regierung uns ausgesprochenen Wunsch Herr P. Brodes zurufen, zugleich aber Herrn P. Brodes ersuchen, nach seiner Rückkehr in einer Immediatengabe an den Kaiser die Sachlage darzustellen. Außerdem wird die bereits veröffentlichte Erwidrerung an die Königlich Preussische und eine Vertrauensklärung an Herrn P. Brodes beschloffen.
2. Betreffs der in Bebel in Verbindung mit dem dortigen Waisenhaus eingerichteten Knabenküche wird beschloffen, dieselbe aufzuheben, sobald Herr P. Brodes Bebel verläßt.

3. Es wird zur Sprache gebracht, daß von mancher Seite Bedenken ausgesprochen sind wegen des schnellen Wachstums der Arbeit. Darauf berichtet P. Ernst Lehmann: Wir arbeiten erst zwei Jahre und haben über 1000 Waisenkinder, 24 Häuser an 9 Stationen. Aber wir befinden uns in einer Zwangslage, auf der einen Seite der furchtbare Nothstand, tausende unverlorger Waisen, auf der andern Seite die herzerfreuende Thatsache, daß immer neue Pflegeeltern sich melden, die die Mittel zur Verfügung stellen. Wir haben jetzt 1207 Pflegeeltern, und augenblicklich zählen wir auf allen unseren Stationen zusammen 1087 Waisenkinder. Dabei ist aber in betracht zu ziehen, daß für die Waisen in Bebel je zwei Pflegeeltern für jedes Kind nötig sind, da die Kosten dort die Doppelten sind, so daß die Zahl der aufgenommenen Waisen ziemlich genau entspricht.

4. Das Jahresbudget beträgt für Bebel	31 500,— M
„ Meierei, incl. Pflanz- u. Pflanzschmid	53 505,— „
„ Palu	21 750,— „
„ Marasch	24 564,— „
„ Wan u. Hadjchin	28 000,— „

Summa: 127 819,— M.

In dieser Summe fehlt das noch nicht festgestellte Budget für Atta-Bey, ferner alle außerordentlichen Ausgaben.

5. Nach einem Bericht über den noch vorhandenen furchtbaren Nothstand und den Darlegungen, daß eine gründliche Hilfe nur möglich ist, indem man den Nothleidenden Arbeit verschafft, wird beschloffen, in der Sommerzeit, in der die Hungenden sich selber allenthalben Nahrung verschaffen können, seine direkten Gaben an die Bedürftigen zu verteilen, sondern eine Summe von etwa 30 000 Mark zu sammeln, um mit diesem Fond im Herbst in dem Nothstandsgebiet das Industrieriewerk auszuüben.
6. Das Gesuch der Bewohner von Marasch um Einrichtung eines deutschen Krankenhauses, für das sie bereits 10 000 Mark unter sich gesammelt haben, ist dahin zu beantworten, daß wir die Einrichtung des

Hospitals erstlich in's Auge fassen, aber im Augenblick keine feste Zusage geben können.

7. Es wird der Kontrakt mit Herrn Jähnichen betreffs des Orientwarenverkaufs in der Kauffung bestätigt, daß der Verkauf ein eigenes Geschäft des Herrn Jähnichen ist, derselbe aber verpflichtet ist 3% des ganzen Umlages an die Kasse des Hilfsbundes abzuführen.
8. An Fräulein Herbst, die einige Zeit in unserer Arbeit in Bebel half, nun aber leidend ist, wird eine Unterstützung von 200 Mark bewilligt.



Generalversammlung des deutschen Hilfsbundes für christl. Liebeswerk im Orient.

Die am 28. April zu Frankfurt a. Main, im „Pöster Hof“ vereinigte Generalversammlung des deutschen Hilfsbundes für christliches Liebeswerk im Orient hielt folgende Erklärung ab:

Die in letzter Zeit gegen die Thätigkeit des deutschen Hilfsbundes erhebenen Anschuldigungen (siehe „Königliche Zeitung“ vom 13. April) dienen uns dazu, uns zu neuer Aufmunterung in unserer Liebesthätigkeit anzuspornen, in der Erkenntnis, daß solche Feindschaft nur eine Ehre für unsere Arbeit ist; wir ermahnen von der Seite, von der solche Angriffe kommen, keine Anerkennung, da man dort kein Verständnis für eine völlig selbstlose, christliche Liebesthätigkeit hat und darum das, was man nicht versteht, zu verdächtigen sucht. Jeder, der unsere Arbeit kennt, weiß, was er von solchen Beschuldigungen zu halten hat, daß wir, durch Verschwendung von Schatz und Hülfe Wüthender der gregorianischen Kirche zum Hebertritt an der protestantischen Kirche veranlaßt hätten.“ Wir haben es gründlich abgelehnt, protestantische Gemeinden in Kleinasien zu gründen, wir haben nie einen Gregorianer auf diese Weise veranlaßt, seine Kirche zu verlassen. Das Oberhaupt der armenischen Kirche, der Patriarch Demetrian, hat insolge dieser Angriffe ausdrücklich erklärt, daß er keinerlei Anklage und Beschwerde gegen uns erhoben hat, wie er sie gegen die römisch-katholischen Arbeiter in Wan und an anderen Orten ansprechen mußte. Wir können ferner kein „Ungeheiß“ auf Seite des Herrn Pastor Brodes darin sehen, daß er in einem protestantischen Gottesdienst in Jettus über „Erlösung von Sünden“ im Anschluss an ein Bibelwort gesprochen hat. Und wenn dies zu einer Anklage benutzt wird, so sieht man, wie verlegen unser Gegner in der That ist, um wirklichen Grund für eine Anklage gegen uns hind. Solche Beschuldigungen sind der beste Beweis, daß wir thatsächlich keinen Grund zu wirklich berechtigten Anklagen gegeben haben. Der Behauptung gegenüber, daß wir „nicht instande seien, die von uns übernommenen Anträge zu erfüllen“, weisen wir darauf hin, daß es uns gelungen ist, unter den schwersten Verhältnissen in zwei Jahren mehr als 1000 Waisenkinder in eigenen Häusern unterzubringen und zu verpflegen; ferner durch Einrichtung von allenthalb Industriewerken, wie Teppichweberei, Manufakturerei, Zündker u. s. w., Tausenden, die dem Elend des Verhungerns preisgegeben sind, Arbeit und Brot zu geben. Den Rat hinsichtlich, unsere Geldmittel zu vergrößern und erfolgreicheren Proben zu verwenden,“ können nur solche geben, die, wie der Präsident mit der Zeit, an den unter die Würder Gefallenen vorbeigehen und denen ihre Handelsinteressen berechneter erkennen als das Wohl der Armen. Wir sind überzeugt, mehr für das Wohl der Türkei zu thun, als die, welche in diesem heimgekehrten Land nur ein gutes Operationsfeld für Handelsoperationen sehen. Die Generalversammlung des deutschen Hilfsbundes für christliches Liebeswerk im Orient ist einstimmig darin, daß es gilt, mit noch mehr Energie die Liebe als bisher in dem angestrebten, richtigem Maße zu äußern.



Hildiz.

(E. Rohmann.)

Ein Mann, der in der Nähe von Georg Müllers Waisenhäusern wohnte, erzählte, daß er ein vorzügliches Mittel gefunden habe, um Licht in dunkle Stunden zu bringen. Wenn er von Hockstein geplagt wurde und verzagen wollte, pflegte er des Abends ans Fenster zu gehen und hinüberzusehen zu den erleuchteten Fenstern der großen Waisenhäuser, die wie Sterne durch die Nacht leuchteten. Jedes dieser Lichter war ihm eine Predigt.

Ähnlich ging es mir, wenn ich im Orient die für armenische Kinder errichteten Waisenhäuser sah. Der Orient ist thatsächlich ein Land in „Dunkel und Todes-schatten.“ Und wenn auch der Stern im türkischen Vanner glänzt, wenn auch der Sultan seinen Palast: Hildiz-kiosk = „Sternenschloß“ genannt hat, es ist dunkle, fast hoffnungslose Nacht, in der dies Reich liegt. Die von Natur so reichen, schönen Länder, mit so begabten Völkern, sind der beste Beweis, was aus der Welt wird, wo die wahre Lebenssonne „Christus“ verdunkelt wird. Wie schwere Wetterwolken liegt es über dem ganzen Land: Todes-schatten und Todes-schmerz haben ihren schwarzen Schleier darüber gebreitet. Die Sonne ist untergegangen, wird sie ihnen noch einmal aufgehen? Man erzählte mir im Innern Kleinasiens, sie hätten eine alte Weissagung: Einst würde die Sonne im Westen aufgehen, und dann breche ein neuer Tag für sie an. Ist es nicht, als ob der Tag schon anbreche und von Westen die wahre Sonne wieder in den Orient zurückkehre mit Heil unter ihren Füßeln?

Eines Nachts im Februar hatte ich auf dem Weg von Amasia durch das Thedekerthal im letzten Nebel den Weg verloren; mein Ross irrte trostlos umher, kein Licht, kein Steg zu entdecken, mit Mühe konnte ich oben die Sterne erblicken und dadurch mich etwas

Wid. stellt diesen Palast dar.

orientieren, nicht weit durfte ich abirren, dann ging es in den Sumpf, da leuchtete von ferne ein Licht durch die Nacht — es war Atto-Bey, unsere deutsche Baisenfamilie. Nun ging es dem Ziele zu. Sternensicht in dunkler Nacht! Ja, die Waisenhäuser, die nun hin und her in Kleinasien zerstreut sind, sind Sterne im Land der Todes-schatten, Wegweiser und Hoffnungssterne, die ihr Licht empfangen von der Sonne: Jesus Christus. Wenn auch hier und da erst ein Sternlein leuchtet, sie weisen den Weg durch die Nacht, sie halten ihre stille, frohe Predigt von Hoffnung und Liebe allen, die sehnend hinausschauen.

Die Sterne haben ein mannigfaltiges Licht, jeder strahlt in besonderer Schönheit, so fand ich es auch unter diesen Sternen in Kleinasien. Und in den Augen dieser glücklichen Kinder ist der Widerschein ewigen Lichtes. Ja, man konnte in dem Kreis dieser glücklichen Kinder nicht weilen, ohne tiefer davon durchdrungen zu werden: „Der Herr lebt!“ Welch unvergeßliche Stunden waren es, die ich in unsern deutschen Waisenhäusern verleben durfte! Ist es nicht ein Wunder, daß diese Scharen von Kindern jetzt so lieb, fröhlich und nett bei ihrer Arbeit sind, die noch vor kurzem an Leib und Seele verkommen, halsnackt, in Kumpen, hungernd und stierend umherirrten? Zu Marasch kam eines Tages die Leiterin der dortigen Waisenhäuser in die Baisenfamilie, wo die Waisenmädchen fleißig bei der Arbeit waren, aber es fehlten die Frauen, die sonst die Arbeit leiteten und den kleinen Mädchen halfen. „Wo sind die Baisfrauen?“ — „Die haben wir abgehaßt!“ Und nun kam es heraus, daß die Waisenmädchen beschloffen hatten, die Wäsche jetzt immer ganz allein zu machen, damit das Geld für die Frauen gespart würde und so noch mehr Kindern geholfen werden könnte. Eines anderen Tages, als eine Anzahl hungernder Leute von weither an das Waisenhaus kamen, erklärten die Kinder, sie wollten spazieren gehen während des Mittagessens, und dann sollten diese hungernden Leute ihr Essen haben!

Sternensicht in dunkler Nacht!

Und wer sich für die verschiedenen Sternbilder an diesem Himmel interessiert, hat hier noch eine Übersicht. Vor allem aber helfe uns Licht angünden im Land der Todes-schatten.

Die Zahl der jetzt noch unversorgten Waisen-kinder ungefähr 25 000.

Die Zahl der augenblicklich in den Waisenhäusern versorgten Kinder ungefähr 6000.

Darvon in den deutschen und schweizerischen Waisenhäusern 2,071, nämlich:

in Bebel bei Constantinopel, in Atto-Bey bei Amasia	102
„ Brussa	25
„ Sivas u. Gümrük	265
„ Meserik u. Umgebung	350
„ Palu	150
„ Wan	170
„ Choi u. Urmia	200
„ Urfa	280
„ Marasch	176

„ Hadischen	100
„ Zmuta u. Berent	157
„ Zenuladen	56
„ Bethlehem	20
„ Hirschbühl	20

außerdem werden von den deutschen und schweizerischen Hilfskomitees eine Anzahl Waisen in den Waisenhäusern der amerikanischen Waisen unterhalten.

Die genaue Übersicht über die Waisenhäuser unseres Frankfurter Hilfskomitees finden Sie in dem vorigen Heft unserer Mittheilungen.



Hadischin

wurde von P. Brodus und P. Volmann auf ihrer Reise besucht. Sie fanden dort große Not. Infolgedessen hat der Hilfsbund jetzt unter Leitung von Fräulein Gerber (Schweizerin) und Fräulein Lambert (Deutsch-Amerikaner.) dort 100 Waisen gesammelt.

Hadischin, den 11. Februar 1899.

Lieber Pastor Volmann!

Ich hoffe, daß Ihre Reise sicher und glücklich von statuten ging, und daß durch diese Tour, neben dem Segen, den Sie selbst davon haben, das Reich Gottes in hiesiger Gegend sehr gefördert worden ist. In Tarsus, Adana und Hadischin werden sich die Leute noch lange Ihres Besuchs erinnern und der Worte dringender Bitte und ernstlicher Mahnung gedenken, die Sie zu ihnen redeten.

Es freute uns zu hören, daß Sie beabsichtigen, Ihre Blide auf Marasch zu lenken, und daß Sie allem Anschein nach, dort ein Krankenhaus gründen werden. Als Ihre Freunde in Adana davon hörten, erschrafen sie in dem Gedanken, Sie könnten vergessen haben, wie nötig ein solches bei ihnen wäre. Ich schrieb ihnen, sie versichern, daß Sie zweifelsohne dennoch für Adana thun würden, was Sie zu thun sich vorgenommen, — daß Ihre Pläne für Marasch und andere Orte Sie nicht hindern würden, Ihre Blide nach Adana und Hadischin zu richten. — Ein Krankenhaus ist thatsächlich für Adana dringendes Bedürfnis. Die Gelegenheit, dort Gutes zu wirken, ist durch solch eine Einrichtung sehr aussichtsreich. Wenn beide Städte in Frage kommen, würde ich ohne Besinnen sagen, daß Adana es nötiger bedarf und größere Aussicht auf Erfolg bietet. Doch hoffe ich, daß, dank Ihrer Bemühungen, beide Städte sich guter Krankenhäuser erfreuen werden.

Wir wünschten sehr, Sie hätten für Hadischin einen Beitrag in Aussicht. Unsere Station ist die jetzt noch sehr im Anfang. Mit genügenden Arbeitskräften und Mitteln würde sich durch Gottes Hilfe die Arbeit sehr ausbreiten. — Wir könnten mehr Prediger und Lehrer ausbilden, wenn wir das Geld dazu hätten. Unsere höhere Schule für Knaben und Waisen, sowohl wie unsere Gemeindefürsorge, bedürfen mehr Einnahme. Sie kennen auch die Lage unserer Waisenhäuser. Ich er-

wähne diese verschiedenen Arbeitszweige nicht, um für sie zu betteln, sondern um die Wege zu bezeichnen, auf welchen geholfen werden kann, falls Sie sich veranlaßt fühlen sollten, mit uns gemeinsam hier zu wirken. Es liegt mir insonderheit daran, über unsere Waisenhäuser zu berichten. Als Sie hier durchgreifen, betrug unsere Schuldenlast L. 3. 421. Seitdem sind uns von England L. 3. 380 für diese Arbeit geschickt worden und mehr als die Hälfte davon ist für diese Schuld verwendet. Fräulein Gerber und Fräulein Lambert sind hier, wie Sie wissen, um Arbeit in den Waisenhäusern zu übernehmen. Sie haben jedoch keine festen Pläne, noch haben sie Geld bis jetzt. — Ihr Grundlag ist, dem Herrn in allen Angelegenheiten voll zu vertrauen. Wenn Er sie für die hiesige Arbeit gebrauchen will, wird Er auch das ihnen nötige Geld geben, und wenn das Geld nicht kommt, so nehmen sie dies als einen Wink vom Herrn, hier nicht zu arbeiten. Die Schwestern sind gute und erprobte christliche Arbeiterinnen und wenn sie diese Arbeit übernehmen, glaube ich, daß genügende Gaben aus Deutschland, England und Amerika kommen werden, die sie und uns in Stand setzen, die Waisen gegenwärtig auf unsere Kosten zu unterhalten. Ihr Gedanke war anfangs, in einem Dorfe, in einiger Entfernung von Hadischin, selbstständig thätig zu sein. Seit Empfang Ihres Briefes haben sie jedoch diesen Gedanken aufgegeben und ich bin im Begriff, eins unserer Gebäude für ihre Arbeit einzurichten. Ich würde sehr erfreut sein, wenn Sie durch Uebernahme der Unterstüßung einer bestimmten Anzahl von Kinder, ein spezielles Interesse an diesen Waisenhäusern nehmen würden. Wenn wir hoffen dürften, Ihren Rat sowohl als Ihre Gebete für uns zu haben und für die Schwestern noch eine regelmäßige Korrespondenz mit Ihnen, so bin ich überzeugt, daß das eine große Hilfe für dieselben und ein Segen für die Arbeit wäre. Solange wir Unterstüßungsgeber bedürfen, halte ich es gegenwärtig für besonders nötig in amtlichen Beziehungen mit Ihnen und den deutschen Freunden unserer Arbeit zu stehen.

Indem ich Ihnen reichen Segen und Erfolg für Ihre Arbeit wünsche, verbleibe ich

Ihr treu ergebener J. G. Martin.



Orientalische Sprichwörter.

- „Wer die Rose will, muß auch die Dornen wollen.“
- „Mit schönen Worten kostt man keinen Reis.“
- „Von den Sachen gilt die neueste, unter Freunden der älteste.“
- „Eine magere Henne macht keine fette Suppe.“
- „Eize (schief, doch sprich gerade.“
- „Nicht dadurch, daß Du immer „König, König“ sagst, kommst Du Fähigkeit in Deinen Mund.“
- „Der Gaden folgt dem Pfad der Nadel.“
- „Ein Augenblick der Seelenruhe ist besser als alles, was Du sonst erstehen magst.“
- „Der Sandelbaum macht die Art, die ihn fällt, wieder.“



Briefe aus Armenien.

Marasch, den 15. Mai 1899.

Herrlichen Dank möchte ich hiermit allen freundlichen Gebern im Namen der Nothleidenden in Marasch sagen. Im Februar d. J. bekam ich 200 Mark von einem unbekanten Geber zur Verteilung an Hungernde. Da nun Geldspenden nicht immer das Kassaaufseß ist, gab ich Beschäftigung. 14 armen Witwen gab ich die Sommerkleider der Kinder zu nähen und eine ganze Anzahl Witwen bekamen Baumwolle zum Spinnen. Die



Weberei (Industriewerk).

Baumwolle wurde von dem Gelde welches für die Weberei in Jurnuz*) gegeben ist, gekauft, und das Garn wird nach dort geschickt und verwebt, auf diese Weise sind wir im Stande unsere Weberei zu vergrößern, weil das Kapital wächst indem wir in Jurnuz das Garn nicht erst spinnen lassen müssen. Die armen Witwen wurden so froh und dankten so viel, daß wir ihnen Arbeit und nicht nur Geld geben, denn dadurch kommen sie aus ihrer Apathie heraus. Die jetzt gesandten 2000 Franks werden größtentheils auch in dieser Weise verwertet. Wir beschäftigen jetzt 200—250 Witwen aus allen Nationen, das Garn wird ebenfalls nach Jurnuz geschickt. 12 Kira habe ich zurückbehalten, dafür will ich intelligenten jungen Witwen Unterricht geben lassen in den orientalistischen Stickereien, denn keine gute Stickereien verstehen nur ganz wenige zu machen, dann haben wir auch wieder den Vorteil gute Handarbeit nach Deutschland liefern zu können. Ich gebe ihnen natürlich Tagelohn 5—6 Metallst während sie lernen.

Nochmals herzlichsten Dank allen lieben Gebern; Gott wird's lohnen!

A. R u b a c h.

Aus dem Palagebiet.

Dem hiesigen Bäder ist von der Polizei Befehl gegeben, uns täglich nur 6—7 Pfund Brot zu verkaufen. Wir keine Waisen hätten, wozu wir soviel Brot

brauchten! Es ist aber häufig so, daß 40—60 Bettler, Männer, Frauen und Kinder vor meiner Hausthür stehen und um Brot bitten. Mehrere Menschen sind schon vor Hunger gestorben; andere haben den sicheren Hungertod vor Augen, wenn keine Hilfe kommt. Und wenn ich schließlich auch einem einzigen Dorfe helfen könnte, was wird aus den übrigen 42 Dörfern in dem armen Palagebiet? Heute, am Sonntag, gehen wieder — wie Tag für Tag — die in elende Lumpen gekleideten Bettelkinder von 5—16 Jahren von einer Thür zur andern und rufen: „Arme Armenier, Brot, Strümpfe, Gott vergelts!“ Mütter, mit ihren fast nackten und vor Kälte zitternden Säuglingen auf dem Arm, betteln um ein Stüchlein trockenes Brot. Eine Frau brach weinlich fast vor mir zusammen; sie bat um Brot für ihre alte Mutter und ihre drei Kinderchen. Ich kann gar nicht sagen, welch ein Leiden es ist, die Not zu sehen, um Hilfe angefleht zu werden, und doch nur so ungenügend helfen zu können. Soeben, morgens 8 Uhr, kommt ein Mann von einem 1 Stunde entfernten Dorfe; in seinem Hause sind 6 Personen und kein Bißchen Brot. In den meisten Dörfern ist das einzige Nahrungsmittel Brot. Ich hatte in diesem Herbst Weizen gekauft, verteilte auch jetzt unweilen etwas Weizen, und doch fürchte ich mich fast, es zu thun; denn jede neue Gabe verdreifacht die Zahl der Bittenden. Ich besuchte ein Dorf von etwa 215 Häusern, in demselben war nur ein Haus, dessen Bewohner ohne Not leben konnten, in 180—190 Häusern war kein Brot. Im ersten Hause, das ich betrat, webte der Mann für die Tücher; für ein Stück, das er bei fleißiger Arbeit in 10 Tagen fertig stellen konnte, bekam er 10 Piaßer (18—20 Fig.), und dieses Haus wurde nicht als der Hülf bedürftig aufgeschrieben; denn es war doch noch etwas Verdienst da.

Sollte es nicht möglich sein, daß jeder der Geschwister in seiner Gemeinde eine kleine oder große Summe sammelte (aber bitte **sach!**) und sie Herrn Pastor Vohmann in Schildesche sendete, mit dem ausdrücklichen Bemerken, daß sie für die Armen im Palagebiet bestimmt sei. Brüder und Schwestern, wenn Jesus vor Euch hinträte und bäte Euch um eine Gabe, ich achte, Ihr würdet Euch glücklich schätzen, Ihm geben zu dürfen. Was Ihr aber gethan habt diesen Seiner allerärmsten und elendesten Brüder, das habt ihr Ihm gethan. Wie manche Gabe ist doch noch möglich, ohne jegliche wirkliche Einschränkung! Sollten wir aber nicht soviel Liebe zu Jesus haben, daß wir uns um Einzelwillen auch kleine, freiwillige Entbehrungen od r auch nur Einschränkungen auferlegten? Doch auch diese Sache lege ich in des treuen Herrn Hände.

Für das armenische Volk ist jedenfalls die Entscheidungstunde nahe; darum auch das Wüten der satanischen Mächte. Aber darum, liebe Geschwister, bereit, betet!

*) Jurnuz ist zur Beschäftigung der Nothleidenden Baum

Fast scheint es mir zu wenig, nur ein Leben für den Herrn einzugeben; aber dieses eine Leben möchte ich wenigstens dem Herrn gern ganz weihen. Wenn nun der Frühling kommt, dann möchte ich, wenn's Sein Wille ist, auf die Dörfer gehen und dort für den Herrn zeugen; die geistliche Not ist noch größer als die leibliche. Der Satan mag toben, wie er will, bisher hat mich der Herr noch keinen Augenblick in dem Glauben schwanken lassen, daß Er hier ein herrliches Erntefeld hat.

Vieles Geschwohler, wollt Ihr nicht die Mission in Armenien, dieses Werk, als Euer Arbeitsgebiet ansehen! Wenn sovieler wirkliche Gotteskinder vereinigt sind, sollten die nicht ein bestimmtes Missionsgebiet haben, für das sie eintreten, wenn anders das innere Leben gesund und das Einssein im Herrn ein völliges ist? Die Gemeinschaft kann nicht bitten: „Dein Reich komme!“ ohne mit ihrer Kraft in eine **bestimmte** Arbeit auch der **äußeren**

Mission einzutreten. Ich wollte schon in meinem letzten Briefe die Stellung der Gemeinschaft zur äußeren Mission berühren, doch hatte ich damals noch keine Freudigkeit dazu. Durch das unglückliche leibliche und geistliche Elend, das ich hier immer mehr kennen lerne, ist mir die Freudigkeit gegeben. . . .

Die Gemeinschaft eröffnet sich damit einen Segenszufluß, dessen Reichthum und Fülle gar nicht abzusehen ist. Wie wird es Eure Herzen noch inniger verbinden, wenn Ihr nun auch in der Fremde eine gemeinsame Missionsarbeit habt. Der Missionsgeist wird nur dort recht wehen, wo eine **bestimmte** Missionsarbeit auch draußen getrieben wird. Das Fehlen des Missionsgeistes aber bedeutet einen unersehbaren Verlust. Ich weiß wohl, daß das Programm unserer Gemeinschaftsarbeit eine völlig neue Hälfte bedürfte, aber dadurch würde es dann auch eben wieder vollständig. Auf die Zahl der Gemeinschaftsmitglieder kommt es da nicht zuerst an, sondern auf die innere Reife der ganzen Gemeinschaft. Wo wahrhaft betende Herzen sind, da giebt der Herr alles übrige, und diese betenden Herzen giebt Er auch, wenn wir darum bitten. Palu, 5. März 1899. W. J.

Ban, den 22. März 1899.

Die letzte Post brachte Ihren Brief, mit den aus den verschiedenen Hilfsquellen der Unterstützungswerkarbeit gesandten Gaben. Meine Zeit ist so mit Ver-

waltung dieser Gelder ausgefüllt, daß mir nicht viel übrig bleibt, um darüber zu berichten, jedoch erscheint es mir nicht recht, diese großmüthigen Gaben unerwähnt zu lassen, und so will ich einige Minuten dazu benutzen, den gütigen Freunden zu versichern, daß ihre Gaben sehr geschätzt und mit großem Dank in Empfang genommen wurden.

Nach allem, was das christliche Publikum für das Unterstützungswerk in diesem Lande, besonders in Ban, beigetragen hat, kostete es mich die größte Ueberwindung, nochmals um allgemeinen Beistand zu bitten, und ich hielt mich an die Hoffnung, die Leute würden nun allein durchzukommen versuchen, bis sich mir angesichts der traurigen Thatfachen die Empfindung aufzwang, daß das Blut dieser Seelen über mich kommen würde, wenn ich verkümmerte, das furchtbare Elend zu entbehren. Selbst dann erwartete ich kaum eine, der großen Not ent-

sprechende Antwort, doch bin ich dankbar, sagen zu können, daß die Bereitwilligkeit des Publikums, diese Armen zu unterstützen, großartiges Zeugnis davon ablegt, daß praktisches Christentum in der Welt noch nicht ausgestorben ist.

Die mangelhafte Ernte im vorigen Herbst, im Verein mit ungenügendem Regen, machten, daß die Aussaat eine unzulängliche wurde und erregt ernste Besorgnis für das kommende Jahr. Die Qualen des Hungers haben die Leute dazu gebracht, die geringen Vorräte, die

sie für die Aussaat hätten erübrigen können, zu verzehren, und es war ersichtlich, daß, wäre nicht durch auswärtige Hilfe Saat verschafft worden, wäre es unmöglich gewesen für nächstes Jahr eine Hungersnot zu vermeiden. Sie wollen gern mit dem zufrieden sein, was sie zu Zeiten einer Hungersnot bekommen würden, so daß der Ueberfluß von dem, was wir ihnen geben, für die kommende Ernte bleibt! Wir handeln nach diesen Grundrissen, versuchen auch, alle Gaben in der Weise zu verteilen, daß sie soweit wie möglich reichen, und wir thun was wir können, um für die Zukunft zu sorgen. In der Stadt werden alle wirklich bedürftigen Wittkeller mit Arbeit versehen, falls es ihnen möglich ist, dieselbe zu thun, anstatt ihnen freie Unterstützung zu geben. In Folge dessen haben wir die Arbeit unseres industriellen Büreaus soweit ausgedehnt, daß die Ausgaben für Baumwolle und Garn £ 100 die W-



Das Chäl von Delishan (das Chör von Armenien).

dagegen ist verhältnismäßig wenig nur als mildthätige Gabe verteilt worden. Seit dem letzten Fall sind an Kleidung im Werte von £ 2000 in der Provinz verteilt worden, Erzeugnisse dieses Bezirkes, bis in die entlegenen Dörfer und viele Wohlthat wurde mehr als 25000 Menschen zu teil. Einerseits hatte dieser Geldbetrag dazu gedient, den Spinnern ihren Lohn zu geben, andererseits that er eine noch wirksamere Arbeit, dadurch, daß die Nactenden Kleidung erhielten anstatt wie anfänglich die Gabe in Geld.

Wollten wir Saat verteilen, so ist natürlich klar, daß nur die, welche Land und Ochsen besitzen, Ideen können, aber das ist nicht die Klasse von Menschen, denen wir zu helfen wünschen. So verteilen wir die Saat anstatt als Gabe, auf Zinsen, mit dem Vorhaben, die Zinsen zur Unterstützung für diejenigen zu verwenden, die nicht im Besitz von Feldern und Ochsen sind. Dies erfordert unsreits weit mehr Arbeit und erhöht die Ausgaben der Verwaltung um ein Geringses, da eine bestimmte Anzahl von Personen nötig ist, diese Arbeit zu übermachen, doch glaube ich bestimmt, daß dies die beste Methode ist. Wenn auch die frühere Wohlhabenheit nicht wiederhergestellt wird, so kommt, wenn wir in diesem Jahre eine annähernd gute Ernte haben, ein ansehnlicher Betrag zur Verteilung an diejenigen, die keine andern Lebensmittel haben und ein Teil des Gewinnes kann, wenn es uns richtig scheint, dem Waisenhaus zu gute kommen. Ich hoffe, daß die Feststellung dieser Thatfachen genügen wird, Sie von der dringenden Not zu überzeugen, und daß die Gelder mit der äußersten Sorgfalt verwendet werden.

Wan, den 25. März 1849.

Es würde mir eine Freude sein, Ihnen die 400 Kinder, welche der Herr uns zur Fürsorge anvertraut, vorzuführen, die von Hunger und Blöße errettet, jetzt Stunden nehmen und ein Handwerk erlernen, welches sie in Stand setzen soll, ihren Lebensunterhalt zu erwerben und gleichzeitig einen wohlthuernden Einfluß auf ihr Volk auszuüben.

In Wan selbst sind gegenwärtig etwa 100 Waisen, die ebenso bedürftig sind wie die im Innern des Landes, und in den Dörfern sind oftmals ebenso viel. Es ist unsrer beständiger Kummer, diese Kinder in Unwissenheit und Sünde aufzuwachsen zu sehen, wo sie doch auch unter den segensreichen Einfluß gebracht werden könnten, den wir auf die 400 im Innern ausüben durften.

Wie sich die Zukunft dieser Kinder gestalten wird, ist sich unmöglich vorherzusehen. Wenn sich der politische Zustand nicht bessert, so scheint weder für sie, noch für irgend Jemand eine Zukunft zu sein. Ich glaube, daß der jetzige Wali (Gouverneur) ernstlich ein Reichthum und des Friedens wünscht, so lange aber den Truppen nicht Einhalt geboten wird, kann er nicht und es hat noch nicht den Anschein,

als ob der Wunsch vorhanden wäre, dieselben zu beiseitigen. Selbst in den gesicherten Ländern bedürfen die Kinder einer kleinen Beihilfe, wenn sie ihr Leben hinausziehen, denn ohne solche Hilfe ist es ihnen nicht möglich, Mittel und Wege zu finden, um sich eine selbständige Existenz zu gründen. Diejenigen, welche Felder haben, bedürfen Ochsen und Saatgetreide und diejenigen, welche ein Handwerk erlernen, Handwerkszeug und einen kleinen Vorrath als Grundlage. Etwas davon konnte ja als unverzinsbares Darlehen gegeben werden. Die Mädchen brauchen einfache Ausstattungen, wenn sie heiraten, wo nicht, scheint es wünschenswert, ein Heim zu haben, wo sie sicher bleiben und ihr Brot verdienen können. Die Errichtung eines solchen Heims ist der Verlobungsplan meiner guten Frau. Ihre Hoffnung ist die, daß jährlich eine Gabe von 60 £ aufgebracht werden könnte, um die Miete für ein Gebäude zu bezahlen, in welchem 100 Mädchen Unterkunft finden, und das Gehalt für Wärterinnen, Pfleger und Agenten. Nahrung und Kleidung könnten die Mädchen selbst erwerben. Unre Arbeit hier ist sehr erschwert durch die Entfernung vom Handelsplatze, der mit fremden Waaren, billiger als wir sie bezuziehen vermögen, überherrscht wird, ferner durch die erschreckende Armut der Bevölkerung. Das ist es auch, was es den Mädchen unmöglich macht, lohnende Arbeit zu finden.

Eben waren zwei Männer bei mir, einer derselben, ein Pfarrer aus einem 30 Meilen entfernten Dorf, welche beide von großen Nothständen in den benachbarten Dörfern berichten. Der Pfarrer erzählte von einer Frau, welche kaum davon zurechtkommen gewissermaßen, ihr Kind in den See zu werfen, da sie nicht mehr hatte, seinen Hunger zu stillen und ihr Vorhaben für die größte Verwahrlosung hielt. Sie bezogen ferner, daß eine Anzahl Todesfälle infolge von Hunger stattgefunden hätten, es wir im Staube waren, den Leuten Unterbringung zuzumachen zu lassen.

Alle Berichte beweisen, daß ein großer Teil der Dorfbewohner bereits im ersten Stadium der Hungersnot sich befindet, das heißt, sie leben von allen möglichen Dingen, die gewöhnlich nicht gegessen werden, und diese Art der Diät untergräbt die Gesundheit und gibt neubei keine Kraft für harte Arbeit. Wir bemerken diese Symptome der Constitution an den Kindern, die wir zuerst in unser Waisenhaus aufnahmen, sie scheinen Krankheiten gegenüber gar keine Widerstandskraft zu besitzen. Einige dieser Hungergeplagten erlagen letzten Fällen von Pungentzündung i. in ganz unvernünftiger Weise, sobald jetzt mehr Todesfälle unter den Kindern vorliefen als in der ganzen vorhergehenden Geschichte des Waisenhauses.

Um auch nur einen möglichen Betrag an Nahrung allen Hungerenden zuzumachen zu lassen, bis zur nächsten Ernte, würde eine weit größere Summe erforderlich sein, als wir zu erhalten hoffen können, so bleibt uns nichts weiter übrig, als ein wenig Korn mit andern Sachen zu verwechseln und dadurch der gegenwärtigen Noth Einhalt zu thun. Ich glaube, es ist zu wenig gesagt, wenn ich behaupte: **25000 Seelen** sind gegenwärtig ohne die notwendigen Nahrungsmittel. Ein „chop“ Korn für Jedem würde bis zur Ernte genügen sein und kostet wenigstens £ 1000. Weizen können wir nicht erwarben, das auch nur annähernd dieser Betrag sind gelandt wird. Mir denn, was Capt. Maxwell in voriger Woche erhielt, haben wir etwas über £ 1000 in Händen zum Kausen für Nahrung für die Dorfbewohner. Das ist etwa die gegenwärtige Lage der Dinge, so genau ich sie feststellen vermag.



Dr. R.



Deutschland unter den Armeniern.

Unter diesem Titel hat Dr. Mohrbach im Maiheft der preussischen Jahrbücher einen Artikel veröffentlicht. Das Stuttgarter „Neue Tagblatt“ schreibt dazu:

Unsere schnell vergessende Zeit muß, so scheint es, wieder daran erinnert werden, daß vor wenigen Jahren erst in Armenien Greuel der Vernichtung stattgefunden haben, verglichen seit lange nicht dagewesen sind. Wer spricht heute noch von diesen Dingen? Aus dem öffentlichen Bewußtsein sind sie beinahe ganz verschwunden, und nicht einmal die gegenwärtigen Bestrebungen der deutschen Politik, im Probenreiche wirtschaftlich und damit auch naturgemäß politisch festen Fuß zu fassen, werden von der öffentlichen Meinung, die dieser Entwicklung im allgemeinen mit erfreulichem Interesse folgt, in irgend welche Verbindung mit der besonderen armenischen Frage gebracht.

In den preussischen Jahrbüchern veröffentlicht nun jedoch Paul Mohrbach, einer der besten Kenner Armeniens, einen sehr bemerkenswerten Artikel, worin er über die Not in Armenien und die zu ihrer Vinderung geschehenen Schritte berichtet und insbesondere auch auf die politische Bedeutung dieser Hilfsaktion für die Stärkung unserer Stellung im Orient hinweist. Wir unterlassen es, aus diesem Anlaß die fürchterlichen Zahlen und Daten wiederzugeben, mit denen der Verfasser den Umfang der Verwüstung des unglücklichen Landes deutlich macht. Die Gesamteinbuße an Menschen wird von ihm auf wahrscheinlich mehr als $\frac{1}{4}$ Million, der materielle Schaden auf Milliarden geschätzt. Zur Vinderung der ungeheuren Not sind seit 1895 etwa 10 Millionen Mk. aus Deutschland, England, Amerika, der Schweiz u. s. w. geflossen, davon aus Deutschland allein ungefähr 2 Millionen Mk., die geschenkten Kleidungsstücke und sonstigen Gaben mit eingerechnet.

Dem ganzen Hilfswerk liegt dabei nichts ferner als eine Durchbrechung der deutschen Politik, im Gegenteil: es läßt sich kaum eine Sache denken, die bei geeignetem Zusammenwirken zwischen Regierung und der Arbeit des Hilfsbundes für Armenien dem Ziele unserer Orientpolitik: Stärkung der Türkei und Vereitigung des Bodens im Orient für wirtschaftliche Beziehungen zu Deutschland, besser dienen könnte als die gegenwärtig in Angriff genommene Arbeit des deutschen Komitees. Nach Mohrbach scheint leider von einem solchen Zusammenwirken bisher wenig spürbar

zu sein. „Die Presse, die der Regierung in auswärtigen Fragen nachsteht, ist von einer bedauerlichen und nur durch große Unkenntnis der Verhältnisse erklärlichen Verstandeslosigkeit für die Lage der Dinge, und die vorherrschende Meinung in den Kreisen, die auf die große Politik Einfluß haben, richtet sich direkt gegen die Hilfsarbeit in Armenien — in der Meinung, es würden durch sie dem deutsch-türkischen Einvernehmen Schwierigkeiten bereitet.“

Der Verfasser bedauert es, daß Regierung und öffentliche Meinung nicht eine vorurteilsfreie und eingehendere Prüfung der Tätigkeit des deutsch-armenischen Hilfswerkes anstellen, vor allem aus dem Grunde, weil es zurzeit kein zweites Mittel giebt, das so geeignet wäre, die Uneigennützigkeit und den Wert der deutschen Freundschaft für die Türkei bei den Türken selbst in ein stärkeres Licht zu stellen und für das Deutschtum moralische Positionen von höchstem Werte im Innern der Türkei zu erobern und zwar an Stellen, wo zunächst noch lange kein anderes deutsches Unternehmen heimisch ist. Es ist selbstverständlich, daß die Komitees alles thun würden, was ihnen möglich ist, um sich in der Ausübung ihrer Arbeiten auf der Linie zu halten, die ihnen von der Regierung als ratsam angegeben wird. „Wenn ein derartiges Einverständnis herrscht, so ist es für unsere Diplomatie natürlich keine schwierige Aufgabe, durch das Gewicht ihres Wortes der türkischen Regierung jede Sorge zu nehmen, als könnten die Komitees politische mißliebige Zwecke verfolgen.“

Der Artikel Mohrbachs enthält jedenfalls Dinge, die es wünschenswert machen, daß sich die Offiziösen des auswärtigen Amtes über die Sache nun auch ihrerseits äußern. Das deutsche Hilfskomitee für Armenien ist nun einmal am Werke, und man kann es ihm glauben, wenn es versichern läßt, daß es von dem begonnenen Unternehmen gewiß nicht zurücktreten wird. Somit dürfte es in der That geratener sein, die Tätigkeit dieses Komitees so zu lenken, daß die Gesamtheit unserer Interessen im Orient Nutzen davon hat, als sie sich selbst zu überlassen, wobei nur Reibungen und Kräfteverleste entstehen.



Türkei.

Die armenischen Flüchtlinge in Rußland.

Nachdem das frühere Mittel der russischen Politik in Konstantinopel, den Sultan und die Pforte zu bedrängen, nämlich die Frage wegen der Flüchtlinge der türkischen Kriegsgeschädigten, durch den Vertrag mit der Ottomanbank endgiltig beseitigt ist, scheint an seine Stelle die Frage in Betreff der armenischen Emigranten getreten zu sein. Nichts bereitet aber dem von seiner Umgebung in beständiger Aufregung gehaltenen Sultan größeren Abscheu, als die Anfröhlung irgend welcher armenischen oder jungtürkischen Frage.

ganze Bände füllen mit Geschichten darüber, wie der Sultan fast täglich zur Verschönerung dieser eingebildeten Gefeß große Geldsummen an eine Anzahl Palastkreaturen hingiebt. Sobald Rußland und zwar mit vollem Rechte verlangt, daß die in der Zeit der Mesepelen über die Grenze geflüchteten Armenier, denen es seit drei Jahren ein Asyl geboten hat, in ihre Heimat zurückgeführt und wieder in den Besitz ihres inzwischen von den Kurden geraubten Grund und Bodens gesetzt werden, gerät ganz Hildiz-Kiosk in Aufregung. Die Sekretäre, Kammerer, Adjutanten und nicht in letzter Reihe die den stärksten Einfluß auf den Padischah ausübenden Garderobiers halten Beratungen ab und das Ergebnis derselben wird dann dem Sultan zur Annahme empfohlen. Alle Armenier werden demselben als abscheuliche Verbrecher geschildert, die keine Gelegenheit vorübergehen lassen werden, dem Sultan, der Türkei und den Muselmanen Böses zuzufügen. Daß es sich bei den armenischen Emigranten in Rußland nur um Ackerbauer handelt, welche durch ihren Fleiß, ihre Genügsamkeit, ihre Strenge und ihre vollständige Gleichgültigkeit in politischen Dingen nicht nur nicht gefährlich, sondern von höchstem Nutzen für die Entwicklung eines großen Theiles der asiatischen Türkei sind, wird natürlich dem Sultan sorgsam verschwiegen. Da die armenische Emigrantenfrage früher oder später größere Bedeutung erhalten wird, dürfte es von Interesse sein, die auf dieselbe bezüglichen Thatfachen aus der jüngsten Zeit festzustellen. Am 26. März überlieferte die Porte der russischen Botschaft eine Note, in der sie sich prinzipiell bereit erklärte, die geflüchteten Armenier wieder aufzunehmen, aber zugleich eine Liste der Flüchtlinge einforderte. Die Porte schätzte die Zahl derselben auf 10000 Personen, während Rußland 10000 Familien angab. Am 1. April antwortete die russische Botschaft gleichfalls in einer Note mit der Bemerkung, daß sie jedesmal, bevor ein Transport von Armeniern die Rückkehr antreibe, eine Liste der Namen der betreffenden Personen hier überreichen werde. Vierzehn Tage später erklärte aber die türkische Regierung, auf einer vorherigen Ueberreichung des gesamten Verzeichnisses bestehen zu müssen, und am 6. Mai schon konnte die russische Botschaft eine vollständige ungefähre 25000 Namen umfassende Liste, in der circa 10000 Männer bezeichnet waren, der Porte überreichen. Im Palais war man über diese russische Prompttheit ungeheuer überrascht, da man der festen Zuversicht war, durch das Verlangen wegen Mitteilung aller Namen, Rußland in Verlegenheit zu setzen. Hildiz-Kiosk suchte nun Zeit zu gewinnen — und der Sultan verbarg nur schwer seine Unruhe, aber in einer Note vom 12. Mai nach Rußland abermals und mit Entschiedenheit auf sein d. P. zu gekommen, Farbe zu bekennen und in einer Note in A. gekommen. Die Tags darauf der erste Dragoman der

russischen Botschaft, Staatsrat Maximow, mit dem Palastsekretär Thajim Bey hatte, erhielt er die Mitteilung, daß der Sultan lieber eine größere Geldsumme — 120000 Rth. — geben wolle, um die Armenier zu entschädigen, als ihnen die Rückkehr zu gestatten. Acht Tage später besam der Palast den Vorschlag ohne nähere Angabe der Gründe zurück, aber gestern nahm man im Hildiz denselben wieder auf und zeigte sich bereit, die Entschädigungssumme auf 160000 Rth. zu erhöhen. Zu ein akutes Stadium wird die Armenierfrage jedoch erst treten, wenn der Botschafter Sinowjew vom Urlaub an den Bosporus zurückkehrt.

30. Mai. Frankfurt. Zeitung.



Hungersnot.

Wittis, den 18. Februar 1899.

Es herrscht ungeheure Armut, sowohl hier wie in den Dörfern, und wir verwenden den kleinen Betrag, den wir in Händen haben, zur allgemeinen Unterstützung, ebenso thut es das armenische Komitee. Dessen ungeachtet sind mehrere Todesfälle infolge von Hunger und Not hier und in den benachbarten Dörfern vorgekommen. In der Familie Ashobvadour sind Vater und Sohn dem Hungertode erlegen, im Dorfe Marlof eine Stunde unterhalb der Stadt. Vater und Sohn hatten dadurch, daß sie Reisig sammelten, um es in der Stadt zu verkaufen, versucht, den Hunger von ihrer Thüre fern zu halten, als das, bei Eintritt des großen Schneeefalls, fortfiel, kamen sie beide nun, eine große Familie hilfloser, kleiner Kinder zurücklassend. Andere in dem oft geplünderten Dorf befinden sich in ähnlicher Lage, und zwar in solchem Maße, daß wir uns, in Anbetracht der geringen Geldmittel, die wir in Händen haben, fürchten, Nachfrage zu halten. Eine große Anzahl von Dörfern haben durch wiederholte Plün-



derung der Kurden derartig gestitt, daß man sich wundern muß, wie die Leute überhaupt noch leben.

Vom Armenpfleger unserer Kirche hier in Billis hörte ich eben, daß sein eigener Bruder, Simon Nordhoff, in vergangener Woche den Hungertod gekostet, seine alte Mutter kam in derselben Weise wenige Tage vorher ums Leben.

Simon war jahrelang ein geschickter Schuhmacher in Constantinopel, wurde aber, wie tausend Andere aus dieser Stadt hierher in seinen Geburtsort verbannt, wo er in diesen zwei Jahren sich eine Erlösung zu gründen versuchte. Wenn er überhaupt Arbeit bekam, konnte er nur 1 Pfarrer (17 Fig.) den Tag verdienen, er, der als ein Meister des Handwerks in der Hauptstadt gelebt hatte. Nicht im Stande, die Miete anzubringen, war er gezwungen, in diesem kalten Winkel zu hausen, und das schien sein Los auf Lebenszeit. Ich schalt den Armenpfleger, daß er uns nichts davon gesagt hatte, bis zu meiner Ankunft von Amerika, wir hätten ihn doch vielleicht retten können. Der Armenpfleger erzählte uns ferner, wie er alles gethan hätte, was er konnte, als er von ihrer besondern Not hörte, sich auch manchmal um eine Beihilfe in der Stadt beworben hätte, aber der Mann war so beschiden und zurückhaltend, daß er dies zu hindern suchte, wo er konnte.

Als seine Mutter begraben wurde, sehen er infolge des Nahrungsmangels so schwach, daß man sich wunderte, wie er noch leben konnte.

An dem Begräbniß konnte er nicht teilnehmen, sagte aber nur, er sei krank, während er tatsächlich dem Hungertode nahe war und bald darauf starb, eine Frau hinterließ, ein Mädchen von 9 Jahren und einen kleinen Knaben von 7 Monaten.

Es gibt eine Menge von armen Geschöpfen in der Stadt, welche von Thür zu Thür durch die Straßen gehen, Bleich und abgezehrt, sie sind so jämmerlich geworden, daß sich nur wenige Thüren ihnen öffnen.

Können ihr uns nicht Unterstützungsgelder senden? Wenn dies der Fall, so schickt es telegraphisch, und wir wollen versuchen, Menschenleben zu retten.

R. G.



Uebersicht über unsere Waisenhäuser.

A. Bebek.

Leiterin: Frä. Anna von Rostk.

1. **Mädchenwaisenhaus.** (Rostk'sches Waisenhaus.) Anzahl der Waisen: 106. In der Arbeit stehen hier: cand. theol. Wrobel, Frä. B. Bohmer, Lehrer Papst, Diakonisse R. B. Gehrde, Frä. Meier, Frä. Doffa, Frä. Rempel, Frä. Malassian, Frä. Agathe Wernlein und 6 Hülfsschwestern verschiedener Nationalitäten.

B. Meserich.

Leiter: Herr und Frau Thmann.

2. **Knabenwaisenhaus I.** (Westfälisches Waisenhaus.) Anzahl der Waisen: 184 Knaben. Die Knaben sind in 5 Familien eingeteilt, die getrennt wohnen. Jeder dieser Familien steht eine armenhafte Witwe als Hausmutter vor. Außerdem helfen bei der Erziehung der Knaben der landwirthl. Schenkung, der Fächler Schütz und die 6 armenhaften Lehrer: Bedros, Johannes, Bogdan, Marias und Gotsch, von denen 3 im Hause wohnen, und drei armenhafte Handwerkmänner.

3. **Mädchenwaisenhaus II.** (Württembergisches Waisenhaus.) Anzahl der Waisen: 109 Mädchen. Leiterin: (Da Frä. Wief-

loch geheiratet hat, so vertreten sie einstweilen Schwester Katharine Weber und Schwester Berone Schmidt, die später eine eigene Arbeit in Diatheis beginnen werden).

4. **Waisenhaus III.** Anzahl der Waisen: 18 Knaben und 2 Mädchen. Hauseltern: Bedros Vorigian und Frau.
5. **Waisenhaus IV.** Anzahl der Waisen: 10 Mädchen und 3 Knaben. Hauseltern: Melchior Schamgoth und Frau.
6. **Krankenhaus.** Leiterin: Diakonisse Paula Wöring.
7. **Blindenhaus.** Hausmutter Maria Wroffian. Aufgenommen sind 12 Blinden, 4 blinde Frauen, 1 Halbblinde, 1 gelähmte Frau, 1 Wundkranker.

C. Süssenf.

Leiterin: Frä. Julie Andersen.

8. **Waisenhaus I.** Anzahl der Waisen: 20 Mädchen. Hauseltern: Andreas Kristorian und Frau.
9. **Waisenhaus II.** Anzahl der Waisen: 11 Mädchen. Hauseltern: Hagob Schamgoth und Frau.
10. **Waisenhaus III.** Anzahl der Waisen: 10 Knaben. Hauseltern: Bertho Vorigian und Frau.

D. Verbschenich.

Leiterin der Waisenhausarbeit in Verbschenich ist Frä. Julie Andersen.

11. **Waisenhaus I.** Anzahl der Waisen: 26 Knaben. Hausmutter Mariann. Außerdem wohnt Lehrer Jacob im Hause.
12. **Waisenhaus II.** Anzahl der Waisen: 14 Knaben, 12 Mädchen. Hauseltern: Johannes und Frau.

E. Palu.

Leiter der Waisenarbeit in Palu ist Herr Lehrer Jacobs.

13. **Waisenhaus I.** Anzahl der Waisen: 54 Knaben. In diesem Hause wohnt Herr Lehrer Jacobs.
14. **Waisenhaus II.** Anzahl der Waisen: 39 Mädchen. Hausvater: Afarbat.
15. **Waisenhaus III.** Anzahl der Waisen: 31 Mädchen. Hauseltern: David und Frau.
16. **Waisenhaus IV.** Anzahl der Waisen: 26 Knaben. Hauseltern: Kitar und Frau.

F. Marasch.

Leiterin Frä. Anna Rubach. Außerdem stehen hier in der Arbeit: Lehrer Spieler, Frau Marie Spieler, geb. Wüster, und Frä. P. Seydl.

17. **Mädchenwaisenhaus Beth Naf.** (Rostk'sches Waisenhaus.) Hausvater: Majar Channes. Anzahl der Waisen: 60 Mädchen.
18. **Mädchenwaisenhaus II.** Anzahl der Waisen: 60 Mädchen.
19. **Knabenwaisenhaus Beth Schalum.** Hauseltern: Elschah Gotsch und Frau. Anzahl der Waisen: 78 Knaben.

G. Wan.

Leiter: Der amerikanische Missionar Dr. Reynolds.

20. **Waisenhaus I.** (Das Altsche Haus.) Anzahl der Waisen: 70 Knaben.
21. **Waisenhaus II.** Anzahl der Waisen: 100.

H. Amasia.

Leiter: Herr Köhnein und Frau.

22. **Waisenhaus I.** (Das Altsche Haus.) Anzahl der Waisen: 5 Mädchen. Hauseltern: Valentin und Frau.
23. **Waisenhaus II.** (Wird in diesem Heft nicht bezogen.) Hauseltern: Janen und Frau.

Außerdem hilft in der Arbeit der Schlosser und Schmied Cornein.

I. Schafin.

Leiterin: Frä. Gerber und Frä. Lambert.

24. **Waisenhaus** mit 100 Waisen.



Quittungen.

Die für das Liebeswerk in Armenien eingehenden Gaben werden von jetzt an nicht mehr im „Freiwilligen“ sondern in den

„Mitteilungen aus dem Orient“

quittiert werden. Jeder Geber erhält die Nummer, in der seine Gabe quittiert ist, in dem darauffolgenden Monat als Quittung zugesandt. Eine besondere sofortige Quittung wird nur auf Wunsch gegeben.

Liebesgaben

eingegangen bei Pfarrer E. v. J. Kessmann, Schildesche.

d. P. St. in R.	750,—	d. P. St. in S.	50,—
d. M. in T.	215,—	d. M. in S.	25,—
R. in S.	1,05	M. M. Pföpf. in St.	50,—
P. M. in S.	20,—	M. in T.	75,—
M. M.	—,15	d. M. in S.	35,10
Schw. G. in D. D.	5,—	M. in S.	63,—
M. in S.	1,40	R. in D.	10,50
d. G. in M.	90,—	S. in M.	29,40
M. in S.	5,50	P. St. in S.	20,—
d. M. in S.	10,—	M. in M.	30,—
S. in M.	12,—	M. in S.	1,05
S. in M.	12,50	Schw. in S.	1,50
M. in M.	3,—	d. M. in S.	16,05
G. St. in G. G.	50,—	P. St. in S.	5,—
S. in M.	37,55	S. in St.	37,50
G. in M.	2,—	M. in S.	60,—
S. in St.	39,25	S. in S.	32,—
M. in St.	3,—	Schw. in M.	13,—
M. M. in St.	50,—	d. M. in S.	20,—
P. S. in M.	64,55	S. in S.	50,—
M. in S.	6,—	d. S. in S. S.	200,—
d. M. in M.	47,20	d. S. in M.	20,—
M. in M.	12,50	P. S. in M.	66,40
M. M.	—,15	P. St. in M.	3,20
M. M.	25,—	Schw. in S.	7,—
M. in M.	12,55	M. in S.	2,—
Diat. S. in S.	39,55	Schw. in S.	25,—
Schw. M. in S.	32,—	M. in S.	41,—
M. in S.	13,—	Schw. in S.	41,—
d. S. in S.	90,—	d. P. S. in M.	207,50
d. in M.	900,—	S. in M.	38,80
M. in S.	20,—	M. in S.	40,—
G. in S.	37,69	M. in S.	39,75
Schw. in S.	35,52	S. in S.	37,50
S. in S.	2,05	St. in S.	225,—
S. in S.	50,—	d. M. in S.	53,40
Schw. in M.	3,—	M. in S. M.	150,—
M. in S.	37,50	d. P. St. in S.	10,—
M. in S.	41,—	M. in S.	7,—
M. in M.	75,—	M. in S.	20,—
M. in S.	82,85	d. P. St. in St.	415,75
M. in S.	75,—	(eing. d. d. M. d. ex. G. S.)	
d. M. in M.	9,—	v. d. d. in M.	5,—
P. S. in S.	5,—	S. in S.	8,05
M. in M.	120,—	St. in M.	37,50
S. in S.	123,20	M. in S.	12,50

v. S. in S.	24,—	S. in M.	12,55
Schw. in S.	20,—	M. in S.	28,95
v. S. in S.	6,50	M. in S.	13,—
S. in S.	160,—	St. in S.	5,—
M. in S.	5,09	d. S. in S.	10,40
P. M. in D.	52,—	Schw. M. S. in S.	5,—
M. in S.	37,50	M. in S.	51,10
M. in S.	30,—	P. S. in St.	8,50
Schw. in S.	42,50	M. in S.	50,—
P. M. in S.	37,55	M. in S.	120,—
M. in S.	150,—	d. d. L. M. in S.	11,05
Schw. in S.	15,—	S. in S.	3,—
d. P. S. in S.	10,—	M. in S.	5,—
M. in St.	6,60	M. in M.	50,—
d. in M.	10,—	M. in S.	12,50
d. S. in M.	90,—	G. M. in S.	7,—
v. M. in S.	40,—	M. in S.	78,—
d. M. in S.	5,—	d. M. in S.	12,—
P. M. in S.	3,—	M. in S.	4,—
d. M. v. Schw. in M. S.	33,—	M. in S.	31,—
S. in M.	5,—	d. S. in S.	3,50
M. in S.	1,60	M. in S.	1,—
M. in S.	20,—	S. in S.	27,—
S. in M.	5,—	Schw. in S.	50,—
S. M. in S.	4,17	M. in S.	2,50
d. P. G. in S.	1,50	d. M. in S.	2,—
P. Schw. in M.	3,—	d. S. in S.	40,—
S. in M.	90,—	Schw. in S.	10,—
M. in S.	11,—	M. in S.	35,—
S. in S.	27,—	Schw. in S.	3,50
d. S. in S.	6,—	M. in S. S.	8,30
M. in S.	1,05	d. P. S. in G.	10,—
S. in S.	10,—	M. in M.	7,85
M. in S.	1,—	G. in M.	3,—
M. in S.	2,—	St. in S.	7,71
P. S. in S.	37,93	d. P. S. in S.	15,—
durch Schw. in S.	11,20	d. P. M. in S.	40,—
(v. d. Zamm. Zamm.)		(eing. d. d. M. d. ex. G. S.)	
S. in S.	20,—	M. in S.	40,—
S. in S.	5,—	d. St. in M.	103,—
M. in S.	6,50	Schw. in M.	41,50
M. in S.	805,—	M. in S.	7,—
d. S. in St.	40,—	St. in M.	43,—
M. in S.	5,—	d. S. in S.	17,50
d. Schw. in M.	8,15	Schw. M. M. in S.	10,—
d. S. in S.	50,—	M. in S.	5,—
G. in S.	150,—	M. in S.	3,—
M. in S.	180,—	M. in S.	5,—
S. in M.	50,—	Schw. in M.	465,—
S. in S.	75,50	d. S. in S.	260,—
M. in S.	40,—	M. in S.	25,25
M. in S.	40,—	d. P. S. in M. von	
d. Schw. in S.	22,30	Schw. S.	50,—
d. M. in St.	7,—	d. S. in S.	12,—
M. in S.	2,90	M. in M.	10,—
M. in S.	5,—	d. Schw. in S.	100,—
d. S. in M.	8,—	v. d. M. in S.	150,—
M. in S.	5,—	M. in S.	12,—
M. in S.	2,—	S. in M.	5,—
Schw. in S.	2,—	M. in S.	77,10
P. M. in M.	120,—	M. in S.	29,50
M. in S.	200,—	M. in S.	100,—
M. in S.	5,—	S. in M.	20,—
d. S. in S.	2,—	M. in S.	19,70
M. in S.	50,—	Schw. in S.	110,80
M. in S.	1000,—	d. P. D. in St.	994,76
S. in S.	6,40	(eing. d. d. M. d. ex. G. S.)	
		Zamm. S.	

Neu erschienen:

Skizzen u. Bilder aus dem Orient.

Vom Hülfsbund herausgegebene reich illustrierte Kunstmappe mit Kartons in Sepiamalerei und kurzen interessanten Schilderungen. **Bl. 2.— (und Porto).**

Ernst Lohmann, Leipzig. **Bl. 0,80**
 Leben des Scharfens, 2. Aufl. **Bl. 0,70**
 do. Der Befehl des Königs und
 do. Und die Frauen zusammen. **Bl. 0,60**
 E. W. Müller

Wandkalender 1899,

schön illustriert, werden anstelle von Flugblättern von jetzt an **gratis zur Massenverbreitung** abgegeben.

Sammelbücher A. Auf Wunsch mehrerer Freunde unseres Vereins sind solche Sammelbücher gedruckt, welche es auch dem Vermögen unter den Freunden und Verwandten unseres Vereins ermöglichen, die Fürsorge für eine der armenischen Waisenkinder zu übernehmen und die Zahl der gesetzten Kinder zu vergrößern. Wer noch kein Waisenkind hat aufnehmen lassen, lasse sich solch Sammelbuch gratis schicken.

Ansichtspostkarten,

10 verschiedene Ansichten a. d. Orient u. des Reichs d. Deutschen Kaiserthums 10 St. 10 Pfg., 100 St. 75 Pfg.

Gleichmündigkeitskarten als Dankkarte (nach Absichten und bei Gruppenspenden) 5 Pfg. Porto 10 St. 10 Pfg., 100 St. 75 Pfg.

Gleichmündigkeitskarten A. rechte, etwas größer als Postkarten, 10 St. 15 Pfg., 100 St. 1,— **RM.**

Gleichmündigkeitskarten B. linke, etwas größer als Postkarten, 10 St. 15 Pfg., 100 St. 1,— **RM.**

Briefbogen 10 St. 15 Pfg., 100 St. 1,— **RM.**

Doppelkarten, elegante, in zwei Sepiamalerei, 10 St. 80 Pfg., 100 St. 2,50 **RM.**

Mit Aufhängen und der Aufschrift im Orient. **RM.**

Vermächtnisform.

Ich vermache hierdurch für Zwecke des deutschen Waisenhauses in **Westfal***) die Summe von **Mark** zahlbar an den Vorsitzenden des deutschen Hülfsbundes **Pfarrer Ernst Lohmann** in Schildesche in Westfal.

*) oder das deutsche Waisenhaus in Amasa oder **Moskau** oder **Wien** oder **Wien** oder **Wien**, je nach dem, für welches unserer Söhne die Summe gestiftet werden soll.

Wie soll man's anstellen, um den Waisen und Hungernden in Armenien zu helfen?

Nimmt eine Sammelbüchse; legt jeden Tag von einem Freitag oder Abendessen 5 Pfg. hinein; und wenn ihr Geldselbst, so bittet eure Freunde und Bekannte, es ebenfalls zu thun.

200000 Zwanzigpfennigstücke.

Ich möchte gern, ob hiesig Zwanzigpfennigstücke zusammen kamen, wenn alle Väter alle solche goldenen Geldstücke in diesem Jahre sammeln. Können wir nicht einen Versuch machen? Diese 200000 werden genügen, um ein schönes Waisenhaus in Amasa zu bauen. Bis zum 1. April d. J. 35. Aus 9154 Stück eingegangen. Es fehlen also noch 10846.

Sammelbücher B.

Diese dienen nicht zur Sammlung für ein bestimmtes Waisenkind, sondern zu allgemeinen Sammlungen regelmäßiger Jahresbeiträge (oder Monats- oder Wochenbeiträge) für unser Liebeswerk im Orient. Es kann der kleinste Betrag (1 Pfg.) gezehnet werden.

Wer ein Sammelbuch B. übernimmt, bekommt 3. Erg. auf Wunsch für jede 100 **Bl.**, die als regelmäßige Beiträge gezehnet und eingezahlt sind.

1000 Ansichtspostkarten umsonst und postfrei in 10 verschiedenen Nummern (2 in Sepiamalerei) aus unserer Arbeit im Orient. Statt der Ansichtspostkarten werden auf Wunsch auch Gleichmündigkeitskarten oder Gruppenspenden, beide als Dankkarte zu verwenden, abgegeben.

Im türkischen Kerker. Von P. Hoffmann-Greif. Diese Geschichte, von ihm selbst erlebt, führt anschaulich und lebendig in die Verhältnisse im Orient ein. Für Volksbibliotheken sehr beliebt. **Bl. 2.—, elegant geb. Bl. 3.—.**

Bericht. Ein schon illustrierter Bericht über das christliche Liebeswerk im Orient unter dem Titel „Unser Waisenhaus im Orient“ a 15 Pfg. und 5 Pfg. Porto.

Dr. J. Lepsius, Armenien u. Europa. Eine Auflasschrift. **Bl. 1.—.**

Sammelbüchsen für Armenien umsonst und postfrei.

Sämtliche Bestellungen zu richten an Pfarrer Lohmann, Schildesche in Westfalen.
 Nur gegen vorherige Einsendung des Betrages und Portos.

In die Pflegettern.

Betreffs der **Verichte** über unsere Waisenkinder bitten wir die Pflegettern um gütige Nachsicht. Lange Arbeiten in den Waisenhäusern sind durch die Fülle der für unsere Zeit noch als laienhaft Waisenkinder und das Altersschwergewicht der Kinderungen ausnehmend, so in Anspruch genommen, daß sie größt Schwerkraft haben, die nöthig sei für die Besuche zu erlangen. Wir danken nach dem großen Mangel an tüchtigen Arbeiterkräften und bitten Güt. ersuchen um weise Kritik und Geduld. **Sehr dankenswert ist es, wenn Sie Ihr Pflegethumb oder durch einen Brief erkennen werden,** den Sie gütlich an den Leiter des betreffenden Waisenhauses adressiren wollen.

Die **Adressen** sind:

Zur **Bebel**: Fräulein von Nojus, Konstantinopel.

Amasia (Ata-Bey): Herrn Köhlin, von Adresse Herrn King, Amasia, Asiatische Türkei.

Mesereh: Herrn Joh. Schumann, Sarput, Asiatische Türkei.

Marasch: Fräulein Rubach, Marasch, Vilajet Aleppo, Asiatische Türkei.

Palu: Herrn Jacobs, Palu, Vilajet Diarbekir, Asiatische Türkei.

Wan: Herrn Dr. Kohnold, Wan, Asiatische Türkei.

Yad-jin: Fräulein Gerber, americanische Mission, Yad-jin, Vilajet Khana, Asiatische Türkei.

Wir wissen aus Erfahrung, daß die Ermahnungen der Pflegettern ein großes Erziehungsmittel für unsere Kinder sind. Und es ist eine der größten Freuden im Leben unserer Kinder, wenn sie einen Brief aus Deutschland erhalten. Wählgien Sie eine **Photographie** Ihres Pflegethums, so teilen Sie es, bitte, dem Leiter des betreffenden Waisenhauses mit (der Betrag von 1 Mark ist dafür nach Schilbe zu senden). Da die Briefe nach dem Juni oft 3-4 Wochen unterwegs lag, müssen Sie damit rechnen, daß eine **Antwort** nicht vor 2 Monaten in Ihren Händen sein kann.

Was den **Verichten** in den „Mittheilungen aus dem Orient“ werden die Pflegettern über die Verhältnisse der Kinder, über alle wichtigen Ereignisse unterrichtet, und es ist uns daher sehr schmerzhaft, wenn wir aus Anfragen von Pflegettern sehen müssen, daß manche die „Mittheilungen“ nicht lesen.

Viele Pflegettern haben den Wunsch, **Geschenke** an ihre Pflegethumb zu senden. Wir haben schon viele Sendungen an unsere Waisenhäuser befördert. Aber die Sache hat einen Uebelstand. Die Transportkosten sind zu ungeheuer hoch, daß sie in keinem Verhältnis zu dem Wert der Geschenke stehen. Ich schlage darum vor, um solche Sachen zu senden, wie Silber, Sprachkarten, die als „Drucksache“ gehen. Als das Praktische kann ich es empfehlen, an die Leiter des betreffenden Waisenhauses eine kleine Summe zu senden, damit dafür gute armenische Wäher den Kindern als Geschenk im Auftrag der Pflegettern gekauft werden können. Juli 1 bis 2 Mark bekommt man treffliche armenische Wäher dritteljährlichen. Wenn ein Kind zum jedes Jahr ein solches Kind zu Weihnachten oder Geburtstag erhält, hat es beim Verlassen des Waisenhauses eine kleine **Wischerkennung** als wertvollen Besitz für das Leben.

Nach bitten wir beim **Einzahlen der Beiträge** auf dem Postanweisungsbogen genau anzugeben: 1. Für welches Quartal die Summe zu berechnen ist, 2. die Summe des Sammelbundes (falls ein solches vorhanden), 3. die Zeichen der Wäher, für die der Betrag gezahlt wird, z. B. P. K. 24 (d. h. Palu, Straße Nr. 24) oder M. M. 13 (d. h. Marasch, Wäher Nr. 13). Dadurch wird uns auf dem Bureau viel Arbeit erspart.

Da Sie durch Uebernahme der Pflegethumbstelle himmelberechtigtes Mitglied unserer Generalversammlung sind, werden wir uns erlauben, Ihnen als Ausdruck dieser Zugehörigkeit eine Mitgliedskarte zu überreichen und hoffen, daß es Ihnen möglich sein wird, an der nächsten Generalversammlung, zu der in den „Mittheilungen“ rechtzeitig eingeladen wird, teilzunehmen.

Neueste Nachrichten.

Am 10. Juni hat der Herr Herr Schmann und Frau in Mesereh Junglinge, einen Knaben und ein Mädchen, geschenkt.

Am 27. Mai sind Herr und Frau Spierer und Fräulein Pauline Seyde glücklich in Marasch angekommen, letztere zur Vertung des Zubehörs-Unterstützungswertes in Marasch. Der Vater B. od. es mit Familie ist nach Deutschland zurückgekehrt und am 1. Juli in Stuttgart in die Arbeit des Hilfs-Adhäs-Komitees eingetreten.

Der armenische Patriarch richtete an P. Brodes zwei ausgezeichnete Schreiben, in denen er bezeugt, in wie Gerecht oder Anführer von P. Brodes über der Wäherarbeit des Hilfsbundes gewesen zu sein.

Das Schweizer Zentral-Komitee hat beschlossen, noch im Juli oder August 30 armenische Waisenknaben aus Swaz in unsere Kolonie Atabek zu weiterer Ausbildung zu überführen.

Chronik von Bebel.

März 1899.

17. Egedoria Traugotian (23) an Gehirnentzündung gestorben.

April.

22. Taktust von Datanoffe Bertha Gebde und Fräulein Pauline Seyde in Bebel.

Mai.

6. Hochzeit von Leher Spierer und Fräulein M. Ebede.

11. Abreise von Herr u. Frau Spierer nach Fräulein P. Seyde nach Marasch.

22. Auszug mit allen Kindern von Bebel nach den süßen Wäher.

24. Erkrankung von Wäherhag 79 an schwerer Lungenerkrankung.

31. Abendung der krankheit zur Genesung.

Juni.

6. Abreise von Herrn und Frau P. Brodes, ihren Söhnen Samschen, Sarabi 77 und von Datanoffe M. Magnus nach Deutschland. Letzte Woche im Juni Schulprüfung und Schluss des Schuljahres.

Chronik von Mesereh.

Mai.

4. 1. Verammlung der Prediger der Umgebung im Knabenwaisenhaus Mesereh.

6. Abreise von Strehl, (K K 131) und Channes, der früher Diener im Dank war, ziehen auf nach der Wäherkolonie Amasia. Logu, Metronan, Wäher Nr. 21, verläßt auf Wunsch des armenisch-katholischen Vikars, der sie nach Trapezunt schicken will, unser Wäherhaus. Herr Channes aus der Arbeit entlassen.

8. Aufnahme des Wäher Schulscham Bochoffian aus Khana (K M 21), Doktor Vigorjan von Genet, (K K 44) und Ghobadur Abrikjan von Khana (K K 122).

13. Der auf dem Bergen gelegene Garten Bantshalit wurde uns zum Aufenthalt für die Sommermonate zur Verfügung gestellt.

15. Aufnahm von Verbiendisch (K K 3), Gernuhn von Chareh (K K 17), Rubach von Spinnich (K K 78) und Surtis, ein entlassener Wäherknabe nach der Wäherkolonie Atabek bei Amasia. Ein armer Mann aus Korpe ins Krankenhaus aufgenommen. Das Knaben- und Mädchenwaisenhaus le auf 2 weitere Jahre gemietet (100 Lira — 60 Lira).

20. 2. Verammlung der Prediger der Umgebung in Chortup.

27. Für die Wähermädchen in Mesereh ein Garten gemietet (10 Lira). Tod unseres lieben Knaben Saks Wäherburjan, Pflegethumb von Herrn Sölgün in Bieberweiler.

Zum Verständnis des Orients.

(Ernst Lohmann.)



(Fortsetzung.)

diese Orden und Bruderschaften sind uneiniglich an der Arbeit, die Ausbreitung des Islams zu fördern und zum andern, speziell in der Türkei das Eindringen europäischen Geistes zu hindern. Mehr und mehr hat die Türkei, um als Macht im europäischen Staatenkonzert eine Rolle zu spielen, dem westeuropäischen Wesen Konzessionen machen müssen. Dadurch ist sie aber immer ohnmächtiger ge-

worden, ihre Kraft liegt im Islam, und der Islam ist absolut unvereinbar mit irgend welchen Reformen in europäischen Geiste. Je mehr nun die Strömung wächst, die aus der Türkei einen Staat im modernen Sinn machen, ihn teilnehmen lassen will an der Errungenschaft der Kultur mit modernen Rechtsbegriffe, modernen Staats- und Heeresrichtungen u., um so energischer erwacht die Reaktion des unverfälschten Islams, vertreten hauptsächlich durch die Orden. Und diese Orden arbeiten nicht nur in der Weise, daß sie das Volk zu beeinflussen und für ihre Ideen zu erobern suchen, sondern sie wirken auch direkt auf die Entschließungen des Sultans ein. Der Hervorragendste der islamitischen Ordenführer ist der Scheich el Mahdi in der libyschen Wüste, das Haupt des Ordens der Semmijja. Er hat seinen Vertreter im Palais des Sultans, den Scheich Desser. Und der Sultan weiß, daß er den Einfluß dieses muhamedanischen Papstes nicht entbehren kann. Von dieser Stelle gehen die Fäden aus in die ganze islamitische Welt. Es war oft drauß und dran, daß die altgläubigen Moslim in Arabien und Afrika sich von dem Sultan in Konstantinopel abwandten. Die Türken, die späteren Eindringlinge, gelten den Arabern als Verräter. Der Sultan kennt die Gefahr, die seiner Herrschaft von dieser Seite droht. Ist er gezwungen, der europäischen Diplomatie Konzessionen zu machen, so weiß er, daß er dadurch das Mißtrauen der altgläubigen Kreise auf sich lädt, und er muß sofort suchen, ihnen wieder durch „heilige Handlungen“ den Beweis seiner echt muhamedanischen Gesinnung zu geben. So folgen naturgemäß auf irgend welche Nachgiebigkeit gegen die Großmächte Maßregeln voll muhamedanischen Fanatismus.

Im Auftrage des Sultans reisen in der ganzen muhamedanischen Welt Sendboten umher, die den „Panislamismus“ predigen, d. h. die Vereinigung aller Muhamedaner der Welt unter dem Szepter des Sultans. In Mekka werden die Pilger, die von

Indien, dem malayischen Archipel, Rußland, China, Afrika zusammenströmen, für diese Idee gewonnen und gehen als eifrige, leidenschaftliche Verkünder des panislamitischen Weltreichs in ihre Heimat zurück. Wenn man diese Bewegungen kennt, versteht man es, warum die Rede des deutschen Kaisers in Damaskus solchen unglaublichen Eindruck auf die muhamedanische Welt gemacht hat, so daß sie in Flugblättern in allen muhamedanischen Ländern verbreitet wird. Der Kaiser forderte bekanntlich in Damaskus alle Muhamedaner auf, sich unter dem Banner des Sultans zu vereinigen.

Ob diese Anstrengungen der Orden in ihrer Wirksamkeit für Ausbreitung und Festigung des Islams wirklichen Erfolg haben? Ich will einige Tatsachen anführen. Die Hochschule für muhamedanische Missionen in Kairo wird von mehr als 10,000 Schülern zur Zeit besucht. Die Zahl der jährlichen Pilger nach Mekka ist in den letzten Jahren auf annähernd 50,000 gestiegen. Auf den Inseln Holländisch-Indiens zählen wir jetzt mehr als 30 Millionen Moslems. Die Ausbreitung des Islams in Afrika und Australien schreitet stetig fort. In Indien zählen die Muhamedaner in einigen Gegenden 50 Prozent der Einwohner, in anderen sogar 77 Prozent. Wir zählen im Ganzen heute etwa 260 Millionen Muhamedaner. Davon in der europäischen Türkei nur 2—3 Millionen. Es würde für das Schicksal des Muhamedanismus also nicht viel bedeuten, wenn tatsächlich einmal die europäische Türkei aufhört, zu existieren.

Depont et Coppolani berichten in ihrem Buch *Confréries religieuses musulmanes* über die Wirksamkeit der Abgesandten des Sultans: „Vor einigen Monaten, während die Anhänger des Propheten die Armenier mordeten, bereiste ein Bevandter des Scheich Desser (des Vertreters der Orden im Palais des Sultans und Leiters der panislamitischen Bewegung) unter dem Vorwande seine Wollkedems (Wirk des Ordensleiters) zu besuchen, Algerien und Tunesien und überbrachte den Häuptern der religiösen Orden Geschenke im Namen des Sultans. Gleichzeitig wurde die verhältnismäßig große Summe von 6000 Mark als Ergebnis einer Sammlung unter armer Landbevölkerung in die Kasse der panislamitischen Propaganda gesandt. Die kurz darauf folgenden Unruhen in Algerien und Tunesien sind eklatante Beweise, daß das Wort auf keinen schlechten Boden gefallen war.“

(Fortsetzung folgt.)

Neue Massores im Vilajet Masch (Armenien).

Am 8. Mai griffen die Kurden die Ortschaft Achtschu bei Masch an, wobei drei Einwohner getötet, mehrere verwundet wurden und das gesamte Vieh der Ortschaft geraubt

wurde. Am 9. Mai wurde die Ortschaft Altschau von den Kurdentribus „Dachibranbi“ geplündert. Am 10. Mai plünderte der Kurdenstamm „Balat“ die Ortschaft Alparinsk, wobei der Ortsvorstand getötet wurde. Derselbe Nacht wurde in der Ortschaft Derik die als ältestes armenisches Gotteshaus hochberechete Kirche geplündert. Am 14. Mai plünderte ein aus dreißig Hamid-Beitern bestehendes Detachement den Ort Dsilab und führte etwa 100 Stiche Vieh weg. Am 17. Mai verbrannte in Folge der über diese türkischen Gewalthätigkeiten eingetrossenen Nachrichten in Nisch eine Pant. Am 19. Mai drangen fünf Kurden in das armenische Kloster Surp-Agpiri, während bei derselben Zeit gegen den Superior Hajar Bartodis fremdlich benahmten, fiel der Mönche über ihn her und tötete ihn.

Das waren die ersten Nachrichten, die über die neuen Bluttathen zu uns gelangten. Spätere Berichte zeigten, daß die Ereignisse noch weit furchtbarer gewesen waren. Eine große Anzahl Armenier sind gemordet, sämtliches Vieh fortgeschleppt, 6 Dörfer vollständig vernichtet.

Nach der nun so oft erprobten Weise ließ in den europäischen Zeitungen die türkische Regierung natürlich wieder sofort berichten, es habe sich um Aufgreifung von 7 armenischen Agitatoren gehandelt, also um nichts weiter, als um die Unterdrückung eines „Aufstandes“. Ob es wohl wirklich noch Leute in Europa giebt, die solchen Unsinn glauben? Selbst die „München-er Allgemeine Zeitung“ schreibt: „Selbst wenn es sich um Aufgreifung revolutionärer Agitatoren oder, wie behauptet wird, um die Verfolgung des armenischen Räuberhauptmanns Serop (!man denke sich einen Armenier als Räuber unter den Kurden!) gehandelt hat, so lag keine Nötigung vor, ganze Ortschaften zu überfallen und zu vernichten oder gar den Superior eines armenischen Klosters zu tödten. Darin liegt der Beginn zur Wiederholung jener traurigen Ereignisse, die vor mehreren Jahren in derselben Gegend ihren Anfang genommen und in ihrer noch traurigeren Fortsetzung das Entsetzen der ganzen zivilisierten Welt hervorgerufen haben.“ Die „Rössische Zeitung“ schreibt: „Diese Vorgänge rufen abermals in Erinnerung, wie dringend es wäre, gegen die schreiendsten Uebelstände in den von Armeniern bewohnten Provinzen Abhilfe zu schaffen. — Die Entnützung in den Kreisen des armenisch-orthodoxen Patriarchates, das sich die reichliche Mith gegeben hat, eine Verbesserung in der Lage des armenischen Volkes herbeizuführen, nimmt zu.“ Die „deutsche Warte“ schreibt:

Gegen die neuerdings in Armenien wieder überhandnehmenden und von den türkischen Behörden stillschweigend gebuldeten Schändlichkeiten der Kurden leiten mehrere Vorkämpfer bei der Pforte energischen Protest ein und verlangen die Unterdrückung derselben; andererseits habe die Pforte sich alle Folgen selbst zuzuschreiben.

Es ist erfreulich, daß unsere politische Presse doch allmählich etwas gerechter und objektiver über türkische Zustände urteilt. Vielleicht erleben wir es noch, daß ihnen völlig die Augen aufgehen. Ich muß da an einen Ausspruch eines an-

gesehenen Türken denken. Zur Zeit des türkisch-griechischen Krieges kam er zu einem Christen und sagte ungefähr Folgendes: „Unsere Soldaten haben in Griechenland gebrannt, geraubt, gemordet, und nun schreiben die europäischen Blätter einen Bericht, wie unsere Soldaten in der musterhaftesten Ordnung, ohne nur irgend eine Härte sich gegen die Besiegten zu Schulden kommen zu lassen, in die eroberte Stadt eingezogen seien und einen Dankgottesdienst abgehalten hätten. „Sieh“, setzte der Türke ironisch hinzu, „was für einen großen Propheten wir haben, daß er die europäischen Blätter so schreiben läßt!“

Die „St. Petersburger Zeitung“ bemerkt: „Daß sich dort an unserer südlichen Reichsgrenze wieder Dinge vorbereiten, die die höchste Aufmerksamkeit (!) herausfordern, ist seit den letzten Nachrichten aus Bitlis nur zu klar. Sie klingen nicht anders, als vor zwei, drei Jahren die alltäglichen Nachrichten über die armenischen Greuel klangen:

„Die im Sandtschal Nisch (Bitlis) vorgefallenen Anschuldigungen der Kurden haben allgemeine Aufmerksamkeit hervorgerufen. Die an denselben zunächst interessierte auswärtige Macht ist Rußland wegen der verhältnismäßigen Nähe des Exaltates zur russischen Grenze, sowie mit Rücksicht auf die Frage der Repatriierung der armenischen Flüchtlinge aus dem Kaukasus. Der russische Konsul in Wan hat sich dem auch bereits nach Nisch begeben, um dort Informationen über den Sachverhalt einzuholen und seinem Vorgesetzten der englische Konsul in Wan gefolgt. Auf Befehl des Sultans wurde der Minister von Nisch, Mustafa Pascha, abgeordnet, er soll bereits in den nächsten Tagen in Konstantinopel eintreffen. Es ist jedoch klar, daß durch diese Maßregel allein wenig zur Sicherung der Ruhe in jenen aufgeregten Distrikten beigetragen werden kann. Die zweifellos schuldigen türkischen Reiter, über welche die Behörden erfahrungsgemäß keine Macht besitzen, befinden sich nach wie vor in Freiheit.“



Mehr Fürbitte für Armenien!

Vor einiger Zeit brachte eine politische Zeitung (Tägl. Ansbachsch.) in die in weitestlichen Angelegenheiten meist gut informiert zu sein pflegt, folgende Notiz:

„In nicht ferner Zeit wird sich Europa leider vielleicht wieder mit der armenischen Frage zu beschäftigen haben. Aus Armenien kommen nämlich sehr unangenehme Berichte über die dort herrschende Erregung. Wenngleich mehrere unbedingte Meldungen über von den Kurden verübte Missethatsen und über Radikale der Armenier der Beschäftigung bedürften, so reichen doch verschiedene bereits bekanntgewordene Nachrichten aus, um die Bekräftigung zu rechtfertigen, daß es in Armenien, wenn nicht noch rechtzeitig entgegengetritten wird, zu einer Wiederholung des blutigen Schandspiels kommen könnte, das sich um die Mitte der neunziger Jahre daselbst abspielte und dessen traurige Folgen im Lande noch überall wahrnehmbar sind.“

Der Herr, unser Gott, wolle in Gnaden verhüten, daß diese Befürchtung sich bewahrheitet und jenes Entsetzliche sich wiederhole! Sollten die christlichen Großmächte dem unglücklichen

Wolte ihren Bestand auch weiterhin verlangen, so ist das Gebot der Kinder Gottes, wenn es erlöst ist, auch eine Großthat. Und diese muß jetzt unablässig für unsere bedrängten Glaubensgenossen eintreten (Aus der Arbeit des armenischen Hilfswerkes. Berliner Comité.)



Zur Proselitenmacherei in Armenien.

Wie erinnerlich, hatte die „Kölnische Zeitung“ gegen den „deutschen Hilfsbund für christl. Liebeswerk im Orient“ den Vorwurf erhoben, daß er bei der Einrichtung von Waisenhäusern in dem armenischen Nothlandsgebiet sich „in weitgehendem Maße der Proselitenmacherei gewidmet habe“ und daß infolgedessen der armenisch-gregorianische Patriarch sich beschwerdeführend an die hohe Pforte gewandt habe. Hieran knüpfte dann die „Kölnische Zeitung“ allerhand weitgehende Beschränkungen, indem sie schrieb: „daraus erwachsen für wichtige wirtschaftliche und nationale Interessen schwere Gefahren.“

Wenn auch jeder, der die Verhältnisse einigermaßen kennt, weiß, was von den Angriffen, die von dieser Seite kommen, zu halten ist, so ist es doch immerhin gut, jedesmal sich wieder der Mühe zu unterziehen, die Unwahrheit solcher Angaben an den Pranger zu stellen. Der „Deutsche Hilfsbund“ wandte sich infolge des Artikels in der „Kölnischen Zeitung“ an den armenisch-gregorianischen Patriarchen Ormanian in Konstantinopel und ersuchte ihn um Auskunft, ob er sich irgendwie über die Arbeit des Hilfsbundes bei der hohen Pforte beschwert und gegen dieselbe den Vorwurf der Proselitenmacherei erhoben habe. Darauf hat der Patriarch dem Hilfsbund folgende Erklärung gegeben:

„Da Sie mich und meine Gefühle gegen Sie und Ihr Werk bereits kennen, können Sie nicht diesen Worten irgend welche Wichtigkeit beimessen. Aber um Sie noch einmal besser zu versichern, will ich Ihnen erklären, daß ich nie Ihr Ankläger gewesen bin und niemals ein Gegner Ihrer Waisenhäuser. Und seine Exzellenz, der deutsche Gesandte, hat mir erklärt, daß er niemals gedacht, gesagt, noch geschrieben hat, daß ich ein Ankläger bin oder ein Gegner Ihrer Waisenhäuser gewesen bin.“

Die Beschwerden des Patriarchats gegen die Proselitenmacherei, welche der hohen Pforte vorgelegt ist, spricht nicht von Waisenhäusern, sondern ausschließlich davon, daß Hilfgelder verteilt sind unter der Bedingung des Uebertritts, wie es charakteristisch von Seiten der katholischen Missionen in Van geschehen ist.“



Ter-Metitsch I. Chreimean, Catholicos der Armenier.

Politische Notizen.

Berlin, 15. Mai. Die Vertreter der **Bevölkerung der Sporaden** haben sich (wie uns aus Konstantinopel berichtet wird) an die Großmächte, bzw. an deren Vertreterinnen in Konstantinopel mit einer Petition gewandt, in der Klage über die Zustände, die auf den sporadischen Inseln herrschen, geführt wird. Es wird die Verschlechterung der Verhältnisse nachgewiesen, die seit dem Jahre 1867, so der erste Versuch gemacht wurde, die Inseln zu unterdrücken, Platz gegriffen hat, und dargelegt, daß sich die Lage der Sporaden, besonders aber der Insel Galyane, infolge des Verhaltens der kaiserlich türkischen Behörden von Tag zu Tag verschlechtert. Die Deputation ruft nun die Großmächte, die im Interesse der Menschlichkeit und Zivilisation stets bemüht waren, auf die türkische Regierung zu Gunsten der christlichen Bewohner des türkischen Reiches einzuwirken, an, sie mögen sich durch ihre Vertreter bei der Pforte verwenden, damit den Leiden der christlichen Bevölkerung der sporadischen Inseln und der unerschütterlichen Lage, in welche diese durch die türkische Politik erfolgte Verlegung verbrochter Vorechte geraten ist, ein Ende gemacht werde. (Kreuzzeitg.)

Konstantinopel, 5. Juni. Von Abba Subas, dem mächtigen Palaischef und einflussreichen Vermittlernden Faktor, hatte man längere Zeit nichts gehört. Er war in Illuade gefallen, weil die eifrigsten Anhänger des Abbi in seinem Koran einen von ihm geschriebenen Vers entdeckten, welcher Gott um die Erfüllung eines Verprechens anging, das ihm in einem Traum gegeben worden war, den er zu Han Gelsim, einem kleinen Orte Surien, gehört hatte. Hiernach wäre Abba Subas von der göttlichen Vorsehung zu nichts geringerem als zur Vereinigung übernahten des Kalifates berufen. Diese keine Ueberhöhung seines Jades war die künftige Scheich mit Entfernung aus der Umgebung des Sultans abgekommen, doch ist er seit einer Woche wieder in Gaden angekommen. Auch Taglim Ben, der erste Sekretär des Sultans, empfand einige Tage lang die kaiserliche Unnade. Dieser Vorfall zufolge soll ihn bereits wieder verziehen worden sein, während von anderer

Mesereh, 6. Juni 1899.

Seite im Gegentheil behauptet wird, es giuge stark dergab mit ihm, besonders da sein Prætor, der verlorbene Kammerdiener Lufti Agha, von der Wildschär verschwunden ist. Welche Person die richtige ist, muß die Zeit lehren. Tashim hatte in Sachen der armenischen Flüchtlinge ein im Namen des Sultans an den Kaiser von Rußland zu richtendes Telegramm zu redigiren. Er soll dabei zu viel eigene Politik haben einfließen lassen, wobei er sich in bedenklicher Weise von den Ausschauungen seines hohen Herrn entfernte. Als dem Sultan das Telegramm vorgelegt wurde, zerriß er es und warf es Tashim vor die Füße. (Frankf. Blg.)

Konstantinopel, 11. Juni. An der armenischen Mädchenschule in der Stambuler Vorstadt Plamatia fand man folgenden Aufruf affixirt: „Der Augenblick zur Erhebung ist gekommen. Die freienische Frage ist erledigt. Möge das Blut von 300,000 Armeniern unvergessen bleiben! Armenier, erhebet Euch!“ Der Aufruf trägt die Unterschrift und das Siegel der „revolutionären Union der armenischen Patrioten Konstantinopels“. Mit Rücksicht auf den Umstand, daß sich in der Nähe der Mädchenschule drei Wachtposten und eine Kaserne befinden, die Umgebung eines derartigen Plakates daher für den Betreffenden gefährlich war, glaubt man, daß es sich um eine Mystifikation oder um die Intrigue eines Agent provocateur handle. Es wurden zahlreiche Personen verhaftet, einige derselben jedoch wieder freigelassen.

Unter den Armeniern herrscht infolge der Ermordung eines armenischen Kaufmanns im Stambuler Großen Bazar Unruhm. (Neue freie Presse.)

Konstantinopel, 20. Juni. In der letzten Sitzung des gemischten Nationalrates des armenisch-georgianischen Patriarchats wurde eine Note des Justiz- und Kultusministers verlesen, mit welcher die Pforte dem Patriarchat alle Neu- oder Ergänzungswahlen für den Nationalrat verbietet, bevor nicht die Revision der „Sakmancroutun“ (National-Verfassung) durchgeführt wird, welche im Jahre 1896 beschloßen wurde und mit deren Durchführung der gegenwärtige gemischte Nationalrat beauftragt ist.

Konstantinopel, 21. Juni. Im Sandschal Gentisch (Wäget Büble) finden seit einigen Tagen zwischen zwei Kurden hundert blutige Kämpfe statt, wobei mehrere armenische Dörfer, darunter Gnuuth, Gassanova und Alipunar, verbrannt wurden.



Draußen.

Konstantinopel, 21. Juni. Im Sandschal Gentisch (Wäget Büble) finden seit einigen Tagen zwischen zwei Kurden hundert blutige Kämpfe statt, wobei mehrere armenische Dörfer, darunter Gnuuth, Gassanova und Alipunar, verbrannt wurden.

Konstantinopel, 21. Juni. Im Sandschal Gentisch (Wäget Büble) finden seit einigen Tagen zwischen zwei Kurden hundert blutige Kämpfe statt, wobei mehrere armenische Dörfer, darunter Gnuuth, Gassanova und Alipunar, verbrannt wurden.

Vor etwa 6 Wochen machte ich die erste Arbeit nach außerhalb, nämlich für Verbleichen eine Kancel für etwa 80 Mark. Der armenische Schreiner, welcher bisher hier bei mir war, ist jetzt in der Dänker-Sache beschäftigt; wenn es gelingt, dann gibt es auch viele Bau-Arbeit. Wenn ich die angefangenen Sachen (1 Sophatisch, 8 Schulbänke, 2 Schränke) fertig habe, will ich beim Bruder von Marla-Agha, welcher Bankier ist, einige Möbel anstellen. In der ersten Zeit kamen oft Türken mit Aufträgen, letztere konnten aber nicht angenommen werden, da wir noch in unseren Wäsenhäusern reichlich Arbeit hatten. In der armenischen Oster-Balanz war ich 1 1/2 Tage weit in die Kurdenbüsche hinein, wo ich mehrere Aufbäume von erheblicher Stärke kaufte und zwar sehr billig; ein Baum hatte z. B. 1 1/2 Meter Durchmesser, das stärkste Holz, über 4 cbm Inhalt, und kostete 180 Gurusch (ca. 30 Mark); freilich ist der Transport ja ziemlich teuer, aber solches Holz bringt man nie zum Markt. Habe schon mehrere Wagen auf die Wertzeuge von Konstantinopel gewartet, glaube aber, daß sie in kurzem kommen werden. Seitdem ich im Wäsenhaus wohne, habe ich ein kleines Klement übernommen, welches mir viel Freude macht, nämlich deutsche Briefe ins Armenische zu übersehen und sie den Kindern vorzulesen. Freilich zum (systematischen) Armenischlernen giebt es noch nie bisher keine Zeit, ich lerne nur im Verlebr; dafür kam ich aber auch soviel Türkisch, daß ich mich einigermaßen verständigen kann. Ich darf auch darin des Herrn Liebe sehen; Er sei geduldet. Ich will nun schließen, die Glocke ruft zum Frühstück, und dann gehts an die Arbeit.

Mit herzlichem Gruß Ihr Aug. Schütz.



Erfreuliche Fortschritte.

Mesereh, 6. Juni 1899.

Wie Sie wohl schon gehört haben werden, bin ich seit einiger Zeit hier im Anabenhause, um Schwester

Unsere deutsche Tischlerei am Euphrat.

Sehrer Schütz schreibt über seine Arbeit mit seinen armenischen Waisenknaben in der Tischlerei unserer Wäsenhäuser in Mesereh:

Ghmann zu vertreten. Die Hausmütter in Perdschensich haben sich so sehr gut eingerichtet, daß ich ruhig mal weggehen kann, und für eine Zeit nur besuchsweise hingehen. So widerspänstig, unfreundlich diese Frauen erst waren, so sind sie jetzt das ganze Gegenteil. Auch wenn ich nicht da bin, bemühen sie sich, alles so zu thun, wie ich es gerne habe, damit ich mich bei meiner Rückkehr freuen soll. Es geht auch unter den drei Frauen (im Mädchenhause) sehr friedlich zu; dem Herrn sei Dank für diese Wendung! Noch eine Sache, die mich sehr erfreut, muß ich erwähnen. Das älteste Mädchen dort, vielleicht 16 Jahre alt, gab viel Anlaß zur Klage, ehe ich hinkam, und ich fand sie in der ersten Zeit meines Dortseins ganz unzugänglich. Träge zu jeglicher Arbeit, sprach nicht, that, als gehöre sie gar nicht zu uns. Es wurde mir schwer, dies Mädchen zu ertragen. Und jetzt seit einigen Wochen ist das Mädchen wie umgewandelt, so lieb und freundlich und so willig zur Arbeit und lernbegierig, freut sich auch so auf die Nähmaschine, weil ich gesagt, sie müsse nähen lernen. Von diesem Mädchen habe ich am allerwenigsten eine Besserung erwartet; sie wird noch meine Stütze dort werden. Es ist mir selber noch so wunderbar und fast unglaublich, daß gerade diese beiden, das Mädchen und die Frau, mir so lieb geworden, die mir erst so schwer waren.

Die unteren Räume im Mädchenhause benutzen wir jetzt im Sommer gar nicht, das zum Teil überdeckte Dach giebt immer etwas Schatten, so daß wir immer oben leben können.

Ein Ritt jetzt durch die Gärten von Perdschensich ist etwas herrliches, zumal² abends oder früh, wenn die Nachtigallen schlagen. Auch wenn ich über den Berg komme, um nach Meserich oder Hüsenitz zu reiten, ist der Blick über die Ebene von Keferl und später Meserich prachtvoll. Ich wünschte Sie könnten jetzt mal diese Gegend hier sehen.

Julie Andersen.

Orient* (28. April 1899) hatten wir Herrn Dr. Ragnolds in Ban beauftragt, 100 weitere Waisen aufzunehmen. Hier ist sein Bericht:

Ban, 12. Mai 1899.

Lieber Herr Warrer!

Ich hoffe, Ihnen eine photographische Aufnahme mitsenden zu können, welche die Szene wiedergiebt, die sich an unserer Thüre abspielte, als wir sagen mußten: Unser Hans ist voll, wir können nicht mehr Kinder aufnehmen. Die Arbeit an den vorübergehenden Tagen war herrlich, als ich

eins der armen, zerlumpten, hungergeplagten Kinder nach dem andern aufnahm (sie sind meist vom Lande, nur wenige haben noch Mütter und alle sind durch den Druck des allgemeinen herrschenden Hungers im äußersten Elend), und als ich sie in den Hof brachte, wo sie gewaschen und sauber gekleidet wurden und sie an einen Tisch führte, wo sie den nagenden Hunger stillen konnten, was sie so lange nicht gethan hatten. Wie schön war es heute Morgen, die Schar der Knaben in reinen Kleidern im Reih' und Glied sich zur Befichtigung aufstellen zu sehen und das frohe Lächeln auf jedem Antlitz zu bemerken, als sie sich wieder umwandten, um sich in ihre Klassenzimmer zu begeben und ihre Schularbeit anzufangen, die so neu für sie ist. Das Werk des heutigen Tages war sehr verschieden davon. Zwanzig Plätze mußten [offen gehalten werden



Drinnen.

für solche von ferneren Gegenden, 'wohin' wir heute zum² Prüfen geschickt hatten; ihnen hatte ich die Aufnahme versprochen. Aber nur drei bis vier Plätze blieben übrig, und so war unsere heutige Arbeit statt die des Luinehmens die des Zurückweisens, eine Arbeit, die das Herz bluten machte, wenn wir die Hoffnung auf erwartungsvollen Gesichtern sich in Furcht verwandeln sahen, wenn wir die zitternden Lippen und die den Augen entfliehenden Thränen sahen und dem Weinen und den Bitten einiger der lieben Kinder, die schon lange hier sind und nun für ihre Schwestern und Brüder um Aufnahme baten, widerstehen mußten, oder dem Drängen anderer, daß diese Armen in Gefahr seien, in die Hände der Muhammedaner zu fallen und zum Uebertritt gezwungen zu

Was sagst Du dazu?

Zur Feier der sechsten Generalversammlung des Deutschen Hilfsbundes für Christl. Liebeswert im

werden, nicht nachgeben konnten. Zuletzt waren es 100 bis 200 Kinder und fast ebenso viel Mütter und Freunde, die Einlaß ins Daus suchten und denen wir sagen mußten: es ist kein Raum mehr da. Das Drängen auf Einlaß war sonst nie halb so groß, wenn wir Kinder aufnahmen; dies zeigt, wie verzweifelt die Lage der Provinz im Augenblick ist.

Wir sind, dank der Güte der christlichen Freunde in Europa und Amerika, noch instande, das Werk der Hilfe fortzusetzen und wir versuchen, wenigstens wirklichen Hungertod zu verhindern. Aber trotzdem kommen solche Sterbefälle vor, während die Geinud-

heit von Tausenden fortgesetzt untergraben wird. Es ist durchaus nicht sicher, daß wir die Provinzen durchbringen können bis zur Ernte, ohne eine ziemlich große Anzahl von Sterbefällen.

Unsere zur Prüfung ausgesandten Leute bringen uns die niederdrückendsten Nachrichten; und nicht weniger bedrückend ist es, durch die Dörfer zu gehen und sie leer von allen Zeichen der vormals blühenden Viehzucht zu finden, die den Reichtum der Dörfer ansammete. Die Häuser enthalten ein paar Haufen von Lumpen anstelle der früheren Teppiche und Betten, ein paar irdene Töpfe statt der Kupfergefäße von einst, und das Schlammste ist, auch diese Töpfe sind fast ungebraucht, weil nichts da ist, was darin gekocht werden könnte. Ohne

die gütige Hilfe, die sich ihrer angenommen hat, wären Tausende verhungert, und wenn diese Hilfe nicht fortgesetzt wird, so werden doch noch Tausende der Not erliegen, ehe die Ernte eingeheimt werden kann. Und die Frage, welche die angstvollsten Gedanken hervorruft, ist die, ob die Ernte überhaupt für die Bedürfnisse des Volkes ausreichen wird. In einigen fruchtbaren Teilen der Provinz ist Regen gefallen, und da es durch die Freigabezeit unserer Wohltäter möglich war, eine beträchtliche Menge Saat auszusäen, so sind die Aussichten auf Ernte wirklich gut, wenn nur Regen genug fällt, um das Getreide

zur Reife zu bringen. Gerade hier bei uns aber waren die Niederschläge bis jetzt sehr unzureichend, und alle Quellen und Flüsse sind niedrig, so daß die Aussicht auf reichliche Hilfsmittel nicht so gut ist, als wir es ersehnen. Einige Wochen werden noch vergehen, ehe ich instande sein werde, Ihnen die Lebensgeschichten der neu aufgenommenen Kinder zu senden; wir werden sie jedoch so schnell fertig stellen, als die Geschicklichkeit der Leher und meine eigene es erlauben.

Ihr sehr dankbarer

G. C. Reynolds.



Armenische Waisen in Mesereh.

Und nun, was sagst Du dazu? Welche Antwort sollen wir geben? Soll jene Szene an der Thür des Waisenhauses nicht auch noch in Freuden verkehrt werden?

Übersicht über die Arbeit des Berliner Zentralkomites.

(Dr. Lepsius.) — 656 Waisen.

Türkei:

Arfa, 5 Waisenhäuser mit 900 Kindern. Industriehaus, Klinik, Apotheke, Kinderkrankenhaus.

Diarbekir, Waisenhaus mit 120 Kindern.

Berzien:

Armia, Waisenhaus mit 80 Kindern.

Choi, Waisenhaus mit 136 Kindern.

Bulgarien:

Russduk, Waisenhaus mit 20 Kindern. **Varna**.

In der Arbeit stehen:

Arfa:

Waisen- und Industriehaus: Herr Jeanz Edart, Richard Schäfer, Karl Pusch, Fr. Emma Edart, Fr. Pauline Paternity.

Klinik:

Dr. Hermann Schül, Dr. Abraham Atterian, Fr. Marija Probst.

Diabetes:

Pastor Böhmisch und Frau.

Armia:

Pastor v. Bergmann, Fr. Marie Paulat, Fr. Maria Henselmann, David Zomad, Marija Abraham.

Choi:

Pastor Lebsdat und Frau, Fr. Mathilde Gerdeshausen, Marijos Piranian.

Russduk:

Pastor Baumgmann, Fr. Julie Lönnroth.

Barna:

P. Abraham Amirchanyanz.

Abgez. auf. aus der Arbeit des armenischen Zentralkomitees.

Quittungen.

Die für das Liebeswerk in Armenien eingehenden Gaben werden von jetzt an nicht mehr im „Freiwilligen“ sondern nur in den

„Mitteilungen aus dem Orient“

quittiert werden. Jeder Geber erhält die Nummer, in der seine Gabe quittiert ist, in dem darauffolgenden Monat als Quittung zugehakt. Eine besondere sofortige Quittung wird nur auf Wunsch gegeben.

Liebesgaben.

Im Monat Juni 1899 gingen den Herrn Pfarrer E. und J. Lehmann, Schildesche folgende Liebesgaben für Armenien ein:

Frau Steinfeld, S.	24.—	J. Barnes, S.	6.—
Landell, Arch. u. Med.	100.—	Hrl. L. Herrmann, S.	22.25
Berkekan, Sch.	5.75	d. Ed. Rupprecht, S.	45.50
B. & Lehmann, Sch.	1000.—	d. P. Judenan, Sch.	5.—
B. Dief., S.	3.—	Jac. Pfeffer, S.	21.20
d. Schreiber, R.	20.50	Schumann, M.	3.—
Hrl. Eng, L.	153.—	Hrl. L. Gruber, S.	3.—
S. Höltemeyer, M.	75.—	G. Gerhardt, M.	75.—
d. Ed. Bruchhoff, S.	10.—	G. A. Meiser, S.	95.55
Dionysiusheim, S.	10.—	W. Krangel, S.	2.—
Schneider, S.	20.—	d. Kaufm. G. Schär-	
Hrl. & Wandum, Sch.	37.50	mann, Sp.	5.—
R. R., D.	20.—	d. P. Dammann, S.	211.20
d. S. Kanner, Gr.	25.—	einges. bei der Red. u. z. u. z.	
Hrl. Edel, R.	37.50	d. P. Krome, L.	20.—
R. A., G.	5.—	d. Stadtm. Goltz, S.	21.50
J. Blume, S.	2.05	d. P. Hoffmann, G. i. L.	5.—
G. Kammer, S.	25.—	d. Stadtkr. Eber-	
d. P. Otto, M. u. Wial.		hardt, S. u. Ling. i. S.	10.—
d. Gern. M. u. B.	68.80	G. W. Meier, S.	37.50
G. Goll, St.	46.30	d. Schw. M. Ströding, B.	90.—
J. Klüber, L.	80.32	d. Lehrer Tyam, S.	82.45
d. P. Berner, G.	30.—	d. P. J. Lehmann, Sch.	
d. Fred. Bleger, B.	85.—	Kollekte in Kafel	46.50
Bon Hrl. Hoffmann	10.—	Erhan	53.65
Hrl. Krenner, S.	37.50	Hrl. Schmiede, S.	10.—
d. P. v. d. Thülen, D.	100.—	Hrl. Hirschel, S.	16.—
d. König, R.	6.14	Sim. Grabowski, Sch.	23.60
Bon Hrl. Kunoow	5.—	Heinrich Dittmann	
d. Hrl. v. Wäcker, B.		Stilian, S.	104.96
von M. R.	5.—	d. St. Reichardt, S.	30.50
B. Ohlenberg, D.	54.80	M. Kiechmann, D.	1.—
M. Kändler, Br.	12.55	G. Kranke, Gr.	5.—
d. Lehrer Albrecht, B.	7.25	Ilgen, C.	19.60
G. Bed, B.	5.—	d. P. Dorich, St. a. d.	
d. Lange, R.	30.—	Gottest. d. Stuttg.	
W. Pogoreb. Hirsch, B.		G. S. B.	400.—
Zeugtrag v. Votterie		R. R., S.	5.—
Sup. Jarnack, S.	37.50	d. Chr. Schepets, L.	31.90
d. J. Hiegler, B. von		P. Schulte-Hamburg, D.	28.—
Wesum, Bauer, R.		d. P. Sartorius, B.	33.40
Holport Peters	108.15	Kaufm. Belsler, S.	53.64
Hrl. v. Harth, G.	5.—	Job. Eiser, R.	5.—
B. Wöhe, S.	3.40	Hrl. G. Schillemann, M.	50.—
G. Winter, S.	5.—	Hrl. G. Schillemann, D.	158.40

Hrl. Schillemann, S.	76.12	P. Reinhardt, D.	47.—
R. R.	351.62	d. B. Biedert, S.	14.—
d. G. Mardorf, R. (vom		M. Vetter, S. A 255	46.70
Hilfskomitee f. a. B.)	550.—	d. Stefan Kapp, B.	80.—
Job. Schmid, G.	50.—	d. Hrl. Diefel, Hrl. v.	
Lehrer Dittmann, G.	2.50	Wibel, d. Hrl. Lebr.	100.—
d. P. Hölzer, G. Nr. 406	640.53	G. Dehnen, M. Nr. 349	50.—
S. Böding, G. S A 334	100.—	d. le. Hrl. S. B 63	14.05
d. e. th. Kausch, S.		Hrl. vert. Schriften	1.05
S A 411 n. 546	87.—	J. Wöbbeck, T.	43.—
Bannagot, D.	3.—	Hrl. Seeburger, R.	5.—
P. Maucherhofer, Sp. St. G.	32.—	G. Tödrich, M. A 189	42.—
Hrl. v. Wäcker, B.	17.06	G. Wiele, D. A 130	150.—
M. Wille, D. S B 266		G. Stadtschacht, M.	
n. 623	37.50	A 554	8.—
P. Meyer, S. S A 272	50.—	d. Hrl. v. Bethmann, G., H.	6.80
M. R., S.	30.—	Ungenannt, S.	20.—
D. B., B.	5.—	G. Berckebogen, S.	306.—
P. Schmidt, S. S A 260	35.—	M. Walter, D.	1.—
Hrl. Schillemann, M., G.		Hrl. Brückhagen n.	25
S A 261	37.50	Kollekte in Kafel	4.49
Baum, B. R., H.		von R. R. S. 15. Juni	5.—
Rr. 379	17.60	Ungenannt	6.—
d. P. Stöckmayer, M.		G. Abel, R.	20.—
Rr. 277	137.80	Hrl. v. Kiehnert, R.	25.—
d. Hrl. v. Frau Prof.		M. Banfart, S.	5.—
L. Rr. 311	22.—	d. P. Dorich, St.	
d. Diefelbes, d. Wäcker-		(Stuttg. S. B.)	1117.84
Sonntags-Schule	36.—	d. Hrl. Hoffmann, Sp.	
Waltbaur, B.	5.—	(Hrl. d. G. Kirchen-	
Hrl. v. Kiehnert, R.	5.—	boten f. d. Pfalz)	100.—
Heil, Harsfeld	10.50	G. Brud, S.	3.—
Inhalt einer 50 Pf.		d. M. Wöl, B.	26.15
Fische a. R.	25.—	d. H. Gerten, L.	35.—
d. P. Hölzer, Sch.	71.—	Hrl. M. Kott, J.	1.03
d. P. Maucherhofer, Sp.		G. Wille, S.	23.05
St. G. S A 634	160.—	d. Hrl. Brückmann, L.	14.50
d. Wolf, B. Rr. 211	60.—	M. Schumann, T.	20.—
Beiers, Kolp.	52.50	d. P. Hülshorst, R.	45.80
Benkionat Heilstein, R.		d. S. M. Schomernus, R.	
S A 388	75.—	(u. Hrl. Hülsh.)	340.—
H. Hölshorst, B.	5.—	d. Hrl. Strahler, S.	82.—
Diel. Thiemann, M.	5.—	d. J. Beitmann, B.	5.—
Schreiber, B. Nr. 452	10.—	G. Kall, B.	50.—
Quack, M.	4.10	J. Kall, S. A 245	42.50
Mazina, M.	10.—	S. Dittmer, R.	3.—
H. Euler, S. S B 67	12.59	d. Koch, S. B 228	17.75
st. ph. Kautenlein, T.		H. d. Missionen-Reger	
S A 501	12.50	Sarepta, B.	6.—
G. Wagner, R. S B 37	100.—	P. Jäger, R.	3.—
d. M. R., B.	63.30	M. Wönnig, D.	32.—
Rehmann, D. S B 67	11.—	J. Hingler, L.	10.—
Hrl. Hermann, R. B 270	30.—	Triebel u. Tiggemann, R.	2.—
G. Götman, B.	1.70	d. P. Rau, S. Rr. 236	
Hymn. Hölshorst, G.	4.50	und 258	112.55
J. Götman, B.	113.70	Hrl. Knecht, S. A 503	39.—
Hrl. Hülshorst, B.	10.—	Harl. B. A 428	52.10
Ungenannt	30.—	d. Schmidt, S.	10.—
B. B.	1.20	P. Romberg, S.	36.50
Hrl. Jasp. Heilmann, L.	3.—	M. Wäcker, S.	4.80
d. R. Hülshorst, G.	20.—	Ungenannt, S.	6.—
P. Hölzer, S. Rr. 496	75.—	Hrl. Heilmann, D.	50.50
P. Bloch, S. Rr. 336	100.—	Hrl. Wäcker, R. A 51	75.—
Hrl. Pierer, A A 313	37.50	M. B., B.	5.—
Wäcker, M.	25.—	Hrl. Schepeter, Hrl.	75
d. A. Lang, L. v. J.		d. G. Kammann, S.	5.—
Wd. G. G.)	46.	Hrl. Wille, D.	47.60
B. Wäcker, G.	150.—	G. Hölshorst, R.	20.—
Kaiser, S. A 448	12.50		

Ohne Verantwortlichkeit
der Redaktion.

Anzeigen.

Preis der 5paltigen Zeit-
zeile 25 Hg., bei 3 mal
Wiederholung 25 pGt. Rabatt.

Inserate

werden im Interesse größerer **Gratis-Verteilung** dieses Blattes und
also zum Behen des **Liedeswerks** gerne angenommen. Dieselben finden
wirksame Beachtung eines lauffräftigen Publikums.

Abrechnung vom Hilfskomitee Marburg:

Der von Juni 1897 bis incl. Dezember 1898 verkauften gedruckten Sprüche „zum Behen der Witwen und Waisen von Armenien.“

Es wurden verkauft resp. bezahlt von 3 Helfenden in der Zeit von Juni 1897 bis Dezember 1898.	Mt.	Hg.		Mt.	Hg.
6608 St. m. Seidef. u. gest. Sprüche St. Mt. 3.50 =	23128	--	Die Einkaufskosten	15628	80
8146 „ „ „ „ „ „ „ „ 2.50 =	20365	--	„ „ „ „ „ „ „ „	13848	20
6450 „ „ „ „ „ „ „ „ 1.50 =	9675	--	„ „ „ „ „ „ „ „	6450	--
21204 Stück	Summa	Mt. 53168	Summa	Mt. 35827	--
Die Einkaufs- und Vertriebskosten	Mt. 40312	--	Die Vertriebskosten	10485	--
Der Erlös für Armenien	Mt. 6856	--	Summa	Mt. 46312	--

General-Versammlung

des nassauischen Hilfs-Komitees

am 29. August

zu Wiesbaden. Vereinshaus: Platterstraße.

Nachmittags 2 Uhr: Vorstands-Vereinsmänner-Sitzung.

3 1/2 Uhr: General-Versammlung.

Abends 8 Uhr im Vereinshaus: Öffentliche Versammlung mit Ansprachen von P. Brodes-Schmitt, (früher in Bebet bei Konstantinopel), P. Fischer-Herborn (früher in Berlin), P. Rohmann u. A.

Alle Freunde des Liedeswerkes herzlich eingeladen.

Armeniens Drangsale

(2. Auflage. Mit vielen Illustrationen.)

à 30 Hg. = Mt. 150

stehen zu **Markt 50** zahlbar voll und ganz zum Behen des armen **Liedeswerks** an Herrn Walter Lohmann, Schildesche, dem zur Verfügung, der einen Teil des Verkaufsergebnis auch wieder zu obigem Zwecke abgibt.

Johs. Schjergens,
Frankfurt a. M.

Alle Leser

die sich ein **Harmonium**, **Flavierharmonium** oder **Pianino**, oder kleineres Instrument anschaffen wollen, bitte ich von mir Allen und jede gewünschte Auskunft kostenlos zu verlangen. Zahlung vollständig nach Wunsch. Giegen Mann hoher Rabatt. Anzahl Abschlagszahlung. Vereine und Mitglieder extra Rabatt. Entschieden ehrliche, preiswürdige, gründlich gewöhnliche Bedienung. **W. Gosh,** Ainglingsvereins-Drigent, **Frendenberg** bei Siegen.

Die Inhaber der Sammelbüchsen

bitten wir, die Sammelbüchsen vierteljährlich zu leeren und den Inhalt (nicht die Sammelbüchsen selbst, die Sie zu weiterer Sammlung behalten wollen) regelmäßig, selbst bei den kleinste Summen, am **1. August, 1. November, 1. Februar** und **1. Mai** an **Herrn Joh. Lohmann, Schildesche** in Bebet, einzuliefern. Falls die mit der Büchse Ihnen überlieferten Verschlußstreifen nicht mehr ausreichen, wollen Sie bei der Überlieferung der Büchsen auf dem Anmeldeabschnitt neue Verschlußstreifen verlangen.

Ein begabter junger Mann

kann sofort oder zum Herbst als Lehrling eintreten in die
Buchhandlung von

Johs. Schjergens, Frankfurt a. M.

Harmoniums, Pianinos,

deutsches und amerikanisches System, fertigt seit 40 Jahren, anerkannt vorzüglichst **J. G. Schmidt, Stuttgart**. Vollständiges à Octav u. **100 Mark**, zweipfeiliges Harmonium (Orgel) amerikanisches System mit Kasten **250 Mark** gegen bar. Für christliche Vereine **Extra-Rabatt**. Bezug und Preislisten auch durch Herrn **Johs. Schjergens, Frankfurt a. M.**

Bestellung

an P. Rohmann, Schildeische b. Bielefeld, auf
regelmäßig Stück der

Mittheilungen aus dem Orient.

Jahresabonnement (1. Okt. 1898 bis 30. Sept. 1899)
1,50 Mk. Jährlich etwa 10 Hefte. Drei Hefte bereits erschienen.
Abonnement von Nr. 4 an nur noch 1 Mk. Für
die bestellten Stück lege ich zusammen Mk.
in Briefmarken bei.

Name: *)

Straße und №:

Ort:

Poststation:

*) Bitte um ganz deutliche Adresse.

Zur Bestimmung neuer Abonnenten erbitte
Exemplare der Mittheilungen gratis.

Wer auf 9 Expl. abonniert, erhält das
zehnte das ganze Jahr hindurch unisonit.
Wer allein das Abonnement nicht zahlen kann,
vereine sich mit anderen.

Beilage zu Nr. 2 der „Mitteilungen aus dem Orient“.

Wir bitten unsere Freunde, die ihnen angänglichen Sozialblätter zum Abdruck dieser Mitteilungen zu verwenden, sowie alles dessen, was aus Nr. 1 und 2 der Mitteilungen ihnen hierzu geeignet scheint.

Einen sittlichen Standpunkt, den wir nicht als christlich bezeichnen können, betritt Herr Pfarrer Raumann in seiner „Hilfe“, wenn er zustimmend die Bemerkung eines Töpfermeisters in Konstantinopel über die Armenier wiedergibt:

„Die Türken haben recht gethan, als sie die Armenier totschlugen, anders kann sich der Türke vor dem Armenier nicht schützen, von dem seine (des Türken) Noblesse, Trägheit und Oberflächlichkeit auf das Unverantwortliche ausgenutzt wird. — Daß die deutschen Christen Armenierkinder erziehen, hilft gar nichts. Diese werden später eben so schlecht wie die übrigen. Ein geordnetes Mittel, um sich gegen die Armenier zu schützen, giebt es nicht.“

Herr Pfarrer Raumann ist sich wohl darüber nicht klar, daß er damit über das sanfte Gebot zur Tagesordnung übergegangen ist.

Daß auch im übrigen die Ansichten des „Töpfermeisters“ den Thatfachen ins Gesicht schlagen, ist für jeden, der die Verhältnisse kennt, offenbar. Wir sind es ja gewohnt, daß die Deutschen im Ausland den jeweiligen **Chovinismus** annehmen; in Amerika werden sie americanischer als die Amerikaner, in Ungarn ungarischer als die Ungarn, in der Türkei türkischer als die Türken.

Warum hat Herr Pfarrer Raumann es nicht einmal der Mühe wert gehalten, in das ihm am Wege liegende Bäderhaus in Bebel bei Konstantinopel zu gehen? Dort hätte er ja sich überzeugen können, ob die Arbeit so auskömmlich ist.

Die christliche Welt (D. Nade) schreibt hierzu: „Pfarrer Raumann hat wahr gemacht, was er beim Antritt seiner Orientreise in der Hilfe ankündigte, er hat uns deutsche Landsleute draußen über die Armenier befragt. Es war für jeden Wissenden voraus zu sehen, was dabei herauskommen würde. Denn unsre Landsleute im Orient find fast ohne Ausnahme leidenschaftlich gegen die Armenier. Im Konturrenzkampfe des Handels stoßen sie überall auf Armenier und lernen sie von ihrer schlechtesten Seite kennen. Kommt nun dazu die Begünstigung über die neueste Phase unsrer deutschen Politik, die entschlossene Türkenfreundschaft, von der vor allen andern der deutsche Kauf- und Geschäftsmann den Gewinn zieht, so tritt von selber der Türke in ein immer helleres, der Armenier in ein immer dunkleres Licht. Es ist also gar nicht zu verwundern, daß man im Deutschen Handwerkerverein in Konstantinopel so denkt und redet, wie Raumann geschrieben hat. Aber selbst wenn er da einen Gewerksmann vorküßte, der auch „in Anatolien“ gewesen ist — Anatolien ist groß, Armenier wohnen da überall, die Handelsreisenden: aber war der treffliche Töpfermeister denn auch in Armenien? Im wirklichen Armenien? Wo die Armenier nichts anderes sind als ein ackerbaufreudiges

des Volk? Und wo Intelligenz und Tüchtigkeit sie selbst vor dem vielgerühmten türkischen Bauer auszeichnen? Es sind doch **deutsche Forscher** genug dort gewesen, die gründlich und unbefangenen das Volk studiert haben. Ihr Zeugnis wiegt uns in diesem Falle doch mehr als die Stimme aus dem Volke. Ich nenne nur Professor Socin in Leipzig, den Verfasser des *Wädelers* für Palästina und mindestens als solcher öffentlich auch für unsre „Asien“-Reisenden eine Autorität.

Tage zuvor, ehe diese Raumannsche Aeußerung in der Hilfe zu lesen stand, **die dem armenischen Liebeswerk unverdienten Schaden bringen wird**, unverdient, weil sie nicht genug vor falscher Verallgemeinerung geschützt ist — tags zuvor hatte ich den Besuch eines Fremdes, der nicht mit dem Gesellschaftsdampfer die Küsten des Morgeulandes besahen, sondern auf **selten betretenen Wegen** forschten das **dunkelste Asien durchkreist** hatte.

Ich fragte ihn aufs Gewissen, was von den Elementen zu halten sei. Und er hat nur bezeugen können, daß die Armenier ein unsrer Sympathie nicht unwertes intelligentes, arbeitsames Volk sind, weit überlegen dem Gesindel, das um sie her wohnt, und insbesondere den Türken, von dessen entsetzlicher Unfähigkeit und Bosheit nichts so deutlich redet als eben die Behandlung der Armenier. Aber von türkischer Wirtschaft unerschütterlich zu reden wird uns als Patrioten demnächst nicht mehr erlaubt sein!

Es ist ja wunderlich, wie verschieden ein Volk, das gar nicht so fern uns wohnt, von gleich gerechten und menschlich wohlwollenden Männern beurteilt wird. Wir alle sind auf das Zeugnis andrer angewiesen. Um so sorgfältiger aber sollten wir prüfen, auf welcher Art von Kenntniss und Erfahrung diese Zeugnisse beruhen, und sollen aller extremen Rede doppelt misstrauen. **Ein ausschweifendes Urteil aber als das unsers Konstantinopler Töpfermeisters ist wirklich nicht möglich.**

In derselben Nr. des Blattes (vom 10. Nov.) heißt es an einer andern Stelle:

Ja, weil hier eben von den Armeniern die Rede war: aus dem inneren Armenien, haben wir **neue zuverlässige schreckliche Nachrichten**. Wir bitten die Freunde und Leser herzlich, in der Teilnahme für dies grausam zerkettene, von allen Mächtigen verlassene Volk nicht müde zu werden. „Wir sind mitten durch das am furchtbarsten betroffene Gebiet geritten“, schreibt unser Gewährsmann. „Was wir gesehen haben, das spottet aller Beschreibung. Es ist, als ob ein furchtbarer blutiger Krieg das Land verwüßt hätte. Der letzte Orientkrieg mit Rußland hat die Türkei materiell nicht so schwer geschädigt wie die Armenierpolitik. Haben Sie nicht 1000 Ml. für eine Drückerei, die in furchtbarer Not ist? ..“

**Ein deutscher Herr, der in höherer Hof-
charge in Konstantinopel und der Bevandte seit jahrelang
aufgehoben, schreibt unterm 22. Okt. d.ß. Zs.:**

Gechter Herr!

Da ich vor einigen Jahren — (noch vor den
armenischen Megeleien) — längere Zeit in Konstantinopel
und einem Teile von Kleinasien gewesen, habe ich die
Armenier besonders lieb gewonnen und mit Entsetzen
bemerken, wie man hat mit dem armen Volke ver-
fahren. Ich habe wiederholt, z. B. im „Neichsbote“
für die Armenier plädiert, bei den meisten anderen Völkern
sind meine Schilderungen tatsächlicher Verhältnisse keinen
Glauben, im Gegenteil scheint man in Deutschland die
Armenier selbst für schuldig zu halten, als seien sie Auf-
rührer, Buzkver u., während das Gegenteil der Fall ist.

Die Zeitungen wollen „oben“ nicht antworten grade
in einer Zeit, wo aller Wille den Kaiser aus seiner Reise
nach Jerusalem verfolgen. Und doch ist gerade jetzt der
Moment, alle Welt über die tatsächlichen Verhältnisse
am goldenen Horn aufzuklären. Ein hochstehender Herr,
der lange Jahre in offizieller Stellung in der Türkei war,
dessen Namen ich jedoch Anstand nehme zu nennen, weil
es ihm schaden könnte, schreibt mir:

„daß meine Schilderung (in der „Danziger Zei-
tung“) tatsächlicher Verhältnisse durchaus zutreffend sei,
daß der Sultan noch viel zu gut weggekommen sei
und daß es sehr wahrscheinlich sei, daß, sowie unser
Kaiser den Orient verlassen, Megeleien und Verdrückungen von Christen sofort
wieder beginnen würden. „Bistet Euch nur
nicht ein, Ihr Hunde, daß Euch der Besuch des Christen-
kaisers etwas genutzt hat, jetzt sollt Ihr erst recht eine
Ruthe fühlen.“ Diese Gedanken schiebt mein Gewährsmann
dem Sultan, den er persönlich kennt zu, und ich zweifle
keinen Augenblick, daß er keineswegs zu schwarz sieht.

**Herr Dr. med. F. Harte, Director der v. Nobels-
schöpfunglichen Irrenanstalt in der Zenne, schreibt soeben
auf eine Anfrage des Evang. Pfarrvereins in Baden:**

„Einerseits um dem türkischen Volk (nicht der Me-
gerung!) gerecht zu werden, andererseits um die hohe
Bedeutung des Unterstützungswerkes in der
Richtung der christlichen Mission hervorzuheben, habe ich
stets betont, daß die Armenier kein Volk von wahren
Christen sind, sondern auch die Laster der andern Orien-
talen, d. i. vor allem die Lügenhaftigkeit, zeigen. Ich
habe sie nicht im Gegensatz zu den andern Orientalen
(Griechen, Türken u.) als vollkommen bezeichnet — kein
Türke hat mir gesagt, daß sie die Armenier wegen ihrer
Schlechtigkeit umgebracht hätten, sondern weil sie von der
Regierung aus aufgereizt wurden, und weil sie pflünden
wollten. — Ich hatte nur den Eindruck, daß Dr. Lepsius
und Professor Harris, welche mehr die wirklich gebildeten
und frommen Armenier in der Nähe der Missionare
kennen lernten, das Volk zu ideal schilderten. So ist
nicht das ganze Volk, es bedarf der Evangelisation, der
Verbreitung der Bibel, die es erst seit kurzem in seiner

Sprache besitzt, der Erziehung seiner Väter und Kinder
Sollte das ein wenig Besser nicht werden? Es erhöht
die Bedeutung des Unterstützungswerkes und vor allem des
Bibelwerkes. Sollte man eine arme, hilflose, unge-
bildete Volks-mehrheit, weit mehr Vater ein schlechter
Kerl war? Ihre Missethat ist ein offenes Thor für christl.
Arbeit jeder Art im Osten.“

**Interessant ist in bezug auf die armenische Sache,
was ich gerade in der deutschen Presse über die Pariser
Presse lese, was auch auf einen Teil der Deutschen zutrifft:**
Von der Pariser Presse entwirft der Roman-
dichter und Tages- Schriftsteller Edouard Conte
folgende Schilderung: Die Presse ist käuflich. Sie
ist in der Hand von Geldleuten ohne Bildung, ohne
Zeitgedanken, ohne Sittlichkeit, ohne Vaterlandsliebe, die
nur einen Gedanken haben: aus ihrem Blick möglichst
viel Geld herauszuschinden. Mit welchen Mitteln? Mit
allen Mitteln. . . . Haben Sie einen Gerichtshandel, der
Lärm machen wird, und wollen Sie die öffentliche Meinung
für sich günstig stimmen? Legen Sie den Preis an.
Man wird dann Ihren Gegner verläumben, wie es sich
gehört. Was die Politik betrifft, so sagt sich ein schlauer
Zeitungsleiter: „Warum soll ich dieses Ministerium für
nichts unterstützen? Es muß blechen.“ . . . Wenn
wir die armenischen Megeleien nicht der all-
gemeinen Entrüstung preisgaben, so suchen
Sie die Erklärung in der Kasse!

**Wer ein solches Kind aufnimmt in Meinem
Namen, der nimmt Mich auf.**

Aber nimme mich auf?
So hat' ich angestollt fragen
In dieser Weltanschauung;
Armeniens Kinder brechen aus in Klagen,
Hörst du es, Christenheit? —
Kein Mund kann all' den Jammer dort ausdrücken,
Mich will wohl heißer schreien das Herze brechen;
Die Frage treibt die Theologie mir ins Ang':
Wer nimme mich auf?

O, nimme mich auf!
Ich steh' vor deinen Thoren,
Ich, Gott, in eines Kindes Flehlichkeit;
Bedenke es, ich ward für dich geboren
Im niedern Stalle voll Armutheliebt.
Ich leh' des Himmels Herrlichkeit und Thronen,
Und, armer Mensch, bel dir, in dir zu wohnen;
Denn achte nicht gering den theuren Strauß
Und nimme mich auf!

Ich nehm' dich auf!
Wie komm' ich dir es wehren?
Mein Herz, das du begehst, dein Krippchen sieh.
Wie dank ich's dir, daß du dein ein willst sehen
Und mich von Not und Elende machst frei. —
Ich will im Glanz der irdigen Weltmächteherzen
Eins von Armeniens Christenkindern herzen;
Wie wunderwerthlich ist doch dieser Konig,
In einem solchen nehm' ich dich, Herr, auf!

Mittheilung an unsere Freunde!

Meister Baillenhäuser in Patu und in h. immer geblieben. Dieser Jakobus nimmt sich der in Familien mitgehenden Kinder nach Möglichkeit an, bejahrt Hecardet für sie, nicht den Hungernden zu helfen, — und hofft von Woche zu Woche, daß er seine kleinen Baillen wieder kommen darf.

In den übrigen Baillenhäusern made aus der Heiligkeit kein Schmelzwerk. Wenn es aus nicht in sehr unglücklichen, geeigneten Sesseln und Sesselinnen schreie, konnten von seiner Arbeit noch ausdehnen. Nur in leider im Überflusse verstanden.

Wir bitten unsere Freunde, keine unserer Briefbogen mit Ansehen zu senden. Es ist leider geworden, und da hat die thätliche Hingabe sich in Berlin bekräftigt, wie sieben revolutionäre Propaganda durch diesen Briefbogen! Da der Ausland auf diesen Briefbogen bekanntlich deutlich ist, vertheilt natürlich niemand im Innern, was darauf steht.

Bei der Kirche steht überall Geiseln. Nur ein Beispiel. Nützlich hatte ein Anwesen in unserm Anhang nach einem Ort hingewiesen, sie möchten von dort Baillensfinder in unser Baillenhäuser nach Amerika schicken, dort sollten die Kinder später Handwerkslehre und das Schulbuchhandwerk lernen und kommen, wenn sie ausgelegt, in ihren Heimatort zurückkehren. Darauf in der eine Mann in's Geheiß geworfen worden. Man sagt ihm an: Amerika in dem Buche heiße Amerika; die Kinder das Schulbuchhandwerk lernen sollten, debente, sie sollten lernen Managen machen, und dann sollten sie zurückkehren, um gegen die Tugenden zu kämpfen.

Es unglücklich einfach das Kling, für es doch eine Thatsache, und der eine Mann hat nach dem letzten Brief noch im Geheiß.

Das Berliner Central-Komitee hat in Köln in Berlin ein Baillenhäuser für Baillensfinder gebaut. Es leisten ein Solvenz des Bankes 50000 Mark. **Geben für diesen sehr nötigen Bau** sind zu senden an Baillensfinder, Berlin W., Kleinfraße 4, mit dem Bemerkt: für den Baillensfinder in Köln.

Faktor H. Broder ist, wie die meisten unserer Freunde wohl wissen, jetzt in die Arbeit des Bureau „Kittabodha“ einbezogen und wohnt Kleinfraße 79a in Stuttgart. Gott schütze ihn in diesem Monat ein gesundes Tochterchen. F. L.

Neueste Nachrichten.

Weglein Kubach, die in letzter Zeit mehrfach schwere Verletzungen hatte, ist Anfang Juli für einige Zeit mit Anstehen von Marash nach dem hiesigen geordneten Zustand übergeben. Drei amerikanische Lehrer haben von in der Dörfer von Marash leben können.

In Atta-Bey wird eben an der Mühle gearbeitet, um an dieser bald eine laufende Erfindung zu haben. Unsere Fracht dort ist dies Jahr verhältnißmäßig befriedigend (zum Beispiel etwas über 200 Tonne Reis), dem Herrn bei Dant, doch wird noch so ziemlich alles an Mehl, Zucker, Gemüse, Kaffee, starksten zur Deckung des eigenen Bedarfs verbraucht; ist das nächste Jahr wird, f. H. v. Bergmann aus der Fracht gezogen. — Solchen Besuch haben unsere Geschwister in Atta-Bey im Juli gehabt in dem Marktfahrer und dem Götter der „Dette publique“.

In Aischer war im Juli starke Hitze, ebenso in Atta-Bey, wo Bruder Cornelius 14 Tage am Fieber krank lag. — Die Verurtheilung in Aischer fiele im Anwesenheitshaus aus, im Wochenanwesenhaus weniger gut aus. Ein Mädchen ist an Schottland erkrankt. — Im Witwenhaus in Aischer sind jetzt 2 aufgenommen.

Chronik von Marash.

Mai 1899.

15. Heute aus von der Beichte des Wettermanns mitgeteilt. (Lohnung Dm 3, 17.)

16. Heute die zweite Beichte wegen Erdbebens, den von Freunden zu dürfen, eingebracht. (Lohnung Misch 5, 8.)

22. Erhielten wir Erdbebens, den Bau in Folge ruhiger zu dauern. Am nächsten Tage dauern von auch das Terrain zu unterem Grundfund in Marash mit dem Baillenhäuser P. H. H. (Lohnung Dm 40, 18.)

27. Heute und Anton Pfeiffer's und Anstehen Seide's Anstehen in Marash. (Lohnung Sabat 2, 4.)

Juni.

21. „Jeden Später in Beth-Schalom ein, um die Leitung des Hauses zu übernehmen. (Lohnung 2. Sam. 10, 12.)

28. Mit auf dem Annual-Meeting in Antioch beschlossen werden den Amerikanischen Board vorgeschlagen, daß die Deutschen in Marash mit den Amerikanern zusammen und mit gleichen Rechten arbeiten sollten. (Lohnung 5. Mose 1, 7.)

Verloren

find die Sammelbücher (nicht Nr. 3-9, 17-21, 24, 29, 32, 35, 37, 48, 50, 52, 54-57, 59, 60, 62, 65-74, 76, 78) (Ein Freund des amerikanischen Schriftstellers hat, es übernommen, dieselben unterzulegen, und hat versäumt, die Abschrift der drei anzuheften, denen er sie gegeben.)

Wir bitten dringend, wer eins dieser Sammelbücher (es betrifft aber nicht die gleichen Nummern der Sammelbücher) hat oder das Verbleib eines solchen kennt, das Sammelbuch an F. A. Lehmann, Schulstraße in Berlin, zu übersenden oder die genaue Adresse des Inhabers mit der Nummer des betreffenden Sammelbuches mitzuteilen.

Deutsche Levante-Linie Hamburg.

Salomonstidder, regelmäßiger Dienst

mit Dampfern 1. Klasse zwischen Hamburg, Antiochia, Mitter, Paltas, Biras, Zora, Zuma, Zolent, Tedsanah, Yousanopel, Burgas, Varna, Rostend, Vasil, Braila, Tschel und Varna via Moskau.

Die Dampfer nehmen auch für alle anderen Dampfen des Salomonstidder (Winter mit direkten Anwesenheiten an). Es erfolgen direkte Expeditionen ab Hamburg, sowie auch ab Antiochia. Reisebureau Hamburg-Antiochiaopel 18, 20 mit Expressdampfern um 15 Tage. **Vorzügliche Bequemlichkeiten für Passagiere.**

Die von Hamburg direkt ausgehenden Expressdampfer bieten die **schönste, billigste, gesündeste Gelegenheit in Orientreisen**; sie berühren, Malta, Ploos, Zuma, Moskau, Antiochiaopel, Burgas, Varna, Tschel.

Dreiwöchentlicher Expedientdienst

nach Alexandrien ab Hamburg via Antiochia. Rückfahrkarte: direkt nach Hamburg. Durchfrachten nach Palästina und Syrien. Alle weiteren Auskünfte ertheilt

Direktion der Deutschen Levante-Linie Hamburg
Trostbrücke 1.

Für Kirchen und Versammlungssäle.

Nur unteren kleinen Sammelbüchern haben wir in hiesige große Sammelbüchern, die auf einfache Art anzuhängen sind, **gratis** abgegeben für Kirchen und Versammlungssäle. Wir bitten die Freunde dieses Vereines dahin zu wirken, daß in allen Kirchen und Versammlungssälen solch eine Pacht angebracht wird.



Rückblick

auf die zweijährige Arbeit in Meserich von Lehrer
Ghmann.

Es sind nun schon etwas über 2 Jahre, seit ich die Arbeit in Meserich angetreten habe, und beim Rückblick auf diese Zeit haben wir recht viel Ursache zum Danken für die Durchhilfe und Freundschaft, die uns der Herr angedeihen ließ. Er hat unsere Anstalten äußerlich und innerlich vorangeführt, zwar oft, besonders im Innerlichen, ganz anders, wie wir es wünschten, aber Er hat alles wohl-gemacht. Wir haben nie eigenmächtig auf unsere eigenen Ansichten und Meinungen, auf unsere Pläne und Ziele geachtet, und so fiel es uns nicht schwer, den Stürmen, der uns nicht zurückbringt, der uns nicht locker macht und aus dem Grunde reißt, be-
festigt uns. So dürfen wir, dem Herrn sei Dank, sagen, daß unsere Anstalten äußerlich gegenwärtig Ruhe haben, daß auch für die nächsten 2 Jahre äußerlich alles soweit geordnet ist, und für später wird der Herr weiter sorgen.

Aber nicht weniger, ja noch mehr stimmt es uns zum Dank, wenn wir auf das innere Leben unserer Anstalten blicken. Der Herr hat uns, Lehrer und Kinder, an Seiner Hand von Stufe zu Stufe vorangeführt. Zwar fehlte es nicht an betrübenden Erfahrungen sowohl im Lehrer- als auch im Dienstpersonal, und unter den Kindern zeigte sich Faulheit n. dergl., aber der Herr gab Licht, wofür Ihm tausend mal Dank dargebracht sei. Er setzte Sein Messer an den Körper unserer Anstalten, befestigte das Faule und warf es hinaus. Ein Lehrer, eine Waise und einige Kinder mußten entlassen werden. Das war bitter. Es fällt dem Körper mitunter schwer, sich von faulen Teilen zu trennen, und er sträubt sich oft lange, bis er sich der Operation unterzieht, aber wie stimmt es uns zum Dank, wenn wir uns nach einer schweren Operation von faulen Elementen befreit sehen. Aber der Herr nahm nicht nur Faules hinweg sondern stärkte das bereits vorhandene Leben und führte es voran. Unser gesamtes Hauspersonal, mit wenigen Ausnahmen, und eine nette Anzahl von Kindern durfte innerlich der Gnade näher kommen, durfte neue Lichtblicke in die

Liebe und das Erbarmen Gottes, unseres Vaters, in Seinem Sohne, Jesu Christo, thun. Unsere Kinder haben sich zum großen Teil sehr verändert. Nehmen wir z. B. unseren kleinen Chammes, der noch vor einem Jahr ein ungehorsamer, steifer und eigenwilliger Junge war. Wie so ganz anders ist er geworden! Vezhin hatte ich ihn zu mir auf's Pferd genommen und brachte ihn der lieben mairik (Mutter) auf den Berg. Nachdem ich manches mit ihm gesprochen hatte, dreht er mir freudestrahlend sein Köpfchen zu und bricht ganz unvermittelt mit den Worten heraus: „hairik (Vater) ich liebe Dich!“ „Ja, warum liebst Du mich?“, fragte ich ihn. „Weil Du süß bist, auch Deine Schläge sind süß, hairik“, antwortete er. Wir haben in unserem Hause eine gregorianische Waise, mit Namen Naslu. Wie roh und gefühllos war sie noch voriges Jahr. Aber da legte sie der Herr vorigen Sommer auf das Krankenlager und besetzte sie wunderbar. Seit jener Zeit ging eine Änderung mit Naslu vor. Wie hat sie sich zum Herrn gewandt! Sie gehört nun zu den christlichen Personen unseres Hauses, und wir lieben Naslu alle. Vor einigen Wochen machte der Bischof von Tschernse-
gejet einen Besuch in unserem Hause. Ich war nicht zu hause. Er fragte Naslu, warum sie nicht in die gregorianische Kirche gehe. „Ich ging früher in die gregorianische Kirche, konnte aber dort nichts verstehen, seit ich aber hier bin, verstehe ich etwas.“ Und auch bei uns Geschwistern hat es keinem an Gelegenheiten gefehlt, sich noch näher zum Heiland hinführen zu lassen, es hat nicht gefehlt an stürmischen Tagen tiefen Dunkels, aber auch nicht an solchen heiteren, klaren Sonnenscheins, und der Regen blieb auch nicht aus, obgleich wir in einem trockenen Lande wohnen, so daß wir im Rückblick auf die 2 letzten Jahre nur danken und loben können. Unser Knabenwaisenhaus durften wir etwas erweitern, indem wir ein kleines Nachbarhaus auf ein Jahr dazu mieteten! Das Haus gehört einem Türken, und da wir in Sorge waren, unter Umständen möchte vielleicht ein Türke das Haus mieten, sahen wir uns genötigt, dasselbe für uns zu nehmen, um eventuellen Schwierigkeiten mit einem türkischen Nachbar auszuweichen. Da der Besitzer des Waisenhauses uns sehr viel Unannehmlichkeiten macht und viel mehr Miete für sein Haus fordert, als letztes Jahr, so werden wir uns ein neues Waisenhaus suchen. Sie erinnern sich vielleicht des einen Hauses in Meserich, in dem 10 Mädchen und 3 Knaben untergebracht waren. Jenes Haus ist sehr geräumig, hat einen großen Tischgarten, gute Luft, und da der Eigentümer etwas verschuldet ist, würden wir es billig bekommen. Die Schutfrage ist nun so ziemlich geordnet. Es bleibt fast ganz beim Alten. Die Gemeinde übergibt die Schule für ein weiteres Jahr an uns. Dem Herrn sei Dank, daß Er auch diese

Sache so freundlich gelöst hat. — O wenn doch auch hier klarer gegen den Unglauben Stellung genommen würde! Ich schaue zu Zeiten hier und da hinter die Kulissen und bin oft entsetzt über den inneren Stand vieler, die sich Christen nennen. Gott Dank kam es jetzt hier zu einer Versammlung der Prediger, die jetzt alle 14 Tage stattfindet, und diese befindet sich in Beziehung zum College und zum Unglauben auf gerader, klarer Bahn. Es ist das Bestreben der Versammlung, für wahres Leben in Christo zu arbeiten. Letzten Mittwoch war Predigerverversammlung in Charput, nächsten Mittwoch wird sie wieder hier sein. O, ich wende mich an all die Versammlungen in Deutschland, daß sie die Arbeit hier, insbesondere auch die mit den Predigern zusammen, auf betendern Herzen tragen möchten. Ich denke, die Stunde hat auch bald hier geschlagen, wo im Gegensatz zu dem Unglauben und dem Welkleben ein Sehnen nach Heiligung und Jesus-Ähnlichkeit weitere Kreise ergreift. Der Herr muß nur noch mehr sich Leute zubereiten, die ein Licht und Vorbild der Heiligkeit und des Wandels in Jesu werden, die der Kohlenspitze des elektrischen Lichtes gleich, nicht ihr Licht, sondern Jesu klares Sonnenlicht ausstrahlen. Sonntag vor acht Tagen reiste Dr. Lehmann (Berlin) von hier ab. Der vorliegenden Umstände wegen war er Gast der Amerikaner. Wir haben ihn recht lieb gewonnen. Im College hielt er einen sehr interessanten Vortrag über die früheren Bewohner dieses Landes. Etwa 800 Jahre vor Christo sollen die Chaldäer dieses Land bewohnt haben, die Chaldäer als Gott angebetet haben, deren Hauptstadt Chaldia, das heutige Wan, war. Die Chaldäer hatten eine bis jetzt noch unerforschte Sprache, die ebenfalls Keilschrift aufweist. Alle Keilschriften sollen in dieser Gegend zwischen hier und Malatia, in Balu, in der Nähe von Wan z. z. sein. Die in Balu soll von dem talbischen König Menuas stammen, der Balu einnahm und die Burg Balu gründete, seine Residenz war Wan; andere Judenisten seien von dem talbischen König Afsas. Die Chaldäer sollen sehr mutige Leute gewesen sein, so daß es z. B. den Iffyrern, mit denen sie oft kämpften, nie völlig gelang, sie zu unterjochen. Dr. Völk (Berlin) ist in Wan zurückgeblieben, er reiste von hier nach Malatia, nur von dort nach Erzinjan, Erzerum und Tiflis weiterzuziehen.

Frucht der Waisenarbeit.

Bericht des Herrn Ghaman an die Pflégeltern eines Waisenknaben.

Meserech, den 30. Mai 1898.

Mit Schmerz und Freude erfüllt muß und darf ich Ihnen mitteilen, daß Ihr liebes Pflégelkind, Jakob Mäzadurjan, am Samstag, den 28. Mai, selig im Herrn heimgegangen ist.

Jakob, dessen Vater vor 3 Jahren in Jecheti starb, kam mit seinen 2 Brüdern, Nigran und Ardasches, in unser Waisenhaus vor ungefähr 1 Jahr, und bald darauf wurde ihm der Verlust seines Vaters durch Ihre Fürsorge und Liebe ersetzt. Sie haben sich seiner wie Vater und Mutter angenommen, und wenn wir uns all der lieben Briefe erinnern, die Sie an Jakob geschrieben haben, o, da müssen wir bekennen, die Macht der Liebe Jesu, die aus diesen Briefen uns entgegenwehte, erhob unsere Herzen und fachte uns zu neuem Eifer und zu neuer Freudigkeit an. Und wie vielmehr muß Jakob diese Liebe empfunden und genossen haben! O seien Sie gewiß, diese ihm entgegengebrachte Liebe war für ihn eine Macht, die ihn mehr als zuvor zu seinem Heiland zog! Im Januar des Jahres 1898 kam auch die Mutter Jakobs, unsere liebe Pamblisch Dymasand, in unser Waisenhaus mit den übrigen Geschwistern, den beiden Schwestern und dem kleinen Garabad. Dymasand wurde Mutter unserer Waisen, und unter ihnen etwa 25 Pflégelkinder befanden sich auch ihre 4 eigenen, noch nicht erwachsenen Söhne: Nigran, Jakob, Ardasches und Garabad. Der liebste und fähigste von diesen 4 Söhnen war Jakob; er war in unserm Waisenhaus, denke ich, bei Jedermann der ihn kannte, sehr beliebt. Lehrer, Mutter und Mitschüler hingen mit gleicher Liebe an ihm. Jakob war, ich will nicht sagen der liebste, aber ganz gewiß einer der liebsten und christlichsten Knaben in unserm Waisenhaus. Zimmer, wenn man ihn begegnete, lag Freude und Friede, Ruhe und Besonnenheit in seinem lieben Gesicht, und er bereitete den andern Knaben durch seine Geschäftlichkeit im Spielen durch die Aufrichtigkeit von Tieren und Häusern aus Thon, große Freude. In der Schule war er sehr weit voran. In der letzten Osterwoche kamen einige unserer Knaben von Hisseni nach Meserech. Türkische Knaben fielen über unsere Waisen her. Einige konnten sich verteidigend entziehen. Hinter ihnen kam Jakob. Die türkischen Knaben erlängten Jakob, wodurch letzterer in sehr große Angst kam. Aber Garabad von Kaghbi, ein starker Knabe, der nachher nach Anassia ging und bei Jakob war, wandte sich an die türkischen Knaben: „Schlagt mich und laßt diesen gehen,“ worauf sie Jakob ließen und sich an Garabad wandten. Von jenem Tage an war Jakob nicht mehr ganz wohl; er klagte über Schmerzen im Kopf und an den Beinen. Am Sonntag, den 14. Mai, legte sich Jakob. Die Krankheit schien anfangs nicht gefährlich zu sein. Auch der Arzt meinte, daß sie vorübergehen würde. Doch Jakob wurde fast mit jedem Tage schwächer, und die Schmerzen wurden stärker. Es war unser überaus trübseliges und innigstes Gebet zu dem Herrn, daß er Jakob gesund machen wolle. Er war ein so lieber Junge, er war in der Schule so fähig, deswegen hätten wir ihn so gern wieder in dem Gedanken, daß der Herr

ihn später als Arbeiter in seinem Weinberg gebrauchen würde. Doch mußten wir sagen: „Nicht wie ich will, sondern wie Du willst.“

Am einem der letzten Tage sprach ich mit ihm über unsern Heiland. „Glaubst Du, daß Jesus Dich liebt, obwohl Du so große Schmerzen hast“, fragte ich ihn. „Ja, ich glaube es“, sagte er, und um seinen Mund spielte ein seliges Lächeln. In den langen Nächten, ohne Schlaf, betete er: „O Jesus! Ich bitte, daß Du mich gesund machest. Als Du auf der Erde warst, hast Du viele Kranke geheilt und Du hast noch dieselbe Kraft. Wenn Du mich gesund machst, ich übergebe mich jetzt Dir, damit ich für Dich arbeite, und sollte ich sterben, ich bitte Dich, daß Du mich aufnimmst in Deine Herrlichkeit.“ Am Sonntag Morgen war ich sehr lange bei ihm. Die Schmerzen waren sehr groß, aber er trug sie mit Geduld. Auch Ihr Bild fand ich am Samstag bei dem Bett. Am Freitag konnte ich ihm Ihren letzten Brief noch vorlesen, und da Sie geschrieben hatten, wenn er irgend einen Wunsch hätte, so möchte er es Ihnen mitteilen, so besprach er sich mit seiner Mutter in dieser Woche, daß er sich eine Bibel wünschte und Sie erlauben wollte, ob Sie nicht seiner Mutter etwas helfen könnten, damit diese ihre alten Schulden abtragen könnte. Er nahm Ihr Bild und küßte Ihrer beider Bild. Am Samstag Nachmittag gieng dem Ende entgegen. Als die Mutter sah, daß er sterben werde, verließ sie das Zimmer. Unser Marlar Agda (Einkäufer) war bei dem sterbenden Kinde. Jakob wünschte eine Bibel. Man gab ihm die rot eingebundene Bibel seiner Mutter. Er öffnete dieselbe und schlug 1. Joh. 3 auf und sagte zu Marlar Agda, er möchte laut lesen, damit er es höre. Darnach wünschte er seine Mutter. Dieselbe kam. „Mutter“, sagte er, „o was ist das?“ „Was ist es?“ „O, dieses Zimmer ist voller Leute?“ „Nad ist Jesus unter ihnen?“ „Ja, Jesus ist unter ihnen“, sagte Jakob. Die Mutter umarmte und küßte ihn, Jakob umarmte und küßte seine Mutter und erschlief.

Als ich hernach in das Zimmer kam, waren die Verwandten so ziemlich alle versammelt. Wenn der Schmerz der Mutter und der Geschwister auch sehr groß war, so ließen sie sich doch trösten mit der Gewißheit, daß Jakob doch wirklich heimgangen ist. Die Beerdigungsfestier am Sonntag gestaltete sich zu einem Tag des Traues und der Aebtung. Nachdem wir in unserm Speisesaal vor versammelter Anstalts-gemeinde eine Andacht hatten, in der der kurze Lebens-abriß des Verstorbenen dargelegt wurde, wurde der Sarg unter Tröstgesängen durchs Anstaltsthor getragen und in die protestantische Kirche in Jeddah gebracht, wo der dortige Pfarrer und der Pfarrer von Mesereh Ansprachen hielten. Auf dem Friedhofe

sprach unser Lehrer Bedros. Alles was gesprochen wurde trug dazu bei, uns über den Schmerz im Blick auf die selige Ewigkeit in die Hahob nun eingegangenen ist, zu erheben. So denke ich, daß auch Sie, so sehr Sie der Verlust schmerzen wird, sich doch mit uns freuen werden über den Heimgang unsers lieben Jakob.

Joh. Schmann.

Politische Notizen.

Konstantinopel, 8. August. Beim letzten Freitagsempfange des russischen Botschafters Sinowiew durch den Sultan bildete die Repatriirung der im russischen Kaufhaus weilenden Armenier den Hauptgegenstand der Unterhaltung, wieweil Herr Sinowiew die Armenier sehr verlangt habe, um den Sultan zu den Trauerfeierlichkeiten entsandte Deputation persönlich zu übermitteln. Als bei den Kriegesentscheidungs-Forderungen, die durch das Arrangement mit der Ottomanebahn annäher geregelt sind, hat auch die Frage der Milderung der Armenier viel von ihrer anfänglichen Schärfe verloren. Daß die vertheidigende Art und Weise, mit welcher so brennende Fragen behandelt werden, auf direkte Wünsche des Haren zurückzuführen ist, steht außer allem Zweifel. Es war anerkannt worden, daß der Botschafter Sinowiew ein ausgezeichnete Interpret der vertheidigenden Geschäftsführung im russischen Botschaftspalast ist und mit Geheißigkeit Alles zu vermeiden sucht, was den Sultan aus dem Konzept bringen könnte. Die sonach abgebrochenen strahligen Seiten der armenischen Repatriirungs-Frage haben zwar weniger eine Gewähr für ihre baldige Regelung als das, daß sie nicht zum Anlaß bedrohlicher Hebelereien verwertet wird. Von den 30,000 im Kaufhaus weilenden Jüdischen sind mit stiller Andung der türkischen Behörden nach und nach gegen 600 wieder in ihre Heimat zurückgeführt. Doch wachen die türkischen Grenzorgane scharf darüber, daß unter den Jüdischen keinen sich seine Grundbesitzer befinden. Man beschränkt in Konstantinopel wohl nicht mit Unrecht, das letzte Kategorie von Jüdischen über von den Kurden geraubten Häuser und Güter reklamiren würde und bei der Unmöglichkeit der Kurden Hebelereien und Kämpfe entstehen müßten, die für die Porte, die nicht in der Lage ist, sie zu verhalten oder einbinden zu können, nur zu einer neuen großen Verlegenheit sich aufheben könnte. Der türkische Minister hat in seinen letzten Sitzungen die Frage diskutiert, ob es nicht als zweckmäßig dem Sultan zu empfehlen wäre, die grundbesitzenden Armenier dadurch zu empfangen, daß man ihnen in anderen Provinzen aus dem enormen brodliegenden Bestande der Staatsländereien Entschädigungen anweist. Vom Sultan wurde jedoch dieser Plan zurückgewiesen. Es darf durch eine solche Prozedur der Glaube nicht erweckt und der Welt bewiesen werden, daß der Sultan im Grunde sei, das den Armenier geraubte Gut wieder zurückzuführen. Wenn auch über diesem Glauben zahllose Familien elend zu Grunde gehen, das macht nichts. Sauver les apparences ist Alles und noch etwas mehr in der Türkei.

Ans **Charput** schreibt man uns unterm 11. Juli: Wir hatten kürzlich hier den Besuch des Dr. Schmann von der Berliner Universität, welcher seit mehr denn Jahresfrist mit dem **Studium conciformer Inskriften** hier und in Persien beschäftigt ist. Sein köllige Dr. Weid befaßt sich gegenwärtig in Kon, zurückgehalten durch die Untersuchung des merkwürdigen Heberfals, dessen Opfer er fast vergangenem Winter geworden. Die bisherigen Untersuchungen der genannten beiden Herren, theilwiesig die gründlichsten und erfolgreichsten, welche

bisher in dieser Richtung hier
 Statue gefunden, haben das inter-
 essante Faktum festgestellt,
 daß vor der Einwanderung
 der Armenier das Land,
 welches später deren Namen
 annahm, von einer kraftvollen
 kriegerischen Rasse bewohnt
 wurde, die sich Kaldi oder
 Kalbi nannte — ein Volks-
 stamm, welchen weder die
 assyrischen noch die babylon-
 ischen Könige je vollständig zu
 unterwerfen vermochten, der
 sich später aber mit den in
 ihr Land einziehenden Ar-
 meniern freundschaftlich ver-
 band und allmählig ver-
 schmolz. Viele der von Dr.
 Lehmann und Held aufge-
 fundenen Inschriften sind in
 der Kaldi-Sprache geschrie-
 ben, aber nur wenige Worte
 derselben konnten bisher ver-
 standen werden. Einige der
 aufgefundenen assyrischen In-
 schriften beziehen sich auf an-
 gebl. Siege über dieses
 Volk, andere aber erklären
 rückhaltlos, daß dessen Macht
 nie gebrochen werden konnte.
 Dr. Lehmann gelang es all-
 mählig, in die Geheimnisse
 der Kaldi-Sprache einzun-
 dringen und an deren Hand
 eine Anzahl interessanter
 Daten und Thatfachen der
 alten Geschichte festzustellen
 resp. anzuführen.

**Das Elend in Ar-
 menien.** Der Generalstetär
 der evangelisch-sozialen Kon-
 gregation in Berlin, Herr
 Dr. Paul Rohrbach, be-
 schließt in der „Tägl. Rund-
 schau“ seine aus dem vorigen
 Jahre datierenden Reisebil-
 dungen aus Armenien.
 Wieder, wie schon früher,
 kommt Herr Dr. Rohrbach
 auf die Massacres und ihre
 Folgen zu sprechen, und wieder
 wie schon früher, teilen wir
 mit, was er darüber sagt.
 Aus Balu vom 8. Septbr.
 1894 schreibt er: „In Balu
 ist unter den Armeniern
 fürchterlich gemordet
 worden; überhaupt liegt das
 ganze Land aus, als ob die
 Kriegstürme darüber hingela-
 gert wäre. Das Gebirgsland
 zwischen Sup-Karabet und
 Wolgat ist fast nur von Kurden
 bewohnt, soweit es nicht über-
 haupt menschenleer ist, aber
 vier Stunden vor Balu fängt
 verhältnismäßig ebenes Ter-
 rain an, und dies Gebiet ist

Korn-mahlende Frauen.



Dreschlenge.



Ernte

Landwirtschaftliche Bilder aus Asien. Illustrationsprobe aus „

Hütte mit Viehherde.



arbeit.



Wagen mit Kameel.

bis zu dem Regieren nicht benimmt und gut angebaut gewesen. Jetzt reitet man durch lauter Ruinen, und es war vergebliche Mühe, als einer unserer Sattelschmiede bemerkte, die Dörfer schienen nur deshalb so verlassen, weil die Leute auf der Feldarbeit seien. Man sah an Allen, daß die halbzerstörten Geschäfte seit lange unbewohnt dastanden. Ein und wieder ein paar zerlumpte Menschen unter eingefallenen Dächern — und das in einer Gegend, wo nach Veranschlagung, Fruchtbarkeit und Klima zweihundert Seelen auf dem Viertelkilometer existieren könnten: Ist es denn wirklich denkbar, daß man in Konstantinopel bei gehenden Sinnen dieses waffenreiche Abplündern und Ausrauben der eigenen Unterthanen befohlen hat? Wenn wir wirklich des Sultans beste Freunde sind, wie ich hier wieder von dem vordrängenden Weichart, der Krönsmann von Palu ist, unabhägige Male höre, so müßten unsere Diplomaten in Stambul wirklich ein Wort der Aufklärung über das Geschehene und die unaussprechlichen Folgen wagen. Ich habe einen edlen und gebildeten Türken kennen gelernt, der mit trauriger Miene bekämpfte, daß Alles auf direkten Befehl von oben geschehen sei: „Es ist ein Unglück, ein großes Unglück für das Land! Gott wird solche Grausamkeit strafen — hier in der Stadt haben sie einen reichen Armenier geschlachtet, am Regengroßen aufgehängt und das Fleisch pfandweise als Hundesutter verkauft!“ — Vom Euphrat, 10. September, berichtet der Reisende: „Gestern Mittag verließen wir Palu. Das Armenierelend dauerte ununterbrochen fort. Beim Abreiten aus Palu wollte uns ein Haufen armenischer Weiber nachhalten. Sie hielten uns ihre halbverhungerten Kinder entgegen: „Nehmt sie mit, nehmt sie mit, der Winter kommt und wir haben kein Brot! Bringt sie doch nach Harput ins Waisenhans!“ Was helfen da ein paar Silbermünzen! Ob wohl Jemand dahin bei uns,

der meine Heilen lieh, eine Wegung des Herzens spürt? Ich habe den Brauen versprochen, vom ihnen nach Deutschland zu schreiben und wenn ich wieder in meiner Heimat bin, von ihrem Kien zu erzählen. Gestern Abend gelangten in ein Armenierdorf, eine halbe Stunde vor der Euphratfähre. Es war natürlich völlig ausgeplündert. Im abendlichen Dämmerlicht befanden wir uns die verwüstete Straße: die armen Leute machten sich jetzt eben daran, sie wieder für den Gottesdienst herzurichten.

Haften-Gehehrungen in Mesopotamien. Das „Weiser Vaterland“ veröffentlicht nach den „Missionis Catholici“ folgenden Auszug eines Briefes des Hrn. Kilmayer, Erzbischofs von Bagdad, an den Papst:

„Heiliger Vater!

Ich schäme mich glücklich, dem Herzen Ew. Heiligkeit die erste Mitteilung einer Bemühung darbringen zu können, welche es zu erheben erfüllt und worüber daselbe gemeinsam mit uns die Güte Gottes laut preisen wird. Die Mission, welche zwei Söhne des heiligen Dominicus von Massat aus ein Sterblichkeitsamt der vorläufigen Veränderung unter großen Mühen befohlen haben, hat mit Gottes Hilfe die tröstlichen Resultate erzielt, welche in Folge genauer Konstatierung und durch authentische Dokumente Ew. Heiligkeit bekannt werden sollen. Künftigstausend vorläufige Christen haben in die Hände dieser thätigen Missionäre von der Residenz Bagdad, der Patriarche der Metropolitane und der katholischen Glaubensbevollmächtigten abgelegt, und auch in der Umgebung dieser Stadt haben durch die Vermittlung der Missionäre dreißigtausend gregorianische Armenier gleichfalls den katholischen Glauben angenommen. Ich entnehme diese tröstlichen Nachrichten einem Briefe des Vater Metropolitane.“



Eine Erquickungsstation.

Meserich, 17. Mai 1899.

Wir haben ganz unerwartet und unverhofft droben auf den Bergen bei Charpat einen Garten vom Herrn geschenkt bekommen, in dem unsere liebe „Tante Berena“ sich nun schon seit Samstag erholt. Das Anerbieten kam ganz ungesucht, wirklich vom Herrn gesandt. Samstag früh ging mein Mann hinaus, es sich anzusehen, und am Nachmittag brachte er schon Tante Berena hinaus, die sehr erquickungsbedürftig war. Es soll sehr schön dort oben sein, großer Garten mit Bäumen und Wasser und einem Häuschen, in dem uns 2 Zimmer gehören und das dritte von der Familie bewohnt wird. Der Besitzer will keine Miete, ein Geschenk will er später nehmen; es wird sich nun danach richten, wieviel wir es bezeugen werden. Schwester Berena ist sehr glücklich und dankbar oben: das Schönste ist meiner Ansicht nach, daß es so nahe ist, eine gute halbe Stunde von hier und doch ganz in der Stille und mit herrlicher Luft. So habe ich mich bereiten lassen, hinaufzugehen, bleibe nun wohl einige Wochen oben, Schwester Julie kommt so lange hierher; wir freuen uns alle sehr des Gartens.

Helene Schumann.

Aus dem letzten Massacre,

über welches wir den lieben Lesern schon berichtet haben, wird uns von dort folgende Einzelheit mitgeteilt:

Ich weiß nicht, ob ich Ihnen schon mitgeteilt habe, wie die Kurden vor etwa 14 Tagen in das Haus eines Armeniers eingebrochen sind. Dem Besitzer schlugen sie zuerst beide Arme ab, nahmen dann sein Geld, 750 Mark, an sich und schnitten ihm zuletzt den Hals durch. „Wenn Menschenhilfe nichts mehr kann, wenn Rat und Trost vor schwinden etc.“ — Hier fühlt man sich ja im Kampf gegen all' das Verderben völlig machtlos. Nur die rechte Hand des Höchsten kann alles wenden.



Ist das armenische Volk für das Evangelium empfänglich?

(Ein Beispiel aus vielen.)

Palu, 22. April 1899.

Herrn Pastor Lohmann!

Gehörter und lieber Vater! Wie werde ich es vergessen, daß Sie an einem Sonntag in der Kirche in Palu uns aus Gottes Wort predigten. Es machte einen tiefen Eindruck auf mein Herz, was gewiß bleiben wird; und ich kann und werde Sie niemals vergessen. Sie kennen mich gewiß nicht, aber wir werden uns einmal bei Jesum kennen lernen.

Jetzt ist Herr Jakobus hier bei uns und beauftragt das hiesige Waisenhaus. Die Regierung hat fast alle unsere Waisenkinder zerstreut. Man sagt, wir müssen von der Obrigkeit extra Erlaubnis bekommen, daß wir unsere Waisenkinder wieder erheben können. Gegenwärtig haben wir nur Knaben und Mädchen aus Palu selbst, und noch einen kleinen Teil aus der nächsten Umgebung.*) Herr Jakobus befohlen das ganze Haus. Wir bitten und hoffen, daß unser Herr Jesus sein begnadetes Werk vollbringen wird.

Ich grüße alle Geschwister, die in unserem Glauben stehen. Darum, meine lieben Väter, seid fest, unbeweglich und nehmet immer zu in dem Werk des Herrn, dennmal ich weiß, daß eure Arbeit nicht vergeblich ist in den Herrn.“

1. Korinther 15, 58.

Ihr ergebener Diener.

M. M.

*) Mir die zerstreuten Waisen sorgt der Hilfsbund in der Weise, daß für sie das Pflegegeld an zuverlässige Leute ihres Heimatortes gezahlt wird.



Palu.

Palu, wahrscheinlich das Hilarikum von Procopius, ist eine große Stadt und Sitz eines Aikamas. Es liegt am rechten Ufer des Murad Su (Euphrat), der es auf drei Seiten umfließt. Die Stadt ist an den Seiten eines sehr zulaufenden Hügel erbaut, der steil emporsteigt.

Dr. J. Dente, A. Nr. 545	12.55	Dr. Ziemann, A. A 261	37.50	Dr. Zier, A.	4.00	Dr. Zier, A.	1.10
Dr. Ziemann, A. A 412	10.80	Dr. Zier, A. A 222	37.50	Dr. Zier, A.	3.72	Dr. Zier, A.	1.40
Dr. Zier, A.	15.00	Dr. Zier, A.	6.40	Dr. Zier, A.	3.00	Dr. Zier, A.	1.50
Dr. Zier, A.	30.00	Dr. Zier, A.	1.50	Dr. Zier, A.	1.00	Dr. Zier, A.	1.10
Dr. Zier, A.	28.00	Dr. Zier, A.	10.00	Dr. Zier, A.	50.00	Dr. Zier, A.	20.00
Dr. Zier, A.	200.00	Dr. Zier, A.	21.50	Dr. Zier, A.	194.37	Dr. Zier, A.	4.00
Dr. Zier, A.	75.00	Dr. Zier, A.	3.00	Dr. Zier, A.	42.50	Dr. Zier, A.	4.10
Dr. Zier, A.	34.00	Dr. Zier, A.	7.50	Dr. Zier, A.	34.50	Dr. Zier, A.	2.20
Dr. Zier, A.	138.50	Dr. Zier, A.	29.00	Dr. Zier, A.	62.05	Dr. Zier, A.	1.60
Dr. Zier, A.	3.00	Dr. Zier, A.	65.50	Dr. Zier, A.	35.00	Dr. Zier, A.	2.00
Dr. Zier, A.	150.00	Dr. Zier, A.	6.00	Dr. Zier, A.	14.20	Dr. Zier, A.	12.00
Dr. Zier, A.	5.00	Dr. Zier, A.	5.00	Dr. Zier, A.	6.00	Dr. Zier, A.	4.00
Dr. Zier, A.	292.75	Dr. Zier, A.	2.00	Dr. Zier, A.	23.50	Dr. Zier, A.	1.50
Dr. Zier, A.	20.00	Dr. Zier, A.	57.00	Dr. Zier, A.	5.00	Dr. Zier, A.	20.00
Dr. Zier, A.	5.00	Dr. Zier, A.	22.50	Dr. Zier, A.	4.00	Dr. Zier, A.	1.50
Dr. Zier, A.	20.00	Dr. Zier, A.	7.00	Dr. Zier, A.	9.80	Dr. Zier, A.	1.00
Dr. Zier, A.	10.00	Dr. Zier, A.	22.10	Dr. Zier, A.	24.25	Dr. Zier, A.	1.50
Dr. Zier, A.	5.00	Dr. Zier, A.	150.00	Dr. Zier, A.	21.00	Dr. Zier, A.	2.00
Dr. Zier, A.	10.00	Dr. Zier, A.	68.00	Dr. Zier, A.	30.00	Dr. Zier, A.	6.50
Dr. Zier, A.	5.00	Dr. Zier, A.	45.00	Dr. Zier, A.	5.25	Dr. Zier, A.	10.00
Dr. Zier, A.	25.00	Dr. Zier, A.	44.50	Dr. Zier, A.	100.00	Dr. Zier, A.	1.48
Dr. Zier, A.	40.00	Dr. Zier, A.	88.42	Dr. Zier, A.	150.00	Dr. Zier, A.	3.50
Dr. Zier, A.	12.00	Dr. Zier, A.	39.50	Dr. Zier, A.	50.00	Dr. Zier, A.	1.10
Dr. Zier, A.	2.00	Dr. Zier, A.	150.00	Dr. Zier, A.	28.90	Dr. Zier, A.	1.41
Dr. Zier, A.	2.00	Dr. Zier, A.	15.00	Dr. Zier, A.	25.00	Dr. Zier, A.	1.41
Dr. Zier, A.	10.00	Dr. Zier, A.	5.00	Dr. Zier, A.	78.00	Dr. Zier, A.	1.40
Dr. Zier, A.	50.00	Dr. Zier, A.	62.00	Dr. Zier, A.	53.25	Dr. Zier, A.	1.30
Dr. Zier, A.	75.00	Dr. Zier, A.	111.20	Dr. Zier, A.	9.00	Dr. Zier, A.	1.00
Dr. Zier, A.	100.00	Dr. Zier, A.	3.00	Dr. Zier, A.	2.20	Dr. Zier, A.	1.00
Dr. Zier, A.	20.00	Dr. Zier, A.	27.10	Dr. Zier, A.	9.25	Dr. Zier, A.	1.00
Dr. Zier, A.	20.00	Dr. Zier, A.	15.00	Dr. Zier, A.	5.00	Dr. Zier, A.	1.00
Dr. Zier, A.	1.80	Dr. Zier, A.	12.00	Dr. Zier, A.	10.00	Dr. Zier, A.	1.00
Dr. Zier, A.	10.00	Dr. Zier, A.	20.00	Dr. Zier, A.	40.00	Dr. Zier, A.	1.00
Dr. Zier, A.	5.00	Dr. Zier, A.	17.50	Dr. Zier, A.	150.00	Dr. Zier, A.	1.00
Dr. Zier, A.	12.50	Dr. Zier, A.	5.00	Dr. Zier, A.	37.50	Dr. Zier, A.	1.00
Dr. Zier, A.	2.00	Dr. Zier, A.	30.00	Dr. Zier, A.	55.00	Dr. Zier, A.	1.00
Dr. Zier, A.	20.00	Dr. Zier, A.	15.35	Dr. Zier, A.	29.00	Dr. Zier, A.	1.00
Dr. Zier, A.	10.00	Dr. Zier, A.	4.50	Dr. Zier, A.	1.10	Dr. Zier, A.	1.00
Dr. Zier, A.	8.70	Dr. Zier, A.	3.62	Dr. Zier, A.	10.00	Dr. Zier, A.	1.00
Dr. Zier, A.	100.00	Dr. Zier, A.	24.80	Dr. Zier, A.	10.00	Dr. Zier, A.	1.00
Dr. Zier, A.	1.05	Dr. Zier, A.	34.80	Dr. Zier, A.	3.10	Dr. Zier, A.	1.00
Dr. Zier, A.	75.00	Dr. Zier, A.	7.00	Dr. Zier, A.	20.00	Dr. Zier, A.	1.00
Dr. Zier, A.	37.00	Dr. Zier, A.	37.50	Dr. Zier, A.	5.00	Dr. Zier, A.	1.00
Dr. Zier, A.	5.00	Dr. Zier, A.	81.79	Dr. Zier, A.	6.00	Dr. Zier, A.	1.00
Dr. Zier, A.	20.00	Dr. Zier, A.	37.50	Dr. Zier, A.	67.70	Dr. Zier, A.	1.00
Dr. Zier, A.	5.00	Dr. Zier, A.	25.15	Dr. Zier, A.	4.50	Dr. Zier, A.	1.00
Dr. Zier, A.	5.00	Dr. Zier, A.	9.00	Dr. Zier, A.	5.00	Dr. Zier, A.	1.00
Dr. Zier, A.	9.75	Dr. Zier, A.	5.00	Dr. Zier, A.	4.10	Dr. Zier, A.	1.00
Dr. Zier, A.	45.00	Dr. Zier, A.	10.00	Dr. Zier, A.	1.00	Dr. Zier, A.	1.00
Dr. Zier, A.	250.00	Dr. Zier, A.	10.00	Dr. Zier, A.	1.50	Dr. Zier, A.	1.00
Dr. Zier, A.	1.05	Dr. Zier, A.	5.00	Dr. Zier, A.	1.30	Dr. Zier, A.	1.00
Dr. Zier, A.	75.00	Dr. Zier, A.	4.00	Dr. Zier, A.	7.20	Dr. Zier, A.	1.00
Dr. Zier, A.	10.00	Dr. Zier, A.	75.25	Dr. Zier, A.	1.55	Dr. Zier, A.	1.00
Dr. Zier, A.	10.00	Dr. Zier, A.	12.00	Dr. Zier, A.	10.00	Dr. Zier, A.	1.00
Dr. Zier, A.	61.00	Dr. Zier, A.	32.45	Dr. Zier, A.	1.00	Dr. Zier, A.	1.00
Dr. Zier, A.	14.20	Dr. Zier, A.	9.00	Dr. Zier, A.	1.00	Dr. Zier, A.	1.00
Dr. Zier, A.	100.00	Dr. Zier, A.	5.00	Dr. Zier, A.	1.00	Dr. Zier, A.	1.00
Dr. Zier, A.	20.00	Dr. Zier, A.	10.00	Dr. Zier, A.	1.00	Dr. Zier, A.	1.00
Dr. Zier, A.	1.05	Dr. Zier, A.	10.00	Dr. Zier, A.	1.00	Dr. Zier, A.	1.00
Dr. Zier, A.	25.00	Dr. Zier, A.	1.00	Dr. Zier, A.	1.00	Dr. Zier, A.	1.00
Dr. Zier, A.	220.00	Dr. Zier, A.	1.10	Dr. Zier, A.	24.02	Dr. Zier, A.	1.00

Manuskript für die Redaktion!

Abdruck erbeten!

Mittheilungen aus dem Orient. Monatlich ein schön illustriertes Heft mit gründlichen Originalartikeln zur Einführung der Verhältnisse des Orients, politischen Notizen, interessanten Reiseerlebnissen, Briefen, Schilderungen, Berichten aus der Arbeit des „Deutschen Hilfsbundes für christl. Liebeswerk im Orient (Zentr. Frankfurt a. M.)“. Jahresabonnement (Oktober bis September) 1,50 Mk. Herausgeber: P. Lohmann, Schildesche i. Westf., Verlag von Joh. Schergens, Frankfurt a. M., Taunusstr. 35.
Probenummern umsonst und postfrei!

Abdruck sämtlicher Artikel mit Quellenangabe erwünscht. Gleiches auf Wunsch leihweise gratis.

Inhalt von Heft 9: Rückblick auf die zweijährige Arbeit in Mesereh von Lehrer Schmann. — Frucht der Waisenarbeit. — Politische Notizen. — Eine Erquickungsstation. — Aus dem letzten Massakre. — Ist das armenische Volk für das Evangelium empfänglich? — Palu. — Quittungen. — Mittheilung an unsere Freunde! — Neueste Nachrichten. — Chronik von Marasch.

Marcus Gilyani Daniel

hält, wie ich höre, augenblicklich in Deutschland Vorträge. Um unsern Freunden unnöthige Enttäuschungen zu ersparen, theile ich ihnen mit, daß ich denselben **durchaus nicht** empfehlen kann.

2. Thess. 3, 11 u. folgd.

Ernst Lohmann.



Bestellung

an Joh. Schergens, Frankfurt a. M., Taunusstr. 35
regelmäßig Stück der

Mitteilungen aus dem Orient.

Jahresabonnement (1. Okt. 1898 bis 30. Sept. 1899)
1,50 Mk. Jährlich etwa 10 Hefte. Sechs Hefte bereits erschienen.
Abonnement von Nr. 7 an nur noch 50 Pfg. Für
die bestellten Stück lege ich zusammen Mk.
in Briefmarken bei.

Name: *)

Straße und N.:

Ort:

Poststation:

*) Bitte um ganz deutliche Adresse.

Zur Benennung neuer Abonnenten erbitte
.....
Exemplare der Mitteilungen gratis
**Über auf 9 Expl. abonniert, erhält das
zehnte das ganze Jahr hindurch un-
sonst. Wer allein das Abonnement nicht
zahlen kann, vereinige sich mit anderen.**

